KOTTE Autographs

30

KOTTE Autographs

Thomas Kotte

Weberweg 2 · 87672 Roßhaupten · Germany

Tel. +49–(0)8367/913227 · Fax +49–(0)8367/913852

e–mail: info@autographenhandlung.de · http://www.autographenhandlung.de

Echtheitsgarantie:

Alle hier angebotenen Autographen sind garantiert original. Sollte Ihnen ein Autograph aus irgend einem Grund nicht gefallen, so können Sie dieses innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt zurücksenden.

Bezahlung:

Sie können den fälligen Rechnungsbetrag auf unser Bankkonto bei der Raiffeisenbank Roßhaupten, Kto. 100 21 27 25, BLZ 733 699 33, überweisen. Für internationale Überweisungen: IBAN: DE85 7336 9933 0100 2127 25; BIC-Code: GENODEF1RHP. Wir akzeptieren Visa und Mastercard.

Liefer– und Zahlungsbedingungen:

Zahlung erfolgt sofort nach Erhalt der Rechnung/Lieferung. Neukunden werden gebeten, im Voraus zu bezahlen. Alle Sendungen werden gut verpackt per Einschreiben bzw. Wertbrief verschickt. Kosten für Porto u. Verpackung gehen zu Lasten des Käufers. Erfüllungsort u. Gerichtsstand ist Kempten im Allgäu/Deutschland. Eigentumsvorbehalt nach § 449 BGB.

Abkürzungen:

E. Brief m. U.: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift; Brief m. e. U.: Maschinengeschriebener Brief mit eigenhändiger Unterschrift; 4°: Quart, entspricht DinA4-Format; 8°: Octav, entspricht DinA5-Format; O. O. u. D.: Ohne Ort und Datum.

Inhalt:

Literatur	1-130	Musik	261-336
Wissenschaft	131-221	Film/Bühne	337-358
Kunst	222-260	Geschichte	359-407

Literatur

1. Joseph Addison (1672–1719), Dichter, Politiker und Journalist.

E. Brief mit U. („J. Addison"). O. O., 7. Januar 1707. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – Wohl an den Diplomaten und Politiker George Stepney (1663–1707) über eine Debatte im House of Commons betreffend ein Darlehen an John Churchill, den Herzog von Marlborough, und seine Erben im Gefolge der Schlacht bei Ramillies, eine der bedeutendsten Schlachten im Spanischen Erbfolgekrieg. Noch am Tag der Debatte schreibt Addison, der Antrag sei von Annesley, Ward, Casar und Sir Willam Vevian abgelehnt worden: „One said this was showing no honour to His Grace but to a posterity that he was not concern'd in. Casar among other Expressions hoped ye Duke tho he had bin Victorious over the Enemy woud not think of being so over a House of Commons: w[hi]ch was said in pursuance to a Motion made by some of the Craftier sort that woud not oppose the proposition directly but turn it off by a Side-wind pretending that it being a money affaire it shoud be refer'd to a Committee of the whole House w[hi]ch in all probability woud have defeated the whole Affaire [...]". – Nach Marlboroughs überaus erfolgreichen Schlachten in den Jahren von 1704 bis 1706 wurden der Herzog und Stepney die ersten englischen Regenten der anglo-niederländischen Gemeinherrschaft in Südholland. Stepney wurde am 26. Mai, nach der Schlacht von Ramillies, in Marlboroughs Namen offizieller Regent des Reichsfürstentums Mindelheim. Nach Marlboroughs Rückkehr nach London im November bewilligte das Parlament, wie Addison schreibt, ihm und seinen Erben ein ewiges Darlehen von „5,000 pound p/annum out of ye Post-Office for-Ever on His Grace + Heirs". – Spuren alter Faltung; stellenweise unbedeutend gebräunt. Das Gegenblatt mit alter Kurzbeschreibung verso, auf Trägerpapier aufgezogen. Kleiner Einriß und Klebstelle am oberen Bug. Datierung „Jan. 7th 1706" nach dem (von den Normannen eingeführten) Annuntiationsstil (mos anglicanus): Bis 1752 galt in England der 25. März als Jahresbeginn. **1500 Euro**

2. Willibald Alexis (1798–1871), Pseudonym für Wilhelm Häring.

E. Manuskript m. U., Berlin, 29. November o. J., 2 ½ Seiten 4°. Eng beschrieben. Zeitungsartikel über „die jüngsten Entdeckungen in betreff der juristischen Examina", in der er die Auswüchse des Repetitor-Wesens und deren Folgen behandelt. Durch Zufall – ein Repetitor hatte sein Honorar eingeklagt – war bekannt geworden, daß „eine große – eine sehr große Zahl Juristen in letzter Zeit" ihre Examensarbeit nicht selbst angefertigt hatte: „[...] Es ist nun trostlos zu hören, daß unter den Angeschuldigten schon Beisitzer, Richter sind, Familienväter, welche sich im Amte u. bürgerlichen Leben als tüchtige, ausgezeichnete Männer bewährt haben, die nun wegen eines leichtsinnigen Akts aus früheren Jahren in ihrer Existenz bedroht sind [...]" – Alexis war selbst gelernter Jurist. **800 Euro**

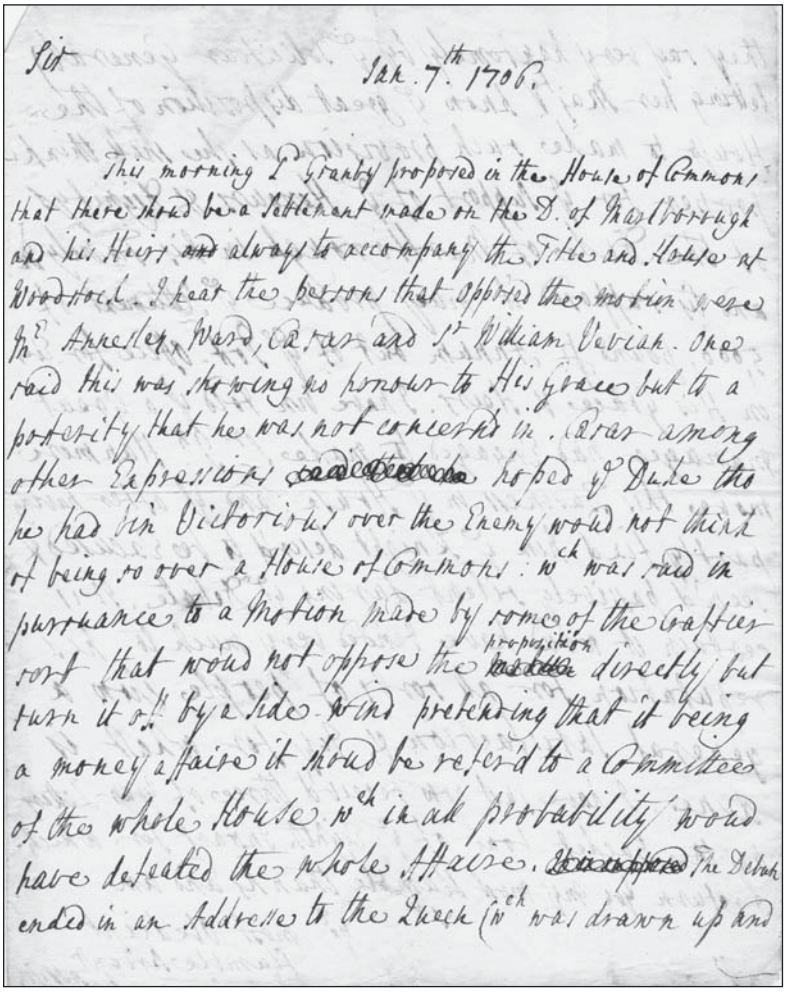
3. Peter Altenberg, d. i. Richard Engländer (1859–1919), Schriftsteller.
E. Brief m. U., o. O. u. D. [Wien, 1904], 2 Seiten 8°. Kleine Einrisse. An den Literarhistoriker Richard Rosenbaum (1867–1942), damals Dramaturg am Wiener Burgtheater. „[...] es war in dieser Sache ein Misverständnis. Arthur Vollmöller's Drama ‚Gräfin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber' ist kein Manuskript, sondern etwa vor einem Jahre gedruckt bei S. Fischer, Berlin, erschienen. Ich schrieb nun sogleich um ein Exemplar und werde es Direktor Schlenther zur Verfügung stellen. Ich liege seit 14 Tagen schwer leidend zu Bett, konnte nicht gleich antworten [...]" „Catherina Graefin von Armagnac und ihre beiden Liebhaber" von Karl Gustav Vollmöller war 1903 erschienen. – Paul Schlenther war seit 1898 Direktor des Burgtheaters. – Am Unterrand der Empfangsvermerk „4/5 04". **960 Euro**

4. Hans Christian Andersen (1805–1875), Dichter.
E. Albumblatt mit U., „H. C. Andersen", o. O. u. D., eine Seite quer-kl.-8°. Gebräunt. Hübscher Zweizeiler: „In der Blume, wie im Strohhalm | kannst Du eine Dichtung lesen [...]". **2000 Euro**

5. Sherwood Anderson (1876–1941). Schriftsteller.
E. Brief mit U. Marion, Virginia, 22. April 1932. 1 S. 4°. – An Hans Tincker (?): „To the round table [...] I sent my greetings. It was nice to have your letter, [...] came to me, in this little American town on a summer day. It is raining here and the birds are singing and the hill's green. I am happy that my work has given you some pleasure [...]". **300 Euro**

6. Gabriele D'Annunzio (1863–1938), Schriftsteller.
E. Brief mit U. [Foggia (?), 20. Februar 1895]. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Anna Schiff-Levi in Venedig über die von ihm im Januar des Jahres mitgegründete literarisch-künstlerische Zeitschrift „Il Convito": „[...] Avete ricevuto il Primo Libro del Convito? Non vi sembra magnifico? E questo il buon momento per la vostra gentile ed efficace propaganda. Mi sembra che il libro abbia un aspetto irresistibile [...]". Da er mit einer schweren Grippe darniederliege, könne er nicht nach Venedig kommen und müsse den Eröffnungsvortrag daher zusenden: „[...] Farò una specie di orazione augurale, une prosa di festa [...]". – Die leere Verso-Seite von Bl. 2 mit auf die Recto-Seite durchschlagenden Montagespuren an den vier Ecken. **800 Euro**

7. Gabriele D'Annunzio (1863–1938).
E. Brief mit U. Venedig, 2. März 1910. 2½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er bedauerlicherweise absagen müsse: „[...] sono costretto a partire per Bologna; e debbo rinunziare al piacere squisitissimo della visita alla Contessa Giustina e al piacere non men vivo di riveder Lei [...] Parto non con rammarico [...] pensando che presto riternerò [...]". Weiters mit einem Dank an denjenigen, der ihm die „dicken Wälzer"



Sir

Jan. 7th 1706.

This morning Ld Granby proposed in the House of Commons that there shoud be a Settlement made on the D. of Marlborough and his Heirs always to accompany the Title and House of Woodstock. I hear the persons that opposed the motion were Mr Annesley, Ward, Caras and Sr William Dervish. One said this was showing no honour to His grace but to a posterity that he was not concerned in. Caras among other Expressions hoped ye Duke tho he had his Victories over the Enemy would not think of being so over a House of Commons: wch was said in pursuance to a Motion made by some of the Gaffier sort that would not oppose the proposition directly but turn it off by a side wind pretending that it being a money affaire it shoud be referd to a Committee of the whole House wch in all probability would have defeated the whole Affaire. The Debate ended in an Addresse to the Queen (wch was drawn up and

1. Joseph Addison

(„sacri mattoni“) zum Geschenk gemacht habe. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Grand Hôtel Venise. **750 Euro**

8. Gabriele D'Annunzio (1863–1938).

Gedr. Manifest mit e. U. u. e. Datum. O. O., Mai 1917. 1 S. 4°. – Manifest zu Ehren der italienischen Jagdflieger, denen D'Annunzio angehörte: „Aviatori italiani, guardie alate del nostro cielo [...]“. – In roter Tinte am oberen Rand notiert der Dichter „Maggio di vittoria, 1917“, am unteren Rand unterzeichnet er mit „Il capitano d'Annunzio del Primo Gruppo di Squadriglie“. – Mit kleineren Läsuren an den Rändern, die rechte obere Ecke mit einem kleinen Ausriß (keine Textberührung). **400 Euro**

9. Gabriele D'Annunzio (1863–1938).

Bildpostkarte mit e. U. Fiume, 1920. 1 S. 8°. – D'Annunzio war im Ersten Weltkrieg als Flieger eingesetzt gewesen und hatte in Anbetracht der seiner Ansicht nach unbefriedigenden Ergebnisse der Pariser Vorortverträge im September 1919 eine Gruppe Freischärler, die sog. „Arditi“, sowie Teile der regulären Armee um sich geschart und dazu angestiftet, Fiume (kroat. Rijeka) zu besetzen, das gleichermaßen von Italien wie Jugoslawien beansprucht wurde. „Nachdem D'Annunzio sich nach militärischer Intervention durch die italienische Regierung im Dezember 1920 gezwungen sah, die Stadt zu verlassen, eignete er sich eine beschlagnahmte Villa bei Gardone Riviera am Gardasee an, die er später Il Vittoriale degli Italiani taufte und dem italienischen Volk vermachte“ (Wikipedia, Abfrage v. 27. XI. 2008). – Die Bildseite mit der Abbildung einer Gruppe von Soldaten. **300 Euro**

10. Johann Christoph Frh. von Aretin (1772–1824), Publizist, Historiker.

E. Brief m. U., München, 3. September 1807, 2 Seiten 4°. An den Sprachforscher J. G. Radlof in Erlangen: „[...] Woran es lag, daß Ew. Wohlgeboren bis jetzt noch kein Exemplar des N. Lit. Anz. erhielten [...] ist mir unbegreiflich, doppelt leid thut mir es, da Sie so ein unermüdet fleißiger Arbeiter an diesem Institute sind [...]“ – Nach der Rückkehr von einem Studienaufenthalt an der Pariser Nationalbibliothek 1802 organisierte er als Leiter der Hofbibliothek in München die im Zuge der Säkularisation an den Staat gefallenen Klosterbibliotheken. Er war Mitherausgeber der Zeitschrift „Alemannia“ und unterstützte die frankreichfreundliche Politik des Ministers Maximilian Joseph Graf von Montgelas. Im „Akademiestreit“ geriet er in Gegensatz zu den in München wirkenden norddeutschen Gelehrten und wurde an das Oberappellationsgericht in Neuburg/Donau versetzt. Neben historischen Werken wie Das Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie (1824/25) schrieb er Dramen und komponierte. **250 Euro**

11. Ernst Moritz Arndt (1769–1860), Schriftsteller.

E. Schriftstück m. U., o. O. u. D., 1 Seite quer-8°. Unregelmäßig beschnitten; kleiner Zahlenstempel. Schätzung des Wertes einer alten Nürnberger Chronik: „[...] Diese Kronik hat gewiß gr[oßen] Werth für die Beschreibung einzelner Begebenheiten und als Schilderin und Darstellerin von Sitten Kunst Glauben und Leben und Streben des 15. J[ahr]hunderts [...] Das Ältere ist gewöhnlich Früheren nur nachgeschrieben. | Indeßen 4 – 5 Thlr. kann der Liebhaber zahlen [...]“ **400 Euro**

12. Bettina von Arnim (1785–1859), Schriftstellerin.

E. Brief m. U. „B. von Arnim“, o. O. [Berlin], o. J. [ca. 1855], ½ Seite gr.-8°. Doppelblatt mit Adresse, Poststempel und Siegelrest. An den Schriftsteller und Buchhändler Maximilian Leopold Moltke (1819-) in Berlin-Kreuzberg, Oranienstraße 136: „Kommen Sie morgen am Sonntag nicht da ich gezwungen bin heute noch auf etliche Tage abzureisen [...]“ – Kleine Montagespuren.

750 Euro

13. Ingeborg Bachmann (1926–1973), Schriftstellerin.

Ms. Brief mit e. Unterschrift. Berlin, 31. Juli. 1965. 1/2 Seite. Fol. An Rolf Michaelis. - Glaubt nicht, daß sie „für dieses Buch die geeignete Rezensentin wäre. Ich kenne die französische Ausgabe und meine, man sollte es von jemand besprechen lassen, der die Situation wirklich zu beurteilen vermag, eine, wie mir scheint, äusserst heikle Situation, da lebende und erst vor kurzem verstorbene Personen darin ‚vorkommen’.“ **380 Euro**

14. Konrad Bayer (1932–1964), Schriftsteller.

E. Modezeichnung. O. O. u. D. Kugelschreiber auf Papier. 1½ Seiten Zeichnung und ½ Seite Notizen auf 1 Bl. (Qu.-)4°. – Flüchtige Entwürfe für Damenoberkleidung. – „Kobersdorf (Burgenlandstr. [Eisenstadt-Güssing]) Motel (auch plus Tankstelle) [...] Mrazek (Angewandte) Powolny Figuren nur 4.000 [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und gering fleckig. **1200 Euro**

15. Simone de Beauvoir (1908–1986), Schriftstellerin und Philosophin.

E. Brief mit U., Paris, 30. April 1974, 1 Seite 4°. Mit e. Briefumschlag. An Herrn Casalis in Paris über die schwierige Situation im Mittleren Osten u. die Lage von Gefangenen u. dass sie in dieser Situation den Syrern Recht geben müsse. Sie erinnere sich gerne an das gemeinsame Treffen in Berlin. **600 Euro**

16. Johannes R. Becher (1891–1958), Schriftsteller.

Brief m. e. U., Berlin, 13. Februar 1957, ½ Seite 4°. Mit Briefumschlag. An den Autographensammler Otmar Meisel: „[...] da Sie sich für Dichtung interessieren, ein Buch, das vielleicht nicht ganz so düster ist wie ‚Die hohe Warte’ [...]“ – In seinem umfangreichen lyrischen Werk zeigte er sich zunächst als expressionistischer Neuerer (‚Verfall und Triumph’, 1914), der sich später dem

sozialistischen Realismus zuwandte (‚Abschied', 1940). Becher schrieb den Text der Nationalhymne der Deutschen Demokratischen Republik. **250 Euro**

17. Ludwig Bechstein (1801–1860), Schriftsteller und Bibliothekar.

E. Brief mit U. („L. Bechstein"). Meiningen, 29. Oktober 1839. 3¾ SS. auf Doppelblatt. 32°. – An den namentlich nicht genannten Dichter und Historiker Karl Ferdinand Haltaus (1811–1848): „Die alte Handschrift ist wohlbehalten retournirt. Es freut mich, daß Sie noch einigen Gebrauch davon haben machen können [...] Sie wundern sich nicht mit Unrecht über meine große Schreibseligkeit, die lieber Schreibunseligkeit heißen sollte. Die Buchhändler haben dieselbe, zum Theil wenigstens, auf ihrem Gewissen. Von den angezeigten Büchern sind manche noch ungedruckt, ja ungeschrieben [...] Wie wäre es denn, wenn wir [uns] das alte Manuscript: der Ringk [!] zusammen vornähmen? Etwa so, daß der Titel mich als Herausgeber namhaft machte, Sie aber eine kritische Einleitung und wenn nöthig, ein kleines Glossar dazu ausarbeiteten, und der Collation der Abschrift, die bereits gemacht ist, sich unterzögen? Ihre Sache wäre dann, mit Basse über ein möglichst anständiges Honorar einig zu werden, davon er die Hälfte an Sie, die andre Hälfte an mich [...] auszahlte, nebst nöthigem Freiexemplar. Sie könnten das ohnegfähr nach dem Verhältniß Ihrer dermal[igen] Herausgabe der Hätzlerin ordnen. Der Ringk ist ein interessantes Gedicht, und wenn unsre Handschrift, wie ich vermuthe, ein Unicum, so ist die Herausgabe der Mühe werth, und der Absatz wird nicht fehlen, da an komischen mittelhochdeutschen Epopöen ohnehin kein Ueberfluß vorhanden [...]". – Die von Haltaus besorgte Ausgabe des „Liederbuchs der Clara Hätzlerin" sollte im darauffolgenden Jahr im Verlag Gottfried Basse in Quedlinburg erscheinen und Heinrich Wittenweilers „Der Ring", von Bechstein herausgegeben, im Jahre 1851, die hier angesprochene Gemeinschaftsarbeit dürfte demnach nicht zustande gekommen sein. Zu beider Beschäftigung mit mittelalterlichen Handschriften vgl. Susanne Homeyer, Inta Knor und Hans-Joachim Solms: Überlegungen zur Neuedition des sogenannten Liederbuches der Clara Hätzlerin nach den Handschriften Prag, X A 12, der Bechsteinschen Handschrift (Halle, 14 A 39) und Berlin, MGF 488. In: Deutsche Liebeslyrik im 15. und 16. Jahrhundert: 18. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 28. und 29. November 2003 (=Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. XXXVII), SS. 65–82. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Einrissen im Mittelfalz, sonst wohlerhalten. **600 Euro**

18. Gottfried Benn (1886–1956), Schriftsteller.

Brief m. e. U., Berlin, o. D., ½ Seite 8°. Gestempelte Adresse „Dr. med. Benn | Facharzt für Hautkrankheiten". Kariertes Papier. Gebräunt. An Herrn Otte: „[...] anbei meine Reiselektüre – s'il vous plait. Ich habe Sie am Telefon nicht völlig verstanden hinsichtlich des Einleitungsteils. Wenn der überflüssig ist, lassen Sie ihn bitte fort oder rufen Sie mich bitte an [...]" **500 Euro**

19. Thomas Bernhard (1931–1989), Dichter.

Bildpostkarte mit e. Grußzeile und U. („Thomas"). [Salzburg], 29. August 1955. 1 S. Qu.-8°. Mit Adresse. – Die vorliegende Karte stammt aus der Hand von Bernhards „Berliner Adresse", d. i. Carla Kluge, die Witwe des Bildhauers und Schriftstellers Kurt Kluge, und ist an ihre Tochter Inge und den Schwiegersohn Günther Mau gerichtet. Von einer gemeinsam unternommenen Reise durch das Salzkammergut berichtet sie u. a.: „Ich war in Kabale u. Liebe in Salzburg u. kehre heute nach Gastein zurück [...]", Thomas Bernhard fügt hinzu: „Viele herzliche Grüße – schade, daß Sie nicht da sind. Thomas!" – Die Bildseite mit einigen kleineren Aufnahmen aus dem Salzkammergut. – Beiliegend eine weitere e. Bildpostkarte mit U. von Carla Kluge an ihre Tochter (dat. [Bad Hofgastein], 31. August 1955). **800 Euro**

20. Thomas Bernhard (1931–1989).

7 Originalphotographien. St. Veit, Salzburg, Gmunden u. a., 1956 bis 1979. Verschiedene Formate. Mit mehreren Beilagen (s. u.). – Die älteste der hier vorliegenden Aufnahmen zeigt Bernhard und seine spätere Lebensfreundin Hede (eigentlich: Hedwig) Stavianicek zusammen mit deren Nenn-Nichte Inge Mau – die Tochter von Hedes Freundin Carla Kluge – und einer Frau Prof. Stieve (dat. Salzburg, 1956), eine wohl wenig später entstandene Aufnahme zeigt Bernhard neben seinem damaligen Kollegen am Mozarteum, Ludwig Skumautz (geb. 1929); 2 Photographien zeigen Bernhard und seinen Halbbruder Peter Fabjan in Gmunden (dat. 19. Oktober), 1 vom selben Tag datierende Aufnahme zeigt Bernhard zusammen mit Hede Stavianicek und Carla Kluge; 1 Bild aus dem Jahr 1975 zeigt Bernhard in St. Veit, und ein letztes schließlich Bernhard und Carla Kluge bei einem Ausflug zur Burg Hochosterwitz (späte 1950er Jahre). Diese zuletzt erwähnte Aufnahme ist Teil eines 123 Bilder und Bildpostkarten umfassenden privaten Photoalbums von Carla Kluge, in dem Bernhard noch ein weiteres Mal aufscheint, nämlich auf der schon zuvor erwähnten und hier als Doublette einmontierten Aufnahme zusammen mit Ludwig Skumautz. Weiters beiliegend 1 Photo mit einem Portrait von Hede Stavianicek und 1 Aufnahme, die vermutlich ihr oder Carla Kluges Haus in Wien bzw. Berlin zeigt, sowie 2 photographische Reproduktionen (Hede Stavianicek und Thomas Bernhard bzw. ein Portrait ihrer selbst aus sehr jungen Jahren). – Dazu: Zeitungsartikel und Verlags- bzw. Ausstellungsprospekte über Thomas Bernhard sowie einige Kopien samt einer Visitenkarte von Carla Kluge und einer des Kurt Kluge-Archivs. **1800 Euro**

21. Friedrich Justin Bertuch (1747–1822), Schriftsteller und Verleger.

E. Brief m. U., Weimar, 10. September 1789, 1 Seite 4°. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An die Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig: „Die Tratta der hhl. Sebille v. Ketel & Wahsenberg in Amsterdam ist auf mich, und ich acceptire den Wechsel [...] der 4 Wochen auf Sicht, und also auf d. 2n Octobr. zahlbar

steht, mit Vergnügen. Sie haben mich unterm 21. Aug. davon benachrichtigt, und ich habe ihnen auch bereits gemeldet daß ich mit ihren Dispositionen zufrieden sey. Sollte ich nicht selbst d. 2. Octbr. schon in Leipzig seyn können, so werde ich gewiß Verfügung treffen daß Sie diese Zahlung erhalten [...]". – Bertuch war von 1782 bis 86 Teilhaber und Mitredakteur von Wielands „Teutschem Merkur", gründete 1785 die „Allgemeine Literaturzeitung",„ (später „Neue Jenasche Allgemeine Literaturzeitung") und gab seit 1786 das „Journal des Luxus und der Moden" heraus. Von 1814 an verlegte er auch politische Zeitschriften wie „Nemesis",„ (1814–18) oder das „Oppositionsblatt" (1817–20). Zudem verfaßte Bertuch, der 1776 Mitglied der Weimarer Loge Amalia wurde, Dramen und übersetzte vor allem spanische Literatur. Zwei Jahre zuvor hatte er den Entwurf für eine Zeichenschule in Weimar vorgelegt, die nach seinen Ideen auch eingerichtet wurde; zu ihren Leitern zählte neben Johann Heinrich Meyer auch Goethe, zu ihren Schülern Caspar David Friedrich. – Mit kl. Ausr. durch Brieföffnung (keine Buchstabenberührung) und unbed. Ausr. am oberen Blattrand. **500 Euro**

22. Rudolf Georg Binding (1867–1938), Dichter.

E. Gedichtmanuskript, o. O. u. D., 1 Seite Folio. Faltspuren. „Aufblick || Löse nun leise Droben gehn Welten. | aus meinen Augen, Schweige vereint mir. | Freundin, die deinen, Schauend nach oben | löse den Blick. bist du gemahnt [...]" – Es folgen drei weitere Strophen. **280 Euro**

23. Tania Blixen (1885–1962), eigentl. Karen Christence von Blixen–Finecke, dän. Schriftstellerin.

Brief m. e. U., „Karen Blixen-Finecke", Rungsted Küste, 12. Mai 1953, zwei Seiten 4°, auf bläulichem Briefpapier. In dänischer Sprache.An den Redakteur Schelde-Møeller, über den Vorschlag eines Radiovortrages gegen Tierversuche: „[...] Sie werden verstehen, dass ich mich den Versuchstieren gegenüber schuldig fühle und es bereitet mir grossen Kummer. Aber es ist schwer, und es wirkt fast hoffnungslos, dass mit Ärzten zu diskutieren. Ich weiß nicht wie ich es wieder angehen soll, wenn bei meinen ersten Versuchen nichts herausgekommen ist. Da hatte ich ja, wie ich Ihnen erzählte, einen Fachmann – Professor Okkels persönlich – er gab mir die Möglichkeit, mich nochmals mit der Sache zu beschäftigen. Aber gerade zum selben Zeitpunkt traf mich ein absurdes Unglück – ich bekam Keuchhusten! [...] es ging mir wirklich schlecht [...] Aber ich werde darüber hinweg kommen und ich werde noch einen Vorstoss gegen die dicken Mauern der Wissenschaftler unternehmen. Ich hatte eigentlich daran gedacht, ob ich es im Radio versuchen sollte – als Vortrag mit weiterem Horizont [...] Ich wiederhole noch einmal, dass ich es von ganzen Herzen bedauere, die Aufgabe nicht besser bewältigt zu haben. Ich glaube, dass das mit der Verstocktheit zu tun hat, auf die ich in dieser Sache gestossen bin, die so sehr der ähnelt, die ich zu seiner Zeit in Afrika antraf, in meinem traurigen Kampf für die Rechte der Eingeborenen; Diese Art von Verstocktheit

hat eine besondere Macht, die mich niederschlägt [...]“ – Beiliegend ein Brief ihrer Sekretärin vom 28. Mai 1953, ebenfalls an Schelde-Møeller gerichtet, sowie ein Antwortschreiben des Redakteurs an Karen Blixen vom 14. September 1953. **750 Euro**

24. Alois Blumauer (1755–1798), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. u. D. 4 Seiten auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Nehmen Sie hier meinen aufrichtigsten innigsten Dank für die gütige Beurtheilung meines Trauerspiels, mit der Versicherung, daß nicht ein Wörtchen davon auf die Erde gefallen ist. Ich war von der Wichtigkeit Ihrer Anmerkungen bei der ersten Durchsicht Ihres Briefes eben so sehr überzeugt, als ich es bei der le[t]zten seyn werde, ja ich fühle mich durch den Besitz derselben reicher, als durch alle bisherigen Urtheile meiner Freunde [...] Wenn Sie, als ein Mann, der die Wirkung neurer theatralischer Phaenomene gewiß besser als der größte Astronom die Einflüsse neurer Constellationen voraussehen kann, die Zigeunerscene zu gewagt finden, so wird es mir leicht seyn, dem Entführer eine minder auffallende Verkappung zu geben, obschon mir diese nach der Sitte der damaligen über allen Ausdruck abergläubischen Zeit die natürlichste schien. Der 5te Akt ist überhaupt noch mehr Skizze als vollendetes Gemälde, und Schatten und Licht sind noch viel zu wenig miteinander verflößt, als daß nicht hie und da ein Zug zu scharf und frappant scheinen sollte [...] Sehen Sie, mein theuerster Freund, wie viel von seiner Vervollkommnung mein Stück Ihnen zu danken haben wird? Und wie tief ich zugleich die Gründlichkeit Ihrer Erinnerungen gefühlt habe [...]“. – Alois Blumauer gab von 1781 bis 94 zusammen mit Joseph Franz Ratschky den „Wiener Musenalmanach“ heraus und redigierte von 1782 bis 84 die aufklärerische „Realzeitung“; 1782 erhielt er eine Stelle als k.k. Bücherzensor und übernahm 1786 die Buchhandlung Rudolph Gräffers. Später vorwiegend als Lyriker tätig, wurde Blumauer 1787 auf Reisen nach Weimar und Berlin u. a. von Christoph Martin Wieland und Friedrich Justin Bertuch empfangen. Seit 1791 arbeitete er als Antiquar und gab regelmäßig Bücherverzeichnisse heraus. Sein Hauptwerk „Virgils Aeneis travestiert“ enthält eine Apologie der josephinischen Kirchenreformen. – In der rechten unteren Ecke stärker gebräunt und mit kl. Papierausrissen, sonst in gutem Zustand. **400 Euro**

25. Heinrich Böll (1917–1985), dt. Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger von 1972.

Signiertes Buch „Gruppenbild mit Dame“, Heinrich Böll, 400 Seiten gr. 8°, Kiepenheuer & Witsch, Köln. Dritte Auflage 71.-100. Tausend September 1971. Mit Originalschutzumschlag. Ränder leicht bestoßen. 1971 entstand sein Roman „Gruppenbild mit Dame“. **150 Euro**

26. Bertolt Brecht (1898–1956), Schriftsteller und Regisseur.

E. Widmung mit Datum und U. Berlin, September [?] 1949. – Die Widmung für den Schauspieler und Regisseur Leonard Steckel „in Erinnerung besonders der grossen Durchsprechprobe der Berliner Puntilaaufführung mit Dankbarkeit und Bewunderung“ am fliegenden Vorsatz von: [Sinn u. Form. Beiträge zur Literatur. Hrsg. v. J. R. Becher u. P. Wiegler. Sonderheft Bertolt Brecht. Potsdam, Rütten & Loening, 1949]. Seiten 11–[265]. Es fehlen Titelvorsatz, Titel etc. Bedr. OLn. Gr.-8°. Enthält: Kleines Organon für das Theater. Der kaukasische Kreidekreis. 13 Gedichte. Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar. Brecht-Bibliographie. Erstausgabe. WG2 48. – Papierbed. etwas gebräunt, tls. im Bug verstärkt, Deckel leicht aufgebogen und an den Ecken berieben. – Beiliegend I: B. B. Taschenpostille. Berlin, Aufbau Verlag, 1958. 50, (2) Seiten Perkalinband. Kl.-8°. – II: 15 Bll. Zeitungsausschnitte zu B. B. sowie das gedr. Programm einer Aufführung von Brechts „Leben des Galilei“ am Berliner Ensemble. **2000 Euro**

27. André Breton (1896–1966), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O., 1942. ¼ S. Gr.-8°. – „Comme on se jette par la fenêtre de son propre œil, le premier (en tourbillonnant encore sur soi-même) à avoir pénétré visuellement dans le royaume des Mères, indiqué par Goethe, c’est Yves Tonguy“ („Wie man sich durch das Fenster seines eigenen Auges stürzt, so war Yves Tanguy der erste, der – sich noch um sich selbst drehend – sichtbar in das von Goethe genannte Königreich der Mütter eingedrungen ist“). **400 Euro**

28. Max Brod (1884–1968), Schriftsteller, Übersetzer und Komponist.

E. Brief mit U. T[el] A[viv], 12. Juni o. J. 2 SS. Gr.-8°. – An den Musikwissenschafter Moshe Gorali: „Dank für den schönen Artikel, den ich retourniere, und das eben eingelangte Buch. Ich werde es gern nach Abschluß meines Galilei-Romans lesen, im Oktober. Vor Sh. Shalom habe ich ‚Parnáss’ komponiert. Bracha Zfira [auch: Zefira] singt dieses Lied sehr oft. – Ferner hat sie ständig zwei Lieder im Repertoire, die ich nach temanischen Volksliedern bearbeitet habe, Texte von Shabasi: 1.) Sar hamemuné. 2.) Sei, joná. Erwähnt sei, daß ich noch einen zweiten Text von Sh. Shalom komponiert habe, in meinem ‚Requiem Hebraicum’ (Marech Ko saguf weorech ko chiwer) – ferner noch einen dritten Text, in meinem Liederzyklus ‚Jiskor’. Dieser besteht aus 4 Liedern, nämlich [...]“. – Moshe Gorali war Verfasser mehrerer Bücher über jüdische Musik. **500 Euro**

29. Elias Canetti (1905–1994), Schriftsteller.

E. Brief mit U. London, 28. August 1970. 1 Seite 8°. – An den Publizisten Paul Kruntorad (1935–2006), Mitherausgeber von „Literatur und Kritik“: „Ich war überrascht zu sehen, dass es in dem Gespräch mit Reinisch einige vertretbare Stellen gibt. Ich hatte keine Ahnung mehr davon, was ich gesagt hatte – Sie

haben genau die richtigen Stellen ausgesucht. Bringen Sie bitte um Gotteswillen nicht mehr, als was Sie angezeichnet haben [...] Der Satz mit der ‚christlichen Nächstenliebe' z. B. ist einfach unmöglich [...]". – Kruntorad war für die Redaktion des Gesprächs mit Leonhard Reinisch (geb. 1924), des Redakteurs des „Nachtstudios" im Bayerischen Rundfunk, verantwortlich gewesen, das unter dem Titel „Gespräch mit Elias Canetti. Wir werden 300 Jahre leben" im „Neuen Forum" (Heft 202/II und 203/I) erschien. – Im linken Rand gelocht (minimale Buchstabenberührung). **1000 Euro**

30. Karel Capek (1890–1938), tschechischer Schriftsteller.

E. Manuskript mit Namenszug im Titel. O. O. u. D. [um 1934]. 9 SS. auf 9 num. Bll. 4°. – Vollständiges, in tschechischer Sprache verfaßtes Manuskript des Aufsatzes „Zklamal nàs rozum?" („Hat uns der Verstand getäuscht?") mit zahlreichen e. Bearbeitungsmerkmalen sowie Anweisungen für den Druck. Der Essay erschien in der Zeitschrift „Pritomnost" („Gegenwart"), 11. Jg 1934, SS. 443–444; ein Neudruck erfolgte 1970 in der Anthologie „Misto pro Jonathana!". – Selten. – Mit kleinen unbedeutenden Läsuren und stellenweise leicht fingerfleckig. **5000 Euro**

31. Lewis Caroll [d. i. Charles Lutwidge Dodgson] (1832–1898), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („C. L. Dodgson"). Ch[rist] Ch[urch], Oxford, 2. November 1890. 4 SS. auf Doppelblatt. Kl.-8°. An [Elizabeth] Wordsworth, die Gründerin und Prinzipalin von Lady Margaret Hall, mit Dank für ihre ausführliche Darstellung der einzelnen Punkte der Hausordnung - „they seem very judicious, & are, I doubt not, very necessary" - und über eine Einladung der Oxford University Musical Union, die er selbst nicht wahrnehmen könne, aber sehr gerne an seine Nichte Edith weitergeben wolle, die in Begleitung einer Anstandsdame die Aufführung sicher gerne besuchen würde: „[...] Several questions now arise: - (I) Can you so arrange as to allow Edith to attend the Concert? (I am presuming on her willingness so to do!) (2) Do you know of any one, already provided with a ticket, with whom you would trust Edith to go + who would be willing to take her? If you do, I think I cannot fairly use the 2nd ticket, but ought to return it to the Committee. If not, then (3) Will you accept the 2nd ticket for yourself, + take Edith with you [...]". - In tadellosem Zustand.
3800 Euro

32. Hans Carossa (1878–1956), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Rittsteig, 10. März 1945. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – Schöner, kurz vor Ende des Krieges verfaßter Brief an die mit ihm befreundete Sängerin Gertrud Full (1884–1968) mit dem Ausdruck seines Glaubens „an den unendlichen Wert des Lebens, der durch all sein Leid, all seine Schrecken ja nur gesteigert wird! Die Menschheit, besonders die des Abendlandes, hat eine furchtbare Reise zu bestehen, vor allem in Deutschland,

– es sieht aus, als würde eine unserer Städte nach der anderen ausgelöscht, und auch im Seelischen haben sich unendliche Fernen zwischen die Menschen gelegt. Um so fester müssen die Wenigen, denen es im Ernst um ein Reich der Wahrheit und der Schönheit zu tun ist, auf ihrem Sinn beharren und nur den innersten Eingebungen folgen [...] Einer unserer Freunde, der Archäologe Ludwig Curtius, ist beim Abmarsch der deutschen Truppen in Rom zurückgeblieben, und nun erfuhr ich auf Umwegen, daß es ihm gut geht, daß er unbehelligt an seinem Werke weiterarbeiten kann. Wie freut man sich einer solchen Nachricht! [...] Gestern kam aus Leipzig die Nachricht, daß nun auch das neue Heim des Insel-Verlags, Richterstr. 27, vernichtet ist, nachdem das große Haus in der Kurzestraße 7 schon im Dezember 43 einem Angriff zum Opfer gefallen war. Wir werden mehr und mehr aus der Sichtbarkeit herausgedrängt, auch das ist Bestimmung [...]". – Das Kuvert mit gut erhaltenem Monogrammsiegel.

350 Euro

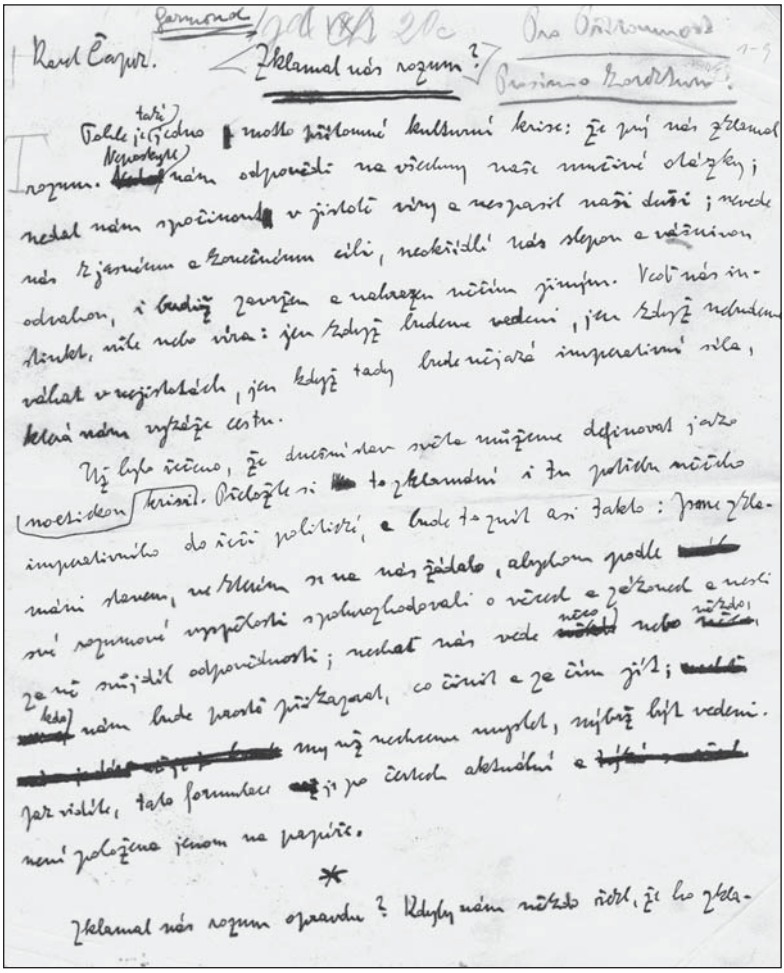
33. Hans Carossa (1878–1956).

2 e. Briefe mit U. Juni und Juli 1947. Zusammen (2+2=) 4 SS. auf 2 Bll. Gr.-8° und kl.-4°. Jeweils mit e. adr. Kuvert. – An die mit ihm befreundete Sängerin Gertrud Full (1884–1968) über das Grabmal seines 1942 verstorbenen Freundes Alfred Mombert – „Wie peinlich schön ist Momberts Grabstätte [...] Daß wir Beide gemeinsam Momberts Grabstätte besuchen, ist ein schöner Traum, wollen wir an ihn glauben [...]" – und mannigfache Anforderungen, denen er sich dieses Jahr ausgesetzt fühlt: „[...] Der Ausnahmezustand, den mir dieses Jahr bereitet, bringt es mit sich, daß ich den Ansprüchen der Welt nicht immer ausweichen kann; aber das innere Leben und Formen beharrt auf seinem Recht, und ich will dem guten Stern vertrauen, daß er mir noch Zeit läßt, meine Aufgabe zu beenden [...]" (beide Zitate aus dem Br. v. 19. Juni). Der Brief vom 30. Juli berichtet u. a. von einer bevorstehenden Reise in die Schweiz: „Es wäre wirklich traurig, wenn Momberts Bibliothek verstreut und verschleudert würde. An Hans Reinhart [der Schweizer Dichter, Übersetzer und Mäzen H. R. hatte Mombert einst zum Exil in der Schweiz verholfen] zu schreiben hat für mich wenig Sinn; wir haben kein rechtes Verhältnis zu einander. Aber ohne mein Zutun scheint nun bald eine Reise in die Schweiz fällig zu werden; sie ist auch im Rundfunk bereits angekündigt worden. Es sind vor allem Studenten-Vereinigungen, aber auch Gruppen des Pen-Clubs, die Leseabende wünschen und sich zäh dafür einsetzen. Ich würde dann Hans Reinhart um eine Begegnung bitten und mit ihm die Angelegenheit besprechen [...]".

450 Euro

34. Paul Celan (1920–1970), Schriftsteller.

E. Brief mit U. [Paris], 24. Oktober 1966. 1 S. 4°. – An Albert Hauser, „Gesellschaft der Biedermeier", in Baden (Schweiz): „Von einem achttägigen Aufenthalt in Deutschland zurück, fand ich Ihren liebenswürdigen Brief vor – entschuldigen Sie, bitte, daß ich ihn erst heute beantworte. Gerne hätte ich Ihrer



Karel Čapek.

Zklamal nás rozum?

Tohle je také jedno z mnoho přítomné kulturní krise: že prý nás zklamal rozum. Nevyskytl nám odpovědi na všechny naše mravní otázky; nedal nám spočinout v jistotě víry a neopasil naši duši; nevede nás k jasnému a konečnému cíli, neokřídlil nás slepou a vášnivou odvahou, i budiž zavržen a nahrazen něčím jiným. Vedl nás instinkt, víle nebo víra: jen když budeme vedeni, jen když nebudeme váhat v nejistotách, jen když tady bude nějaká imperativní síla, která nám vyřeže cestu.

Už bylo řečeno, že duchovní stav světa můžeme definovat jako nesklidnou krisi. Přiložte si to zklamání i tu politickou nečinnost imperativního do řečí politiků, a bude to znít asi takto: Jsme zklamáni stavem, ve kterém se na nás žádalo, abychom podle své rozumové vyspělosti spolurozhodovali o věcech a zákonech a nesli za ně svůj díl odpovědnosti; nechat nás vede někdo nebo něco, kdo nám bude pevně přikazovat, co činit a za čím jít; my už nechceme myslet, nýbrž být vedeni. Jak vidíte, tato formulace je po českém aktuální a není položena jenom na papíře.

*

Zklamal nás rozum opravdu? Kdyby nám někdo řekl, že ho zkla-

30. Karel Capek

so freundlichen Einladung Folge geleistet, aber leider läßt sich das diesmal nicht einrichten, da ich am Tage nach meiner Zürcher Lesung nach Paris, wo ich, neben der Schriftstellerei, eine Lehrtätigkeit ausübe, zurück muß. Aber vielleicht kann ich im nächsten Jahr bei Ihnen lesen [...]". – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse. **3500 Euro**

35. Paul Celan (1920–1970).

E. Namenszug in: P. C.: Ausgewählte Gedichte. 2. Auflage. Frankfurt a. Main, Suhrkamp, 1969 (=edition suhrkamp 262). 169, (15) SS. OPbd. 8°. – Sehr schönes, am Buchrücken und an den Kapitalen nur minimal beriebenes Exemplar; der volle Namenszug am Innentitel. **900 Euro**

36. Jean Cocteau (1889–1963), Schriftsteller, Regisseur und Maler.

E. Brief mit U. („JC"). Saint-Cap-Ferrat, 25. Juni 1954. 1 S. Gr.-8°. – An einen „cher docteur" in Publikationsfragen: „J'ai laissé Menotti travailler d'après mon texte [...]" – Am Rand die e. Notiz: „Le Poete et sa muse". – Im linken Rand gelocht (minimale Buchstabenberührung in der Randnotiz). **200 Euro**

37. Michael Georg Conrad (1846–1927), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – „Herr Goethe | Herr Dürer – | wer ehrt nicht die Führer? | Schamvoll erröte | mein holdes Philisteria: | Sie sind die höchsten Meister, | trotz Pfaffenwitz und Kleister, | von Berlin bis Kalifornia; | sie leben und blühen in Ewigkeit | in ihrer olympischen Gloria | zu deiner und meiner Glückseligkeit. | Amen (für heute!) – Ich grüß' alle braven Leute!" **150 Euro**

38. Alfred Döblin (1878–1957), Schriftsteller.

E. Brief mit U., Berlin, 14. April 1932, eine Seite gr.-8°. Doppelblatt. Gebräunt u. stockfleckig. Falz leicht eingerissen. An Fräulein Kreus, der er für ihren Brief dankt: „[...] Es freut mich wirklich sehr, daß es Ihnen besser geht und daß Sie nun aus dem schwerlichen Zustand herauskommen. Es soll mich sehr freuen, wenn Sie mich nach Ihrer Herstellung und Entlassung mal besuchten [...]" – Erst sein Roman ‚Berlin Alexanderplatz' machte Döblin 1929 populär. Mit seinen Techniken des inneren Monologs und der erlebten Rede, der Montage von Zeitungsausschnitten und Stimmen städtischer Lebenswelt, der Komposition unterschiedlichster Sprachschichten, Motive und Handlungsstränge wurde dieser Text zum bis heute bedeutendsten deutschsprachigen Großstadtroman. Die Verfilmung von 1931 (mit Heinrich George in der Hauptrolle) und die von 1980 durch Rainer Werner Fassbinder verschafften dem Roman zusätzliche Resonanz. Am 28.2.1933, einen Tag nach dem Reichstagsbrand, verließ Döblin Berlin und ließ sich zunächst in der Schweiz nieder. **700 Euro**

cannot fairly use the
2nd ticket, but ought
to return it to the Com-
-mittee. If not, then
(3) Will you accept
the 2nd ticket for your-
-self, & take Edith with
you? Or can you find
some one who will accept
it & will take charge
of her? In either case I
must know the name,
in order to inscribe it on
the ticket.
Sincerely yours,
C. L. Dodgson

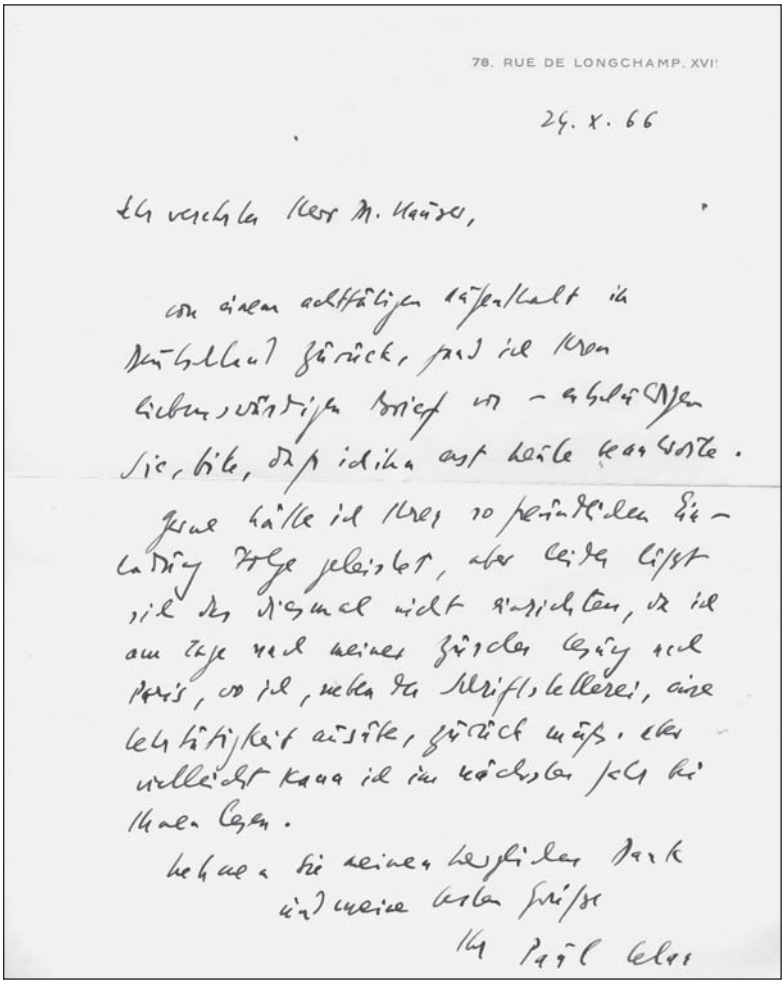
31. Lewis Caroll

39. Friedrich Dürrenmatt (1921–1990), Schriftsteller und Maler.
Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 177:129 mm. – S/W-Portrait im 3/4-Profil mit Pfeife. – Photographie einer Photographie. **200 Euro**

40. Marie von Ebner–Eschenbach (1830–1916), Schriftstellerin.
E. Albumblatt mit U. Löschna, Mai 1902. 1 S. 4°. – „Ich bin's nicht mehr – und das Warum? | Könnt Ihr im Kürschner lesen; | Doch bin ich auch – und weiß darum – | So hübsch gar nie gewesen". – Mit einem alt montierten dreiviertelblattgroßen und von Hand nachkolorierten Zeitungsausschnitt mit einem Portrait der Schriftstellerin. **220 Euro**

41. Walter Flex (1887–1917), Schriftsteller.
E. Brief mit U. Retschke/Storchennest, 24. Mai 1914. 2½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Sogleich, nachdem ich Ihren letzten Brief erhalten hatte, habe ich mich an den Beckschen Verlag in einem ausführlichen Schreiben gewandt, von dem ich mir für Sie etwas erhoffen zu können glaubte. Zu meinem herzlichsten Bedauern erhalte ich von Beck jetzt den eingeschlossenen Brief. Hoffentlich gelingt es Ihnen doch noch auf andere Weise die Veröffentlichung Ihrer Werkes in Buchform durchzusetzen [...]". **450 Euro**

42. Friedrich Baron Fouqué de la Motte (1777–1843), Schriftsteller.
E. Brief m. Namenszug als Absender, Halle an der Saale, 12. September 1839, 1 Seite 4°. Mit rückseitiger Adresse und Poststempeln. An Heinrich Meyer (1812-1863) in Braunschweig, Herausgeber des „Gutenbergs-Album" (1840): „Ew. Wohlgeboren sende ich hier nach Ihrem [...] Wunsche einen Beitrag zum Gutenberg Album ein. Möge doch diesmal das Sprüchwort eintreten. Was lange währt wird gut. Daß es eben so lange damit gewährt hat, lag nicht an meinem üblen Willen, sondern wirklich an dem Nichteintreffen Ihrer zwei frühern Briefe. Dennoch kam eine mündliche Einladung an mich durch einen der hiesigen Gelehrten, aber ich weiß mich jetzt nicht gleich zu erinnern, welcher [...] es war. Ich zeigt mich bereitwillig; weil jedoch viel es mich außerdem Bewegenden dazwischen kam, und ich nicht wiederholt daran erinnert ward, trat er mich so ergreifende Gedanke wiederum hinter andere Gegenstände zurück. So komme ich denn spät, aber voll nicht minderer Theilnahme an Ihrem würdigen Unternehmen [...] Sollte sich in Braunschweig etwa ein solider Verleger finden, so würden Sie mich verpflichten, wenn Sie mich mit ihm in Verbindung setzen wollten. Es liegen mir eine Mscte. druckfertig, theils mindern Umfangs. Ohne Honorar gebe ich nichts, bin aber auch mit sehr mäßigem Honorar zufrieden [...]" – Fouqués Beitrag, ein Gedicht mit dem Anfang „Herr Gutenberg, der edle Meister", findet sich in der genannten Veröffentlichung auf den Seiten 40-41. – Unterschrift ausgeschnitten. Kleiner Siegelausschnitt. Bräunung am Oberrand. **500 Euro**



78. RUE DE LONGCHAMP, XVIe

24. X. 66

Ich verehrter Herr M. Hausser,

von einem achttägigen Aufenthalt in Düsseldorf zurück, fand ich Ihren liebenswürdigen Brief vor – entschuldigen Sie, bitte, daß ich ihn erst heute beantworte.

Gerne hätte ich Ihrer so freundlichen Einladung Folge geleistet, aber leider liegt mir der Dienstag nicht günstig, da ich am Tage nach meiner Zürcher Lesung nach Paris, wo ich, neben der Schriftstellerei, eine Lehrtätigkeit ausübe, zurück muß. Aber vielleicht kann ich im nächsten Jahr bei Ihnen lesen.

Nehmen Sie meinen herzlichen Dank und meine besten Grüße

Ihr Paul Celan

34. Paul Celan

43. John Galsworthy (1867–1933), Schriftsteller und Nobelpreisträger (1932).

Porträtfotografie m. e. U. auf dem Bilduntersatz, o. O., 1928, Bildgröße: 14 x 20 cm. Gesamtgröße: 29 x 40 cm. Gerahmt. Ausdruckstarkes Brustbild von vorn. Mit vollem Namenszug auf dem Bilduntersatz. Fotografie: Raphael. Vom Fotografen ebenfalls signiert. **400 Euro**

44. Ludwig Ganghofer (1855–1920), Schriftsteller.

E. Brief mit U. München, 13. März 1901. 3/4 Seite Gr.-8°. – An eine Frau Professor: „Leider müssen wir auf Ihre liebe Einladung für den 27. März eine Absage schicken. Ich muß schon diesen Samstag nach Genua verreisen, und meine Frau wird wenige Tage später nachfolgen [...]". – Alt auf Trägerpapier montiert. **120 Euro**

45. Robert Gernhardt (1937–2006), Schriftsteller, Zeichner und Maler.

E. Albumblatt mit ganzseitiger Handskizze und U. („R. Gernhardt"). O. O. u. D. 1 S. 8°. – „Der Habicht fraß die Wanderratte, nachdem er sie geschändet hatte". – In Kugelschreiber; die Verso-Seite mit einigen weiteren kleinen e. Zeichnungen. – Mit kleiner Fehlstelle am linken oberen Rand. **500 Euro**

46. Robert Gernhardt (1937–2006).

E. Brief mit U. („R. Gernhardt"). F[rankfurt]/M[ain], 29. Februar 1980. 1 Seite 4°. Mit eh. adr. Kuvert. – An den Feuilletonisten, Essayisten, Biographen und Schriftsteller Rolf Michaelis (geb. 1933) von der „Zeit": „Anbei einige Zeichnungen zum Thema ‚Man sollte viel mehr lesen'. (Wenn ich mich recht erinnere, stehen in einer Literaturbeilage auch drei, vier Worte zum Zeichner – da könnte dieser Satz evtl. als Hilfestellung zitiert werden.[)] Ich habe mit Kugelschreiber gezeichnet – da muß man bei der Reproduktion aufpassen [...], der Strich könnte reißen [...]". – Rolf Michaelis promovierte über „Die Struktur von Hölderlins Oden" und war hernach Redakteur des Feuilletons der „Stuttgarter Zeitung". Von 1964 leitete er das Literaturblatt der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", bis er 1968 als deren Kulturkorrespondent nach Berlin wechselte. 1973 wurde er Leiter des Literaturteils der „ZEIT" und war dort von 1985 bis 1998 als Feuilleton-Redakteur tätig. – Ohne die erwähnten Zeichnungen; das Luftpolsterkuvert mit eh. Aufschrift „NICHT KNICKEN ZEICHNUNGEN".
140 Euro

47. Alexander Freih. von Gleichen–Rußwurm (1865–1947), Schriftsteller; Enkel Schillers.

E. Briefkarte m. U., London, 19. Juni 1907, 1 Seite quer-kl.-8°. Gedruckter Hotelbriefkopf "Hyde Park Hotel". An eine namentlich nicht genannte Frau: "[...] Ich schicke Ihnen sehr gern etwas für den Wiener Almanach 17. Jahrg., wenn es Zeit hat bis Mitte August, da wir vorher nicht nach Hause kommen [...]" **150 Euro**

48. [Johann Wolfgang von Goethe].

Gedruckte Todesanzeige, Weimar, 23. März 1832. Leicht staubfleckig. „Gestern Vormittags halb Zwölf Uhr starb mein geliebter Schwiegervater, der Grossherzogl. Sächsische wirkliche Geheime-Rath und Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe, nach kurzem Krankseyn, am Stickfluss in Folge eines zurückgeworfenen Katharrhalfiebers. Geisteskräftig und liebevoll bis zum letzten Hauche, schied er von uns im drei und achtzigsten Lebensjahre. | Ottilie, von Goethe, geb. von Pogwisch, | zugleich im Namen meiner drei Kinder | Walther, Wolf und Alma von Goethe." – Hierbei handelt es sich um die erste Fassung der Todesanzeige; die endgültige Fassung nennt als Todesursache „Stickfluss in Folge eines nervös gewordenen Katharrhalfiebers". **1400 Euro**

49. Franz Grillparzer (1791–1872).

E. Albumblatt mit U. Wien, 22. I. 1844. Qu.-Gr.-8°. 1 Seite. „Dein ist die Saat und der Fleiß, d'rum dein der Lohn des Bewußtseyns, | Aber wie Regen und Thau träuft aus den Höh'n der Erfolg [...]". - Auf rosa getöntem Papier; dieses durch Rahmung im quadratischen Schriftbereich verblaßt. Etwas knittrig.

2800 Euro

50. Knut Hamsun, d. i. Knud Pedersen (1859–1952), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

E. Schriftstück mit U. Egersund, 7. August 1932. 4°. 1/2 Seite. Bütten. Geburtstagsadresse an den Verleger im Albert Langen Verlag Korfiz Holm (1872-1942) in norwegischer Sprache. - Beilliegt: Dasselbe von Marie Hamsun (1881-1969), der Frau des Schriftstellers. **1600 Euro**

51. Peter Handke (1942–), Schriftsteller.

E. Albumblatt m. U., o. O., 12. November 1973, 1 Seite 8°. Unter einem montierten Porträtdruck (ca. 5 x 5 cm): „Wenn's sein muß: | also | Peter Handke | 12.11.1973." – Selten. **200 Euro**

52. Christine Hebbel (1817–1910), Schauspielerin und Witwe des Dichters Friedrich Hebbel.

2 e. Briefe und 1 e. Bildpostkarte mit U. Büsum und Wien, 1899–1908. Zusammen 3½ Seiten qu.-8°. Mit 2 e. adr. Kuverts. – An den Schriftsteller, Journalisten und Literaturhistoriker Adolf Bartels (1862–1945). I: „Um gütige Förderung der Hebbel-Stiftung bittet Witwe Friedrich Hebbel" (Bildpostkarte, dat. Wien, Dezember 1899, mit einem gedr. Portrait Friedrich Hebbels und einer Ansicht des Hebbelhauses in Gmunden). – II: „[...] Von Leipzig haben Sie wohl noch keine Nachricht erhalten? [I]ch auch keine aus Wesselburen. Schulz hat es sonst [!?] mir versprochen so bald es in seinen Händen ist mir [!] es wissen zu lassen denn ich habe noch einiges zu bemerken, nämlich daß ich dem [!] 25sten Decemb. 1825 [!] in Weddingstedt geboren bin, und da[ß] mein Großvater aus Lieth bei Hemmingste[d]t stammt, und nicht in der Nähe von Molsdorf [?][,]

und das Major Ewald[,] unter dessen Führung mein Vater die Erstürmung von Stralsund gegen Schill gemacht hat, ein[en] Hof in Hedewigenberg [?] besessen hat, welcher heutigen Tages noch Majorshof genannt wird [...]“ (Br. v. 23. Januar 1908). – III: „Meinen besten Dank für Ihren Großmuth; es thut mir Leid das[s] Sie die Annahme verweigert haben. Das ist doch gegen unsre Verabredung, ich habe doch ausdrücklich gesagt, wenn das Buch erscheint so geht der Gewinn zur Theilung [...] Nun bleibt mir ja kein ander[es] Mittel Ihre Güte zu belohnen als mit Obst wenn etwas gewachsen ist [...]“ (Br. v. 15. Februar 1908). – Durch Vermittlung Amalie Haizingers anfangs nach Hamburg kommend, erhielt die junge Schauspielerin 1840 ein festes Engagement am Burgtheater und wirkte dort bis 1875. Sie verkörperte den Typus der großen Heroine und brillierte vor allem in den großen Frauenrollen in den Dramen Friedrich Hebbels, den sie 1845 heiratete. Auf zahlreichen Gastspielreisen, die sie u. a. nach Berlin und Weimar führten, sich unablässig für das Werk ihres Mannes einsetzend, verdankt ihr dieser Sicherheit, Kontakte zum Theater und vielfältige Anregungen. Nach seinem Tod verwaltete sie seinen Nachlaß, den sie dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar übergab, und gründete die Hebbel-Stiftung zur Unterstützung dramatischer Dichter. Anders als die „Witwe Friedrich Hebbel“ hier anführt, wurde sie der einschlägigen Überlieferung zufolge am 29. August 1817 in Braunschweig geboren. – Adolf Bartels hatte 1889 die Leitung der Redaktion der „Didaskalia“, der literarischen Beilage des „Frankfurter Journals“, übernommen, sich 1895 als Schriftsteller in Weimar niedergelassen und Gedichte, Romane und Dramen, Dichterbiographien, Handbücher zur deutschen Literatur sowie Anthologien veröffentlicht. Seine um die Jahrhundertwende entstandene „Geschichte der deutschen Literatur“ war „wegen der völkisch-rassistischen und antisemitischen Tendenz während der nationalsozialistischen Zeit eines der Standardwerke der Literaturgeschichte“ (DBE); 1942 wurde Bartels Ehrenmitglied der NSDAP. – Beiliegend ein mit „O[nkel?] Jul[ius?]“ unterzeichneter Brief an Bartels vom 23. Dezember 1903 betr. der Übersendung eines „Originalbrief[es] von Hebbel“ (4 Seiten auf Doppelblatt, kl.-8°, mit e. adr. Kuvert) sowie eine Bildpostkarte vom Reimar Schulz (?) vom 24. Januar 1898 an Bartels betr. der Übersendung von Friedrich Hebbel-Gedenkkarten aus Wesselburen an Hebbels Witwe Christine (1 Seite, qu.-8°, mit mehreren gest. Ansichten von Wesselburen, dem Geburtsort des Dichters). – Weiters beiliegend ein Zeitungsausschnitt mit einer kurzen Besprechung von David Merkens neu erschienenem Gedichtband „Aus Dorf und Flur“. **500 Euro**

53. Friedrich Hebbel (1813–1863), Dramatiker und Lyriker.

E. Billett auf seiner blindgeprägten Visitenkarte „Friedrich Hebbel“, o. O. u. D., 1 Seite quer-32°. Knickfalte, kleiner Lichtrand. An den jungen Dichter Viktor Stern, der als Kassierer in einem Bankhaus tätig war: „Lieber Stern, mögten Sie mir heute für meine letzten 6300 fl Nordbahn kaufen; sie stehen nach dem heutigen Fremdenblatt zwischen 186–87, also preiswürdig. Mehr Geld habe ich aber nicht [...] Mit mir steht’s noch immer miserabel. Herzlichen Dank! [...]“ **600 Euro**

54. Ernest Hemingway (1899–1961), Schriftsteller und Nobelpreisträger 1954.

E. Widmung u. U. in: „For whom the bell tolls". New York, Scribner, 1940. 5 Bll., 471 S. OLwd. mit RSchild im ill. OUmschlag (dieser berieben, mit überklebten Kanten u. hinterlegten Falzen). - Widmungsexemplar: Mit eigenhändiger Widmung u. Unterschrift Hemingways auf Vorsatz.Erste Ausgabe. - KLL III, 3631: Hemingway „gelang mit ‚For whom the bell tolls' der amerikanische Roman über den spanischen Bürgerkrieg [...], die dramatischen Höhepunkte des Buches [...] gehören zum Besten, was Hemingway je geschrieben hat." - Mit Widmung „yours always / Ernest Hemingway". - Mit Schutzumschlag. - Seiten im Schnitt sowie Vorsätze gebräunt. **2700 Euro**

55. Henriette Herz (1764–1847), geb. de Lemos, Schriftstellerin.

E. Brief m. U. „Deine treue J[ette]." o. O., 8. Februar 1820, 1 ½ Seiten kl.-4°. Mit Adresse; Siegel ausgerissen. An ihre Freundin „Madam Lewy", der sie eine Verabredung absagt, da sie „mit verbundenen Augen das Zimmer" hüten müsse. „[...] Was man im reiferen Leben wahrhaft gewinnt, hat u. behält seine tiefe Bedeutung u. ist selbst auf momente durch nichts zu verdrängen, so, kann ich dich heilig versichern daß der heutige Tag mir ein heiliger blieb auch in der Entfernung von dir, in der ewigen Roma. Gott erhalte uns gesund an Körper u. Seele. den erstern nur in dem Grade schmerzlos daß [er] die andere aufnehmen könne u. bewahre was ihr geworden ist u. wird [...]" Henriette Herz hatte die Adressatin offenbar im Vorjahr bei ihrer Rom-Reise besucht. **1600 Euro**

56. Hermann Hesse (1877–1962), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Beschwörungen. Rundbrief im Februar 1954, Montagnola, Privatdruck, 1954 kl.-8°, Orig.-Umschlag mit Klammerbindung, 29,(1) S. Erste Ausgabe. - Mileck III,231. - Eigenhändig von Hermann Hesse am Schluss: „Gruss von HHesse"
180 Euro

57. Hermann Hesse (1877–1962).

E. Gedicht (15 Zeilen) mit aquarellierter Federzeichnung (Blumenbukett) auf der ersten Seite, o. O. [Marin bei Neuchatel] u. D. [Anfang Dezember 1946], zwei Seiten kl.-4°. Handgeschöpftes Büttenpapier. „Der Heiland || Immer wieder wird er Mensch geboren, | Sprichst zu frönen, sprichst zu tauben Ohren, | Kommt uns nach und geht uns neu verloren. | Immer wieder muss er einsam ragen, | Aller Brüder Not und Sehnsucht tragen, | Immer wird er neu ans Kreuz geschlagen. | Immer wieder will sich Gott verkünden, | Will das Himmlische ins Tal der Sünden, | Will ins Fleisch der Geist, der ewige, münden. | Immer wieder, auch in diesen Tagen, | Ist der Heiland unterwegs, zu segnen, | Unsern Aengsten, Tränen, Fragen, Klagen | Mit dem stillen Blicke zu begenen, | Den wir doch nicht zu erwidern wagen, | Weil nur Kinderaugen ihn ertragen." **1900 Euro**

58. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), Schriftsteller und Germanist.

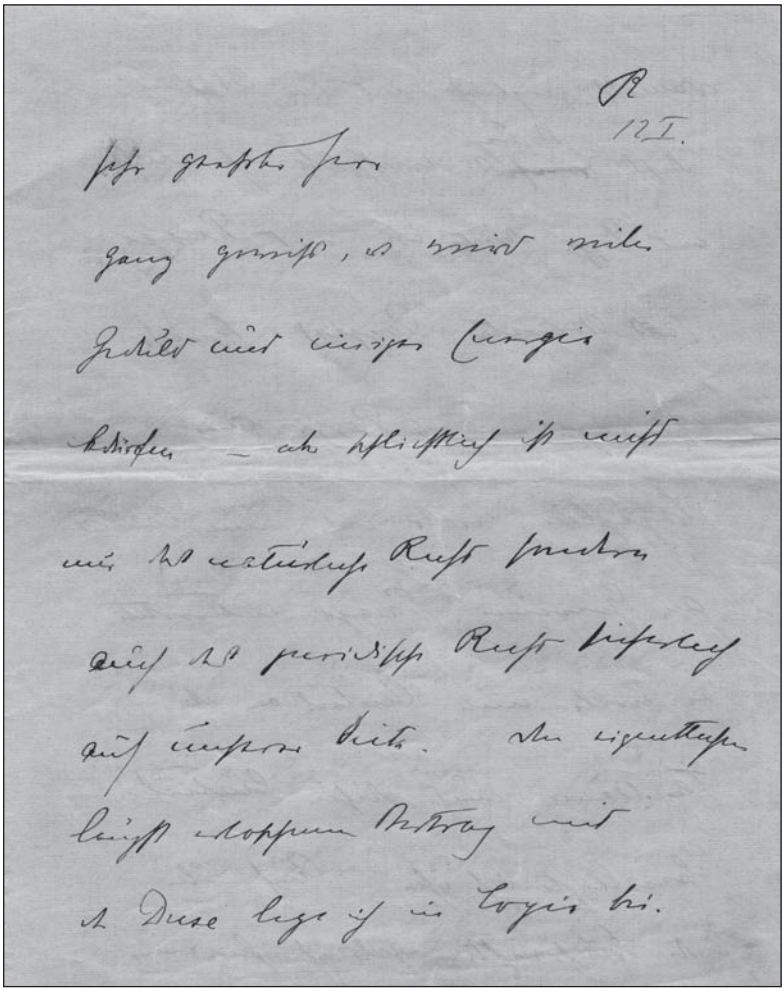
E. Brief mit U. („HvF"). „Schloß Corvey" in Höxter, 2. September 1867. 2 Seiten auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Trotz dem schönen Wetter bin ich recht fleißig gewesen: ‚mein Leben' ist wieder um ein Beträchtliches vorangeschritten, bis zu meiner Übersiedelung nach Weimar (14. Mai 1854). Der vierte Band liegt druckfertig da, der fünfte bis zur Hälfte, der zweite darf nur noch abgeschrieben werden. Zum sechsten Bande habe ich viele Vorarbeiten gemacht. Eine Reise nach Weimar wird dazu nothwendig sein. Jetzt muß ich eine kleine Pause eintreten lassen. So mannigfaltig die Arbeit auch ist, so ist das Sich-Hineinleben in vergangene Dinge auf die Dauer etwas Angreifendes [...]". **750 Euro**

59. Jeremias Gotthelf (d. i. Albert Bitzius, 1797–1854), Schriftsteller und Pfarrer.

E. Bestätigung mit U. („Alb. Bitzius Pf[arre]r"). Lützelflüh, 22. Februar 1833. ½ S. Qu.-8°. – Bestätigt, daß die Verlobten Widmer und Verena Relder und „ihre Verbündigung persönlich bei mir anbezahlt" haben. – Mit kleineren Läsuren am unteren Rand. **1500 Euro**

60. Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), Dichter.

6 Briefe (davon 1 eh. und 5 ms. Briefe, davon 3 mit eh. U.). Rodaun, 1907-1908. Zusammen 22½ (davon 16 eh.) Seiten 4° und 8°. Mit 1 ms. adr. Kuvert. Beiliegend eine eh. Vertragsabschrift sowie ein ms. Durchschlag davon und diverse Verlagskorrespondenz des Übersetzers a. d. J. 1908-1938. Weiters beiliegend ein Diktatbrief Hofmannsthals a. d. Jahr 1910 (5 Seiten 8°). Zusammen 82 Bll. Inhaltsreiche Korrespondenz mit Ottone Schanzer über die Schwierigkeiten mit dessen geplanter Übersetzung von Hofmannsthals „Elektra": „[...] ich danke bestens für die schöne Übersetzungsprobe, doch steht die Sache nicht günstig", schreibt Hofmannsthal unterm 6. XI. 1907 an Schanzer. „Alle Rechte über das Textbuch zur Oper des Herrn Strauss für alle europ. Sprachen habe ich an den Verleger des Komponisten abgetreten, müsste also sogar, wenn ich die Verwendung Ihrer Arbeit für die recitierende Bühne autorisieren könnte ausdrücklich die Verwendung als Operntextbuch ausschliessen[,] aber auch für die Sprechbühne existiert schon seit Jahren eine Uebersetzung und zwar wurde dieselbe im Auftrag der Duse und auf Vermittlung de[s] Herrn Marco Praga von Herrn Pozza in Mailand angefertigt und ist in Prosa. Obwohl nun nach Ablauf eines verabredeten Termins die formalen Rechte der Frau Duse auf das Stück seit einiger Zeit abgelaufen ist [!] so würde ich es doch für eine Verletzung der Courteoisie gegen die ausserordentliche Künstlerin ansehen, wenn ich mich so streng an mein formales Recht hielte, umsomehr, als ich begründete Ursache habe anzunehmen, dass die Duse nun doch in nächster Zeit wieder an die ‚Elektra' denken wird [...]". - Schlußends aber sollte es



60. Hugo von Hofmannsthal

trotzdem, wie auch aus dem weiteren Verlauf der Korrespondenz ersichtlich wird, zu einer Übertragung durch Schanzer kommen, der später noch den „Rosenkavalier“, „Ariadne auf Naxos“ und „Salome“ übertragen sollte. Wie der beiliegenden, in einer von Schanzer selbst angefertigten Ausführung und einer ms. Abschrift des Vertrages zu entnehmen ist, stünden diesem 50% des Netto-Ertrages zu, die andere Hälfte würde er „mittelst der ‚Societá Italiana degli Autori‘ in Mailand Herrn Hugo von Hofmannsthal übertragen“. - Hofmannsthals Diktatbrief vom 20. X. 1910 betrifft Schanzers Übertragung des „Rosenkavalier“: „Freue mich sehr dass Ihnen R.C. gefällt. Der dritte Akt ist übrigens weitaus der beste. Ihre kleinen Anfragen belästigen mich durchaus nicht, im Gegentheil bewundere ich es sehr dass Sie sich mit so geringen klagen [!] durch die höllischen Schwierigkeiten dieser Übersetzung durchfinden. Die spanischen Namen sind alle hübsch[,] nehmen Sie doch welchen Sie wollen nur nicht Cantelmo der sich ausser bei D‘Annunzio auch schon bei Ariost findet [...]“. - Die zahlreichen Beilagen dokumentieren im wesentlichen rechtliche Fragen und Fragen von Tantiemen und Aufführungen von weiteren Übertragungen Schanzers, der neben den erwähnten Strauss-Opern u. a. mehrere Libretti für Alberto Gasco dichtete. **7000 Euro**

61. Hermann Hölty (1828–1887), Stadtpfarrer und Dichter.

E. biographische Notiz mit U. O. O. u. D. 2¾ Seiten auf Doppelblatt. 8°. – „Hermann Hölty, Großneffe des Hainbundsängers Ludwig Hölty, Sohn des Stadtpfarrers in Uelzen, nachmaligen Superintendenten zu Osterode, Lüneburg und Uelzen, ist den 4ten November 1828 in Uelzen geboren. Sein Großvater, der Bruder des Liederdichters, war Landpfarrer im Lüneburgischen. Hermann Hölty erhielt seinen ersten Unterricht an seinem Geburtsorte und in Osterode, wo seine Phantasie durch die schönen Harzwälder angeregt wurde. Vom 13ten bis zum 20sten Jahre besuchte er das Gymnasium in Lüneburg, wo er zuerst poetisch angeregt wurde, durch das Werk von Karl Goedeke ‚Deutschlands Dichter von 1813–1843’. Seit 1849 besuchte er die Hochschule zu Göttingen, auf welcher er sich der Theologie widmete. Seine poetische Richtung bestimmte während der Universitätszeit hauptsächlich Goethe’s Wahrheit und Dichtung. Im Jahre 1883 verwendete sich Hölty als Lehrer in einer Familie in der Nähe von Bremen, 1854 in einem gräflichen Hause in Holstein, 1856 im Hause eines Gutsbesitzers auf Siggen, nächst der Ostsee. Hier machte das reiche Leben des Meeres auf ihn einen ruhigen aber gewaltigen Eindruck. Ein eben so poetisch glückliches Jahr verlebte er 1858 als Hauslehrer in Schildburg bei Schwerin, wo er namentlich Byrons Werke studierte. 1859 wurde er als Pfarrer in Hoyershausen bei Alfeld angestellt; 1862 in Holtensen bei Hannover. Seit 1863 fungiert er als Pastor an der St. Johanniskirche in Hannover, wo ihn besonders Theodor Colshorn, Herausgeber von ‚Mägdleins Dichterwald’ und Verfasser der ‚Deutschen Mythologie’ dichterisch anregte. – Ferienreisen nach dem Rhein, Schwarzwald und der Schweiz, Oesterreich, Italien, Däne-

mark, Schweden und Norwegen gaben ihm reichen Stoff zur Dichtung der verschiedensten Naturbilder [...] [folgt eine Liste seiner Veröffentlichungen]". – Das Doppelblatt in der Faltung größtenteils durchrissen; das Geburtsdatum von alter Hand mit blauem Farbstift unterstrichen; mit kl. Läsuren am unteren Blattrand. **250 Euro**

62. Arno Holz.

Der erste Schultag. Bln., Dietz Nachf., 1924. 1. Auflage. 8°. 53 S. Farb. ill. OLn. WG II, 56. Mit eh. Widmung und Unterschrift von Arno Holz: „Herrn Wanja v. Arapoff und Frau Lotte für ihren mit so großer Sehnsucht erwarteten Kronensohn Arno Holz, Berlin, 19.XI.1924." **300 Euro**

63. Victor Hugo (1802–1885), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 Seite Qu.-12°. – „Mens una, una patria". – Gebräunt und etwas fleckig durch alt entferntes Klebeband. **400 Euro**

64. Henrik Ibsen (1828–1906), Schriftsteller.

Kabinettphotographie mit e. U. München, 1891. 160:110 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Kniestück en face im Gehrock aus dem Atelier Josef Albert, München. Aus dem Nachlaß von Louise Dumont und Gustav Lindemann. – Die Verso-Seite mit zeitgen. Vermerk „Persönliche Unterschrift des Dichters. Bild für Gustav Lindemann". – Hinter Glas in zeitgen. Aufsteller für Kabinettphotographien; die Bildseite etwas gebräunt, am Trägerkarton eine kleine Schabstelle. **4500 Euro**

65. Jean Paul (d. i. J. P. Friedrich Richter, 1763–1825), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Richter"). [Bayreuth], o. J. 1 S. Quer-schmal-8°. Mit e. Adresse. – Launiger und mit vielen Streichungen und Zusätzen versehener Brief an Lorenz Heinrich Wagner, Gymnasialprofessor und Lehrer von Jean Pauls Söhnen: „Guten Morgen, Wiedergeborner! Erst heute hör' ich, daß gestern am Tage Kreuzeserhöhung Ihr Geburttag [!] war; sonst hätt' ich früher meine Wünsche gebracht, daß Ihr Jahr aus lauter Kreuzes Erniedrigungen – weiter bringt das Leben es nicht – bestehen möge. Indeß feiern Sie heute als Christ Ihren Tauftag, zu welchem Sie abends noch fünf Täuflinge als Mitchristen eingeladen. Ich sende Ihnen für dieses Sextett von Wiedertäuflingen 6 kleine Baptisterien für Innen (zu deutsch Weingläser), zu welchen Sie nichts zu liefern haben als blos [!] das Taufwasser. Mit Vergnügen würd' ich Ihnen unter gleicher Bedingung ein größeres Baptisterium schenken, z. B. das Heidelberger Faß. – Schwer liegt auf mir und meiner Frau die Schuldenlast, die für unsere Kinder an Sie abzutragen ist [...]". – Papierbedingt etwas gebräunt, mit kleineren Randläsuren und etwas fleckig und abgegriffen; daß Jean Paul sorgfältig um den größten Fleck herum schreibt, dürfte daraufhin deuten, daß der bescheidene Zettel offenbar schon vor seiner Benutzung in diesem Zustand war. – Die Adreßseite mit Stempel der Sammlung Gottfried Doehler (1863–1943), des

ersten Verwalters der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz – Stiftung der Älteren Linie des Hauses Reuß und Herausgebers der Zeitschrift „Unser Vogtland"; die Recto-Seite links oben numeriert „45". **2000 Euro**

66. Jean Paul (d. i. J. P. Friedrich Richter, 1763–1825).
E. Brief mit U. („Jean Paul Fr. Richter"). Dresden, 9. Juni 1822. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Archäologen und Schriftsteller sowie Oberinspektor der Dresdener Antikensammlungen Carl August Böttiger (1760–1835): „Ich schicke Ihnen, verehrter Herr Hofrath, hier mit größtem Danke bei meiner Abreise Ihre Bücher zurück, welche mir im Rausche so vieler Zerstreuungen eine gesunde Abkühlung gewährten. Ich scheide mit dem herzlichsten Wunsch von Ihnen, daß Ihr Auge, das sich der Wissenschaft im doppelten Sinne aufgeopfert, Ihnen von der Vorsehung hergestellt erhalten werde [...]". – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung) und mit Stempel der Sammlung Gottfried Doehler (1863–1943), des ersten Verwalters der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz – Stiftung der Älteren Linie des Hauses Reuß und Herausgebers der Zeitschrift „Unser Vogtland"; kleinere Falt- und Montagespuren. **2000 Euro**

67. Jean Paul (d. i. J. P. Friedrich Richter, 1763–1825).
E. Brief mit U. („Jean Paul Fr. Richter"). Bayreuth, 18. Oktober 1821. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Staatsmann und Gelehrten Alexander Graf von und zu Westerholt (1763–1827) in Sachen seines langjährigen Freundes Emanuel Osmund (1766–1842): „Der Wunsch eines Freundes, Ihnen durch mich bekannter zu werden, trifft mit meinem zusammen, Sie an mich zu erinnern und an die vorjährige Geisterstunde einer Todten- oder vielmehr Seeligen-Feier. Ich will mir aber hier nicht viel davon zurückrufen, denn ein neuer Todter, mein einziger, herrlichster Sohn von 18 Jahren schwebt vor meiner Seele und sieht, wie sie nie sich hier unten trösten kann über seinen Dahingang. H. Emanuel Oswald, der Ihnen dieses Blättchen übergibt, ist seit 20 Jahren mein Freund und ich bin seiner. Obgleich ein Jude, ist er doch, wie Johannes, der ja auch einer war, der Jünger der Liebe. Die Kraft und die Milde seines Charakters, der Scharfblick und der Uneigennutz in seinen Geschäften, kurz der volle Mann verdient – damit ich mit dem schönsten Lobe aufhöre – von Ihnen erkannt zu werden. Leben Sie viel froher als der, der es Ihnen hier wünscht [...]". – Jean Pauls Sohn Max war, von schwerer Krankheit schon gezeichnet, Mitte September des Jahres in Bayreuth eingetroffen und knapp eine Woche darauf verstorben. – Mit Emanuel Osmund, einem der wohlhabendsten und angesehensten Einwohner Bayreuths, war Jean Paul seit 1793 bekannt; auf seinen Vorschlag hin nahm der Finanz- und Grundstücksmakler 1814, als die bayerischen Juden einen bürgerlichen Familiennamen sich zulegen mußten, den Namen Oswald an. „Er bewohnte später ein repräsentatives Haus in der Bayreuther Friedrichstraße. Bei seinen Freunden und Bekannten, zu denen im

64. Henrik Ibsen

Lauf seines Lebens unter anderem die Herders, die Familie Christian Felix Weißes, Ernst Platner, der Freiherr Karl August von Wangenheim und die Familie von Schuckmann zählten, war er beliebt und wurde für seine Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft und Großzügigkeit geschätzt“ (Jean Pauls sämtliche Werke: Historisch-kritische Ausgabe. IV. Abt., Bd. 2: Briefe an Jean Paul. 1794–1797. Hrsg. von Dorothea Böck und Jörg Paulus. Berlin, Akademie Verlag, 2004, S. 500). – Mit geringen Abweichungen nach einer Kopie von Caroline Richter abgedruckt in: Jean Pauls Sämtliche Werke. Hrsg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der Akademie zur Wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums (Deutsche Akademie) und der Jean-Paul-Gesellschaft. Abt. III, Bd. 8: Briefe 1820–1825. Hrsg. v. Eduard Berend. Weimar, Böhlau, 1955, Nr. 218. – Stärkere Gebrauchsspuren (Läsuren, Duchriebstellen, Montagespuren u. a.) sowie stellenweise weiße Flecken; am linken oberen Rand von Bl. 1 recto irrig mit „1825“ numeriert. **2500 Euro**

68. Walter Jens (1923–), dt. Schriftsteller.

Manuskript mit zahlreichen e. Korrekturen u. U., „Walter Jens“, Tübingen, 12. Juni 1998, eine Seite 4°. Kritik „Gut gemeint und falsch gedacht“ über die am 21. Juni 1998 ausgestrahlten „Tatort“-Sendung „Bildersturm“. „[...] Kurzum, ein dubioser – trotz besten Willens der Macher – den rechten Ideologen in die Hände arbeitender Film [...]“ **120 Euro**

69. Wilhelm Jensen (1837–1911), Schriftsteller.

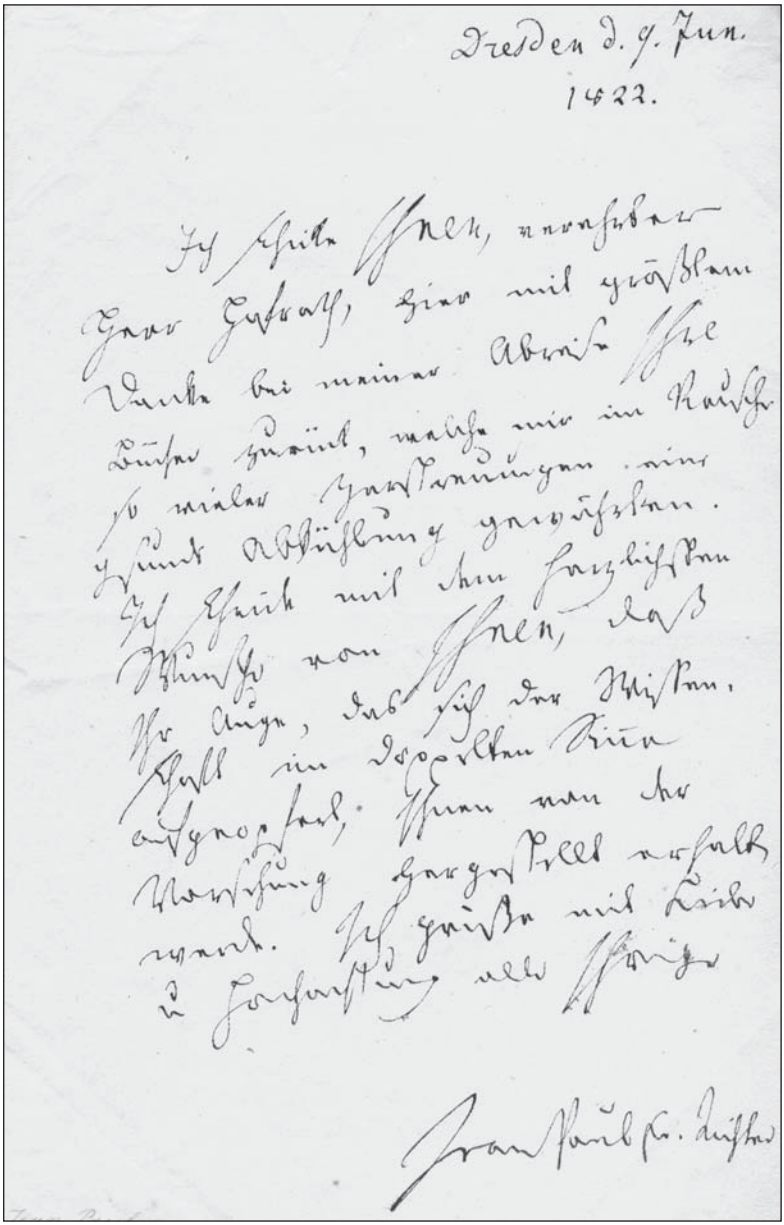
E. Albumblatt mit U. München, Dezember 1902. 1 S. Qu.-schmal-8°. – „Sei's drum. Ich denk', als Männer tragen wir auch das. Hagen in Geibels ‚Brunhild'“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Autogramm“. **80 Euro**

70. Ernst Jünger (1895–1998), Schriftsteller.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O., 6. September 1986. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im 3/4-Profil. **200 Euro**

71. Friedrich Georg Jünger (1898–1977), Schriftsteller.

E. Manuskript (Fragment) mit U. O. O. u. D. [wohl 1947]. 2 SS. Gr.-8°. – Manuskriptblatt aus Jüngers 1947 erstmals erschienenen „Griechischen Mythen“ (Frankfurt a. M., Klostermann) mit tls. erheblichen Abweichungen gegenüber der Druckfassung (SS. 210 und 211 in der Neuauflage, ebd., 2001): „Heros nennt Homer noch jeden freien Mann; die Bezeichnung hat bei ihm den weitesten Umfang. Denn er verwendet sie nicht nur für den sich rühmlich Auszeich[nenden] oder Hochgeachteten, nicht nur für den Fürsten oder Krieger und den, der Sitz und Stimme in der Volksversammlung hat, sondern auch für den unbewährten Jüngl[ing], den Greis, für Sänger und Herolde [...]“. – In Bleistift; papierbedingt etwas gebräunt, mit kleineren Läsuren an einem Rand und mit kleiner Rostspur durch eine alt entfernte Büroklammer. **750 Euro**



Dresden d. 9. Jun.
1822.

Ich schicke Ihnen, verehrter
Herr Hofrath, hier mit größtem
Dank bei meiner Abreise Ihre
Bücher zurück, welche mir im Rausch
so vielen Erstaunungen und
Freude Belehrung gewährten.
Ich schenke mit dem herzlichsten
Wunsche von Ihnen, daß
Ihr Auge, das sich der Mistern.
Stell im Verborgnen Riu
aufgenommen, Ihnen nun der
Vorsehung Hervorstell erhalten
werde. Ich grüße mit Liebe
u. Hochachtung alle Ihrige

Jean Paul Fr. Richter

66. Jean Paul

72. Friedrich Georg Jünger (1898–1977).

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. Nachschrift und U. („F. G. Jünger"). Überlingen, 28. November 1947. ¾ S. Gr.-4°. – An einen Herrn Coubier (d. i. der Schriftsteller und Regisseur Heinz Coubier, eig. Heinz Kuhbier, Pseud. Henri Legendre, 1905–1993): „Die ‚Perfektion' ist vergriffen, doch hoffe ich, daß im Januar noch eine Sendung an mich abgeht. Das Buch ‚Über das Komische' ist im November erschienen, aber nicht in Deutschland sondern in der Schweiz. Ich habe selbst erst ein Exemplar davon bekommen, kann Ihnen also nicht helfen. Vielleicht kann das ein schweizer Freund oder Bekannter. Die erste Auflage des Buches ist seit Jahren vergriffen [...]". Zu letzterem auch die e. Anmerkung: „Die zweite deutsche Auflage wird erst im nächsten Jahr bei Klostermann erscheinen [...]". **250 Euro**

73. Johann Heinrich Jung–Stilling (1740–1817).

E. Brief mit U. („Jung Stilling"). Karlsruhe, 24. Juni 1807. ¾ S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchhändler Zimmer in Heidelberg, der ihn ersucht hatte, „eine Erzälung für den Calender zu liefern": „Ich sehe vor Augen daß es mir unmöglich ist, in so kurzer Zeit [...] Wie wärs, wenn Sie die Erzälung von mir in einem von Aschenbergs Taschenbüchern, ‚Conrad der Gute' (so heist sie, glaube ich) wählten, und die Rubrik darüber sezten: Erzälungen von Heinrich Stilling [...] künftig Jahr werde ich dann – so Gott will – etwas Neues unter der nämlichen Rubrik mittheilen [...]". – „Vor und nach Beginn der Veröffentlichung seines eigenen ‚Taschenbuchs' hat Jung-Stilling einige Beiträge für das zwischen 1798 und 1806 von Wilhelm Aschenberg herausgegebene ‚Taschenbuch für die Gegenden am Niederrhein' verfaßt [...] Dieses mag ihn zu seinem eigenen Taschebuch angeregt haben und teilweise Vorbild gewesen sein" (Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1994, S. 287f.; zum Abdruck der erwähnten Erzählung vgl. ebd., S. 288, Anm. 113). – Mit kleiner, am linken Rand alt montierter e. Notiz von Goethes Großneffen, dem Juristen und ersten Goethe-Bibliographen Alfred Nicolovius (1806–1890): „Handschrift von Jung-Stilling | ‚Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studirt, | Und nach demselben auch ein heilig Leben führt'), und zeitgen. Provenienzvermerk von fremder Hand: „Durch Professor A. Nicolovius". – Mit mehreren Randläsuren und 2 kleineren Ausrissen durch Siegelbruch. **1300 Euro**

74. Marie Luise Freifrau von Kaschnitz, geb. Freiin von Holzing–Berstett (1901–1974), Dichterin.

8 e. (Bild-)Postkarten m. U., meist Frankfurt a.M., 8. Juli 1968 - 1. April 1970. Gelocht; eine Karte geknickt. An den Dirigenten Karl Maria Zwissler, Generalmusikdirektor in Mainz. I. 8. Juli 1968: „[...] vielen Dank für die Hesse-Texte und imponierend das Programm aller von Ihnen dirigierten Werke! Was

meine Bücher anbetrifft: ich sagte Ihnen schon dass ich völlig abgebrannt bin. Ich schreibe aber gleichzeitig an den Claassen Verlag [...] Falls es Ihnen eilt: zumindest das erst vor 2 Jahren erschienene ‚Überallnie' sollte in jeder besseren Buchhandlung zu haben sein. ‚Ewige Stadt' ist ein kl. Band Gedichte, 1952 bei Scherpe Krefeld erschienen, ‚Ferngespräche' (Erzählungen) voriges Jahr bei der Insel [...]" – II. 18. Juli 1968: „[...] Im ‚Überallnie' ist nichts neues, es sind da aber wirklich die besten Gedichte auch aus ‚Dein Schweigen m[eine] Stimme'". – III. 20. Oktober 1969: „[...] Mein Gedicht stammt aus den Elendszeiten nach dem Krieg, es ist wahrscheinlich jetzt schwer verständlich, danke dass Sie es mögen [...] Ich war bei der Büchnerpreisverleihung – Heissenbüttel – und etwas Apo-Tumult [...]" – Auf der Bildseite eine Ansicht ihres „Heimatdorfes" Bollschweil. **1200 Euro**

75. Erich Kästner (1899–1974), Schriftsteller.

E. Namenszug in: E. K.: Notabene 45. Ein Tagebuch. Zürich, Atrium Verlag, 1961. 245, (3) SS. Originalleinenband. 8°. – Erstausgabe (WG² 78). – Der volle Namenszug in Bleistift am Vortitel. – Am Rücken stark lichtrandig, sonst in gutem Zustand. **300 Euro**

76. Justinus Kerner (1786–1862), Schriftsteller und Arzt.

Klecksographie mit e. Beschriftung und U. („Dr. Kerner"). O. O. u. D. 62:79 mm. Alt auf Trägerkarton montiert. – Hübsches Blatt in der von Kerner geschätzten Abklatschtechnik mit der e. Bezeichnung: „Drei Schmetterlinge in einem Schmetterling". **1600 Euro**

77. Justinus Kerner (1786–1862).

E. Rezept. O. O., 8. September 1849. 1 S. Schmal-8°. **250 Euro**

78. Jack Kerouac (1922–1969), Schriftsteller.

E. Namenszug („John Kerouac") in: The House of Atreus. London, Macmillan & Co., 1924. xxxiv, (2), 185, (3) SS. Originalleinenband mit gepr. Vignette am Vorderdeckel und goldgepr. Rückentitel. 8°. – Mit einigen, wohl gleichfalls von Kerouac stammenden Anmerkungen in Bleistift. – Beiliegend 2 Echtheitsbestätigungen. – Jack oder auch John Kerouac, wie er sich häufig nannte, einer der wichtigsten Autoren der „Beat-Generation", veröffentlichte 1950 seinen ersten Roman unter dem Namen John Kerouac. – Die Widmung am vorderen Vorsatz (dieser etwas gelockert); mit einem weiteren Besitzvermerk am vorderen Innenspiegel; Kapitale etwas berieben und bestoßen, sonst in gutem Zustand. – In goldgepr. Perkalinkassette. **900 Euro**

79. Agnes Gräfin von Klinckowström (1850–1909), Schriftstellerin.

E. Albumblatt mit U. München, 25. Dezember 1902. 1 S. Qu.-8°. – „Nur keine Grundsätze!! Man hat alle Mühe, diesen Ballast bei gegebener Gelegenheit wieder über Bord zu werfen". – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Autogramm". **120 Euro**

80. Christian Gottfried Körner (1756–1831), Jurist; der Vater des Dichters, Freund Schillers.

E. Brief m. U., Dresden, 10. Januar 1814, 4 Seiten gr.-8°. An eine „Verehrte Freundin“ wegen seines Wunsches, die politisch unsicheren Dresdner Verhältnisse zu verlassen und in Mecklenburg eine Anstellung zu finden. „[...] Frau von Dörnberg hat mich an einen Herrn von Laffert in der dortigen Gegend gewiesen. Durch diesen suche ich noch etwas für die Eiche auszuwirken, unter der mein Sohn zuerst begraben wurde [...]“ – Theodor Körner war am 25. August 1813 bei einem Gefecht zwischen Gadebusch und Schwerin gefallen und bei Wöbbelin begraben worden. „[...] Wenn [...] der König von Sachsen zurückkommen sollte, so würde mein hiesiger Aufenthalt mir kaum erträglich seyn [...] Mecklenburg ist noch immer das Canaan wornach ich mich sehne [...]“ – Im folgenden Jahr erhielt Körner eine Anstellung als Staatsrat im preußischen Innenministerium. Aus der Sammlung Künzel. – Beiliegt: 1 Stahlstich-Portrait. **800 Euro**

81. D(avid) H(erbert) Lawrence (1885–1930), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („DHLawrence“). Questa, New Mexico, 6. April 1925. 2 Seiten 8°. – An den Literaturagenten Curtis Brown (1866–1945): „We got back on to our own ranch yesterday. Today it threatens to snow: but with a good log fire, I don’t care. The Indian is chopping wood in the yard, + his wife is helping Mrs Lawrence to get tidy: everything all right. I’m still not much good, but shall soon pick up. I wish you’d have sent to me ‘The Calendar’ copies that contain ‘The Princess’. I should like to see it. A Danish woman, friend of ours, is pining to translate ‘The Captain’s Doll’ novelettes into Danish. [...] I hear Norman Douglas attacks me on behalf of Magnus. Rather disgusting, when one knows what N. D. is + how he treated M., wouldn’t give him a son; + when I have a letter from Douglas telling me to do what I liked + say what I liked about that MS: and when one knows how bitter Magnus was about Douglas, at the end. And when one knows how much worse the whole fact were, than those I give. – However, canaille will be canaille [...]”. – Mit kl. unbed. Läsuren am rechten Rand, etwas gebräunt und mit kl. Rostspur. **3500 Euro**

82. Nikolaus Lenau (d. i. d. i. N. Niembsch Edler von Strehlenau, 1802–1850), Dichter.

E. Widmung mit U auf einem Kartonstreifen. O. O. u. D. [Wohl Stuttgart, 1831]. 176:93 mm. – „Meinem Freunde G. Schwab zum Andenken | Niembsch (Lenau)“. – 1831 hatte sich Lenau in Stuttgart aufgehalten und im Schwäbischen Dichterkreis um Justinus Kerner, Ludwig Uhland und Gustav Schwab verkehrt; danach war er zur Fortsetzung seines Medizinstudiums nach Heidelberg und 1832 nach Amerika gegangen. – Mit kleinem e. Vermerk des Militärs, Diplomaten und Schriftstellers Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876) am linken unteren Rand der Recto-Seite „Erhalten von Profes-

sor Schwab. 1862. von Prokesch“. – Die Autographensammlung des mit der Schauspielerin Friederike Gossmann (1838–1906) verheirateten Grafen wurde 1921 bei Henrici, Berlin, versteigert. – Leicht stockfleckig; die Verso-Seite mit Stempel der Sammlung Gottfried Doehler (1863–1943), des ersten Verwalters der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz – Stiftung der Älteren Linie des Hauses Reuß und Herausgebers der Zeitschrift „Unser Vogtland“.
800 Euro

83. Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („GCL“), o. O. u. D. [Göttingen, 1796]. 1 Seite 4°. Mit schönem Siegel und Adresse. Grünliches Papier. Leicht fleckig; kleinere Randdefekte (Siegelschaden). An seine Frau Margarethe Elisabeth, geb. Kellner. „Meine Liebe, | Wie geht es Dir denn? Mit mir ist es noch immer einerley, nur esse ich mit etwas mehr Appetit als sonst. Diesen Morgen um 5 Uhr war es sehr schön, aber naß; die Nachtigallen und die Sperlinge haben vortrefflich geschlagen. Der Wagenmeister hat das Geld aus Hannover gebracht. Ich bin mit ihm eins geworden, daß er Dich alle Tage für 6 gute Groschen herausträgt, das ist doch wohlfeiler als die Portschäse. Willst Du das thun? Die Fritze kan zu Fuß gehen. Lebe recht wohl und grüße das gantze liebe Dieterichsche Haus, und lege Dich nicht auf den Trunck [...]“. - Johann Christian Dieterich (1722-1800), Lichtenbergs „Hausherr, Verleger, Bücher- und Wein-Lieferant und Freund“ (Lichtenberg, Briefe, zit. n. Promies, s. u., S. 70). „Fritze“ ist ihr siebtes Kind, Auguste Friederike Henriette. – Joost und Schöne Band 4, Nr. 2632 („Original verschollen“).
8000 Euro

84. Oskar Loerke (1884–1941), Schriftsteller.

E. Brief m. U., Berlin-Halensee, 14. Dezember 1926, eine Seite gr.-8°. Mit gedrucktem Namen u. Adresse. An Walter Zadek vom Berliner Tageblatt, dessen Weihnachtsfrage er leider nicht beantworten könne: „[...] leider liegt es jenseits meiner Fähigkeiten, Ihnen auf Ihre Weihnachtsfrage in dem Sinne zu antworten, wie Sie es wünschten. Wenn Sie aber die diesem Briefe beiliegenden Zeilen gebrauchen können, die meine Grenzen abzustecken versuchen und damit die mir möglichen Erlebnisse, so bitte ich, sie zu behalten [...]
400 Euro

85. Pierre Loti (1850–1923), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. u. D. [September 1890]. 2 SS. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Mitteilung, daß er sich aus formellen Gründen nicht an einer neuen Zeitschrift beteiligen wolle: „Je vous remercie de votre lettre et de la sympathie littéraire que vous voulez bien me témoigner. Il m’est pénible de vous refuser ; mais je ne puis absolument pas m’engager avec une revue nouvelle, car ce serait une trahison vis-à-vis des anciennes auxquelles je suis lié par des promesses formelles, et pour plusieurs années encore. Veuillez agréer, monsieur, l’expression de mes meilleurs sentiments et

de mes regrets [...]“. – Mit kl. Eingangsvermerk in Bleistift am linken oberen Rand der Recto-Seite ; auf Briefpapier mit gedr. kalligr. Monogramm.

300 Euro

86. Klaus Mann (1906–1949), Schriftsteller.

E. Bildpostkarte mit U. („Klaus“). Finnland, 27. Juli 1932. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Schriftsteller Erich Ebermayer (1900–1970): „Routinierte alte Langstreckenläufer sind wir also am Nordpol angekommen, mit sehr netten Leuten [...] und einem einem [!] Klima wie an der Cote d’Azur. Und kein Deutschland [...]“. – Der promovierte Jurist Erich Ebermayer hatte 1924 seinen ersten Novellenband „Doktor Angelo“ veröffentlicht, verkehrte im Kreis um Klaus Mann und Ernst Toller und war auch mit Stefan Zweig befreundet. – Die Bildseite mit einer Ansicht von Stockholm. – Der Name des Adressaten alt ausgeschabt, der Raum um die Briefmarke alt abgerissen; geringer Buchstabenverlust in einem Wort durch Heftlochung; insgesamt etwas unfrisch.

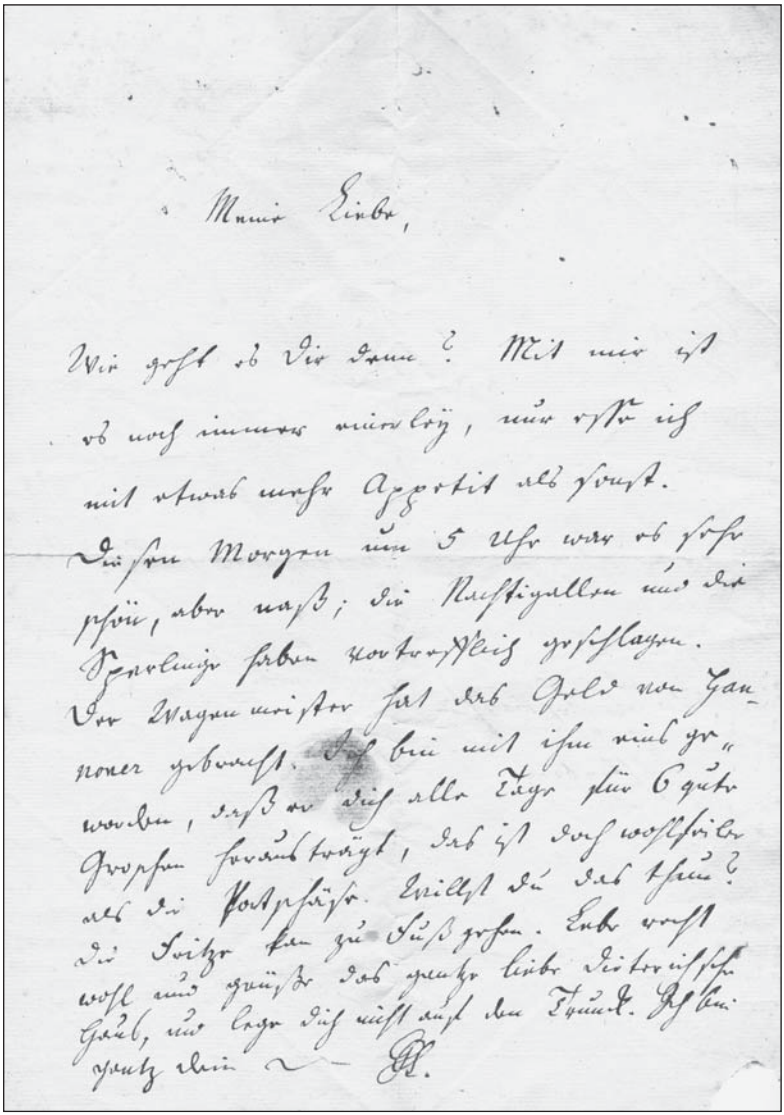
600 Euro

87. Thomas Mann (1875–1955), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Pacific Palisades, 12. Oktober 1951. 1½ SS. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Dieter Wolfram, einen jungen, politisch engagierten DDR-Bürger, der ihm einige Verse zum Gedenken an den im Jahr zuvor verstorbenen Heinrich Mann geschickt hatte: „[...] Die Worte, die Sie zu Ehren meines verewigten Bruders gesprochen haben, gereichen Ihnen selbst zur Ehre. Gedichte in irgendeinem künstlerischen Sinn sind es freilich nicht, die Sie da geben, sondern politische Rufe eines gläubigen jungen Menschen; und jede Gläubigkeit hat ihre Schönheit. Ich verstehe sehr wohl, dass Ihr forsches Pionierlied Beifall und Annahme gefunden hat. Nicht vergessen kann ich dabei, dass es in der Welt, in der Sie leben, nicht nur ‚Freude, Frohsinn, frohes Lachen’, sondern auch viel Grässliches gibt, und dass dort vieles geschieht, von dem man sich sagen muss: ‚So geht es nicht.’ Aber mit Ihnen bin ich überzeugt, dass der Friede das eine grosse Gebot der Weltstunde ist, und dass ein neuer Krieg jede Entwicklung zum Besseren bei Ihnen und bei uns auf unabsehbare Zeit zerbrechen und zerstören würde [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Der Umschlag gelocht, der Brief wohlerhalten. **3000 Euro**

88. Thomas Mann (1875–1955).

„[Brief über Peter Altenberg]“. E. Manuskript mit U. Garmisch-Partenkirchen, 22. [bis 28.] August 1920. 5 SS. auf 5 Bll. (Gr.-)4°. Mit e. adr. Kuvert. – Manuskript des in Egon Friedells Erinnerungsbuch über den 1919 verstorbenen Dichter („Das Altenbergbuch“, Leipzig und Wien, Verlag der Wiener Graphischen Werkstätte, 1921, SS. 67–75) unter dem Titel „Brief über Peter Altenberg“ abgedruckten Aufsatzes. Erstmals veröffentlicht im „Almanach der Bücherstube auf das Jahr 1921“ (München, Horst Stobbe, 1920) und im Jahr darauf in „Rede und Antwort“ (Berlin, S. Fischer), weist das vorliegende



Meine Liebe,

Wie geht es Dir denn? Mit mir ist es noch immer miserlich, nur esse ich mit etwas mehr Appetit als sonst. Diesen Morgen um 5 Uhr war es sehr schön, aber nass; die Nachtigallen und die Feuerlinge haben vortrefflich geschlagen. Der Wagenmeister hat das Geld von Hannover gebracht. Ich bin mit ihm eins geworden, daß er sich alle Tage für 6 gute Groschen herausbezahlt, das ist doch wohlfeiler als die Postpferde. Willst du das thun? Du sitzt ihm zu Fuß gehen. Es wird wohl auch gewiß das gesunde liebe Italienische Grab, und lege dich nicht auf den Schmerz. Ich bin ganz dein — GL.

83. Georg Christoph Lichtenberg

Manuskript – abgesehen von der Orthographie – gegenüber der Druckfassung kleinere Abweichungen hinsichtlich Interpunktion, Hervorhebung und auch im Vokabular auf: Aus „glückseliger Manier“ wird etwa die „selige Manier“, aus „Ethik“ „Ethos“, und das „Abführmittel“ wird zu „Laxantien“. Eine in der Druckfassung durch drei Punkte gekennzeichnete Auslassung kann im vorliegenden Manuskript als zwei Sätze aufgelöst werden, in denen Thomas Mann kurz darlegt, wie er selbst mit Abführmitteln umzugehen pflegt. Anders als die drei ersten Blätter, die frei von jedwelcher Manipulation sind, sind die zwei letzten (von Friedell?) zerschnitten und neu zusammenmontiert worden. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Randläsuren bzw. -einrissen; kleine Spuren alter Heftung; insgesamt etwas unfrisch. **12000 Euro**

89. William Somerset Maugham (1874–1965), Schriftsteller.

E. Widmung u. U., Cape Ferrat, Juni 1930, auf dem fliegenden Vorsatz von: The Gentleman in the Parlour. A Record of a Journey from Rangoon to Haiphong. Garden City, N.Y., Doubleday, Doran & Company Inc., 1930. 8°. 300 S. Schwarzer Orig.-Leinenband mit Deckelemblem und Rückentitel (geringfügig berieben). Erste amerikanische Ausgabe; die Widmung lautet: „For my only Charlotte | from W. Somerset Maugham | Cap Ferrat June 1930“. – Beiliegt: eine weitere eigenhändige Widmung wohl an dieselbe Charlotte und in deutscher Sprache, in: The Narrow Corner. London, Heinemann, 1932. 8°. 4 nn. Bl., 293 S., 1 Bl. Dunkelblauer Orig.-Leinenband mit Rücken- und Deckeltitel in Gold (etwas bestoßen). – „Für meine geliebte Charlotte ihr Wilhelm.“ – Durchgehend stockfleckig. **450 Euro**

90. Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898), Dichter u. Schriftsteller.

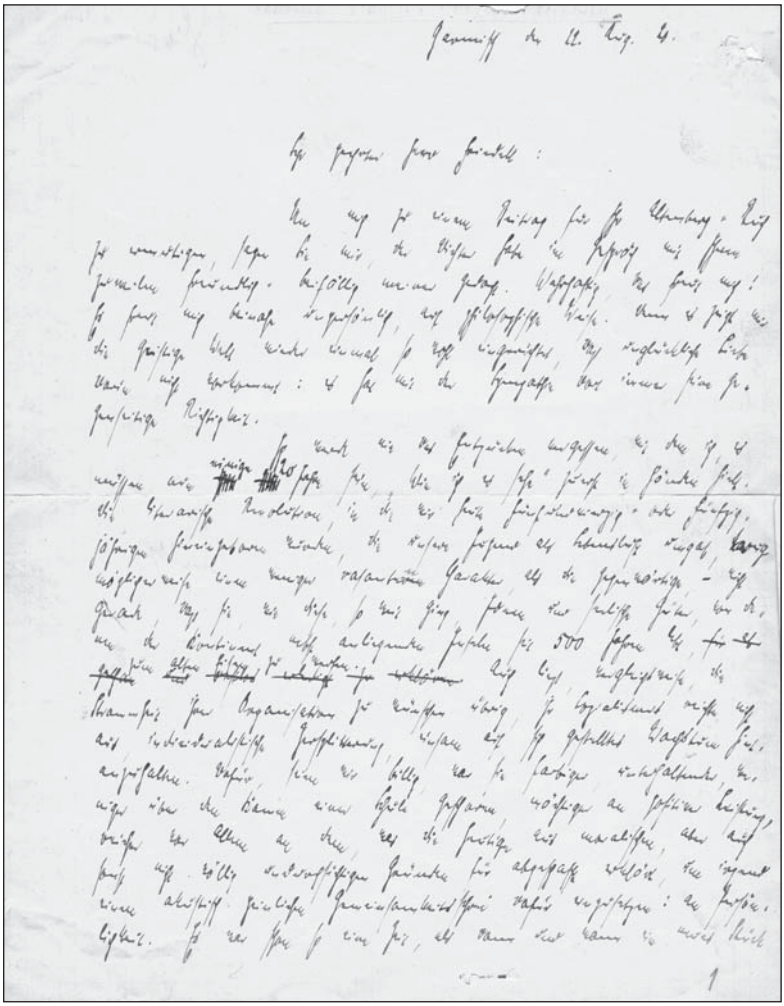
E. Brief m. U., Kilchberg, 6. November 1898, eine Seite 8°. Doppelblatt. Dreiseitiger Goldschnitt. Meyer bedankt sich bei einem „verehrtem Fräulein“ für die übersandten Geburtstagswünsche: „[...] haben Sie freundlichen Dank für Ihr abermaliges Gedenken meines Geburtstags, den ich, Gott sei Dank, in Gesundheit, im häuslichen Kreis verleben durfte. Sie haben uns wieder beschenkt und wir danken [...]“ – Meyer hatte am 11. Oktober seinen 73. Geburtstag gefeiert; er starb am 28.November d. J. **1500 Euro**

91. Frédéric Mistral (1830–1914), Dichter und Literaturnobelpreisträger.

E. Bildpostkarte mit U. („F. Mistral“). Maillane, 9. Juni 1909. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Mademoiselle H. du Coudray in Nizza. – Die Bildseite mit der Aufnahme einer provenzialischen Trachtengruppe. **220 Euro**

92. Gabriela Mistral (1889–1957), chil. Schriftstellerin u. Literaturnobelpreisträgerin 1945.

E. Brief m. U. „Gabriela“, Roslyn Harbor, 1950, 2 Seiten 8°. Bleistift. Mit Briefumschlag. An ihre Freundin Anita Risdon in Los Angeles, der sie von privaten



88. Thomas Mann

Dingen u. ihrem schlechten Gesundheitszustand sowie finanziellen Zuwendungen berichtet. **800 Euro**

93. Ferenc Molnár (1875–1952), Schriftsteller.

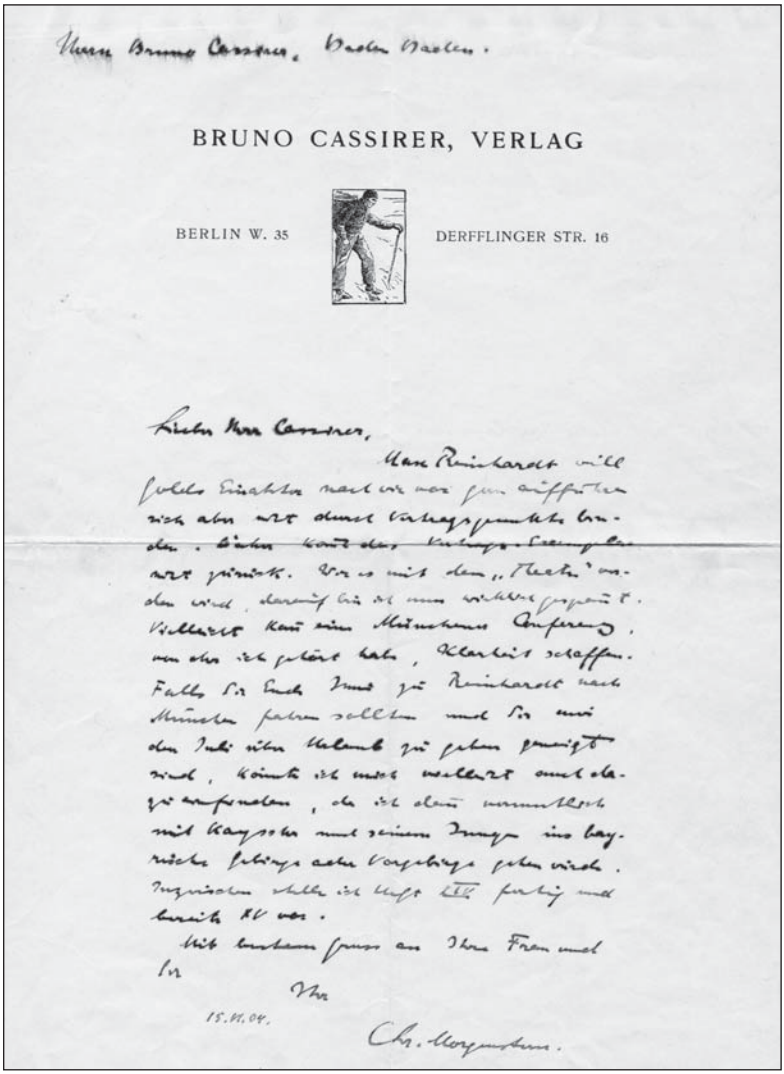
Brief m. e. U., Montauk Beach, 27. Juli 1941, ½ Seite 4°. An Herrn Dr. Klein mit einer Absage über die Aufführbarkeit eines Stückes: „[...] Dieses Stück ist in den heutigen Zeiten einfach unaufführbar. Es wurde vor Jahren geschrieben und es werden viele Jahre vergehen müssen, bis es wieder einmal diskutabel sein wird, - vielleicht [...]“ **180 Euro**

94. Christian Morgenstern (1871–1914), Schriftsteller, Kritiker und Übersetzer.

E. Brief mit U. Berlin, 15. Juni 1904. 1 S. 4°. An seinen Verleger Bruno Cassirer (1872-1941) in Baden-Baden: „Max Reinhardt will Golds Einakter nach wie vor gern aufführen sich aber nicht durch Vertragspunkte binden. Daher kommt das Vertrags-Exemplar nicht zurück. Wie es mit dem ‚Theater' enden wird, darauf bin ich nun wirklich gespannt. Vielleicht kann eine Münchener Conferenz, von der ich gehört habe, Klarheit schaffen. Falls Sie Ende Juni zu Reinhardt nach München fahren sollten und sie mir den Juli über Urlaub zu geben geneigt sind, könnte ich mich vielleicht auch dazu einfinden, da ich dann namentlich mit Kayssler und seinem Jungen ins bayrische Gebirge oder Vorgebirge gehen würde. Inzwischen stelle ich Heft XIV fertig und bereite XV vor [...]“. - Christian Morgenstern hatte seit Oktober 1903 die Redaktion der von Max Reinhardt angeregten Zeitschrift ‚Das Theater' inne; von dem Wiener Schriftsteller Alfred Gold (geb. 1874) sollte 1905 bei Cassirer das Theaterstück ‘Ausklang’ erscheinen; zu der geplanten Inszenierung durch Max Reinhardt sollte es aber nicht kommen. Mit seinem Wandergefährten - dem Schauspieler und Schriftsteller Friedrich Kayssler, dessen „Junge“ Christian (1898-1914) gleichfalls Schauspieler werden sollte - verband Morgenstern eine lebenslange Freundschaft. - Auf Briefpapier des Verlags Bruno Cassirer und mit gedr. Vignette. **1400 Euro**

95. Erich Mühsam (1878–1934), Schriftsteller.

E. Brief mit U., Berlin-Charlottenburg, „Knesebeckstr. 77“, o. J. [1911/12?], 1 Seite 8°. An Paul L. Fuhrmann, den Redakteur des 1911/12 in München erschienenen „Kometen“: „[...] wie Sie sehen, bin ich fern vom Kometen. Aber pünktlich sende ich Ihnen meinen Beitrag. Hoffentlich gefällt er Ihnen. Freuen würde es mich, wenn Sie meinen ‚Kain‘ unter den eingelaufenen Druckschriften registrierten [...] Über einen Tauschartikel verhandeln wir einmal persönlich, wenn ich wieder in München bin. Das wird wahrscheinlich in 8 Tagen der Fall sein [...]“ - Mühsams „Kain. Zeitschrift für Menschlichkeit“ erschien 1911-14 und 1918-19 in München. **650 Euro**



Herrn Bruno Cassirer, Baden Baden.

BRUNO CASSIRER, VERLAG

BERLIN W. 35 DERFFLINGER STR. 16

Lieber Herr Cassirer,

Herr Reinhardt will solche Einakter nach wie vor zum äußersten Ende aber nur durch Vorspielabende bringen. Dieser Kontakt der Vorspielabende wird gründlich. Wie es mit dem „Theater" werden wird, darüber bin ich noch vollkommen gespannt. Vielleicht kann einer Münchener Aufführung, von der ich gehört habe, Klarheit schaffen. Falls Sie Lust zu Reinhardt nach München fahren sollten und Sie mir den Tag über Telegramm zu geben gewillt sind, könnte ich mich vielleicht auch dazu einfinden, da ich dann wahrscheinlich mit Kayserling und seinem Tempo ins bayrische Gebirge oder Vorgebirge gehen würde. Inzwischen stehe ich Ihnen für jeden Tag bereits zur Verfügung.

Mit besten Grüßen an Ihre Frau und Sie

Ihr

15.VI.04.

Ch. Morgenstern.

94. Christian Morgenstern

96. Kenzaburo Oe (geb. 1935), jap. Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger 1994.

Reproduzierte Porträtfotografie m. e. U. auf der Bildseite, o. O. u. D., 1 Seite kl.-8° (10 x 15 cm). Brustbild von vorn. **100 Euro**

97. Boris Pasternak (1890–1960), Dichter und Literaturnobelpreisträger.

E. Brief mit U. („B. Pasternak"). Moskau, 1. März 1957. 4 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A.: „Da Sie ein so wahrer Glücksvogel sind, dass sogar Ihre Sendungen mit falschen Aufschriften an den richtigen Ort kommen, werde ich Ihre glückliche Hand ergreifen und Sie mit einem ganzen Auftrage beschweren. Anfang November 1956 schrieb ich einen Brief [an] Rilkes Tochter (Frau Ruth Fritzsche-Rilke, Fischerhude bei Bremen, Deutsche Bundesrepublik). Ich kenne sie nicht, ich weiss nicht, ob sie noch lebt. Mein Brief blieb ohne jegliche Folgen. Entweder ist er unterwegs verschwunden und hat Frau Ruth nicht erreicht, oder widrigenfalls, traf sich dasselbe mit ihrer Antwort, die zu bekommen mir bis jetzt nicht gegönnt war. Dass Frau Fritzsche den Brief ohne Antwort lassen gewollt habe, scheint mir unglaublich. Im Briefe teilte ich ihr mit, dass ich in einem Vorwort zu meiner Gedichtsauswahl [!] aufs Neue zugestanden habe, was Rilke für mein Werden bedeutete, und dass ich eigens für das genannte Vorwort, um im Gange dessen den russischen Leser mit Rilkes Individualität und Geisteswelt gegenständlicher bekannt zu machen, zwei meiner Lieblingsgedichte aus dem ‚Buch der Bilder' übersetzt habe. Die Handschriften der Übersetzungen legte ich ihr für die etwaigen Bedürfnisse des Rilkearchivs bei [...] Ich erzählte Frau Ruth, wie im Jahre 1913, als Emile Verhaeren in Moskau war und meinem Vater als Modell sass, er begeistert auffuhr, als ich ihm den Namen Rilkes nannte und wie er ihn als den grössten Dichter des damaligen Europa anerkannte [...]".

8000 Euro

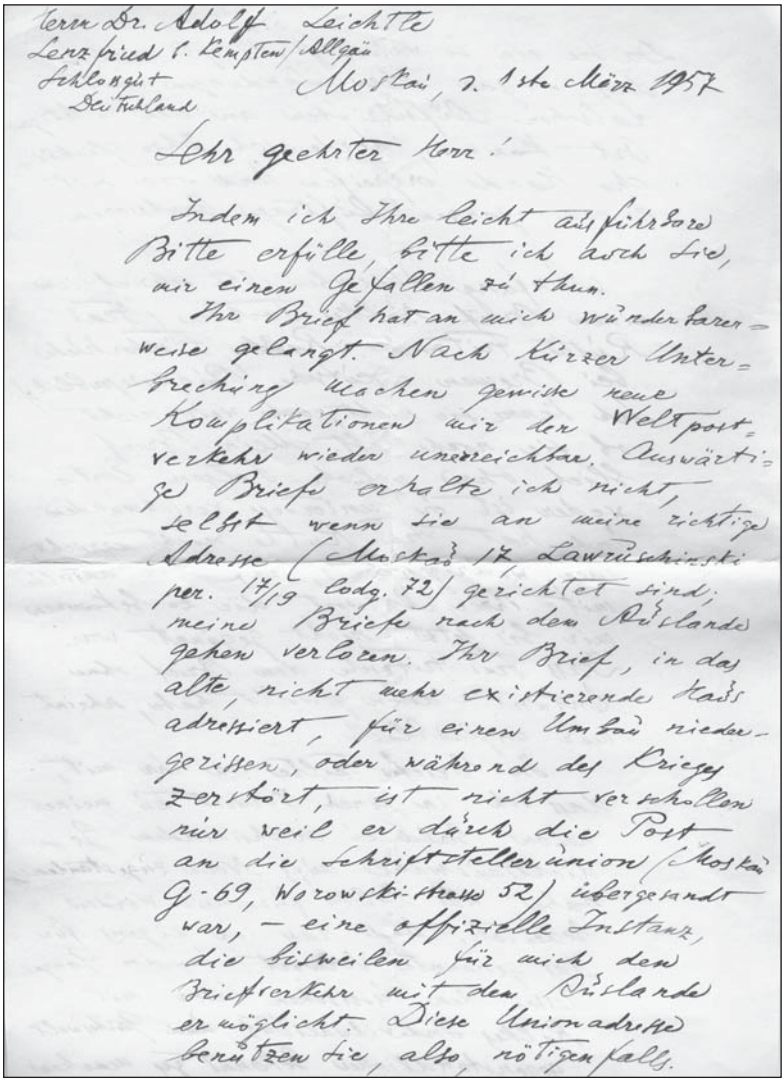
98. Ezra Pound (1885–1972), Schriftsteller.

Brief m. e. U., Rapallo, 26. März 1932, 1 Seite. An den Schriftsteller Frank Ankenbrand in Philadelphia: „[...] Thanks very much. Will write my alledged agent re the piracy of the Gourmont. Curiously enough I have just for the first time in life mentioned Macy, as the lowest type of murkn mugger [...]"

650 Euro

99. Georg Queri (1879–1919), Journalist u. Schriftsteller.

E. Manuskript m. Namenszug am Kopf, o. O. [Oberammergau], o. D. [30. April 1909], 22 Seiten 8°. Für den Schriftsteller u. Redakteur Maximilian Krauss (1868-1942) bestimmtes Manuskript: „Von Georg Queri in Oberammergau" beginnend: „Ein bescheidener Landstrich, die schwäbisch-bayrische Hochebene. Ihre intimen Reize liegen brach, schier unbesehen - der Verkehr huscht



Herrn Dr. Adolf Leichtle
Lenzfried b. Kempten/Allgäu
Schloßgut
Deutschland

Moskau, 2. 1ste März 1957

Sehr geehrter Herr!

Indem ich Ihre leicht ausführbare Bitte erfülle, bitte ich auch Sie, mir einen Gefallen zu thun.

Ihr Brief hat an mich wunderbarerweise gelangt. Nach kurzer Unterbrechung machen gewisse neue Komplikationen mir der Weltpostverkehr wieder unerreichbar. Auswärtige Briefe erhalte ich nicht, selbst wenn sie an meine richtige Adresse (Moskau 17, Lawruschinski per. 17/19 Lodg. 72) gerichtet sind; meine Briefe nach dem Auslande gehen verloren. Ihr Brief, in das alte, nicht mehr existierende Haus adressiert, für einen Umbau niedergerissen, oder während des Krieges zerstört, ist nicht verschollen nur weil er durch die Post an die Schriftstellerunion (Moskau G-69, Worowski-strasse 52) übersandt war, – eine offizielle Instanz, die bisweilen für mich den Briefverkehr mit dem Auslande ermöglicht. Diese Unionadresse benützen Sie, also, nötigenfalls.

97. Boris Pasternak

vorüber, den lauter lockenden, gewaltiger sich kündenden Schönheiten des Hochlandes zu. Und München ruft! Die merkwürdige Stadt, die ein schnurriger Geist des Werdens und Gedeihens zur Großstadt machte, ohne die Unrast in ihre Grenzen zu bannen [...]". – Beiliegt: E. Brief m. U., Oberammergau, 30. April 1909, eine Seite 8°, dem er die Korrekturen ankündigt: „[...] anbei die Korrektur mit den gewünschten Zutaten. Hoffentlich gibt es keine weiteren Verpflichtungen mehr, sonst kann ich nicht mehr ‚München und das bayrische Hochland' drüberschreiben [...]" – Queri arbeitete als Journalist für die „Münchner Zeitung" und die „Münchner Neuesten Nachrichten". Für kurze Zeit in New York für die deutschsprachige „Staatszeitung" tätig, wurde er, nach Deutschland zurückgekehrt, durch Beiträge im „Simplicissimus", den „Lustigen Blättern" und der „Vossischen Zeitung" bekannt. Von 1908-19 war Queri ständiger Mitarbeiter der Wochenschrift „Jugend" und während des Ersten Weltkriegs Kriegsberichterstatter für das „Berliner Tagblatt". Er veröffentlichte zahlreiche Mundarterzählungen (u.a. „Schnurren des Rochus Mang", 1909). Die Sammelbände „Bauernerotik und Bauernfehme in Oberbayern" (1911) und „Kraftbayrisch". „Wörterbuch der erotischen und skatologischen Redensarten der Altbayern" (1912) brachten ihm einen Sittlichkeitsprozeß ein, den er jedoch mit Hilfe seiner Freunde Ludwig Thoma, Josef Ruederer und Michael Georg Conrad gewann. Queris einziger Roman „Der Kapuziner" (postum 1920) blieb unvollendet.

850 Euro

100. Wilhelm Raabe (1831–1910), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Wilh. Raabe"). Braunschweig, 20. Januar 1880. 2 SS. Gr.-8°. – An ein Fräulein: „Ich sage Ihnen meinen besten Dank für die frdl. Benachrichtigung in Betreff der in St. Louis an meinem litterarischen Eigenthum verübten Gewaltthätigkeiten. Aber es läßt sich eben nichts dagegen thun. Wir Autoren der alten Welt sind den Leuten in der neuen immer noch einzig und allein auf den leidigen biblischen Trost angewiesen: ‚Lasset Euer Brod über das Wasser fahren.' – Nun, hoffentlich hat Unseres Herrgotts Canzlei nicht zu arg Schaden genommen unter den Längen der transatlantischen Herren Velten. Daß Sie das Buch für eine ‚Abendschule' verarbeitet haben, klingt ja sogar ganz anheimelnd! – Glauben Sie mir übrigens, geehrtes Frln, trotz dessen, was Sie meinen ‚so begründeten Ruf und allgemeine Anerkennung' nennen, komme auch ich nicht anders durch die arge Welt, unser theures Vaterland eingeschloßen, als mit viel Geduld und dann und wann durch eine nicht ohne Mühe erworbene Gleichgültigkeit gegen allerhand Menschen, Dinge und Zustände! [...]" – Zu den Grausamkeiten der „transatlantischen Velten" (nach der Figur des Velten Andres in den „Akten des Vogelsangs") vgl. Brent O. Peterson: Refunctioning History, Raabe Bowdlerized, or Unseres Herrgotts Kanzlei as an „Ethnic Myth of Descent". In: The German Quarterly, Bd. 64 (1991), SS. 353–367. – Etwas unfrisch und mit kleinen Einrissen in den Faltungen.

800 Euro

101. Erich Maria Remarque (1898–1970), Schriftsteller.

E. Brief m. U., „Erich Maria Remarque“, Berlin, Hotel Steinplatz, 9. November [19]55, eine Seite gr.-4°. Gelocht. An Kurt Hirschfeld vom Zürcher Schauspielhaus: „[...] Was Raeck betrifft, so brauchen wir keine besondere Finesse walten lassen, - er ist froh, die Uraufführung zu haben und hätte auch darauf bestanden. Es wäre nur möglich gewesen, eine gleichzeitige Zürcher Aufführung zu machen. Ich werde ihm sagen, daß aus politischen Gründen, (was immer das sein mag, aber es klingt hübsch) das Schauspielhaus mit seiner Entscheidung lieber warten möchte bis nach der [...] Uraufführung. Das klingt dann auch für das Schauspielhaus besser, als zu sagen, daß der Ausschuß dort das Schweizer Publikum weidlich unterschätzt. Hatte ich das nicht schon beim Verleger Alfred Scheg in Bern so? Später wurden dann von dem zurückgewiesenen Buch gerade in der Schweiz besonders viele verkauft. Seien Sie nicht betrübt, - Das Schicksal dieses Stückes ähnelt mehr und mehr dem meiner beiden größten Erfolge: Im Westen nichts Neues und Arc de Triomphe. Hoffen wir, daß es ihnen nicht nur ähnelt, sondern gleichkommt [...]“ Remarque bittet Hirschfeld, das Manuskript nach Ablehnung durch die Mitglieder des Ausschusses zurückzuschicken. **750 Euro**

102. Rainer Maria Rilke (1875–1926), Schriftsteller.

E. Brief m. U. „Rilke“, München, 3. Juni 1918, 4 Seiten gr.-8°. Gedruckte Adresse. Doppelblatt. Blaues Papier. Mit e. Briefumschlag. Inhaltsreicher Brief an den Schriftsteller und Übersetzer Paul Thun-Hohenstein (1884-1963) in Wien „[...] vorgestern hat man den ‚Garten’ der noch beim Gärtner deponiert war, auf meine Terrasse gestellt, das war das letzte, was noch fehlte, und somit kann ich Ihnen nun den besitzanzeigenden Brief schreiben, der nicht früher abgehen sollte, als bis alles fertig sein würde. Ich bin nun also ausübender Eigenthümer in der Ramberg’schen Wohnung, seit vier Jahren zum ersten Mal im ‚Eigenen’, und dieser Erfolg steht gewissermaßen unter Ihrer Pathenschaft, dem jener Ihr letzter hiesiger Abend und der Impuls und Wunsch, den Sie mir zu dieser Wohnung hinterlassen haben, waren entscheidend. Schade nur, daß Sie sich nun nicht selbst von meinem Anfang überzeugen können. Daß er unter dem Zeichen guten Willens steht, darf ich versichern, nichts desto weniger ist es sehr schwer. Wie soll man eine eigene neue Seite beginnen, wenn doch auf jeder, die man aufschlägt, die vorgeschriebenen Zeilen des Krieges stehen und seine Wasser- und Blutzeichen? Um einiger Besinnung sicher zu sein, hab ich, seit ich hier eingezogen bin, alle Zeitungen ausgeschlossen, weiß also so gut wie nichts von den Verschiebungen im Allgemeinen, was ich im Augenblick insofern bedauere, als mir jeder Anhaltspunkt fehlt, mir vorzustellen, wie sich, über so mancher Veränderung, Ihre neue Stellung ausgebildet haben mag. Hoffentlich zu Ihrer Befriedigung? Was München angeht, so habe ich mindestens zwei oder drei Mal der Woche Gelegenheit festzustellen, wie sehr man Sie hier entbehrt. Das Haus Zech steht da, soviel ich weiß, obenan. Der Frühling

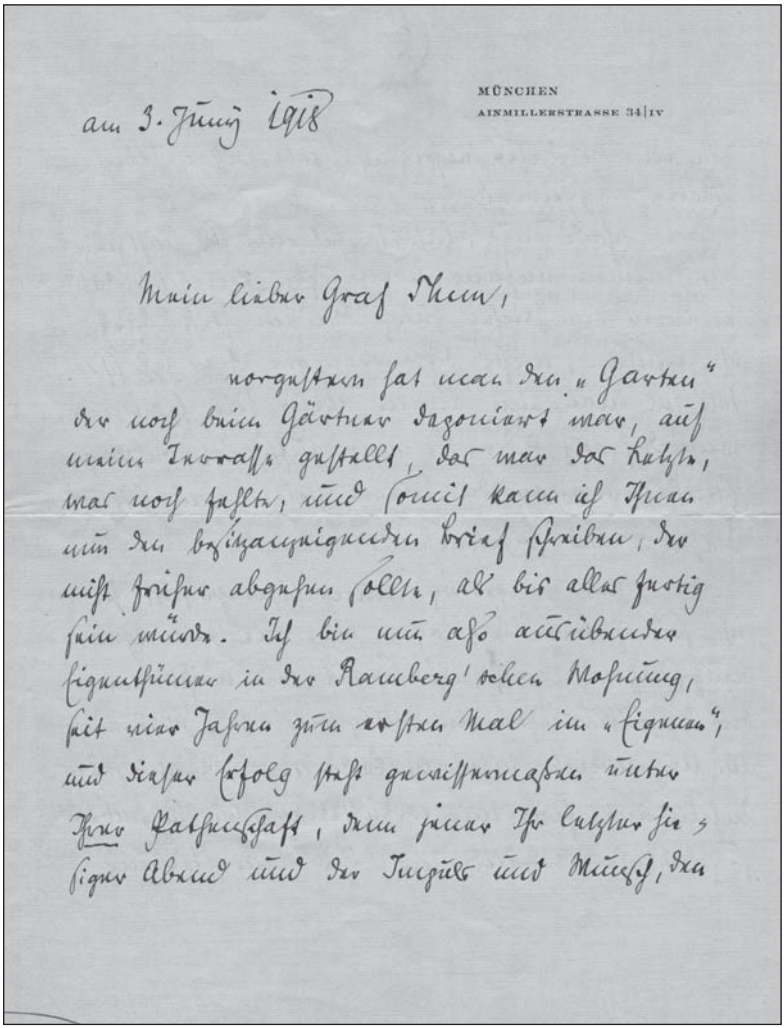
spielt sich herrlich vor, mit vollem Orchester, und der Dirigent scheint diesmal wunderbar disponiert: so genau rechtzeitig und sicher fällt alles Blühen ein. Ich seufze, trotz meiner Wohnung, manchen Tag nach Land und Ländlichkeit, manchen Tag nach Veränderung überhaupt. Was aus der Schweizer Anfrage geworden sein mag? Drei Wochen mags her sein, da reiste jemand aus Wien hier durch (leider hab ich ihn nicht selbst gesehen) der behauptete, vom Ministerium des Äußeren her zu wissen, daß meine Schweizer Reise längst bewilligt sei; aber da müßte ich schließlich doch unter denen sein, die davon Kenntnis erhalten? Sollte ich den dortigen Behörden unerreichbar scheinen? So überraschte Graf Hartenau mich vor ein paar Tagen mit der Mittheilung, daß mir eine namhafte Auszeichnung zugefallen sei, - aber auch dafür fehlt mir jede Nachricht. Was die Frage mit der Schweiz angeht, so zweifle ich, ob ich die Bewilligung, wenn Sie käme, jetzt ausnützen würde. Vielleicht doch. Vielleicht aber würde die Wohnung, die nun eben bewohnt sein will, stärker sein. Der Michelangelo liegt auch recht anfordernd und bindend hier aufgeschlagen. (Wenn ich nur, ach, München nicht so müde wäre!) [...]“ – Rilke war am 8. Mai 1917 in seine eigene Wohnung in der Münchner Ainmillerstraße gezogen, „eine schillernde Seifenblase, die über allem [revolutionären] Aufruhr schwebte.“ (Claire Goll). – Mitte Juni 1919 zog Rilke in die Schweiz. **5800 Euro**

103. Joachim Ringelnatz (1883–1934), Schriftsteller.

E. Gedicht m. e. Zeichnung u. U., o. O. [Berlin] u. D. [1929], eine Seite gr.-8°. Original Druckvorlage für das „10. Kostümfest der Novembergruppe“ am Sonnabend 7. Dezember 1929. Die Federzeichnung zeigt einen Mond, Sonne, Wecker, Flasche u. einen Schmetterling u. trägt den Zusatz „Alarm“. Auf das gleiche Blatt das e. Gedicht montiert: „Das zehnte Fest (siebenter Tag) | Aufs Ganze und im Tanze geht’s | Mit Takt und Sommersprossen. | Wer Zutritt, Herz und Beine hat, | Beachte unter Zifferblatt. | (Wer nicht kommt, wird erschossen!) [...]“ – Beiliegt: die gedruckte Einladungskarte für das Kostümfest. **2500 Euro**

104. Ludwig Robert (1778–1832), Schriftsteller.

E. Brief m. U., Karlsruhe, 1. September 1818, 1¾ Seiten 4°. – Wohl an eine Theaterdirektion: „Ihnen ordinaire, vornehme Leute auf den Hals zu schicken, würde ich, meine verehrtesten Herren und Freunde, nicht nur für eine dreiste Unziemlichkeit, sondern für eine Sünde, die nie verziehen wird, für eine Sünde gegen den Heil. Geist der Kunst halten. Aber daß ich Ihnen die Schröder; verstehen Sie recht! nicht Madam Schröder, sondern die wirkliche Musenbegabte Tochter Melpomenes zuschicke halte ich nicht ‚nicht etwa für unverzeihlich’ nein für ganz natürlich und billig. Brauche ich mehr zu sagen? In ihrer Begleitung befindet sich ein junger Mahler [!] Herr Daffinger, der kommen, sehn und gewiß besiegt werden wird [...]“. **600 Euro**



am 3. Juni 1918

MÜNCHEN
AINMILLERSTRASSE 34|IV

Mein lieber Graf Thun,

vorgestern hat man den „Garten" der noch beim Gärtner degonniert war, auf meinen Terrassen gestellt, das war das Letzte, was noch fehlte, und somit kann ich Ihnen nun den versprochenen Brief schreiben, der nicht früher abgehen sollte, als bis alles fertig sein würde. Ich bin nun also ausübender Eigentümer in der Ramberg'schen Wohnung, seit vier Jahren zum ersten Mal im „Eigenen", und dieser Erfolg steht gewissermaßen unter Ihrer Patenschaft, denn jener Ihr letzter Besuch hier, jener Abend und der Tugend und Mensch, den

102. Rainer Maria Rilke

105. Joseph Roth (1894–1939), Schriftsteller u. Journalist.

Brief m. e. U., [Berlin] Charlottenburg, 28. Januar 1930, eine Seite gr.-8°. An den Schriftsteller Willi Fehse (1906-1977) in Magdeburg, der einen Artikel über ihn veröffentlicht hatte: „[...] ich danke Ihnen sehr herzlich für die Liebenswürdigkeit, mit der Sie über mich schreiben und die Sie veranlasst, mir die Kritik auch noch zuzuschicken. Ich bin sehr beschämt über das Lob, das Sie mir zollen und überzeugt, dass ich es nicht verdiene [...]“ – Roth geriet beruflich u. privat in den Jahren 1928/29 in eine schwere Krise. Neben der psychischen Belastung durch die Geisteskrankheit seiner Frau (sie wurde 1940 Opfer der Euthanasie) beeinträchtigte seine finanzielle Misere sein Leben im Exil. Anfang der dreißiger Jahre setzte Roths Glorifizierung der alten Donaumonarchie ein. Seinen ersten größeren literarischen Erfolg hatte Roth mit „Hiob. Roman eines einfachen Mannes“ (1930), mit dem er sich der Welt des galizischen Judentums zuwandte. – Fehse debütierte während seiner Ausbildung zum Lehrer mit dem Gedichtband „Frührot“ (1925), ging ein Jahr später nach Berlin, hörte dort Philosophie bei Eduard Spranger und Max Dessoir und schrieb Beiträge für Literaturzeitschriften. 1927 gab er mit Klaus Mann die Anthologie jüngster Lyrik (u.a. mit den ersten Gedichten Günter Eichs) heraus. Später widmete er sich dem Hörpiel und veröffentlichte erste Prosaarbeiten wie den Novellenband „Flucht vor dem Alter“ (1932). Als Lehrer unterrichtete er in Magdeburg und Wernigerode, übernahm 1947 das Rektorat einer Schule in Göttingen und entfaltete eine rege literarische Tätigkeit. Fehse schrieb Gedichte, Novellen, Romane, Essays, Hörspiele, Jugendbücher und Theaterkritiken. Seine humoristische Anekdotensammlung „Der blühende Lorbeer“ erschien 1953, der Essayband Liebeserklärung an Europa 1969. DBE.

1750 Euro

106. Jean Jacques Rousseau (1712–1778).

E. Manuskript, o. O. u. D., 2 Seiten 4°. Halbspaltig beschrieben. Wie am oberen Blattrand von Rousseau vermerkt, handelt es sich bei vorliegendem Blatt um ein Exzerpt aus „testament Politique de Richelieu [...] 2. p. 171”: “L’expérience de 20 ans m’oblige à remarquer que bien qu’il fut à desirer – que les Compagnies sedentaires qui sont absolument établies pour render la justice [...]“ – Mit kräftigen Zügen in Rousseaus sauberer und gleichmäßiger Handschrift.

1200 Euro

107. Marquis de Sade (d. i. Donatien Alphonse François, Marquis de Sade, 1740–1814), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („de Sade“). O. O., „le vendredy“[!], 30. Oktober 1767. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-8°. Mit eh. Adresse. – An „Monsieur Carillie, rue St. Honoré a Paris“ mit dem Ersuchen um Zusendung eines schwarzen Stoffes zur Bekleidung seiner Dienerschaft. Der Stoff solle jenem gleichen, den er damals zum Tode seines Vaters erhalten habe: „Je vous prie Monsieur de vouloir bien

fournir au porteur du present billet ce qu'il faut de drap noir pour habiller mes cinq domestique pareil à la fourniture que vous me fiste au deuil de mon père l'année dernière, ainsi que la même quantité de drap qu'il faut pour garnir les harnais qui va y avoir a quatre [...]". – Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Siegelbruch und einigen wohl a. d. Hand d. Adr. stammenden Notizen. **3500 Euro**

108. Jean–Paul Sartre (1905–1980), Philosoph.

E. Manuskript, o. O. u. D., 3 ¼ Seiten gr.-8°. Auf kariertem Papier. Kleine Abhandlung mit dem Titel ‚Le travail - créateur de la valeur', in der eine Bestimmung des Wertes versucht wird - zunächst anhand des Wertes an sich, dann in Beziehung zu anderen Objekten, und schließlich anhand der mit den Objekten verbundenen Arbeit. – Beiliegt: Brustbild Sartres im Halbprofil, mit Zigarette (Fotograf A. Muehlhaupt, Basel). **2750 Euro**

109. Jean–Paul Sartre (1905–1980).

E. Widmung u. U. in: „Réflexions sur la Question Juive", JP Sartre, (1946), 198 Seiten in 8°, Verlag Morihien, Paris. Erstausgabe, im November gedruckt. Mit e. Widmung an Herrn Fortin „en souvenir d'une très agréable promenade en taxi". **1500 Euro**

110. Alexander Fürst von Sayn–Wittgenstein (1847–1940), Militär und Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. München, August 1927. 1 S. Qu.-8°. – „Das Leben ist ein Märchenspiel | Und hat viel Kronen zu verschenken, | Doch wer die Kronen tragen will | Muss gross und rein und vornehm denken". **150 Euro**

111. Josef Victor von Scheffel (1826–1886), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. u. D. 1 Seite 8°. – An einen Herrn Redtenbacher: „Das Exemplar De Trompetter van Sackingen | Rotterdam, Kramers & Zoon | habe ich erhalten, bin aber außer Stand der Verlagsbuchhandlung Dank dafür zu sagen. Warum? Das möge Ihnen u. dem Verleger die beiliegende Denkschrift erläutern. Sogar die armen Slovenen zahlen dem deutschen Schriftsteller, dessen Werke sie in ihre Sprache übertragen, für die Ermächtigung ein Honorar. Dies ist Sache des Verlegers. Daß es dem Verfasser der Uebersetzung nicht zugemuthet werden kann, ist selbstverständlich [...]". – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; ohne die erwähnte Beilage. **250 Euro**

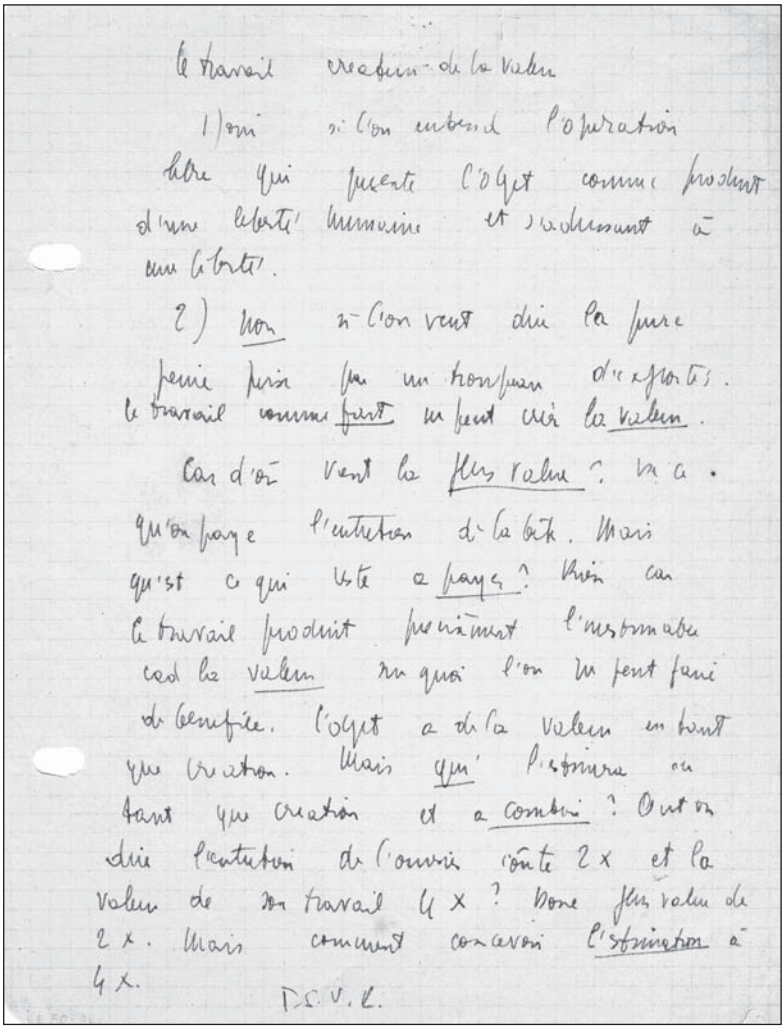
112. Friedrich Schiller (1759–1805), Dichter.

E. Brief mit U. und e. Adresse. Weimar, 4. März 1788. 3 SS. 4°. An den „berühmten Buchhändler in Leipzig" S. L. Crusius: „So wollen wir also in Gottes Nahmen anfangen, wenn es Ihnen wesentlich vortheilhafter ist; da aber, soviel ich weiß, die Hauptsache darauf ankommt, daß der Buchhändler, der Ihnen Exemplarien abnimmt den Titel, Verfaßer, Inhalt, und das Äußere des Buches sieht und besitzt, um seine Speculation darauf zu gründen und es in

sein Verzeichniß zu setzen, so kann immer das was noch nicht fertig ist, nachgeliefert werden und der Buchhändler hält dann das Buch solange in seinem Verlage zurück, biß es damit zu Stande ist. Ohnehin verzieht sich's fast immer biß zu Johannis, ehe das Publikum, außerhalb dem Verlagsort, die Schriften empfängt. Ich verspreche Ihnen also daß Sie in einer ununterbrochenen Fortsetzung sollen drucken lassen können, aber nachschicken werden Sie dennoch müssen, welches aber keinen Unterschied macht. | Gerne gäb ich Ihnen nun gleich auch den Rest der Verschwörungen mit, aber zusagen kann ich es nicht; weil mir Göschen gesagt hat, daß das Papier den Druck der Niederl. Revolution verzögern würde, so habe ich ihm das 5te Heft der Thalia noch für die Ostermesse versprochen. Dieses hält mich noch 10 biß 12 Tage auf und diesen Zeitverlust kann ich vor der Messe nicht wieder einhohlen. | Zur Vignette hätte ich gern ein Emblem der republikanischen Freiheit gehabt und dazu weiß ich in der Geschwindigkeit keinen Künstler – als einen einzigen, der mir gewiß genug thun würde, nehmlich Oesern. Wenn Sie es ihm auftragen und von ihm erhalten, so machen Sie mir in der That eine Freude damit. Eine solche Zeichnung kostet ihm einige Stunden. Ich wünschte darin zerschiedenes ausgedrückt: 1) Freiheit des Staats, 2) Ausrottung des Papstthums 3) Schiffarth und Handel 4) das Wappen der Republick welches zugleich Zeichen der Eintracht ist, sieben zusammengebundene Pfeile. 5) Sinnbilder des Kriegs. Diese 5 Begriffe müßten alle auf eine einfache ungekünstelte Art in der Composition verbunden werden. | Geht es aber nicht an, so nimmt man das bloße Sinnbild der Freiheit: einen Hut, welcher mit einigen passenden Nebenzierrathen verbunden wird. | Die Charte kann zum n[achf]olgenden Theil kommen. Haben Sie die Güte und vergessen die Abdrücke auf holländischem Papiere nicht, die ich mir ausgebeten habe. Ich werde, sobald ich die Thalia vollends expedirt habe für weiters Mscrpt sorgen. | Die überschickten 2 Paquete habe empfangen und danke Ihnen ergebenst für die gütige prompte Besorgung. Ich bin mit Hochachtung E. H. Edelgebohren gehorsamster Schiller." – Spuren alter Faltung und kl. Randeinrisse; die dritte Seite oben mit geringem Buchstabenverlust durch kl. Randausriß. Schiller, Nationalausgabe, Bd. 25 (Briefe 1788-1790), hg. v. Eberhard Haufe. Weimar, Böhlaus Nfg., 1979, S. 22, Nr. 14. (Hierbei handelt es sich um einen Katalogbeitrag zur Stuttgarter Antiquariatsmesse. Dieses Autograph kann erst am Freitag, den 30. Januar 2008 verkauft werden!). **39000 Euro**

113. Arthur Schnitzler (1862–1931), Schriftsteller.

E. Postkarte m. U., Wien, 17. November 1925, 1 ½ Seiten 8°. An Ernst von Klarwill in Wien, dem er für die Übersendung eines Buches dankt: „[...] entschuldigen Sie, dass ich Ihnen erst heute für die liebenswürdige Zusendung Ihres Le Goff-France Buch's danke, das schon während meiner Abwesenheit von Wien hier eingetroffen ist. Ich habe erst in diesen Tagen mit der Lecture begonnen, die mich im höchsten Grade fesselt. Vorzüglich Ihr Geleitwort mit



Le travail créateur de la valeur

1) Non si l'on entend l'opération libre qui présente l'objet comme produit d'une liberté humaine et s'adressant à une liberté.

2) Non si l'on veut dire la pure pensée pensée par un bonhomme d'exploités. Le travail comme fait ne peut créer la valeur.

Car d'où vient la plus value ? Va a qu'on paye l'entretien de la bête. Mais qu'est ce qui reste a payer ? Rien car le travail produit précisément l'instrument cad la valeur au quoi l'on ne peut faire de bénéfice. L'objet a de la valeur en tant que création. Mais qu'est l'ouvrier en tant que création et a combien ? Ou est on dire l'entretien de l'ouvrier coûte 2 x et la valeur de son travail 4 x ? Donc plus value de 2 x. Mais comment concevoir l'exploitation a 4 x.

J.S.V.L.

108. Jean-Paul Sartre

der wohlthuenden Absage an alles, was ‚Partei' ist. [...]" – Ernst von Klarwills Übersetzung von Marcel le Goffs „Gespräche mit Anatole France 1914-1924" erschien 1925 bei Museion in München. **250 Euro**

114. Johanna Schopenhauer (1766–1838), Schriftstellerin; Mutter von Arthur Schopenhauer.

E. Brief m. U., Weimar, 4. April 1823, 1 Seite 8°. „Ich habe, lieber [...], am 9ten Febr. Ihnen meine Bitte ans Herz gelegt, zu den nur unsre alte Freundschaft mich berechtigen konnte, und wünsche sehr jetzt zu ersuchen ob Sie diese erfüllen und die Base unterbringen können. Meine Gesundheit ist noch immer sehr schwach, meine linke Seite noch immer zum Theil gelähmt, nur die warme Witterung kann mich wieder herstellen, Gott gebe daß Sie bald eintreten mögen, denn bis jetzt habe ich noch immer seit [...] Wochen Ruhe[...]. [...] Sie schenken mir Ihr Mitleid, und hülfen mir gern wenn Sie könnten. Bei Ihnen ist indeßen die Freude eingekehrt und niemand hat darum herzlichen Antheil genommen als ich [...]" **1200 Euro**

115. Levin Schücking (1814–1883), Schriftsteller und Journalist.

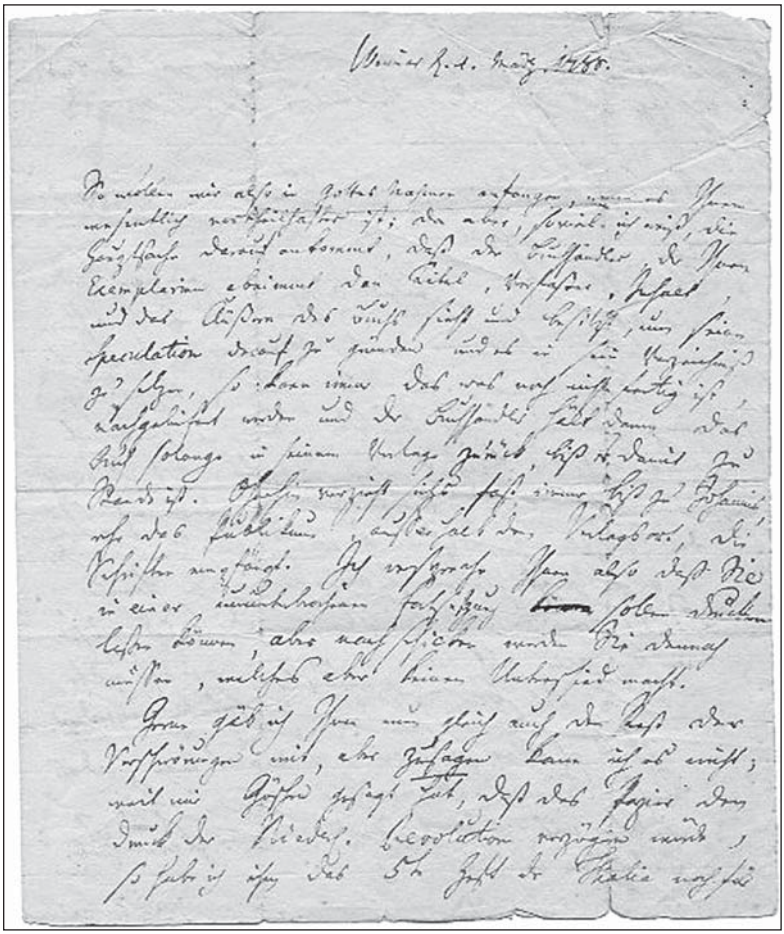
E. Manuskriptfragment mit U., o. O. u. D., 1¼ Seiten kl.-4°. – „Das Herz und die Eingeweide wurden in der Kathedrale zu Köln bestattet – dicht vor der Ruhestätte jenes erschlagenen Erzbischofs Engelbert, der eine der großen Ilustrationen der Kölner Kirche ist. Damit scheiden wir vom Kölner Dom und von der dankbaren Aufgabe, die uns geworden, mit einer flüchtigen Fahrt den Deuter und Erklärer von Scenerien und Bildern zu machen, welche mit der bezwingenden Beredsamkeit der Schönheit am eindringlichsten bereits für sich selber gesprochen hatten, bevor wir noch unser bescheidenes Ciceroneamt zu üben begonnen [...]". – Die Recto-Seite rechts oben num. „27" und mit altem Sammlervermerk zum Verfasser, die Verso-Seite mit solchem zum Verfasser und zur Provenienz („Don[atio] Dct. J. Klengel"). **800 Euro**

116. Gustav Schwab (1792–1850), Schriftsteller.

E. Mitteilung mit U., Stuttgart, 26. September 1828, 1 Seite quer-8°. – „Herrn Direktor Hitzig empfiehlt sich, aufgemuntert durch den herrlichen Abend in Stuttgart, der ihn aufs Neue von dessen gütevolle[m] Wohlwollen vergnügt hat, durch den Ueberbringer dieser Zeilen Herrn Theol. Stud. Albert Schott, Sohn des Herrn Dr. Schott aus Stuttgart, zur Fortdauer seiner ihm unschätzbaren Gewogenheit [...]". **300 Euro**

117. Charles Sealsfield (1793–1864), (d.i. Karl Anton Postl), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Feuerthalen bei Schaffhausen, 19. September 1846. 1 Seite auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). – An Alt-Landammann Eduard Dorer-Egloff (1807–1864) in Baden (Schweiz): „Herr Alt-Oberrichter Bachmann Mitbesitzer des saecularisi[e]rten Nonnenklosters Paradies wünscht



112. Friedrich Schiller

die Ehre Ihrer Bekanntschaft zu haben. Da er etwa zehn Tage in Baden zu verbleiben gedenkt, und eine der weitaus angenehmeren Notabilitäten des lauten [?] Thurgau ist, so glaube ich umsomehr seinem Wunsche Vorschub leisten zu dürfen, als er gleichfalls auf festem conservativem Boden stehend nur zuweilen einen mehr [oder] weniger liberalen – wohlgemerkt nicht radicalen – Nebentritt versucht[,] glücklich aber immer den gewohnten festen Boden wiederfindet. Dann giebt mir diese Bekanntschaft auch einige Hoffnung Sie etwa in Schaffhausen oder der hiesigen Umgegend zu sehen – was [...] Sie auch halb und halb versprochen haben. Sie sehen es ist nicht rathsam mir zu versprechen – ich rechne – wie jener Wucherer seine Schulden – beim Worte. Gerne würde ich Ihnen interessantes und wichtiges neues schreiben[.] – Aber wir haben des neuen und interessanten in Schaffhausen und Feuerthalen so vieles, daß ich nicht wüßte, wo den Anfang zu machen [...]". – Eduard Dorer-Egloff studierte Rechtswissenschaften in Freiburg im Breisgau, war später Mitglied des Großen Rats des Kantons Aargau und fungierte wiederholt als Landammann, „zog sich aber, da er mit seiner gemäßigten Haltung im Aargauer Klosterstreit nicht durchdrang[,] 1841 vom öffentlichen Leben zurück. Danach wirkte er als Dichter und Schriftsteller" (Wikipedia, Abfrage v. 22. X. 2007) und galt als einer „der besten Goethekenner seiner Zeit" (ADB XLVIII, 29). **1000 Euro**

118. Anna Seghers (1900–1983), Schriftstellerin.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 23. März 1979. ½ S. 4°. – An Heinz Birker: „Mein Roman ‚Die Entscheidung' ist in der Bundesrepublik im Luchterhand Verlag erschienen, innerhalb der Reihe Anna Seghers, Werke in 10 Bänden [...]". – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **150 Euro**

119. Johann Gottfried Seume (1763–1810), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Seume"). O. O. u. D. 1 Seite gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Hier werden Sie endlich mit meiner neuesten Sünde heimgesucht. Der Himmel geben Ihnen Muth und Kraft und Indulgenz; das erste für Sie, das zweite für mich. Die Form hat mich bei wiederholter Durchsicht nicht befriedigen wollen; aber in der Sache selbst wüßte ich nichts zu ändern. Aber dergleichen Dinge werden gemacht und vergessen, wie wir selbst. Der politische Horizont steht überall so jämmerlich schändlich schlecht, daß er durch seinen Einfluß auch dem Freundschaftlichen seine Heiterkeit raubt. Der Himmel gebe Ihnen Freude in Ihrem Paradiese! [...]" - Mit kl. Läsuren am linken Blattrand. – Abgedruckt in: J.G. Seume: Briefe von und an J. G. Seume. Hrsg. von Jörg Drews und Dirk Sangmeister. Frankfurt am Main, Deutscher Klassiker Verlag, 2002, S. 533, Brief Nr. 349. **4000 Euro**

120. Georges Simenon (1903–1989), Schriftsteller.

3 ms. Briefe mit e. U. Epalinges, 1968 und 1969. Zusammen 3 SS. auf 3 Bll. 4°. – An den Lektor Robert K. Spencer von Appleton-Century-Crofts: „Many thanks for your letter [...] and for the good news about the successful career of ‚Trois Nouvelles des Georges Simenon' (the presentation of which I particularly admire) and of ‚Tournants Dangereux'. I hope you will find some suitable material in ‚La Rue aux Trois Poussins' when you get it. It is, indeed, quite difficult for me to suggest any other ‚fresh material' for the relatively small number of novels I have written is often reproduced, in English, in newspapers, magazines and anthologies and, on the other hand, I have not written any for over twenty years [...]" (a. d. Br. v. 25. Juli 1968). – „This is in answer to your letter of February 11th in respect of various short stories chosen by Professors Lindsay and Nazzaro for use in your new textbook. In this instance, my author's rights shall be of 10% of the volumes sales price [...]" (a. d. Br. v. 20. Februar 1969; mit kl. Anm. des Adressaten). – Simenons „Tournants Dangereux" war 1953, „La Rue aux Trois Poussins" 1963 und „Trois Nouvelles" war 1966 erschienen. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **950 Euro**

121. Carl Spitteler (1845–1924), Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger.

E. Postkarte mit U. Luzern, 3. April 1911. 1 Seite Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Abiturienten Kurt Wessely: „Ich habe nichts Vorräthiges und in meinen Gedanken herumzusuchen was Ihnen etwa passen möchte, das würde mich zu viel Zeit und Sorgen kosten. Wollen Sie also freundlichst entschuldigen [...]". – Spitteler war Feuilletonredakteur der „Neuen Zürcher Zeitung" und lebte seit 1892 als freier Schriftsteller in Luzern. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges trat er in seiner Rede „Unser Schweizer Standpunkt" für eine unbedingte Neutralität der Schweiz ein. Sein Werk – für das ihm 1920 rückwirkend für 1919 der Nobelpreis für Literatur verliehen wurde – umfaßt Lyrik, Novellen, Romane, Lustspiele, Balladen, Kritiken und Essays. **300 Euro**

122. Dylan Thomas (1914–1953), walisischer Dichter.

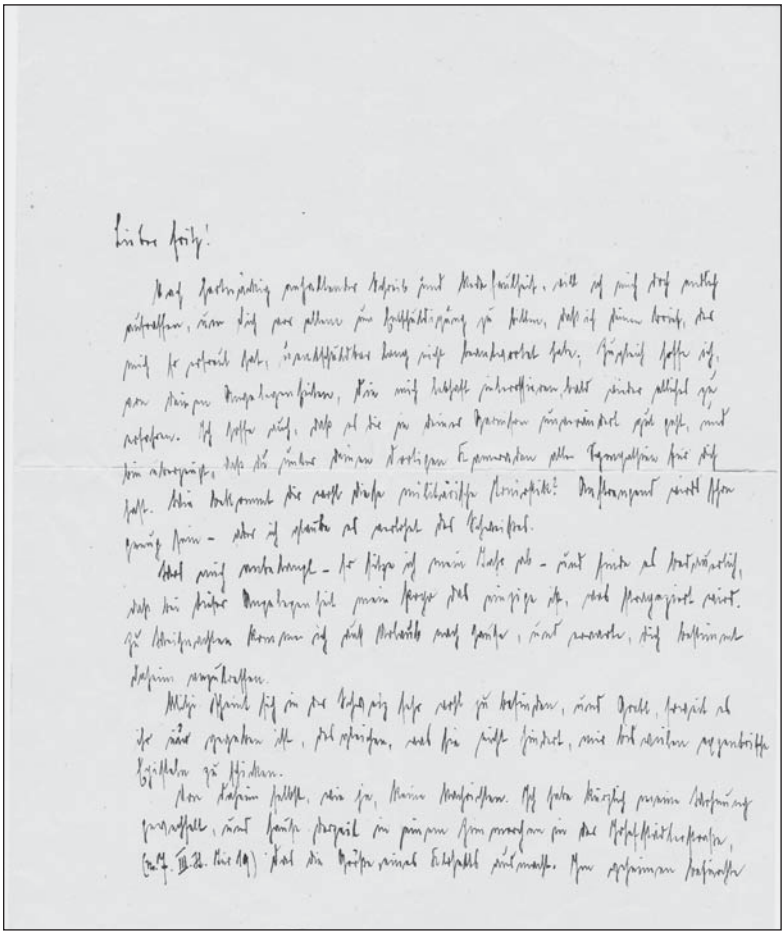
E. Bildpostkarte mit U. („Dylan"). „A message from Albergo Elba, Rio Marina, Isola d'Elba, Italy", [26. Juli 1947]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Bill und Helen McAlpine: „Lucky Napoleon! This is a most beautiful island; and Rio Marina the strangest town on it: only fishermen and miners live here: four tourists: no foreigners. Extremely rough. Something like a Latin Caharciveen. Notices ‚fighting prohibited' in all bars. Elba cognac 3d. Of course, no licensing hours. Bathing wonderful [...]". – Dylan Thomas befand sich eben auf einer viermonatigen Reise durch Italien, die Edith Sitwell für ihn arrangiert hatte und deren Eindrücke ihren Nachhall in dem Gedichtband „In Country Sleep" finden sollten. – Die Bildseite mit einer Ansicht von Rio Marina. – Etwas angestaubt und mit leichten Gebrauchsspuren. **4000 Euro**

123. Friedrich Torberg (1908–1979), Schriftsteller.

3 ms. Briefe mit e. U. Wien u. a. O., 19. November 1963 - 27. September 1974. Zus. 3 Seiten 4°. Mit 1 Umschlag. An Rolf Michaelis. - Schreibt am 19. November 1963 über einen Nachdruck: „Übrigens ist dieses Dokument meiner jugendlichen Angriffslust auch sonst auf erstaunliche Resonanz gestossen. Jetzt bin ich nur neugierig, wie der zweite Teil wirken wird [...]"; mit Vermerken in Farbstift. - 22. August 1966: „Sie sind tatsächlich mitten in die Stolperdrähte der Wiener Feindschaftsbeziehungen hineingeraten, und wenn ich Ihnen sage, dass die ersten Jahrgänge des einstigen FORVM einige ihrer nachhaltigen Heiterkeitswirkungen meinen Angriffen auf Basil zu danken hatten, dann wissen Sie zwar nicht alles, aber Sie wissen wenigstens, warum ich Ihren ehrenvollen Vorschlag nicht annehmen kann. Ich schreibe sowieso nur ganz selten einmal Buchkritiken, und im Falle Basil sähe es unweigerlich so aus, als hätte ich mich dazu gedrängt, nun nochmals ein hartgefrorenes Mütchen zu kühlen [...]". - Am 27. September 1974 erwähnt er u. a. seine Böll-Parodie im „Spiegel": „[...] Leider liegen die Dinge so, daß ich bis auf weiteres der ‚Welt' im Exklusivwort stehe und anderswo keine Buchbesprechungen veröffentlichen darf; die Böll-Parodie im ‚Spiegel' war eine eben darum abgefeimte Ausnahme [...]" **600 Euro**

124. Georg Trakl (1887–1914), Dichter.

E. Brief mit U. („Georg"). „VIII. Josefstädterstraße No 7 III. St. Tür 19", d. i. Wien, nach dem 1. Oktober 1910. 1¼ SS. 4°. Mit e. adr. Kuvert der „K. u. K. Militärmedikamentendirektion". – An seinen jüngeren Bruder Friedrich (hier „Fritz"), der als „Fähnrich beim Landesschützenregiment No. 1 in Rovereto" diente: „Nach hartnäckig anhaltender Schreib und Redefaulheit, will ich mich doch endlich aufraffen, um dich vor allem um Entschuldigung zu bitten, daß ich deinen Brief, der mich so erfreut hat, unentschuldbar lang nicht beantwortet habe; Zugleich hoffe ich, von deinen Angelegenheiten, die mich lebhaft interessieren, bald wieder etliches zu erfahren. Ich hoffe auch, daß es dir in deiner Garnison unverändert gut geht, und bin überzeugt, daß du unter deinen dortigen Kameraden alle Sympathien für dich hast. Wie bekommt dir wohl diese militärische Touristik? Anstrengend wird's schon genug sein – aber ich glaube es verlohnt des Schweißes. Was mich anbelangt – so sitze ich mein Jahr ab – und finde es bedauerlich, daß bei dieser Angelegenheit mein Popo das einzige ist, was strapaziert wird. Zu Weihnachten komme ich auf Urlaub nach Hause, und erwarte, dich bestimmt daheim anzutreffen. Mitzi [d. i. die ältere Schwester Maria] scheint sich in der Schweiz sehr wohl zu befinden, und Gretl [d. i. die jüngere Schwester Margarethe, die im Sommer des Jahres nach Berlin gezogen war], soweit es ihr nur gegeben ist, desgleichen, was sie nicht hindert, mir bisweilen exzentrische Episteln zu schicken. Von daheim selbst [im Juni war Vater Tobias verstorben], wie je, keine Nachrichten. Ich habe kürzlich meine Wohnung gewechselt, und hause derzeit in einem Zim-



124. Georg Trakl

merchen in der Josefstädterstraße [...] das die Größe eine Klosetts ausmacht. Im geheimen befürchte ich, darin idiotisch zu werden. Aussicht nehme ich auf einen finsteren kleinen Lichthof – wenn man zum Fenster hinaussieht, versteinert man vor Trostlosigkeit [...]". – Mit kleinen Abweichungen abgedruckt in: Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Salzburg, Otto Müller Verlag, 51987, S. 480f. – Das Kuvert mit alt entfernter Briefmarke. – Von größter Seltenheit. (Hierbei handelt es sich um einen Katalogbeitrag zur Stuttgarter Antiquariatsmesse. Dieses Autograph kann erst am Freitag, den 30. Januar 2008 verkauft werden!). **55000 Euro**

125. Giuseppe Ungaretti (1888–1970).

E. Widmung u. U. auf dem Schmutztitel von: Traduzioni III: Fedra di Jean Racine. Mailand, Mondadori, 1950. 8°. 2 nn. Bl., 193 S., 1 Bl. Orig.-Broschur mit Rücken- und Deckeltitel (leicht gebräunt). Erste Ausgabe von Ungarettis Phèdre-Übersetzung, erschienen in der Reihe „Lo Specchio". Die Widmung lautet: „Per Paolo Galidei (?) il suo amico Ungaretti". **800 Euro**

126. Edgar Wallace (1875–1932), engl. Schriftsteller von Kriminalromanen.

Porträtfotografie m. e. U., „Edgar Wallace", o. O. u. D., 12 x 17 cm. Leichte Knickspuren und Fehlstelle am oberen Rand. Brustbild des 50-Jährigen im Profil eine Zigarette rauchend. Gewidmet „To my dear Mimi". Selten.
900 Euro

127. Frank Wedekind (1864–1918), Dramatiker u. Tilly Wedekind (1886–1970), Schauspielerin.

Rollenfotografie m. e. U. verso, Wien, 18. Dezember 1909, eine Seite quer-8°. Leicht fleckig. Bleistift. Rollenfotografie aus „Rabbi Ezra", die Frank Wedekind vor seiner Frau kniend zeigt. **300 Euro**

128. Christoph Martin Wieland (1733–1813), Dichter.

E. Albumblatt mit U. („Wieland"). Tiefurt, 4. August 1809. 1 S. Qu.-kl.8°. – „Wer nachzuahmen sucht der muß in seinen Bildern Auf Welt und Sitten sehn und nach der Wahrheit schildern". – Alt auf Trägerpapier montiert; papierbedingt etwas gebräunt. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte u. a. zu C. M. Wieland sowie ein ms. Schreiben mit e. U. von Karl-Heinz Hahn (1921–1990), des langjährigen Direktors des Goethe- und Schiller-Archivs, betr. der Authentizität des vorliegenden Blattes. **2000 Euro**

129. Heinrich Zschokke (1771–1848), Schriftsteller, Pädagoge, Politiker.

E. Brief m. U., o. O. [Aarau], 1. Januar 1808, 1 Seite 4°. An seine Cousine: „[...] Erlauben Sie, daß Theodor [Zschokkes zweijähriger Sohn] auf Ihre Toilette ein kleines Geschenk niederlege, um Sie heut daran zu erinnern, daß Sie und Ihr lieber Mann in uns und ausser Aarau keine theilnehmenderen, herzlicheren

Freunde haben, als seine Eltern [...]“ - Am unteren Rand Echtheitsbestätigung des schweizer. Journalisten Albert Fleiner (1859-1902). **500 Euro**

130. Stefan Zweig (1881–1942), Schriftsteller.

E. adr. Kuvert mit Namenszug im Absender. [Titisee, 11. September 1909]. 2 SS. Qu.-8°. – Adressiert an Martin Flaum in Berlin. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotels und Kurhauses St. Blasien. – Etwas angestaubt und mit durchschnittlichen Gebrauchsspuren. **100 Euro**

Wissenschaft

131. Ernst Abbe (1840–1905), Physiker und Unternehmer.

Portraitphotographie (Albuminabzug) mit e. U. verso („E. Abbe“). O. O. u. D. 135:102 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Brustbild im ¾-Profil. – Ernst Abbe bekleidete in Jena eine Professur und leitete von 1877 bis 91 als Direktor auch die dortige Sternwarte. „1866 begann die Zusammenarbeit mit dem Universitätsmechaniker Carl Zeiss. Abbe entwickelte eine Theorie der optischen Abbildung (‚Abbesche Theorie’; ‚Beiträge zur Theorie des Mikroskops und der mikroskopischen Wahrnehmung’, 1873) und konstruierte neben den apochromatischen Objektiven (1866) zahlreiche optische Meßgeräte (Fokometer, Komparator u. a.). 1884 gründete er mit Otto Schott, Carl Zeiss und dessen Sohn Roderich Zeiss das ‚Jenaer Glaswerk Schott & Gen[ossen]’, dessen Alleinbesitzer Abbe 1889 wurde“ (DBE). Mit der Übertragung der Firma Zeiss und großer Teile seines Vermögens 1891 auf die Carl-Zeiss-Stiftung war Abbe deren Bevollmächtigter. Bekannt war Abbe auch als Sozialreformer: Statutengemäß wurden die Arbeiter der Firma am Gewinn beteiligt, ihnen wurde Kündigungsschutz und Altersversorgung gewährt, und der Arbeitstag war seit d. J. 1900 auf acht Stunden beschränkt. – Vereinzelt minimal fleckig, im ganzen sehr wohlerhalten. **250 Euro**

132. Ottmar von Angerer (1850–1918), Chirurg.

E. Brief m. U., Würzburg, 18. Juli 1880, 1 ½ Seiten gr.-8°. Gedruckter Briefkopf. An „Euer Hochwohlgeboren“: „[...] Die Referate der mir überschickten Brochuren folgen den der naechsten Zeit [...] Ich bin mit der französischen Literatur und Sprache nicht so innig vertraut, wie es zu einer kritischen Besprechung oft erforderlich ist, und damit bitte ich die verzögerte Ausarbeitung der Referate entschuldigen zu wollen [...]“ **80 Euro**

133. Svante Arrhenius (1859–1927), schwedischer Physiker, Chemiker und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. („Svante"). Göteborg, 13. Juni 1899. 2 SS. 4°. Mit e. adr. Kuvert. – In schwedischer Sprache an den Chemiker und späteren Nobelpreisträger Hans von Euler-Chelpin (1873–1964), „pr. adr. Prof. J. H. van't Hoff, Uhlandstrasse 2, Charlottenburg bei Berlin", über eine Reise; mit Erwähnung von u. a. Wilhelm Ostwald (Leipzig) und Walter Nernst (Göttingen) und mit Grüßen an van't Hoff und dessen Mitarbeiter Wilhelm Meyerhoffer. – Schöner Brief aus jener Zeit, in der Arrhenius mit Ostwald, van't Hoff und Nernst die Physikalische Chemie begründet hatte. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Telegrafadress | Carnegie". **900 Euro**

134. Félix Vicq d'Azyr (1748–1794), Anatom u. Gelehrter.

E. Brief m. U., [Valognes] 1 Pluviôse III [20. Januar 1794], 2 ½ Seiten 4°. Doppelblatt. Einige kl. Stockfl.; kl. Siegelausbruch ohne Textverlust. Ausführlicher Brief aus dem Todesjahr des ehemaligen Leibarztes der Marie Antoinette an den Drucker Huzard in Paris, einen Geldbetrag betreffend, den dieser ihm schuldet: „[...] comme vous n'avez rien reçeu de la tresorerie nationale, ni pour les livres achetés pour le comte de la nation, ni pour l'ouvrage d'anatomie [seine berühmte, 1786 begonnene Traité d'anatomie et de physiologie] [...] la remise de ces mille ecus ne me presse pas... je desire bien que vous finissiez avec le Citoyen Barrois, quoiqu'il ne soit pas inquiet [...]" Zudem wünscht Vicq d'Azyr das Ergebnis von Luzards Unterredung mit Agasse zu erfahren: „Je vous recommande bien, Citoyen, mes interêts vis á vis Cet homme [...] accordez lui ce qui est juste, mais rien, je vous prie, audelá" Ferner erörtert er en détail die Ansprüche verschiedener anderer Personen, darunter eine Citoyenne Hebert u. eine Citoyenne Marguerite. **400 Euro**

135. Christiaan Barnard (1822–2001), Chirurg.

Porträtfotografie mit e. Namenszug. O. O. u. D. 158:112 mm. – Brustbild im ¾-Profil. – Barnard führte am 3. Dezember 1967 die weltweit erste erfolgreiche Herztransplantation durch. **100 Euro**

136. Charles Bell (1774–1842), Wundarzt u. Physiologe.

E. Brief m. U., Ainslie Place (Edinb.), 3. Februar 1837, 3 ½ Seiten 4°. Doppelblatt. Etwas fingerfleckig; minimaler Textverlust durch Siegelausbruch. An den Wundarzt, Arktisforscher u. Zoologen John Richardson (1787-1865) in London: „[...] This is the end of the week when my mind has some freedom [...] from hourly duties [...] Still I feel here as in a dream & that awake I might walk down to my friends in Westminster thro' the park!" – 1835 hatte Bell die ihm angebotene Professur der Chirurgie in Edinburg angenommen u. im Jahr darauf London nur ungern u. zum größten Bedauern der daselbst Zurückbleibenden verlassen; aber auch in Edinburg war er unzufrieden: „ [...] the errors I am forced to witness are painful [...] would some of our chairs are better

filled - Monro & Home are either careless or incapable [...] Altho' I know that Brougham has nothing to do with Ministers, I wrote to him to get me a salary [...] He answered that he was so provoked at their refusing me a pension that he wd. not ask again [...] I paid £ 140 the other day for a printers account [...] I expect to be obliged to bind myself for no less a sum than £ 90. - Is it not hard. But for this I might make a respectable end of life [...] Let me not feel that I have lost my surest friends [...]" **1600 Euro**

137. Jöns Jakob Freiherr von Berzelius (1779–1848), Chemiker; führte die chemischen Symbole ein und entdeckte die Elemente Zer, Thorium und Selen.

E. Brief m. U., Stockholm, 24. August 1838, 1 1/3 Seiten gr.-8° (dünnes Papier). Doppelblatt. Mit Siegelspur und Adresse. Montagereste an der Bugfalte. Empfehlungsschreiben an den Chemiker Antoine François Boutron-Charlard (1796–1878) in Paris: „[...] Permettez moi de me rappeler à votre souvenir en recommandant à votre bienveillante reception Mr. Thaulow, Norwégien, Professeur de Chimie à l'université de Christiania, qui pour terminer son voyage scientifique a l'intention de passer une couple de mois à Paris. J'ai a vous remercier pour le beau traité sur les falsifications des drogues que Vous m'avez fait l'amitié de m'envoyer, ainsi qu'à Vous feliciter à l'honorable plan municipale qu'on vous a confié [...]" Boutron-Charlards gemeinsam mit Antoine Bussy verfaßter „Traité des moyens de reconnaître les falsifications des drogues simples et composées et d'en constater le degré de pureté" war 1829 in Paris erschienen. **550 Euro**

138. Iwan Bloch (1872–1922), Sexualwissenschaftler.

E. Brief m. U., Beeskow, 4. September [19]16, 1 Seite Folio. Lochung. Auf dem Briefpapier der Zeitschrift für Sexualwissenschaft. An den Antiquar Heims wegen einer Buchbestellung wegen einer Bestellung: „übersende ich Ihnen den Betrag Ihrer [...] Sendung vom 4/8 und 1/9 1916. Der letztere macht nicht 13M15, sondern nur 12M55, da Sie vergassen die verkaufte Nr. 240 wieder abzuziehen. Zur Nachprüfung lege ich die Rechnung wieder bei [...]" Bei zwei Titeln, die Bloch nicht mehr bekommen konnte, vermutet er, „daß Dr. Ebstein oder Prof. Sudhoff sie erwarben". **200 Euro**

139. Johann Caspar Bluntschli (1808–1881), bedeutender Schweizer Jurist und Politiker, international berühmter Staats– und Völkerrechtler, lehrte in Zürich, München und Heidelberg.

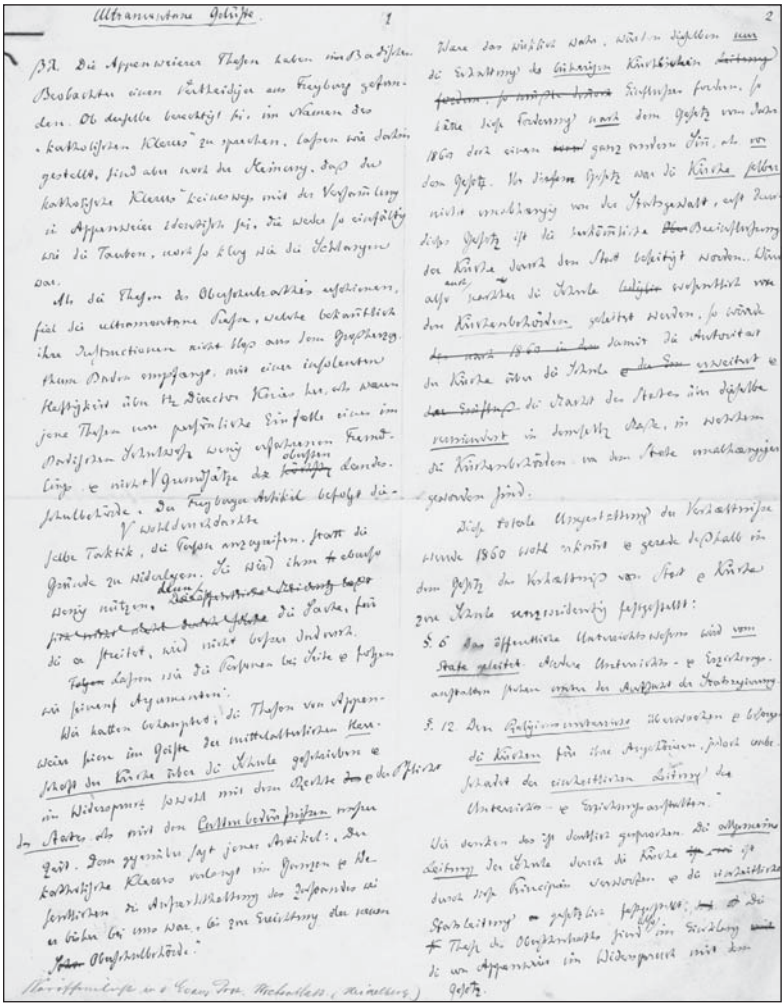
E. Manuskript, zweispaltig geschrieben, o. O. u. D. [Heidelberg nach 1860], 3 Seiten (5 ½ Spalten) 4°. „Ultramontane Gelüste". Vollständiges eigenhändiges Manuskript eines Aufsatzes, der laut Bleistift-Vermerk im Heidelberger „Evangelisch-Protestantischen Wochenblatt" erschienen ist. – Mit diversen Unterstreichungen und Änderungen von Bluntschlis Hand. **900 Euro**

140. Jacob Burckhardt (1818–1897), Kulturhistoriker.

E. Brief mit U. („JBurckhardt"). Basel, 30. August 1890. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Museumsdirektor Oskar Eisenmann (1842–1933): „In Ihrem werthen Schreiben vom 19. d., das ich nach einer Ferienabwesenheit vorfand, beruhigt mich zunächst Ihre Zusicherung im Postscriptum, daß meine etwaige Ansicht über die Mediceergräber nicht in der öffentlichen Fehde verwerthet werden solle [...] Dieser Tage werde ich auch an Hrn. Habich schreiben, dessen herrliche Zweite Lieferung während meiner Abwesenheit hier anlangte. Vor einiger Zeit wird der verehrte Freund Sie vielleicht von einem kleinen Beitrag zur Tischplattenfrage unterhalten haben, welchen ich ihm übermachte. Es scheint mir nämlich daß die Außenseiten der Flügel des Altars Holbein's im Freiburger Münster, wenigstens das äußerste Bild links (S. Augustin & das auf der Erde sitzende Kind) dieselbe Hand mit der Tischplatte verrathen, soweit eine Miniaturarbeit mit Sachen großen Maßstabs kann verglichen werden. Freilich wird damit nur ab ignoto ad ignotum verwiesen, wie oft aber nehme ich Ihr herrliches Geschenk, die große Photographie vor mich und meine, es müsse am Ende gelingen, den Meister zu errathen. Und am Ende bringt unverhofft ein Zufall die Lösung [...]." – Edward Habich (eig. George Eduard, 1818–1901) betrieb eine Brauerei in Boston. Seine bedeutende Kunstsammlung war zeitweilig als Depositum in der Kasseler Galerie und wurde am 8./10. Mai 1892 bei Heberle & Schall (nachmals Lempertz) in Kassel versteigert (Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen 1, 1880, SS. 17–29). Burckhardts Zuschreibung der Außenflügel des Oberriedaltars im Freiburger Münster an Holbein gilt inzwischen als unrichtig. – Oskar Eisenmann war von 1876 bis 1908 Direktor der Kasseler Galerie, „gestaltete 1887 zusammen mit Bredius die Sammlungen des Mauritiushauses neu, organisierte 1888/89 die Überführung und Katalogisierung der Gemäldesammlung des Welfenhauses nach Hannover und erreichte 1900 die Neugestaltung der Karlsruher Kunsthalle" (DBE). – Aus dem Besitz von Kurt Martin (1843–1933), dem ehemaligen Generaldirektor der Kasseler Gemäldegalerie. – Abgedruckt in: Jacob Burckhardt: Briefe. Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses hergestellt von Max Burckhardt. 10 Bde. Basel, Schwabe, 1949–1986 (Gesamtregister 1994). Bd. IX. Ebd., 1980, Nr. 1317. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst wohlerhalten. **4500 Euro**

141. Jacob Burckhardt (1818–1897).

E. Brief mit U. („JBurckhardt"). Basel, „Weihnachtstag" 1890. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Brauereibesitzer und Kunstsammler Edward Habich (1818–1901) mit Dank für die Übersendung der „herrlichen III Lieferung der Handzeichnungen" und mit einem ausführlichen Kommentar zu 20 Zeichnungen: „N°. I: Dem Johannes ist gewiß nicht ohne die eingehendeste Prüfung die Bezeichnung als florentinisches Werk gegeben worden, obwohl der

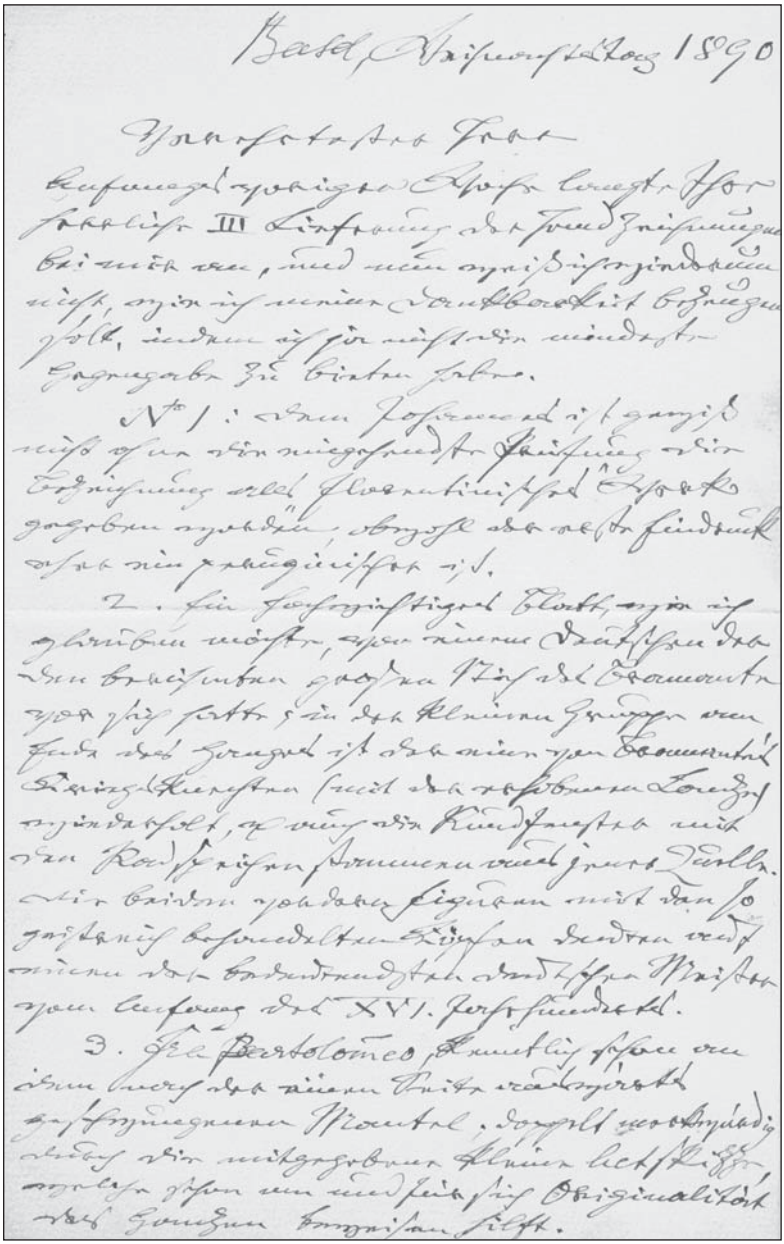


139. Johann Caspar Bluntschli

erste Eindruck eher ein peruginischer ist. 2. Ein hochwichtiges Blatt, wie ich glauben möchte, von einem Deutschen, der den berühmten großen Stich des Bramante vor sich hatte; in der kleinen Gruppe am Ende des Ganges ist der eine von Bramante's Kriegsknechten (mit der erhobenen Lanze) wiederholt, & auch die Rundfenster mit den Radspeichen stammen aus jener Quelle [...]" – Bei dem besprochenen Werk handelt es sich um Oskar Eisenmann: Ausgewählte Handzeichnungen älterer Meister aus der Sammlung Edward Habich zu Cassel. Lübeck 1890. – Edward Habich (eig. George Eduard, 1818–1901) betrieb eine Brauerei in Boston. Seine bedeutende Kunstsammlung war zeitweilig als Depositum in der Kasseler Galerie und wurde am 8./10. Mai 1892 bei Heberle & Schall (nachmals Lempertz) in Kassel versteigert (Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen 1, 1880, SS. 17–29). – Aus dem Besitz von Kurt Martin (1843–1933), dem ehemaligen Generaldirektor der Kasseler Gemäldegalerie. – Abgedruckt in: Jacob Burckhardt: Briefe. Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses hergestellt von Max Burckhardt. 10 Bde. Basel, Schwabe, 1949–1986 (Gesamtregister 1994). Bd. IX. Ebd., 1980, Nr. 1330. – Sehr wohlerhalten. **5500 Euro**

142. Jacob Burckhardt (1818–1897).

E. Brief mit U. („JBurckhardt"). Basel, 24. September 1892. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Museumsdirektor Oskar Eisenmann (1842–1933): „Noch in meinem 75sten Lebensjahre läßt mir der herrliche Tisch von Cassel keine Ruhe; mehrmals wenn ich altdeutsche Bilder sah, glaubte ich, es müsse gelingen dem Urheber nahe zu kommen. Einmal glaubte ich denselben wiederzuerkennen in dem unbekannten Maler der Außen Flügel des Holbeinaltars im Freiburger Münster, namentlich in Betreff des h. Augustin mit dem kleinen Kinde, aber es war wiederum nichts. Nun besuchte mich heute unser werther Landsmann Dr. Alfred Schmid [...] Er rieth alsbald und mit großer Bestimmtheit auf Martin Schaffner [...] Beim Habich'schen Auctionskatalog, welcher mir generöser Weise zugesendet worden, habe ich Ihrer auf alle Weise gedenken müssen [...]". – Zu dem Bildertisch von Martin Schaffner für den Straßburger Goldschmied Erasmus Stelin vgl. Anja Schneckenburger-Broscheck: Altdeutsche Malerei. Die Tafelbilder und Altäre des 14.–16. Jahrhunderts in der Gemäldegalerie Alte Meister und im Hessischen Landesmuseum Kassel. Eurasburg 1997, S. 230–261. – Heinrich Alfred Schmidt (1863–1951) war von 1892–96 als Kunsthistoriker Privatdozent in Würzburg. – Die bedeutende Kunstsammlung von Edward Habich war zeitweilig als Depositum in der Kasseler Galerie und wurde am 8./10. Mai 1892 bei Heberle & Schall (nachmals Lempertz) in Kassel versteigert (Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen 1, 1880, SS. 17–29). – Oskar Eisenmann war von 1876 bis 1908 Direktor der Kasseler Galerie, „gestaltete 1887 zusammen mit Bredius die Sammlungen des Mauritiushauses neu, organisierte 1888/89 die Überführung und Katalogisierung



141. Jacob Burckhardt

der Gemäldesammlung des Welfenhauses nach Hannover und erreichte 1900 die Neugestaltung der Karlsruher Kunsthalle“ (DBE). – Abgedruckt in: Jacob Burckhardt: Briefe. Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses hergestellt von Max Burckhardt. 10 Bde. Basel, Schwabe, 1949–1986 (Gesamtregister 1994). Bd. X. Ebd., 1986, Nr. 1400. – An den Rändern etwas gebräunt, sonst wohlerhalten. **4500 Euro**

143. Alphonse de Candolle (1806–1893), Botaniker.

E. Brief m. U., Genf, 19. November 1892, 3 Seiten 8°. Etwas gebräunt, winzige Randeinrisse. Inhaltsreicher Brief an den Botaniker Richard Wettstein, Ritter von Westersheim, über die Bemühungen um einen internationalen Code der botanischen Nomenklatur. „[...] Je vous suis très obligé pour les trois publications intéressantes [...] Cette sur la nomenclation avait pour moi une valeur particulière, et j’ai vu avec plaisir que vous approuvez mon Recueil deslois de 1867 [...] Trois des articles de Berlin sont déjà des perfectionnements, mais le dernier est trop arbitraire pour que tout le monde l’adopte. Il n’est pas conforme au principe général de mon article 2, qui ferme la porte aux fantaisies des congrès [...]“ Die auf dem Genfer Kongreß vorgeschlagene Einsetzung einer Kommission lehne er als zu schwerfällig ab – „un seul individu réussit mieux que plusieurs, s’il y a été préparé par des travaux speciaux. Vous dirai-je ce qui m’avoit beaucoup aidé? Ce n’est pas seulement le fait du Prodromus, mais aussi que j’ai etudié le droit, dans ma jeunesse [...] J’ai appris alors comment il faut rediger un code et j’ai vu la nécessité de faire attention aux details de chaque phrase, attendu que dans une loi un ‘et’, un ‘ou’, une virgule peuvent faire perdre ou gagner des procès [...]“ Candolle hatte das von seinem Vater begonnene „Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis“ fortgeführt. – Seine 1867 erschienenen „Lois de la nomenclature botanique“ waren von dem Interna- tionalen Botanischen Kongreß in Paris 1867 als allgemeingültig angenommen worden. **1200 Euro**

144. Jean–Martin Charcot (1825–1893), Mediziner; einer der Begründer der Psychotherapie.

E. Brief m. U., Paris, 17, Quai Malaquais, o. D., zwei Seiten kl.-8°. Mit blindgeprägtem Monogramm. An einen Baron, dessen Einladung er leider nicht annehmen kann: „[...] Je regrette infiniment de ne pouvoir pas [...] rendre demain à votre invitation. Si Mademoiselle votre fille pouvais s’deranger elle ferai sure de me rencontre chez moi, entre 3 et 4 et en presentans la carte à jointe elle aurait peu à attendre [...]” – Die erwähnte Karte liegt nicht vor. **550 Euro**

145. Ernst Chladni (1756–1827), Physiker; förderte die Akustik und fand die nach ihm benannten Klangfiguren.

E. Brief m. U. u. e. Nachschrift, Straßburg, 7. April 1810, 3 Seiten 8°. Doppelblatt. Wohl an Gottfried Christoph Härtel von Breitkopf & Härtel in Leip-

zig, bei Übersendung eines Exemplars seines „Traité d'Acoustique" sowie über seine Reise nach Italien: „[...] Hier in Straßburg habe ich ein zahlreiches und aufmerksames Auditorium gehabt, und auch sehr viele brave und freundschaftliche Menschen angetroffen [...] Wenn ich nach Italien komme, werde ich suchen, Ihren Wunsch wegen Mittheilung mancher Nachrichten zu erfüllen, ich werde Ihnen auch zu rechter Zeit melden, wohin ich etwa reise [...] Eigentlich habe ich eine gewisse Vorliebe für gebildete Italiener, und wie ich glaube, nicht mit Unrecht, weil auf meinen Reisen Viele von ihnen mich sehr freundlich behandeln, und auch Sinn für meine Erfindungen gezeigt haben [...] Mit der Sprache komme ich ganz gut zurecht, ich habe oft genug manches von meinen akustischen Entdeckungen italiänisch demonstrirt [...]". In der Nachschrift: „Was ich auf der ersten Seite dieses Briefes von Strasburg gutes gesagt habe, können Sie, wenn Sie wollen, als eine Nachricht aus einem Briefe von mir in der musikalischen Zeitung mittheilen [...]" **1400 Euro**

146. Ferdinand Cohn (1828–1898), Botaniker, Bakteriologe, Mikrobiologe.

E. Brief m. U., Breslau, 21. Oktober 1872, 1 Seite gr.-8°. Leicht gebräunt. An einen Kollegen, dem er das zweite Heft der von ihm herausgegebenen „Beiträge zur Biologie der Pflanzen" schickt, das auch seine Untersuchungen über Bakterien enthält: „Darf ich die Bitte aussprechen, eine Besprechung in Ihrer mediz. Zeitschrift zu veranlassen, damit den Medizinern, die in einer botanischen Schrift dergleichen schwerlich suchen, wenigstens die Existenz meiner Abhandlung bekannt werde?". – Cohns Arbeiten trugen entscheidend zu Robert Kochs 1876 erfolgten Entdeckung des Milzbranderregers bei.

750 Euro

147. Georg Friedrich Creuzer (1771–1858), Philologe.

E. Zeugnis für Anselm Feuerbach mit U., o. O. u. D. [Heidelberg, wohl um 1820–22], 1 Seite kl.-4°. – „Herr Anselm von Feuerbach hat sich auf hiesiger Universität dem Studium der Philologie und Geschichte gewidmet, und zu diesem Ende nicht nur das philologische Seminar besucht, sondern insbesondere auch alle meine Vorlesungen, worin die verschiedenen Theile der Griechischen und Römischen Alterthumskunde und der historischen Wissenschaften der älteren Periode abgehandelt worden, ununterbrochen gehört. In Betref[f] aller dieser Lesestunden kann ich ihm nun das Zeugniß ertheilen, daß die guten Vorkenntnisse, welche er hierher mitbrachte, nur dazu gedient haben, seinen Fleiß noch mehr zu befeuern, daß er mit ganz vorzüglichem Erfolg sich die schwersten Theile der Alterthumskunde und Geschichte angeeignet, daß er sich bei seinen glücklichen Anlagen und Vorbereitungsstudien einen Reichthum von historischen Kenntnißen erworben, dergleichen wenige junge Männer seines Alters besitzen möchten, und daß er endlich seinen Lehrern noch dadurch besonders achtbar und lieb geworden, weil sein wissenschaftliches Streben und die vorzügliche Bildung seines Geistes mit der Reinheit und

Annehmlichkeiten seiner Sitten jederzeit im schönsten Einklang erscheinen. Fr. Creuzer, Professor der alten Literatur und Director des philolog. Seminars in Heidelberg.“ – Creuzer hatte 1804 eine Professur in Heidelberg angenommen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1845 tätig war. In Heidelberg gehörte er bald zum Kreis der Romantiker um Görres, Brentano und Arnim, an deren literarischen Bestrebungen und Fehden er u. a. durch die zusammen mit dem Theologen Karl Daub herausgegebenen „Studien“ regen Anteil nahm. In den von ihm redigierten „Heidelberger Jahrbüchern der Literatur“ erschienen auch Dramen Caroline von Günderrodes, die nach ihrer unglücklichen Liebesbeziehung zu ihm sich 1806 das Leben nehmen sollte. – Joseph Anselm von Feuerbach hatte von 1817 bis 22 in Erlangen und Heidelberg Philologie und Archäologie studiert; 1826 wurde er Professor der Philologie und Altertumskunde in Freiburg i. B. – Mit kl. Papierdurchbruch (minimale Buchstabenberührung), sonst sauberes, schönes Blatt. **2200 Euro**

148. Siegfried Czapski (1861–1907), Optiker und Unternehmer.

E. Manuskript (Fragment). O. O. u. D. 20 SS. auf 18 Bll. 4°. Beiliegend ein wohl nicht hinzugehöriges Bl. (s. u.). – „Abbe (ethisch)“ betiteltes Fragment aus Czapskis 1907 in Tübingen im Verlag Laupp erschienener Schrift „Ernst Abbe als Arbeitgeber“ (=Staat und Wirtschaft, Bd. II): „Stets Parteinahme für den Unterdrückten, überhaupt Schwachen so weit gehend, dass oft daraus ungerechte, einseitige Beurtheilung des Starken, Mächtigen entspringt. In jüngeren Jahren ging jene Parteinahme für die Niedrigstehenden wohl noch weiter, artete schon merklich in utopischen, surrealen Idealismus aus. Lebenserfahrung hat das vielfach corrigirt und einen mehr realen, die wahren Verhältnisse berücksichtigenden Idealismus gezeitigt, nicht ohne merkbare innere Kämpfe und bis zu einem gewissen Grade Widersprüchen des späteren Verhaltens gegen das frühere [...]“. – Siegfried Czapski studierte in Göttingen und Breslau und folgte 1884 einem Ruf Ernst Abbes als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Optischen Werkstätten Carl Zeiss nach Jena, wo er bis 1889 tätig war. „Seit 1891 war er auch Mitglied der Geschäftsleitung des in das Eigentum der Carl-Zeiss-Stiftung übergegangenen Werks und übernahm nach Abbes Rücktritt 1903 dessen Nachfolge, auch als Bevollmächtigter der Stiftung. Neben eigenen Forschungen sah Czapski seine Hauptaufgabe darin, die Ergebnisse der Abbeschen Forschungen zu veröffentlichen (u. a. ‚Die Theorie der optischen Instrumente nach Abbe’, 1893)“ (DBE). Czapski entwickelte u. a. das Czapski-Goniometer und war an der Entwicklung eines Prismen-Feldstechers beteiligt. – Jede Seite mit gestempelter Numerierung, hier vorliegend die SS. 239–258, 301–314 und 321/322, davon, wie erwähnt, 20 SS. beschrieben. Das beiliegende Blatt mit der Überschrift „I: Gehalts Normirung der Vorstände im Allgemeinen“ (1½ SS. 4°. Im Mittelfalz durchrissen und alt mit Tesafilm unterlegt). **500 Euro**

149. Charles Darwin (1809–1882), Naturforscher.

E. Brief mit U. Down, Bromley, 30. April, o. J. 1 S. Gr.-8°. – Unveröffentlichter Brief an den namentlich nicht genannten Mediziner Robert Hall Bakewell (1831–1908) mit Dank „for your kindness in taking the trouble to send me the particulars of the very curious case of inherited malconformation, which has interested me very much". – R. H. Blakewell, „formerly Vaccinator-General and Medical Officer of Health for the Colony of Trinidad", war „author of the ‚Pathology and treatment of Smallpox' [and] Fellow of the Royal Medical and Chirurgical Society of London" (Transactions and Proceedings of the Royal Society of New Zealand 1868–1961). – Die Identifikation des Adressaten gemäß einer kleinen zeitgenössischen Notiz in Bleistift am unteren Rand der Recto-Seite. – Alt auf Trägerpapier montiert; etwas unfrisch, angestaubt und stelenweise leicht fleckig. **7500 Euro**

150. Bartolommeo De Sanctis (1781–1830), Mathematiker.

E. Brief m. U., London, 3. Oktober 1823, 3 Seiten 8°. Doppelblatt. Eng beschrieben. An Faraday: „[...] There is an infinite number of Solar Vortexes - which would bring into a general focus and fuse into a wonderful harmony Des Cartes's dreams, Kepler's observations, Galileo's experiments and discoveries, Newton's applications, examinations and calculations, Euler's reasonings and indications [...] Yes; it seems that the suspended animation of the Old Phlogiston will be soon cured - it seems that the Ancient Philosophy was not much far from truth when they began the general division of the Cohesion by Earth, Water, Air and Fire - it seems that some old planetary traditions of the Eastern Astronomy will sooner or later find a better accomodation in the Annals of the Western one - it seems in a few words that often to advance in Science is to go back again [...]" **300 Euro**

151. Paul Ehrlich (1854–1915), Mediziner und Nobelpreisträger.

E. Briefentwurf. Frankfurt a. M., 4. Jänner 1905. 17 SS. auf 16 Bll. 4°. – Konzept eines Briefes an den Chemiker und Wissenschaftshistoriker Ludwig Darmstaedter (1846–1927) über den Stand der experimentellen Therapie und die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit des medizinischen Instituts mit einem chemischen Laboratorium. Diese Forderung sehe er in der geplanten Gründung des Georg Speyer-Hauses erfüllt: „Ich glaube, dass in Zukunft das Gebiet der experimentellen Therapie sich immer mehr erweitern wird. Einen erfreulichen Aufschwung kann es aber nur nehmen, wenn die Schwierigkeiten der Materialbeschaffung von dem erfindenden Leiter genommen sind und derselbe nicht auf zufällige Gefälligkeiten angewiesen ist [...]". – Ludwig Darmstaedter hatte nach dem Tod des Bankiers Georg Speyer (1835–1902) dessen Witwe davon überzeugen können, die Forschungen Paul Ehrlichs zu unterstützen; im Jahr nach vorliegendem Brief, am 3. September 1906, wurde das Georg-Speyer-Haus eröffnet und Paul Ehrlich als seinem ersten Direktor übergeben.

– Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf des Kgl. Preußischen Instituts für experimentelle Therapie; am oberen Rand e. numeriert; die Verso-Seite von Bl. 16 mit einem Fragment eines früheren Entwurfs in stark abbrevierter Schrift in blauem Farbstift. – Ms. Transkription beiliegend. **14000 Euro**

152. Gustave Eiffel (1832–1923), französischer Ingenieur.

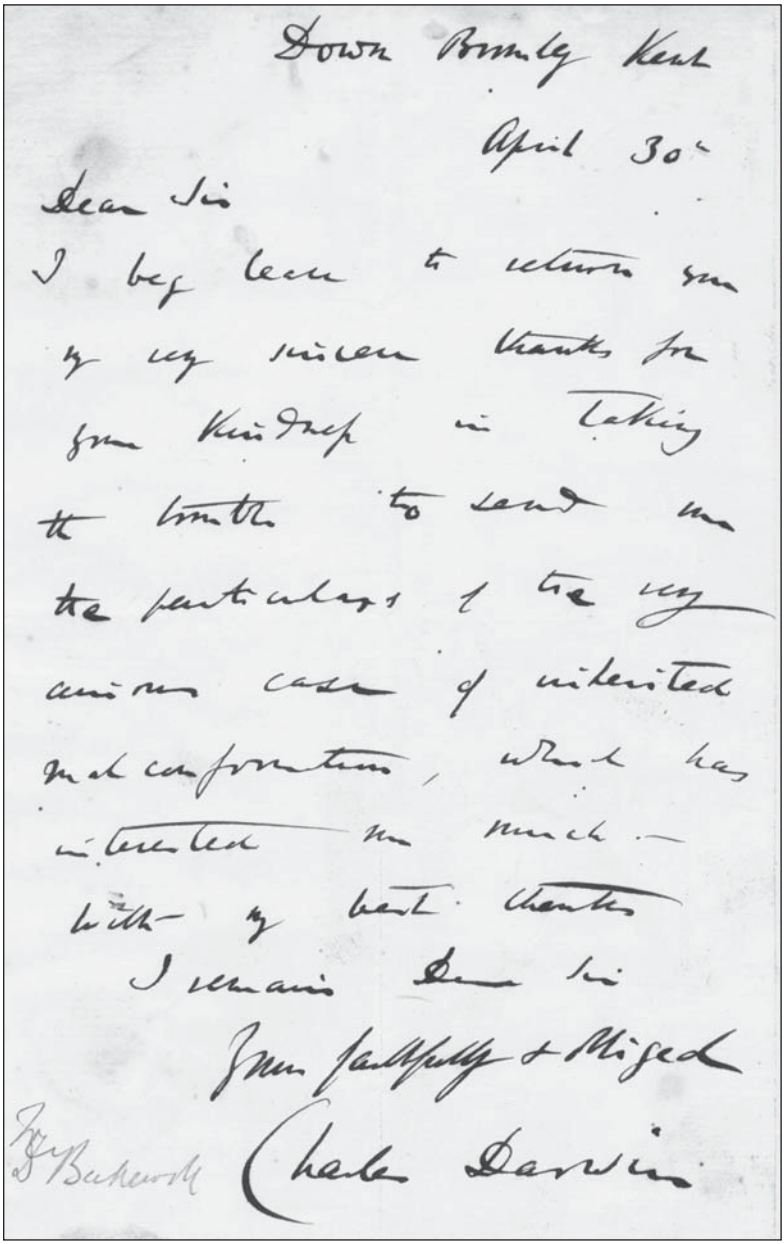
E. Schriftstück mit U. („G. Eiffel"). O. O., „Vendredi, 20. Mars [18]91". 1 S. Qu.-8°. – Berechtigung zum Besuch des Eiffelturms: „Prière de laisser circuler dans la Tour M. Lièvre". – In Bleistift. – Etwas angestaubt und mit kleinen Montagespuren. – Beiliegend ein Portrait des Ingenieurs (Zeitungsausschnitt) sowie ein Albumblatt mit drei alt montierten Briefmarken mit dem Motiv des Eiffelturms. **1500 Euro**

153. Albert Einstein (1879–1955), Physiker und Nobelpreisträger.

E. Postkarte mit U. („Einstein"). Leiden, „Samstag", [15. Mai 1920]. 1 S. 8°. Mit e. Adresse und Absender. – Aus Holland an seinen Kollegen, den Chemiker und Nobelpreisträger Fritz Haber (1868–1934) in Berlin: „Während Sie bei der Bunsen-Gesellschaft waren, haben wir Franks Gesuch angenommen. Ich habe sofort an das Curatorium geschrieben mit der dringenden Bitte, recht rasch seine Zustimmung zu geben. Aber die Hartleibigkeit dieser Institution lässt befürchten, dass es noch etwas dauern könnte. Vielleicht stochern Sie noch ein bischen [!] mit dem Schürhaken nach. – Hier ist ein beneidenswertes Leben. Wissenschaft, Gemütlichkeit und Herzlichkeit. Gestern war ich den ganzen Tag bei Lorentz, ein wunderbarer Mensch [...]". – Der erwähnte „Frank" dürfte der Physiker und spätere Nobelpreisträger James Franck (1882–1964) sein, der von 1916 bis 1920 an der Universität Berlin, dann in Göttingen lehrte und zu den Entwicklern, später jedoch zu den entschiedenen Gegnern der Atombombe gehörte. – Hendrik Antoon Lorentz (1853–1928) galt seiner Zeit als „führende Persönlichkeit der theoretischen Physik [...], der die elektromagnetische Theorie des Lichtes sowie die Elektronentheorie der Materie entwickelte und auch eine widerspruchsfreie Theorie von Elektrizität, Magnetismus und Licht formulierte" (Wikipedia, Abfrage v. 29. XI. 2008); für eine Gedächtnisausstellung i. J. 1953 sollte Einstein den Wissenschaftler mit einer Biographie würdigen. – Die Adreßseite mit Bleistift-Vermerk „Herrn Prof. Frank vorl. gez. Haber" und Einsteins e. Absenderadresse „A. Einstein | bei Prof. Ehrenfest | Leiden". – Stark knittrig und mit stärkeren Gebrauchsspuren. **4200 Euro**

154. Albert Einstein (1879–1955).

E. Brief mit U. („Papa"). O. O., „Freitag", o. D. [zwischen 1939 und 1945]. ¾ S. 4°. – An seinen Sohn Hans Albert (1904–1973): „Du wirst sicher Deine Bürgerpapiere baldigst erhalten, da nun alle Bedingungen erfüllt sind, und es durch keine Instanz mehr zu gehen hat. Wenn Du nach Pasadena gehen möchtest, so dürfen die Umzugskosten kein Hinderungsgrund sein. Ich würde Dir das bezahlen. Es schiene mir nämlich gut, wenn Du bei Deinem Fache



Down Bromley Kent

April 30th

Dear Sir

I beg leave to return you my very sincere thanks for your kindness in taking the trouble to send me the particulars of the very curious case of inherited malconformation, which has interested me much — with my best thanks

I remain Dear Sir

Your faithfully & Obliged

Charles Darwin

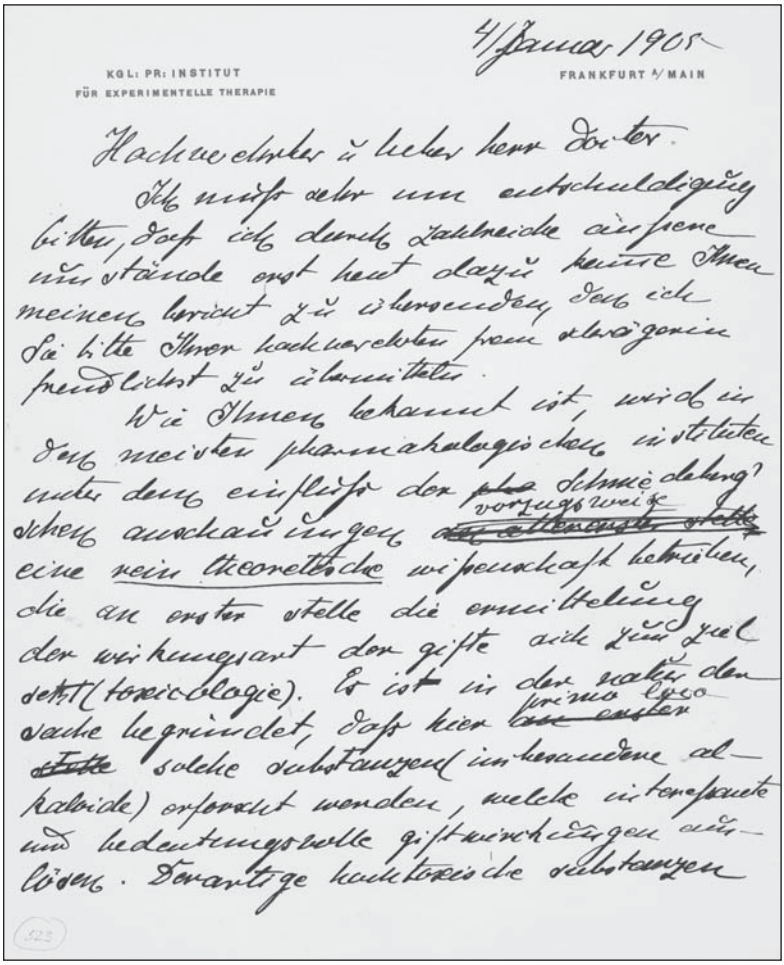
Fry Bakewell

149. Charles Darwin

bleiben könntest, in das Du so gut eingearbeitet bist. Auch ist zu bedenken, dass nach Beendigung des Krieges der Andrang der Arbeitskräfte ungeheuer sein wird, sodass es gut ist, wenn man jetzt etwas Dauerndes findet. Du denkst Dir das nicht ganz richtig mit Prof. [Oswald] Veblen. Er hat nur Beziehungen, aber keine Stellung, in der er selbst etwas zu vergeben hat. Es hätte bestimmt keinen Sinn, eigens herzufahren. Er hat gar nichts Bestimmtes im Sinne, sondern möchte sich einfach nach Orientierung über Deine Vergangenheit und dadurch über die bestehenden Möglichkeiten informieren [...]". – Hans Albert Einstein war 1937 ohne Familie in die USA gereist, um sich nach Arbeit und einer Unterkunft umzusehen. Im Januar 1938 in die Schweiz zurückkehrend, emigrierte er im Juni des Jahres mit seiner Gattin Frieda und den Söhnen Bernhard Caesar (geb. 1930) und Klaus (geb. 1932) endgültig in die USA; der jüngere Sohn sollte kurz nach der Einreise an Diphtherie versterben, Hans Albert selbst wurde Forschungsingenieur an der Agricultural Experiment Station (Landwirtschaftliche Versuchsanstalt) in Clemson, South Carolina, arbeitete anschließend als Forschungsingenieur am California Institute of Technology in Pasadena und erhielt 1947 eine Assistenzprofessur an der University of California, Berkeley, wo er später auch ordentlicher Professor für Hydraulik wurde. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung) und mit kleinen Knickfalten. **4000 Euro**

155. Rudolf Eucken (1846–1926), Philosoph; 1908 Nobelpreis für Literatur.

4 e. Briefe m. U., Jena, 11. Februar 1884 – 26. Oktober 1920, 14 Seiten. 3 Doppelblätter 8° und 1 Doppelblatt 4°. 3 Briefe gelocht. Herzliche Briefe an seine Schwiegermutter, Frau Passow, über seine Familie: I. Jena, 29. Dezember 1906: „[...] Wir sind zu einem gemeinsamen Ausfluge gar nicht gekommen. Arnold und Walter (samt dem Hunde) machten eine viertägige Schneeschuhpartie auf die Höhen des Thüringer Waldes und sind gestern Abend, wenn auch etwas ermüdet, so doch sehr zufrieden heimgekehrt. Ida ist heute nach Oberhof abgedampft [...] Auch sie hat sich Schneeschuhe mitgenommen. Es soll auf den Höhen, bei nicht zu strenger Kälte, herrlich sein. Hier erhalte ich eben Deinen liebenswürdigen Brief mit der Frage wegen eines Geschenks an Arnold. Ich freue mich, Dir darauf sofort eine bestimmte Antwort geben zu können. Er hatte schon wiederholt geäußert, er möchte gern Chwalson's Lesebuch der Physik (neueste Auflage) besitzen, möge mir aber jetzt, wo er doch nicht Geld brauchen muß (Diener und Doktor zugleich); die Bitte nicht stellen. Nun würde er sich gewiß sehr freuen, wenn Du ihm das Buch als ein Werk für das Leben schenktest. Das Werk hat vier Bände, drei davon sind schon erschienen und werden gebunden etwa 50-60 MK kosten; steht es mit dem noch zu erwartenden 4ten ähnlich, so würde das Ganze keinesfalls über 80 MK kommen. Der Verleger ist Vieweg in Braunschweig, natürlich kommt alles darauf an, die allerneuste Auflage zu erhalten, da die Physik so rasch



4/Januar 1905

KGL: PR: INSTITUT
FÜR EXPERIMENTELLE THERAPIE

FRANKFURT A/MAIN

Hochverehrter u. lieber Herr Doktor.

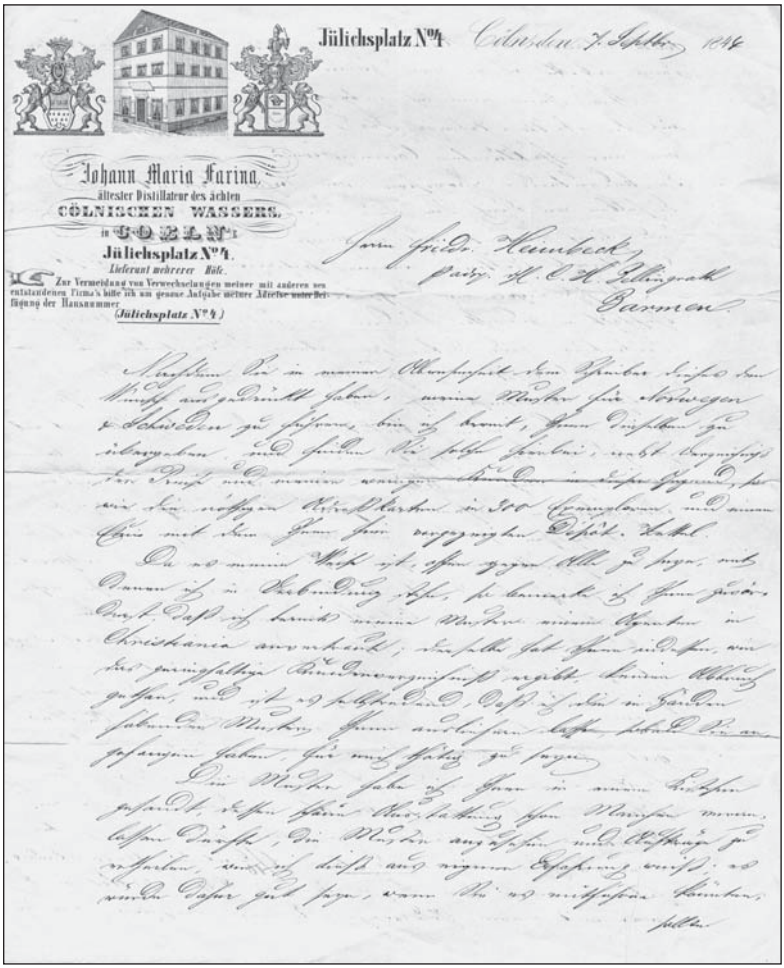
Ich muß sehr um entschuldigung bitten, daß ich damit zahlreiche äußere umstände erst heut dazu komme Ihnen meinen bericht zu übersenden, den ich Sie bitte Ihnen hochverehrter freund gefälligst zu übermitteln.

Wie Ihnen bekannt ist, wird in den meisten pharmakologischen instituten unter dem einfluß der ~~alten~~ schulmäßigen vorzugsweise ~~ausschauungen~~ ~~die allerdings stets~~ eine rein theoretische wissenschaft betrieben, die an erster stelle die ermittelung der wirkungsart der gifte sich zum ziel setzt (toxicologie). Es ist in der natur der sache begründet, daß hier primo loco ~~zum ersten~~ ~~Male~~ solche substanzen (insbesondere alkaloide) erforscht werden, welche interessante und bedeutungsvolle giftwirkungen auslösen. Derartige hochtoxische substanzen

fortschreitet. Ich schreibe so genau, weil die Sache ja wirklich von Wichtigkeit ist; ich glaube (und ebenso glaubt es Irene), daß Du Arnold in dieser Weise sehr erfreuen wirst [...]“ – II. o. O. u. D. „Donnerstag 11 ¼ Vor[mittag].“: „[...] Wir leben hier eben formloser als Berliner Grosstädter. Irene bereitet für Adolf zur nächsten Woche eine Kiste vor, die alles übertreffen soll, was bis jetzt mit schwachen Kräften geleistet werden konnte. Sie wird es gleich hier bestätigen [...] Soeben kommt Dein Brief mit den Nachrichten über die Großmutter'sche Angelegenheit. Ich finde die Sache nun ganz gut gewendet, wenigstens kannst Du und können wir nach derartigen erklärungen nichts weiteres thun. Der Brief wird sorgfältig aufbewahrt. Vielleicht kannst Du, wenn Du Bachmanns noch siehst, fragen, wann sie unseren Beitrag zu erhalten wünschen [...]“. – Eucken heiratete 1882 Irene Passow (1863-1941), der Ehe entsprangen drei Kinder: die Tocher Ida und die Söhne Arnold und Walter. Arnold (1884-1950) wurde ein namhafter Chemiker, Walter (1891-1950) Nationalökonom, der die Idee der sozialen Marktwirtschaft entwickelte, die noch heute die Grundlage der Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik Deutschland bildet. **1000 Euro**

156. Johann Maria Farina IV. (1809–1880), Parfüm–Fabrikant und Hersteller des Kölnisch Wassers.

Brief mit e. U. („Johann Maria Farina | Jülichs-Platz No 4“). Köln, 7. September 1844. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An Friedrich Heimbeck, einen Parfümerie-Vertreter in Barmen, der Farinas Kölnisch Wasser in Schweden und Norwegen vertreiben möchte. Prinzipiell sei er einverstanden und gibt im folgenden auf drei eng beschriebenen Quartseiten detaillierte Anweisungen und Vorschriften für die Behandlung und Präsentation der Parfümerien sowie für die Organisation dieser Geschäftsverbindung: „[...] Jedes Flacon ist in einen gedruckten Gebrauchs Zettel und in Löschpapier eingewickelt, und in Kisten à 6 Flacons oder à 3 verpackt; eine Weinflasche enthält so viel wie 6 gewöhnliche Flacons [...] Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie mir einen tüchtigen & soliden Agenten oder Reisenden für Rußland aufgeben wollten, und wäre es mir am liebsten, wenn er einschlägige Artikel führte [...] Wenn Sie vielleicht auch Dänemark besuchen, so bitte ich, mir es mitzutheilen; ich habe daselbst Kundschaft, und vermuthe, daß Sie doch auf Ihrer Heimreise sich da aufhalten werden? [...]“ – Am unteren Rand der Verso-Seite von Bl. 2 sind noch die Namen der Kunden aus Dänemark, zwei an der Zahl, notiert. – Johann Maria Farina IV. („le grand“) erfuhr seine Ausbildung u. a. in England, wo er Maschinen (wie die erste Korkmaschine) und technische Verfahren kennenlernte, die er, wieder nach Köln zurückgekehrt, im Kölner Unternehmen einführte und so den Übergang des Unternehmens vom Handwerks- zum Industriebetrieb einleitete. Da der große Erfolg von Farinas Eau de Cologne eine Unzahl von Nachahmern auf den Plan rief, kämpfte Farina seit den 1830er Jahren für preußische Schutzgesetze, und als 1874 das erste „Gesetz über Markenschutz“ des Deutschen Kaiserreichs verabschiedet wurde,


Jülichsplatz N°4

Johann Maria Farina,
ältester Distillateur des ächten
CÖLNISCHEN WASSERS,
in CÖLN:
Jülichsplatz N°4.
Liefert wohrerer Güte.
Zur Vermeidung von Verwechselungen meiner mit anderen neu entstandenen Firma's bitte ich um genaue Aufgabe meiner Adresse unter Beifügung der Hausnummer
(Jülichsplatz N°4.)

Cöln den 7 Septbr 1844

Herrn Friedr. Heinbeck,
pat. H. C. H. Pillingrath
Barmen

156. Johann Maria Farina IV.

hatte er durch seine zahlreichen Eingaben und Gesetzesentwürfe wohl seinen Anteil daran gehabt. „Während sich 1820 fünfzig registrierte Nachahmer des Namens Farina für ihre dem Kölnisch Wasser ähnlichen Essenzen bedienten, gelang es Farina, die sogenannten ‚Pseudo-Farinas' großenteils vom Markt zu drängen. Er erhielt mehrere Hoflieferantentitel und Auszeichnungen" (DBE), darunter etwa die des Hoflieferanten von Königin Viktoria von England. – Auf Briefpapier mit lithographisch illustriertem Briefkopf des Kölner Geschäftshauses zwischen zwei Wappen, darunter die Firmenbezeichnung „Johann Maria Farina, ältester Distillateur des ächten Cölnischen Wassers in Coeln a/R [...] Lieferant mehrerer Höfe | Zur Vermeidung von Verwechslungen meiner mit anderen neu entstandenen Firma's bitte ich um genaue Aufgabe meiner Adresse unter Beifügung der Hausnummer (Jülichsplatz No. 4)". – Beide Bll. mit kleinem Einriß in der Querfalte; sonst ordentlich erhaltener, interessanter Brief über die Vertriebsformen des weltberühmten Duftwassers um die Mitte des 19. Jahrhunderts. **800 Euro**

157. Anselm Ritter von Feuerbach (1775–1833), einer der bedeutendsten Kriminalisten des 19. Jh.

E. Brief m. U. „Dein treuer Vater Feuerbach", Ansbach, 5. September 1824, 2 ½ Seiten 8°. Doppelblatt. An seinen ältesten Sohn, den Archäologen Anselm Feuerbach (1798-1851) in München, der sein Examen „glänzend" bestanden hat, aber noch ohne Stellung ist. Der Vater sagt ihm finanzielle Hilfe zu, denn „daß Du eine Hofmeisterstelle und zwar zu München, und zwar bei Speier annähmest, kann ich, um der Ehre meines Standes willen, nicht zugeben. Habe ich Dich bisher so lange unterstützt, so will ich es auch noch in der kurzen Zeit, die noch übrig ist. Schreibe mir demnächst genau, wie lange Du noch zu München zu bleiben gedenkst [...]". Berichtet dann über die häuslichen Verhältnisse, erwähnt das „brave treffliche Gretchen" („ihrem häuslichen Genie, u. alles aufopferndem Fleiße, verdanke ich, Gott lob, die Wiederherstellung meines Hauswesens und meine Rettung vor sonst unvermeidlichem Untergange") und den Sohn Eduard und läßt den Philologen Friedrich Thiersch grüßen. Am Schluß die Frage: „was macht Apollo?" – offenbar eine Anspielung auf Anselms im Entstehen begriffenes Buch „Der vatikanische Apollo", das erst 1833 erschien. – Auf die Rückseite durchschlagende Tinte, daher einzelne Stellen schwer leserlich. **2500 Euro**

158. Johann Gottlieb Fichte (1762–1814), Philosoph.

E. Brief mit wiederholter U. („Fichte"). Oßmannstedt, 9. und 29. August 1795. 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. – Großer und ausführlicher Brief an einen namentlich nicht genannten Adressaten – wohl der dänische Schriftsteller und Übersetzer Jens Immanuel Baggesen (1764–1826) – über die Nachstellungen, Verdächtigungen und Pöbeleien, denen er in Jena ausgesetzt und derentwegen er Anfang April des Jahres fluchartig nach Weimar aufgebrochen war und den Sommer über in Oßmannstedt zubringen sollte. Fichtes Bemühungen, die

rabiaten Studentenorden der Schwarzen Brüder, Konsentanisten und Unitisten zur Auflösung zu bringen, war insbesondere vom Orden der Unitisten mit Schmähungen und mit dem Zerschlagen von Fensterscheiben quittiert worden, „sie [d. i. die Unitisten] beleidigten auf offener Straße Johanna Fichte, und, was am gefährlichsten war, sie verleumdeten Fichte, er habe Umgang mit französischen Revolutionären, er sei Illuminat und wolle eine neue geheime Verbindung gründen“ (Jacobs, S. 58, s. u.). In Oßmannstedt schließlich arbeitete Fichte am „Grundriß des Eigentümlichen der Wissenschaftslehre“ und am ersten Teil der „Rechtslehre“: „[...] Es geht mir ein Geheimniß der Bosheit nach dem andern auf; nur forsche ich ganz vergebens nach den Urhebern. In Absicht der Ursache meiner Entfernung von Jena hat man mich durch ganz Deutschland verläumdet, und ich kann noch nicht recht erfahren, was man eigentlich sagt. So ist es mir nun ganz klar, daß zwischen den liebenswürdigen trefflichen Reinhold [d. i. Karl Leonhard Reinhold, 1757–1823], und mich die Verläumdung vom Anfange an – ich möchte nur wissen zu welchem Grade – sich angelegentlich gelagert hat. Was man mir von ihm hinterbracht hat, ist ein geringes. Was ich aber höre, daß in Kiel unter den Reinholdischen Schülern frei angeboten worden ist, ist so pöbelhaft, so elend erdacht, so abscheulich, daß man kaum begreifen kann, in welches Hökerweibs Gehirn so etwas habe entstehen können. Ich kann jetzt vollkommen begreifen, wie Reinhold sich so benehmen mußte, wenn das dumpfe Gemurmel davon sein Ohr erreichte. Es ist interessant, einige Zeit hier zu leben, um die Tiefe des menschlichen Verderbens kennen zu lernen. Reinhold, glaube ich, hat seinen Theil ehemals davon erfahren; aber er hatte erfahren, was er wolle; soviel als ich in dieser kurzen Zeit kann er kaum erfahren haben. Ich muß Gegenanstalten zu treffen suchen, sonst setzt eine Rotte, die ich nicht entdecken kann, ihren Zweck, mich vor ganz Deutschland schwarz zu machen, doch noch durch. Ich muß suchen, an den wichtigsten Orten Correspondenten zu haben, die mir die wichtigsten Gerüchte über mich mit muthmaßlicher Anzeige des Urhebers nennen. Es wäre eine würdige Anstalt, wenn mehrere brave sehr bekannte Männer sich zu dem Zwecke vereinigten, die litterarischen Klatschweiber, welche in unserem Zeitalter anfangen, die Celebrität zu dem schrecklichsten Loose zu machen, niederzuschlagen. Denn das abscheulichste hierbei ist das, daß sich so selten ein Mann findet, der dem Verläumdeten unter die Augen sagt, was geredet werde, und daß gemeiniglich der unglückliche Schlachtochse allein nicht weiß, was jedes Kind weiß [...]“. – Fichtes Beziehung zu K. L. Reinhold sollte in den kommenden Jahren recht freundschaftlich verlaufen, auch ging man im Briefverkehr in der Zeit nach Fichtes infolge des Atheismusstreits ausgesprochener Entlassung 1799 zum vertraulichen Du über; zu Beginn des Jahres 1800 aber sollte es zu einem endgültigen philosophischen und persönlichen Bruch zwischen beiden kommen. – Lit.: Wilhelm G. Jacobs: Johann Gottlieb Fichte. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1984 (= rm 336). – Stellenweise etwas fleckig, sonst sehr wohlerhalten. **6000 Euro**

159. Sigmund Freud (1856–1939), österr. Neuropathologe und Begründer der Psychoanalyse.

E. Mitteilung m. U., „Freud“, o. O. [Wien] u. D., 1 ½ Seiten, 16°. Faltspuren. In Bleistift. Vermutlich inoffizielle Überweisung eines Patienten an den Psychoanalytiker Dr. Hermann Nunberg: „Dr. Nunberg wird gebeten, den Fall des Dr Glanz, den er im ersten schizophrenen Anfall diagnostiziert hat, jetzt wo er zu Hause ist u noch an Halluc [Halluzination] leidet, doch in PA [Psychoanalyse] zu nehmen, wenn er sich meldet.“ **3500 Euro**

160. Carl Friedrich Gauß (1777–1855), Mathematiker, Astronom und Naturforscher.

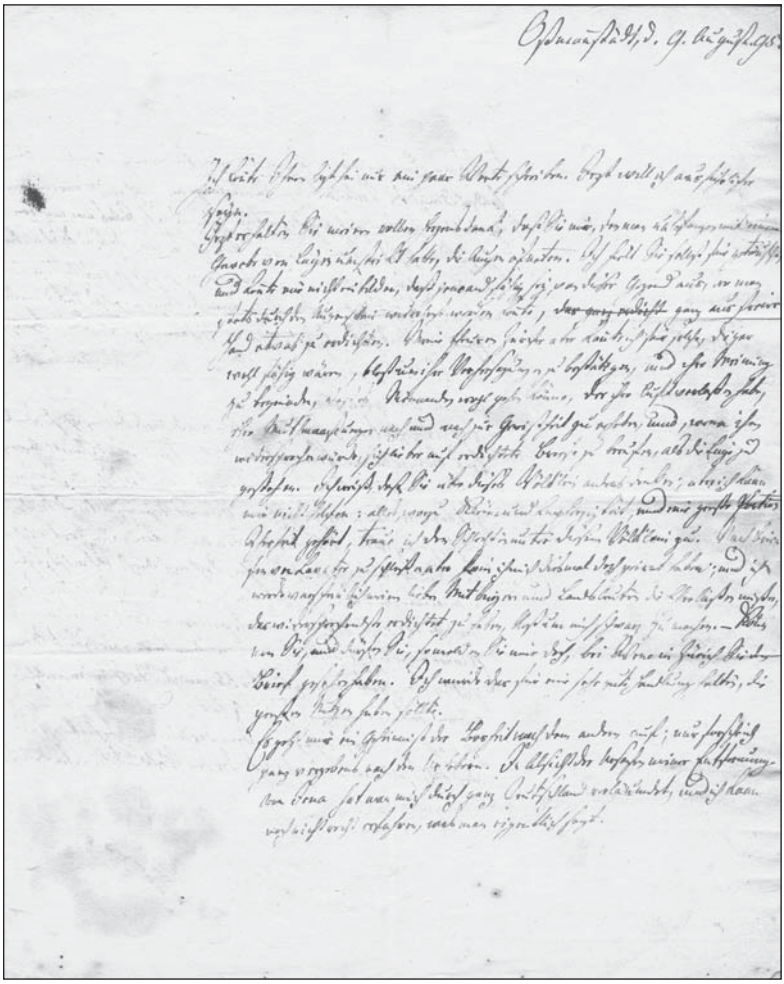
E. Schriftstück o. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-schmal-8°. – „Herrn Professor Havemann, Wohlgeboren mit [ergebenstem] Dank“. – Mit alt montierter zeitgen. Sammlernotiz zum Verfasser. **500 Euro**

161. Louis Joseph Gay–Lussac (1778–1850), frz. Physiker und Chemiker.

E. Brief m. U., „Gay-Lussac“, Paris, 17. August [ohne Jahresangabe], eine Seite, 12 x 8 cm, aufgezogen auf ein größeres Albumblatt. Brief in dritter Person: „[...] Mr. Gay-Lussac prie Mr. Shipwith de vouloir bien l’excuser; il part demain pour la province avec la famille, en il est aujourd’hui dans tous les embarras des préparatifs [...]“ **800 Euro**

162. Johann Gottlieb Gleditsch (1714–1786), Botaniker und Mediziner.

E. Brief mit U. („JGGleditsch“). Berlin, 16. Juni 1747. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit einer Beilage (s. u.). – An einen namentlich nicht genannten Herzog über den bisher in Frankfurt wirkenden Hof-Chirurgus Birnbaum: „[...] So gleich werde ich alßdann Sorge tragen, daß er bald über die Sächsische Gränze gehen kan, als wohin ich ihn selbst begleiten will, weil ich wegen seiner Bekanntschafft Größe und Geschicklichkeit im geringsten nicht traue: denn Neyd, Boßheit und Gewinnsucht sind seit einiger Zeit bey einem gewißen Stande hier nicht wenig in Gebrauch gekommen, so daß ohngeachtet Höchst-Sr. Majestaet des Königes sehr scharffen Verordnungen täglich Excesse genug geschehen [...]“. – Beiliegend ein e. Br. mit U. Birnbaums an denselben Herzog mit Mitteilungen über u. a. J. G. Gleditsch und sich selbst: „[...] Der H. Professor Gleditsch ist beordert in die Neue Mark zwischen die [!] Oder und Wartha, an die Pohlische Gräntze zu gehen und wird längstens binnen 12–14 Tagen wieder zurückkommen [...] Was mich betrifft, so bin ich mit der Botanic und Chimie beschäfftiget; und da bereits schon vor etlichen Wochen meine Baarschaften zu ende gegangen so ergehet mein Unterthänigst Gehorsamst Bitten An Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht mich ferner Gnädigst zu unterstützen, und Mir Allergnädigst, Von der Hochfürstlichen Ober Cammer Zu Weymar, ein selbst beliebiges quantum an Gelde übermachen zu lassen [...]“ (dat. Berlin, 25. Juni 1746). – Beide Briefe papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohlerhalten. **400 Euro**



158. Johann Gottlieb Fichte

163. Ferdinand Gregorovius (1821–1891), Historiker.

E. Postkarte mit U. („F. Gregorovius"). [München, 9. März o. J. (wohl um 1880)]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An die Druckerei Giuseppe Antonelli in Venedig mit der Bitte, ihm die Druckfahnen nicht nach München zu senden, da er nach Italien abreise: „Prego di non spedirmi quà le bozze a Monaco, di dove partirò domani alla volta d'Italia [...]". – Mit minimalen Randläsuren; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinem Wasserfleck sowie hierdurch bedingten Buchstabenverwischungen auf der Textseite, sonst wohlerhalten. **150 Euro**

164. Victor Grignard (1871–1935), frz. Chemiker und Nobelpreisträger 1912 „für das von ihm aufgefundene sogenannte Grignard'sche Reagenz, das in den letzten Jahren in hohem Grad den Fortschritt der organischen Chemie gefördert hat".

E. Manuskript o. O. u. D., zwei Seiten gr.-8°. Randläsuren, leichte Bräunung. Teil einer wissenschaftlichen Arbeit mit erläuternden Zeichnungen und mathematischen Berechnungen. **1000 Euro**

165. Jacob Grimm (1785–1863), Germanist.

E. Brief mit U. („Jacob Grimm"). Kassel, 30. März 1838. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An den Verleger Wilhelm Engelmann (1808-1878) in Leipzig: „Ew. Wohlgeboren neulichen geehrten Antrag, als Sie mir Gervinus' dritten Band übermachten, hoffte ich mündlich beantworten zu können; meine beabsichtigte Reise nach Leipzig hat aber Aufschub erfahren, und ich stehe also nicht länger an Ihnen meinen Dank zu melden. Bis jetzt habe ich freilich noch keinen Grund mit meinem Göttinger Verleger abzubrechen, nur durch eine weite Entfernung würde unser Verhältnis gehemmt und vielleicht gelöst werden. Sollte mich mein Geschick in nähere Verbindung mit Leipzig bringen, so würde ich wegen Herausgabe neuer Werke vorzugsweise gern mit Ihnen unterhandeln [...]". - Jacob Grimm sollte seinem Göttinger Verleger Dieterich übrigens bis zum Ende treu bleiben, ein Wechsel zu dem Leipziger Verlag Engelmanns kam nicht zustande. - Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Öffnen der Verschlußmarke. **4500 Euro**

166. Grimm, Jacob.

Deutsche Grammatik. Theile 1–2. Göttingen, Dieterich, 1819–1826. 2 Bde. (von 4). LXXX, 661, (1) SS. XI, (1), 1020, 2 SS., l. w. Bl. Marmorierte Halbleinenbände um 1950 mit hs. Rückenschildchen. Dreiseitiger Rotschnitt. Gr.-8vo. Erste Ausgabe des Hauptwerks, ohne die bis 1837 erschienenen Bde. 3 und 4. Bei der Neubindung die Bugfälze zu Beginn des 2. Bands verstärkt. In goldgepr. grünem Halblederschuber von Jacques P. Desmonts (Norwalk, Connecticut). Der 1938 in Bernay gebürtige Franzose war langjähriger Eigentümer der New Yorker Buchbinderei James Macdonald. 1978 übersiedelte er das Traditionshaus nach Norwalk, wo er im Oktober 2008 starb. ¶ PMM 281.

800 Euro

167. Grimm, Jacob.

Deutsche Mythologie. Göttingen, Dieterich, 1835. XXX, (2), 710, (2), CLXXVII, (1) SS. Hübscher grüner Halblederband um 1900 mit goldgepr. Rückentitel, Deckelfileten und Moirée-Deckelbezug. Marmorvorsätze. Gr.-8vo. Erste Ausgabe des Hauptwerks. Trockenstempel „Athenaeum Library 1867“ und entspr. Ausscheidestempel. In goldgepr. grünem Halblederschuber von Jacques P. Desmonts (Norwalk, Connecticut). Der 1938 in Bernay gebürtige Franzose war langjähriger Eigentümer der New Yorker Buchbinderei James Macdonald. 1978 übersiedelte er das Traditionshaus nach Norwalk, wo er im Oktober 2008 starb. ¶ Graesse III, 155. Borst 1749. Dahlmann/Waitz 42/349. **500 Euro**

168. Grimm, Jacob.

Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig, Weidmann, 1848. 2 Bde. XVIII, 564 SS. (2), 565–1035, (1) SS. Grüne Leinenbände der Zeit mit Deckelblindprägung und goldgepr. Rückentitel. Gr.-8vo. Erste Ausgabe des Hauptwerks. Hinteres Innengelenk des 2. Bands gebrochen. In goldgepr. grünem Halblederschuber von Jacques P. Desmonts (Norwalk, Connecticut). Der 1938 in Bernay gebürtige Franzose war langjähriger Eigentümer der New Yorker Buchbinderei James Macdonald. 1978 übersiedelte er das Traditionshaus nach Norwalk, wo er im Oktober 2008 starb. ¶ Borst 2294. **600 Euro**

169. Grimm, Jacob und Wilhelm (Hrsg.).

Deutsche Sagen. Berlin, Nicolai, 1816–1818. 2 Bde. XXXVI, 464 SS. XX, 380 SS. Marmorierte Halblederbände der Zeit mit goldgepr. Rückentitel und -vergoldung. Dreiseitiger Farbschnitt. 8vo. Erste Ausgabe des Hauptwerks. Am vorderen Vorsatz zeitgenöss. hs. Besitzvermerk „P. B. A. Daul“. In goldgepr. grünem Halblederschuber von Jacques P. Desmonts (Norwalk, Connecticut). Der 1938 in Bernay gebürtige Franzose war langjähriger Eigentümer der New Yorker Buchbinderei James Macdonald. 1978 übersiedelte er das Traditionshaus nach Norwalk, wo er im Oktober 2008 starb. ¶ Brieger 836. Borst 1242.
2000 Euro

170. Hugo Grotius (1583–1645), Philosoph und Rechtsgelehrter.

E. Brief mit U. („H. de Groot“). Paris, 28. März 1642. ½ Seite auf Doppelblatt. 4°. Mit eh. Adresse und Siegelspur (Faltbrief). An den schwäbischen Heerführer Christoph Martin Frh. von Degenfeld (1599-1653), unter dem Grotius‘ Sohn in der schwedischen Armee gedient hat und dem er seine Treue und Gefolgschaft versichert: „Nous touts qui sommes icy, moi, les Dames, le filz et la fille remercions vostre Illustrete de la souvenance qu‘elle a de nous: et la prions de croire que ce qui a manque au traittement deu a ses qualitez est supple par l‘affection qui a este, est, et sera toujours tres sincere [...]“. - Degenfeld, der sich zunächst im Gefolge Wallensteins ausgezeichnet hatte, kämpfte schließlich auf der Seite der Schweden und mußte nach dem kaiserlichen Sieg 1634 nach Straßburg fliehen. Als Oberster General der fremden Reiterei in

französischen Diensten überwarf er sich im Jahr der Abfassung des vorliegenden Briefes mit Kardinal Richelieu und trat als Generalgouverneur von Dalmatien und Albanien in venezianische Dienste. Hierauf dürfte sich Grotius mit der Erwähnung von Degenfelds neuem „lieu de repos“ im vorliegenden Schreiben beziehen. Grotius selbst war zum damaligen Zeitpunkt schwedischer Botschafter in Paris; durch sein 1625 erschienes Hauptwerk „De jure belli ac pacis“ gilt er als Begründer des internationalen Völkerrechts. - Briefe Grotius‘ sind von größter Seltenheit; der vorliegende ist der einzige, der seit 1950 auf dt. Auktionen nachweisbar war (Autographensammlung Dr. Robert Amman, Stargardt 16. XI. 1961, Nr. 353). **15000 Euro**

171. Ernst Haeckel (1834–1919), Zoologe.

9 e. Briefe und 1 e. Postkarte mit U. Jena, Rapallo und Berlin, 1896–1915. Zusammen 22 SS. auf 16 Bll. (Kl.-)8°. Mit 3 e. adr. Kuverts und einigen Beilagen (s. u.). – An den Geographen und Zoologen Leonhard Schultze-Jena (1872–1955), der schon als Student Kontakt zu Haeckel hatte, u. a. über dessen Reisepläne (I), seine Arbeit (II), mit der Bitte, an seines Statt Vorlesungen zu halten, „da ich die nächste Woche noch in Schweden bleibe“ (Br. v. 24. Mai 1907), Glückwünschen zur Vermählung (Br. v. 29. März 1908) und Kondolenz zum Tod des Bruders (Br. v. 20. I. 1915). – I: „[...] Ihr kleinerer Plan, ein Jahr an der Küste von Deutsch-Südwest-Afrika zu arbeiten, und die überaus reiche (und wenig bekannte) littorale und marine Fauna dieses interessanten Küstenstriches zu untersuchen (besonders das reiche Plankton) hat meinen vollen Beifall [...] Ihr größerer Plan dagegen, eine große Expedition in das Innere von Südwest-Afrika zu organisi[e]ren, und dabei größere Sammlungen der terrestrischen Fauna zu erlangen, erscheint mir um so bedenklicher und schwieriger, je länger ich darüber nachdenke [...]“ (Br. v. 20. September 1902). – II: „Seit Ihrer Abreise habe ich in Jena (von Ende Febr. bis Ende Septbr.) kaum einen freien Tag gehabt, da ich mit Hochdruck arbeitete, um die neue (V.) Aufl. der ‚Anthropogenie’ fertig zu bringen: in 4 Monaten 64 Druckbogen doppelt corrigi[e]rt, d. h. jeden Tag 1 Correcturbogen. (Dazu Revision von 30 Tafeln, 500 Text-Figuren, 60 Tabellen etc.) Anfang Septb. war das zweibändige Ungetüm (um 990 Seiten) endlich fertig [...]“ (Br. v. 10. November 1903). – Leonhard Schultze-Jena habilitierte sich 1899 in Jena für Zoologie und wurde 1907 Professor der Zoologie, 1908 auch der Geographie; später an den Universitäten Jena, Kiel (wo er auch an der Marine-Akademie lehrte) und Marburg tätig, leitete er zudem von 1919 bis 26 das Institut für das Deutschtum im Ausland. Er „befaßte sich mit zoologischer Tiefseeforschung, war Mitglied der Internationalen Meereskommission und unternahm im Auftrag des Auswärtigen Amtes und der Akademie der Wissenschaften Berlin Studienreisen durch Süd- und Südwestafrika [...], Neuguinea, Mittel- und Nordamerika und Makedonien. Nach Sprachaufnahmen unter den Indianerstämmen Mittelamerikas übersetzte er das ‚Popol Vuh’ (1944), ‚Wahrsagerei, Himmelskunde und Kalender der

alten Azteken' von Bernhardino de Sahagún und gab ‚Alt-aztekische Gesänge' (1957) heraus" (DBE). – Beiliegend eine hektogr. Einladung an Schultze mit e. Ergänzung des Namens (Jena, o. D.), 1 e. adr. Kuvert mit Poststempel v. 23. Juni 1900 sowie 1 e. Brief eines englischen Kollegen an Schultze-Jena v. 17. Februar 1912 (2 SS. auf Doppelbl. 8°. Mit e. adr. Kuvert). **3200 Euro**

172. Otto Hahn (1879–1968), Chemiker, Atomphysiker, Nobelpreisträger, langjähriger Präsident des Kaiser–Wilhelm–Instituts für Chemie in Berlin und Präsident der Max–Planck–Gesellschaft.

E. Feldpostkarte m. U., „Dein Otto", o. O., 26. Juni 1915, 1 Seite 8°. Mit e. Absenderangabe „Leutnant Hahn". Bleistift. Von der Ostfront an seine Frau Edith in Stettin, bei der er sich für die erhaltene Post bedankt: „[...] Auch die Briefe von Willstätter und Hilpert haben mich sehr interessiert [...] Heute will ich mich früh ins Bett legen [...] Rund um mich herum ist ein solches Tohuwabohu, dass ich nicht vernünftig denken kann. Ich habe früher mit denen viel Blödsinn angefangen, jetzt muss ichs ausbaden, denn alle haben sie von mir gelernt. Grad flog mir ein Sektpfropfen auf den Kopf. Es ist entsetzlich. – Im übrigen ist die Situation hier unverändert. Hast Du keine Bilder von mir, ich bin neugierig. Auch von hier werde ich bald wieder ein paar schicken [...]"

450 Euro

173. Karl Ritter von Halm (1809–1882), bayerischer Altphilologe und Bibliothekar, Professor und Direktor der Hof– und Staatsbibliothek in München.

E. Brief m. U. „Halm", München, 3. Juni 1860, 1 2/3 Seiten gr.-8°. An einen Bibliothekarskollegen in Bonn. Ausführlich über Erwerbungen für die Münchener Hofbibliothek und den Modus ihrer Bezahlung. Der Adressat hatte die Bücher im Auftrag von Halm auf einer Auktion von Lempertz ersteigert. Halm dankt ihm für seine Bemühungen, die er umso mehr anerkennen müsse, „[...] als Sie unsere Bibliothek mit mehreren großen Seltenheiten und zwar zu ganz leidlichen Preisen bereichert haben. Da die von Lempertz eingesandte Rechnung bereits quittirt ist, so möchte ich sie begreiflicher Weise sogleich bezahlen. Allein da gerade eine Sendung von Dubletten unserer Bibliothek an die Ihrige abgehen soll (mit einer kleinen Einsendung italienischer Sachen von Buchhändler Franz), so könnte man bei dieser Gelegenheit am bequemsten das Geld für Lempertz beilegen. Der Abgang dieser Sendung hängt aber immer noch an dem Umstand, daß ich nicht weiß, ob ich auch ein Exemplar des Speculum naturale Vincentii Bellovac. beilegen soll, worüber ich von Ritschl noch immer einer Antwort entgegensehe [...]". Ferner über das in Prato erschienene „Onomasticon" von Egidio Forcellini. – Das „Speculum naturale" von Vincentius Bellovacensis erschien 1624; Forcellinis „Onomasticon. Totius Latinitatis Lexicon" erlebte diverse Auflagen und Ausgaben. Der Altphilologe Friedrich Wilhelm Ritschl (1806-1876) lehrte seit 1839 an der Bonner Universität. **400 Euro**

174. Josef von Hammer–Purgstall (1774–1865), Orientalist.

E. Brief m. U., Döbling, 28. September 1834, 2 Seiten 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich erhalte Ihre gütige Zuschrift mit dem schönen Geschenke [...] so eben, da ich auf den Flügeln einer Bergreise nach der Steiermark mit meinem Bruder bin[,] Michael[,] den ich seit zwölf Jahren nicht gesehen. Dorthin soll mich Ihr Buch von dem ich schon so viel Gutes und Schönes gehört begleiten, und bei meiner Rückkehr werde ich es sogleich H[errn] Deinhardstein dem Redacteur der Jahrbücher übergeben [...].“ J. L. Deinhard-Deinhardstein (1790–1859) redigierte von 1829 bis 49 die erwähnten „Wiener Jahrbücher der Litteratur“, mit denen er ungeachtet der Mitarbeit von u. a. Goethe und den Gebrüdern Grimm eine patriotisch-restaurative Linie verfolgte. **300 Euro**

175. Ferdinand Ritter von Hebra (1816–1880), Mediziner; Begründer der modernen Dermatologie.

E. Schriftstück m. U., o. O. [Wien], 3. Juni 1871, eine Seite 8°. Mit gedrucktem Briefkopf „Haus-Ordination | des | Prof. Hebra [...]“. Vierteiliges Rezept „Pill. Asiaticaru No. 150 [...] vor Tisch zu nehmen“, „flüssige Glycerinseife“ usw.

450 Euro

176. Martin Heidegger (1889–1976), Philosoph.

2 e. Briefe u. 1 e. Postkarte m. U., Freiburg, 27. April 1922-23. Juli 1923, drei Seiten kl.-8°. 1 e. Briefumschlag.An seinen Freund, den Kunsthistoriker Hans Jantzen (1881-1967) wegen einer Einladung (27. April 1922): „[...] Ich komme sehr gern zu Ihnen. Sch. habe ich gestern abend ausgiebig kennen gelernt; heute abend habe ich das Vergnügen bei Husserl [...]“ – Mit „Seine Spektabilität“ überschriebene Nachricht, mit der er sich für sein Fernbleiben entschuldigt (29. Mai 1923): „[...] bitte ich, mich von der heutigen Sitzung entschuldigen zu wollen. Ich leide seit einigen Tagen an einer Überarbeitung und möchte mich für die morgige Vorlesung noch bei Kräften halten [...]“ – Heidegger bedankt sich für eine Einladung (23. Juli 1923): „[...] und kommen Donnerstag sehr gern. Mit frdl. Grüßen von Haus zu Haus [...]“ – Der Philosoph Edmund Husserl (1859-1938) wurde 1916 als o.Prof. nach Freiburg berufen. 1928 wurde er emeritiert. Seit 1933 war er seiner jüdischen Abstammung wegen Schikanen ausgesetzt. 1936 wurde ihm der Professorentitel aberkannt. Er gilt als Begründer der ‚Phänomenologie’. Husserl sicherte Heideggers Tätigkeit als Privatdozent durch eine Assistentenstelle ab. – Jantzen studierte Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Philosophie in München und Halle, wo er 1908 promoviert wurde. Er habilitierte sich 1912 in Halle für Kunstgeschichte. 1916 folgte er einem Ruf als o.Prof. nach Freiburg/Breisgau. 1931 ging er nach Frankfurt/Main und hatte von 1935-51 einen Lehrstuhl in München inne. Nach seiner Emeritierung 1951 kehrte er nach Freiburg/Breisgau zurück und wurde dort 1953 zum Honorarprofessor ernannt. Jantzen, der

Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften war, beschäftigte sich vor allem mit niederländischer Malerei und Architektur und veröffentlichte u.a. ‚Niederländische Malerei im 17. Jahrhundert' (1912). **1250 Euro**

177. Arthur Heidenhain (1862–1941), Bibliothekar.
E. Brief mit U. („Dr. A. Heidenhain"). Jena, 22. November 1899. 1 S. Gr.-4°. – An den Vertreter der Carl Zeiss-Stiftung, Ernst Abbe (1840–1905), mit Dank für dessen Brief vom 20. d. Monats: „[...] Aus der Zuschrift habe ich mit besonderer Freude entnommen, daß [...] der Zweck, den ich mir bei der Bearbeitung des Lesehallenkatalogs gestellt hatte: die Beherrschung des Bücherschatzes auf einen soliden und auf lange Zeit brauchbaren Apparat zu begründen, gebilligt, und die Neigung, welche ich diesem Zweck gewidmet habe, mit Anerkennung wahrgenommen worden ist [...]". – Arthur Heidenhain war Mitarbeiter des Preußischen Historischen Instituts in Rom und wurde 1897 auf Anraten von Ernst Abbe in der öffentlichen Bücherhalle der Carl-Zeiss-Stiftung in Jena angestellt, „wo er das erste systematische deutsche Bücherverzeichnis erarbeitete. Heidenhain war einer der Wegbereiter der Bücherhallenbewegung. 1901 wurde ihm die Leitung der Lesehalle Bremen übertragen" (DBE). Heidenhain setzte sich für die Verstaatlichung der Halle ein, stieß jedoch auf den Widerstand des Vorstandes des Vereins Lesehalle und resignierte letztlich. Die Verstaatlichung trat schließlich 1933 in Kraft. **100 Euro**

178. Werner Heisenberg (1901–1976), Physiker und Nobelpreisträger.
E. Brief mit U. Göttingen, 6. März 1953. 1½ SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Umschlag. – An Karl Sonntag in Feldafing mit Dank für ein Geschenk, einem Bericht über seinen ältesten Sohn, der nun im Landschulheim Schondorf lebe, und über ein erstes Atomkraftwerk auf deutschem Boden: „[...] Wenn in Deutschland ein Atommeiler gebaut wird, so kann es gut sein, dass er in die Münchner Gegend kommt, und mit ihm auch mein Institut. Aber damit hats noch gute Weile, ebenso wie mit dem Generalvertrag. Aber auch abgesehen davon könnte dieses Jahr schon gerne politische Veränderung bringen. Hoffen wir, dass sie nicht zu Ungunsten Deutschlands ausfallen [...]". – Das erste deutsche Kernkraftwerk wurde 1960 in Kahl am Main in Betrieb genommen. **1100 Euro**

179. Hermann von Helmholtz (1821–1894), Physiker und Physiologe; erklärte das Prinzip der Erhaltung der Energie und entwickelte den Begriff des elektrischen Elementarquantums.
E. Brief m. U., Berlin, 10. März 1888. 2 Seiten 8°. Mit geprägter Adresse am Kopf. Etwas feuchtfleckig. An J.J. Rodrigues in Brüssel, der sich für seine Werke interessierte. „[...] mes études sur l'acoustique et la musique ont été publiés dans un livre: 'Die Lehre von den Tonempfindungen [...] Braunschweig, Vieweg 1877' [...] Une traduction Anglaise par Mr. Alexander Ellis a été publiée à Londres [...] 1885 [...] Un abrégé très habile a été publié par Mr. P. Blaserna: 'Le Ton et la Musique, Paris [...] 1877' Quant à mes recherches sur

la propagation de l'action des nerfs, je ne peux donner que des citations allemandes. Vous les trouveriez dans la collection de mes mémoires scientifiques: 'Wissenschaftliche Abhandlungen von H. Helmholtz, Leipzig 1883 Bd. II' [...]"
700 Euro

180. Albert Hofmann (1906–2008), Chemiker und Entdecker des LSD.
E. Albumblatt mit einer Handskizze, Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. Kl.-8°. – Die Skizze zeigt die Strukturformel von LSD „mit Gruß an Edgar von Aldrin". – Zusammen mit einem farbigen Portraitdruck des Chemikers (75:125 mm) alt in Passepartout montiert. **800 Euro**

181. Alexander Baron von Humboldt (1769–1859), Naturforscher.
E. Brief mit U. („AvHumboldt"). Potsdam, 11. September 1850. 1 S. 8°. – Wohl an seinen Drucker betr. der Zusendung neuer Kapitel seines „Kosmos": „Ew. Wohlg. erhalten hiebei die gedrängten Bogen 6–14 und neue Manuscripte S 245–266 Anm. v. CXL–CXLIII. Das Ende des Manuscripts des ganzen fünften Abschnitts und die Correctur der Bogen 14 und 15 S. 209–213 soll in wenigen Tagen nachfolgen. Mit dem fünften Abschnitt schließt die erste Lieferung des 3t. Bandes die einzeln erscheinen soll. Ich darf hoffen daß meine letzte Sendung vom 5. Sept: Text des Manuscr. S. 223–244 und dazu 16 Seiten von Prof. Argelanders Hand und Anm. CXXXIV–CXXXIX in Ihren Händen sind [...]". – Humboldts „Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung" erschien von 1845 bis 1862 in fünf Bänden, der letzte davon posthum. – Der Astronom Friedrich Wilhelm Argelander (1799–1875) war von Humboldt, der „sich offensichtlich mehr und mehr mit der Überprüfung von Zahlen überfordert" fühlte, mehrfach um Hilfe gebeten worden (Petra Werner: Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und sein „Kosmos". Berlin, Akademie Verlag 2004, S. 156). – Beiliegend ein gedr. Portrait. **2000 Euro**

182. Alexander von Humboldt (1769–1859).
E. Brief mit U. („Humboldt"). O. O. u. D. [Wohl Paris, „ce mardi"]. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Madame Gautier, die ihn eingeladen hatte: „J'accepte, Madame, avec la plus vive reconnoissance Votre aimable invitation pour Vendredy. J'attends Vos ordres pour les transmettre à mon ami, Mr Gay Lussac. Il serait tout à fait superflu que Vous lui écriviez. Il suffit que je lui dise que Vous désirez le voir ce jour là. Je lui en avais parlé d'avance et peutêtre aurois je dû attendre. La prédiction du beau pseaume a été accomplie et ‚la main forte et puissante' a été, comme toujours, une main favorable et bienfaisante [...]." – Der berühmte Physiker und Pair von Frankreich, Joseph Louis Gay-Lussac (1778–1850), hatte 1804 gemeinsam mit Humboldt die „Mémoires sur l'analyse de l'air atmosphérique" herausgegeben; im Jahr darauf hatten sie gemeinsam die quantitative Zusammensetzung von Wasser bestimmt. – Bei der Adressatin dürfte es sich wohl um Marguerite-Madeleine Gautier (1767–1838) handeln, die Schwester des

Bankiers, Mäzens und bedeutenden Amateurbotanikers Benjamin Delessert (1773–1847). – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung). **1200 Euro**

183. Alexander von Humboldt (1769–1859).

E. Brief mit U. („AVHumboldt"). O. O. u. D. [Paris, 17. Juni 1841]. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An „mon excellent confrère", Baron Benjamin Delafort, Rue Montmartre 176: „Je suis assez maladroit [...] pour ne pas pouvoir profiter de Votre aimable invitation pour Samédi, me trouvant engagé, dans Votre voisinage, chez Madame Gerard. J'ai cependant une grace à vous demander, c'est celle d'oser me présenter Dimanche à 2 heures dans Votre hôtel pour admirer une première fois, avec mon ami, Mr Valenciennes, Votre superbe Collection de Coquilles [...]". – Humboldt besuchte mehrmals Delaforts bedeutende Muschelsammlung; der erwähnte Zoologe Achille Valenciennes (1794–1864), Professor an der Pariser Universität, gehörte zu Humboldts großem Pariser Freundeskreis. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit einer kleinen, wohl a. d. Hand des Adressaten stammenden Unterstreichung in braunem Farbstift; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Öffnen der Verschlußmarke und drei vorphilatelistischen Poststempeln. **1200 Euro**

184. Wilhelm von Humboldt (1767–1835), Gelehrter u. Staatsmann.

E. Brief m. U., (Tegel) „15." o. J. (August 1826?). 2/3 Seite gr.-4°. Mit Adresse. Siegel ausgerissen. Rand- und Faltenschäden, leicht gebräunt. An Oberamtmann Meyer im Hotel „Stadt Petersburg", wohl die Verpachtung seines Gutes Burgörner betreffend. „Ew. Wohlgebohren werden schon durch den Justizrath Buchholtz eingeladen seyn, morgen früh um halb eilf Uhr zu mir zu kommen, um unsern Contract zu unterzeichnen. Es würde uns sehr angenehm seyn, wenn Sie zugleich hernach um 2 Uhr bei uns zum Mittag bleiben wollten [...]" Am 13. August 1826 hatte Wilhelm von Humboldt aus Tegel an Meyer wegen der Verpachtung Burgörners geschrieben. **700 Euro**

185. Johannes von Jessen (1566–1621), Anatom, Chirurg.

E. Albumblatt m. U. „Johann Jessenius à Jessen", Wittenberg, 21. August 1601, 1 Seite kl.-8°. Leicht stockfleckig. „Nondum omnium dierum sol occidit [...]" – Aus einer slowakischen Familie stammend, die im Türkenkrieg nach Breslau fliehen mußte, studierte Jessen Philosophie und Medizin in Wittenberg, Leipzig und Padua und wurde 1591 zum Dr. med. promoviert. Seit 1593 wirkte er als praktischer Arzt in Breslau, wurde im folgenden Jahr sächsischer Leibarzt sowie Prof. der Anatomie und Chirurgie in Wittenberg und übersiedelte 1602 auf Ansuchen Kaiser Rudolfs II. nach Prag. 1609 ging er als Hofarzt des Kaisers Matthias nach Wien, kehrte 1614 nach Prag zurück und wurde 1617 Rektor der evang. Carolinischen Universität, ohne jedoch Mitglied des Lehrkörpers zu sein. 1618 stand er auf Seiten der

böhmischen Stände, die ihn nach Ungarn sandten, um die Wahl Erzherzog Ferdinands zum ungarischen König zu hintertreiben und die evang. Stände Ungarns zum gemeinsamen Widerstand zu bewegen. Er wurde gefangengenommen, kehrte nach Prag zurück und beteiligte sich 1619 am Aufstand der Böhmen gegen Kaiser Ferdinand. Nach der Niederlage seiner Partei in der Schlacht am weißen Berg wurde Jessen gefangengenommen und zusammen mit anderen böhmischen hohen Würdenträgern hingerichtet. Er galt als bedeutender Anatom und Chirurg und verfaßte zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen. **500 Euro**

186. Carl Gustav Jung (1875–1961), Psychologe und Psychiater.

E. Widmung m. U., o. O., Oktober 1947, auf dem Umschlag seiner Abhandlung „Der Geist der Psychologie", Zürich 1947, gr.-8o, kartoniert (Sonderdruck aus dem Eranos-Jahrbuch, Bd. XIV, Zürich 1946). „Herrn Prof. D. Brinkmann hochachtungsvollst überreicht vom Verfasser." – Der Psychologe Donald Brinkmann (1909–1963) war von 1953–63 Präsident der Schweizer Paracelsus-Gesellschaft. **1050 Euro**

187. Athanasius Kircher (1602–1680), Jesuit und Universalwissenschaftler.

Schriftstück mit e. U. Rom, 21. April 1661. 1 Seite qu.-8°. Quittung über die Einlösung eines Wechsels: „[...] ho riceuto dalli S[ignor]i Martelli, e Ubertini [Scudi] cinquantadue [...] quali mi hanno pagato per una di cambio de S[ignor]i Franc[es]co e Bened[ett]o Tempi di Firenze de 29 Marzo pa[ssa]to [...] per la u[ltim]a posta in debito al Sig[no]r Cosimo Albergotti [...]". - Von größter Seltenheit, nur zwei Einzelautographen Kirchers auf Auktionen der letzten Jahrzehnte nachweisbar. - Mit kleinen Spuren von leichtem Tintenfraß.

7500 Euro

188. Ferdinand de Lesseps (1805–1894), Diplomat, Ingenieur und Erbauer des Suez–Kanals.

Brief mit e. U. („F. de Lesseps"). Paris, 23. Februar 1885. 5½ SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – An den Verleger Richard Fleischer (1849–1937), den Herausgeber der „Deutschen Revue" in Dresden, mit umfassender Auskunft zu dem Projekt, ein afrikanisches Binnenmeer zu schaffen, das durch einen Kanal vom Mittelmeer gespeist werden sollte: „[...] Depuis 1873, le capitaine du génie Roudaire, chargé alors d'exécuter la triangulation de la méridienne de Biskra, commença les études pratiques en vue de l'introduction des eaux de la Méditerranée, par un canal maritime navigable, dans les chotts algériens et tunésiens [...]". – Hernach schildert Lesseps geologische Forschungen und Vermessungen, an denen er 1883 auch selbst teilgenommen habe, und berichtet von der Gründung einer Gesellschaft zur wirtschaftlichen Durchführung und Ausbeutung dieses Projekts; nach eingehenden Untersuchungen sei man zu dem Ergebnis gelangt, daß nur Algier und Alexandria für den Kanalbeginn in

Betracht kämen. – Lesseps Unterfangen sollte nicht zur Ausführung kommen; er selbst war zu jener Zeit noch mit dem Panama-Kanal beschäftigt, dessen Ausführung von den Franzosen dann 1889 infolge von Planungsmängeln, falschen geologischen Untersuchungen, schlechter Organisation, Bestechung, ungezählter technischer Schwierigkeiten und Pannen eingestellt wurde. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Mer Intérieure Africaine"; Bl. 1 recto am oberen Rand mit von fremder Hand stammender Notiz zu Verfasser und Adressat des Briefes. **1200 Euro**

189. Justus von Liebig (1803–1873), Chemiker.

E. Brief m. U., München, 8. Dezember 1857, 1 Seite 8°. Doppelblatt. – An die C. F. Wintersche Verlagshandlung in Leipzig: „[B]eifolgend empfangen Sie das Blatt mit den von mir unterschriebenen Verlagsbedingungen für die 4te Auflage der chemischen Briefe zurück. Auf der ersten Seite des Correcturbogens scheinen mir die Lettern stumpf zu sein, aber die der le[t]zten Seite waren schön und ich hoffe, d[a]ß diese gewählt werden werden. Zwischen dem (ich glaube) vierten und fünften Bogen will ich den neuen Brief gegen den Materialismus einschieben [...]". Die C. F. Wintersche Universitätsbuchhandlung befand sich allen eingesehenen Quellen zufolge zwar in Heidelberg, mag aber eine Filiale in Leipzig unterhalten haben. Liebigs populärwissenschaftliche Abhandlungen unter dem Titel „Chemische Briefe" waren seit 1841 in unregelmäßigen Abständen in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" erschienen und fanden bei den Lesern großen Anklang. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit altem Sammlervermerk zum Verfasser bzw. zum Verfasser und zur Provenienz („Don[atio] Otto Enslin"), die von Bl. 2 mit Eingangsvermerk des Adressaten. **500 Euro**

190. Joseph Lister (1827–1912), engl. Mediziner; entwickelte die antiseptische Wundbehandlung.

E. Brief m. U., London, 4. Mai 1890, 2 Seiten 8°. Auf bedrucktem Briefpapier. Gerahmt. An Dr. Symes Thompson mit Absage eines öffentlichen Auftritts: „[...] My engagements are just now of a peculiarly onerous character, & on that account I have within a short time refused no less than four applications to make some appearance; one of these requests to which I replied only yesterday, being of very similar nature to yours. While therefore I sincerely regret to disoblige you, I feel compelled to do so [...]" **650 Euro**

191. Konrad Lorenz (1903–1989), Verhaltensforscher und Nobelpreisträger.

Ms. Brief mit eigenh. U. [Altenberg], 1975. 1 S. 4°. – An Heinz Hausner mit der Bitte um Verständnis, „daß mir die Zeit zu einem Gedankenaustausch fehlt und ich bitte Sie herzlich, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich auf Ihren Besuch verzichten muß. Ich muß, selbst auf die Gefahr hin hochmütig und desinteressiert zu scheinen, alle Besuche ablehnen, um mich der Erfüllung

meiner bereits übernommenen Verpflichtungen widmen zu können [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Institut für vergleichende Verhaltensforschung. **150 Euro**

192. Wilhelm Maybach (1846–1929), deutscher Autokonstrukteur und Unternehmer.

Ms. Brief mit e. U. („W. Maybach“). Cannstatt, 3. Juni 1898. 1 S. Gr.-4°. – An einen Herrn M. Frank in Breitenheim: „Wir empfingen Ihr Geehrtes vom 1. ds. und danken Ihnen für Ihre Mitteilung. Wir selbst können uns indes nicht darauf einlassen, Motorwagen in Betrieb zu setzen, da wir uns nur mit dem Bau von Motorfahrzeugen beschäftigen. Die Inbetriebsetzung von derartigen Fahrzeugen müssen wir den einzelnen Personen, Gesellschaften oder Behörden überlassen, da uns die Beaufsichtigung derartiger Betriebe zu sehr von unserem eigentlichen Geschäft abziehen würde. Es würde uns freuen, wenn Sie sich selbst entschliessen würden, einen solchen Betrieb in die Hand zu nehmen; umsomehr als Sie von der Rentabilität eines solchen offenbar fest überzeugt sind [...]“. – Mitunterzeichnet und mit kleinen e. Korrekturen bzw. Ergänzungen von Gustav Vischer (1846‑1920), der vor kurzem als kaufmännisches Mitglied in den Vorstand der Daimler-Motoren-Gesellschaft berufen worden war. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit Stempel der Daimler-Motoren-Gesellschaft. 3800 Euro

193. Moses Mendelssohn (1729–1786), Philosoph.

E. Notizen zu 13 Abschnitten aus: J. G. Sulzer, „Essai sur le bonheur des êtres intelligens“. O. O., wohl 1754. 5½ SS. auf 4 Bll. 4°. Auf alte Stahlnadel geheftet. „NB. Es kan ernstlich seyn, daß ich nicht recht in die sehr abstrakte Begrife des Hl. Professors entrirt bin. Da ich mir aber viel Mühe gegeben, diesen neuen Lehrsatz deutlich einzusehen; so habe nicht umhin gekont, alles aufzusetzen, was mir dabey eingefallen ist. | S. 3. Le bonheur – d’accord. Ich weis nicht, ob die gantze Welt auch hierin einstimmen sollte. Ein plötzlicher Tod, der mich in einem tiefen Schlafe überfiel, ein heimlicher Gift, der mich gantzlich fühllos machte, würde mir eigentlich keine Schmertzen verursachen, und dennoch erst richtig meiner Glükseeligkeit Abbruch thun. [Absatz gestrichen] | S. 4. La premiere – de la nature. Fehlt hier nicht eine 3te Quelle der Schmertzen?, nehmlich die Misstimmung der allgemeinen Gesetze der Bewegung, mit den seinigen Gesetzen, die zur Erhaltung unsers Körpers erfordert werden, daraus die Krankheiten entstehen, oder wolte der Hl. Professor hier von den Mängeln des Körpers abstrahiren weil sie nicht nothwendig allen Geistern zukommen? Sie gedenken aber S. 10 der Vergnügung der Sinne. | S. 10–11. Vous etre – intelligences. Die Regeln der Ordnung und der Schönheit der großen Welt, streiten nicht selten mit den Regeln der Ordnung, die zu den sinlichen Vergnügungen dienen. Es ist also zu den Vergnügungen der Sinne genug, wenn alle Bewegungen in unserm Körper nach den Regeln seiner eigenen Schönheit erfolgen. Was gehen uns, in so weit wir nur die sinlichen Vergnügungen

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT.

Cannstatt, den 5. Juni 98. 189

TELEGRAMM-ADRESSE:
DAIMLERFABRIK.
L.

Herrn M. Frank,

Breitenheim.

Wir empfingen Ihr Geehrtes vom 1.ds.und danken Ihnen für Ihre Mitteilung. Wir selbst können uns indes nicht darauf einlassen, Motorwagen in Betrieb zu setzen; da wir uns nur mit dem Bau von Motorfahrzeugen beschäftigen. Die Inbetriebsetzung von derartigen Fahrzeugen müssen wir den einzelnen Personen, Gesellschaften oder Behörden überlassen, da uns die Beaufsichtigung derartiger Betriebe zu sehr von unserem eigentlichen Geschäft abziehen würde. Es würde uns freuen, wenn Sie sich selbst entschliessen würden, einen solchen Betrieb in die Hand zu nehmen; umsomehr als Sie von der Rentabilität eines solchen offenbar fest überzeugt sind. Wir sind zu allen weiteren Auskünften mit Vergnügen bereit und zeichnen

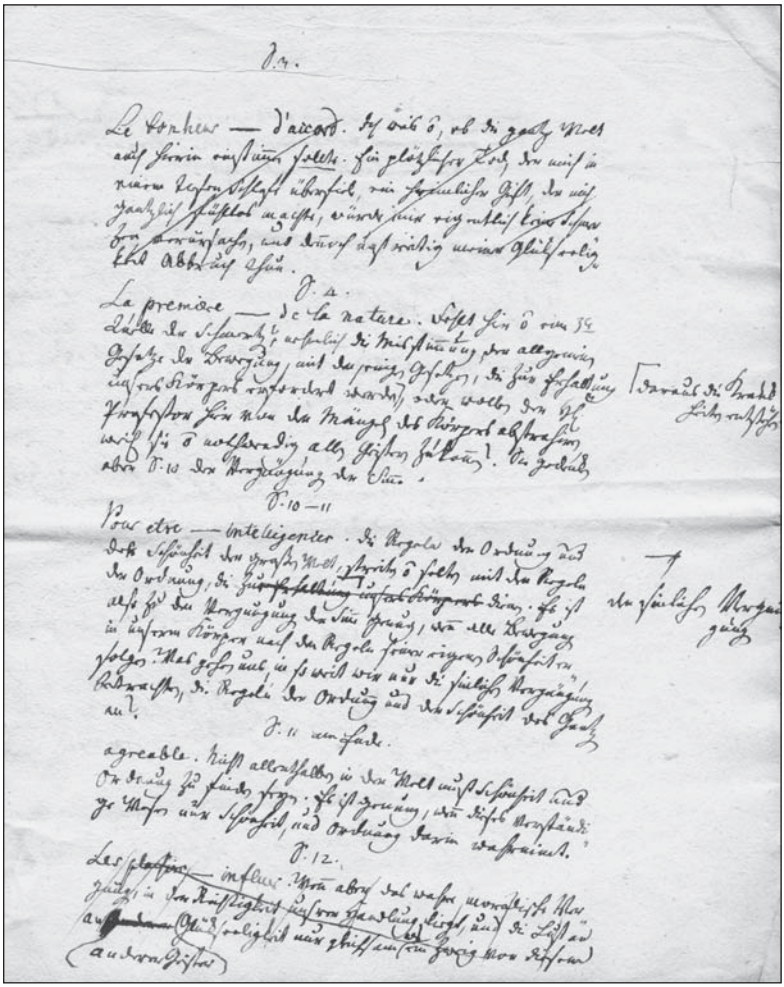
hochachtungsvoll

Daimler-Motoren-Gesellschaft.

G. Daimler. W. Maybach

192. Wilhelm Maybach

betrachten, die Regeln der Ordnung und der Schönheit des Gantzen an? | S. 11 am Ende. agreable. Nicht allenthalben in der Welt muß Schönheit und Ordnung zu finden seyn. Es ist genug, wenn dieses verständige Wesen nur Schönheit, und Ordnung darin wahrnimt. | S. 12. Les plaisirs – influx. Wenn aber das wahre moralische Vergnügen, in der Richtigkeit unserer Handlung liegt, und die Lust an anderer Geister Glückseeligkeit nur gleichsam als ein Zweig von diesem Stamme anzusehen ist; so wird vielleicht eine weitläufigere Einsicht zu einem vollkommenen moralischen Vergnügen, als zu einem blos verständlichen erfordert. [Absatz gestrichen] | S. 15. Vous etes – dans la lune? Ist das Gleichnis auch dem vorhabenden Falle anpaßend? Die Vertheidiger des Ungefährs geben doch vermuthlich wirkende Ursachen in der Welt zu; sie nehmen die Physik eben so wohl an, als diejenige die eine Gottheit anbeten. Sie behaupten nur es bedürfe keiner Ursache, warum die Welt vielmehr entstanden als nicht entstanden, und vielmehr so als anders wirklich geworden ist. Sind nun in dieser Welt eine Menge von Ursachen zusammen gekommen, mein Wesen zu bilden (das Wesen ist immer nur nothwendig möglich, es müßen aber Ursache da seyn, die es würklich machen) meine Begierden und Wünsche zu veranlaßen, und mich zu demjenigen zu machen, der ich bin; Warum soll es also unwahrscheinlich seyn, daß eben dieser Zusammenfluß von wirkenden Ursachen, mit seiner eigenen Wirkung mit meinen Begierden übereinstimmen sollte? Ein anders aber ist es, wenn ich aus dieser Anordnung der wirkenden Ursachen herausgerissen, und in den Mond versetzt werde. | Mit der Menge der Wesen nimt die Wahrscheinlichkeit, daß sie alle glükseelig seyn werden ab; hingegen nimt auch die Wahrscheinlichkeit, daß einige unter ihnen glückseelig seyn werden, mit eben dieser Menge zu | S. 16. Cette derniere – supposition. Streitet es auch mit dem Wesen eines Geistes, daß es sich der widrigen Begebenheiten in der Welt nicht bewußt seyn sollte? | S. 18. Supposons – autres. Sollten auch viele Dinge möglich seyn, die sich alle gäntzlich einander entgegengesetzt wären? | S. 19. Diese Seite ist mir unverständlich. Der Herr Prof. wollen es hier nicht zu geben, daß 2 Regeln der Vollkommenheit in dem Werke Gottes mit einander sollten streiten können, und am Ende Ihrer Schrift, scheinen Sie es anzunehmen, indem sie gestehen, daß manches Uebel zur Vollkommenheit des Gantzen beförderlich sey – Und in Warheit, wenn sich Gott auch nur ein eintziges Intreße vorgesetzt hat, das aus dem Gantzen entspringen soll; kan dieses allgemeine Intreße sich nicht in verschiedene Regeln trennen, nachdem es auf die verschiedenen Theile dieses Gantzen angewendet werden soll? | S. 20. Dans le – plaisirs. Im Vorbeygehen einer kleinen Ausflucht zu gedenken, deren sich die Verfasser des Ohngefährs zu bedienen pflegen. Sie behaupten es wäre bereits eine unendliche Menge von Welten würklich geworden, die aber alle durch ihre ungeheure Unregelmäßigkeit wiederum untergegangen seyn sollten, und auch diese Welt bestünde nur durch einige Ordnung, die von Ohngefähr darin stattgefunden hätte; endlich aber würde die Misstimmung überhand nehmen, und die Welt



193. Moses Mendelssohn

sich selbst aufreiben. Ich will aber eben nicht behaupten, daß diese Ungereimtheit einer Widerlegung bedürfe. | S. 21 gantz oben. Wenn die Anhanger des Ohngefährs aber das System der wirkenden Ursachen unangefochten laßen; so bleibt die Realitaet der Glükseeligkeit auch nach ihrer Meinung gewiß. | S. 28, 29, 30. Der Hl. Professor gestehen, daß die Geister einst einen Zustand erreichen können, in welchem sie in einem beständigen Uebergang von einer Vollkommenheit zur anderen, folglich in einem beständigen Vergnügen, d. i. vollkommen glükseelig leben werden; Aber Sie halten es für schlechterdings unmöglich, daß sie mit diesem Zustande hätten anfangen können vorhanden zu seyn. Ich kan diesen Satz nicht so völlig begreifen, wie ich es gern wünschte. Wenn wir einst diesen Zustand erreicht haben werden; so wird der Character der uns von einem unendlichen Wesen unterscheidet, nicht in der Folge der Veränderungen bestehen, die mit uns bis dahin vorgegangen seyn werden, sondern in der Reihe von Zuständen, in welche wir auch alsdann noch werden versetzt werden können; denn den allerhöchsten Grad der Vollkommenheit werden wir niemals erreichen, und der Stand der vollkommenen Glükseeligkeit, nach welchem wir uns sehnen, führt immer noch das Siegel der Endlichkeit an sich, indem er nichts anders ist, als ein ununterbrochener Uebergang von einer Vollkommenheit zur andern. Folglich wäre es kein Eingrif in die Gerechtsame der Unendlichkeit gewesen, wenn wir gleich aus den Händen unsres Schöpfers so hervorgekommen wären. | Da da die Erhaltung der endlichen Wesen eine fortdauernde Schöpfung ist; so muß es dem Allerhöchsten Wesen eben so wohl möglich seyn, mich jetzt auf einmahl so zu schafen, wie ich bin, als so zu erhalten, wie ich nach einer Menge von Veranderungen geworden bin. Es müßte freylich durch ein Wunderwerk geschehen, weil kein vorhergehender Zustand vorhanden wäre, daraus sich mein gegenwärtiger erklären ließe; allein Wunderwerke sind nur hypothetic unmöglich. | Noch mehr. Der erste Zustand, mit welchem mein Daseyn sich angefangen, war mit einem gewißen Grade der Vollkommenheit ausgerüstet. Dieser Grad mag so klein seyn als er will; so läßt sich immer noch ein geringerer gedenken, mit welchem unser Daseyn hatte seinen Anfang nehmen und in der Folge bis auf jenen gelangen können. Nur die Mathematiker nehmen ein inassignabile für das minimum an, und setzen es in der Reihe unmittelbar nach Zero. Gott muß also die Geister in einem bestimmten Grade der Vollkommenheit geschafen haben, ohne sie alle vorhergehende Zustände haben durchwandern zu laßen. Da nun verschiedene Grade nur durch die Quantitaet unterschieden sind; die Quantitaet aber zur innren Möglichkeit einer Sache nichts beyträgt; so muß Gott einen höheren Grad eben so wohl auf einmahl entstehen laßen können, als einen geringern. | S. 34. Si le monde – du monde entier. Auch hier begreife ich nicht, wie dieses möglich sey. Sollen wir diese Welt deutlich faßen (ich nehme hier das Wort deutlich in seiner strengsten Bedeutung) so müßten wir auch alle Verbindungen in der Welt, so wohl als alles, was in einer jeden andren möglichen Verbindung erfolgt seyn würde, deutlich

einsehen. Wir hätten also eine Erkentnis aller möglichen Welten, das heißt, unser Verstand wäre unendlich.“ – Unbeschnitten; Spuren alter mittiger Faltung. (Hierbei handelt es sich um einen Katalogbeitrag zur Stuttgarter Antiquariatsmesse. Dieses Autograph kann erst am Freitag, den 30. Januar 2008 verkauft werden!). **25000 Euro**

194. Jacob Moleschott (1822–1893), Physiologe und Philosoph.
E. Brief mit U. Zürich, 28. März 1859. 1 Seite 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Leskesche Buchhandlung: „Anliegend erhalten Sie Seite 597–669 inclusive meines M. Seite, und ich hoffe im Stande zu sein, Ihnen sehr bald einen gleich großen Vorrath nachzusenden. Es wäre mir lieb, wenn ich möglichst bald die Aushängebogen 15 und 16 bekommen könnte [...]“. – Ohne die erwähnte Beilage. **200 Euro**

195. Hermann Oberth (1894–1989), Physiker, Raumfahrtpionier.
Ersttagsbrief m. e. U., Feucht, 1. August 1970, 1 Seite quer-kl.-8°. Ersttagsbrief „Feucht | Raumfahrtausstellung | Zu Ehren Von Prof. Hermann Oberth“.
75 Euro

196. Wilhelm Ostwald (1853–1932), dt. Chemiker und Nobelpreisträger.
E. ausgefüllter Fragebogen (zehn e. Zeilen) mit U., „W. Ostwald“ (Bleistift), Großbothen, 31. März 1925, 2 Seiten gr. 8°. Gelocht. Fragebogen zum „Schaubuch berühmter deutscher Zeitgenossen“. Ostwald beantwortet Fragen, ob es Darstellungen seiner „werten Person in Werken bildender Kunst“ gäbe.
450 Euro

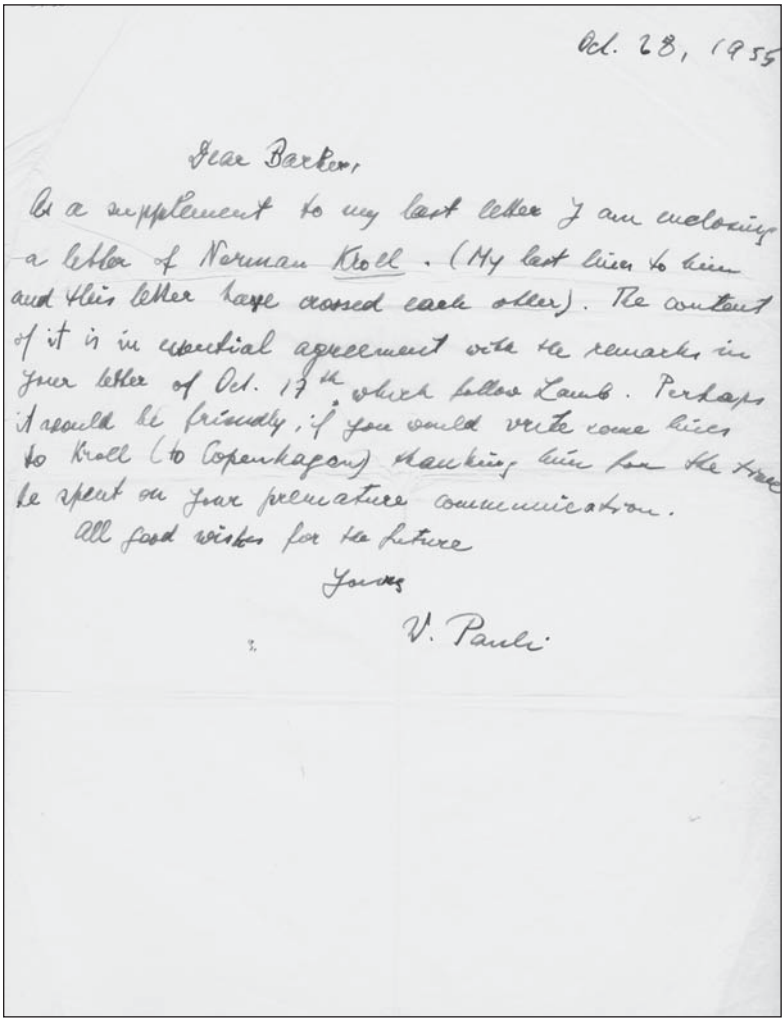
197. Georg Friedrich von Parrot (1767–1852), Physiker; erforschte die Hydrodiffusion organischer Membranen.
E. Brief m. U., Lindenhof (bei Coswig), 22. Juni 1815, 2 Seiten 4°. Während eines Kuraufenthaltes an einen livländischen Pfarrer, dem er den bayerischen Diplomaten Graf François Gabriel de Bray empfiehlt. Dieser sei bemüht, Livland „nicht nur in naturhistorischer, sondern auch in statistischer u. historischer Hinsicht kennen zu lernen, so daß er hierin unzählige Livländer, deren Beruf es wohl wäre ihr Vaterland von allen Seiten zu kennen, in der That beschämt [...]“ – Parrot, wie Cuvier aus Mömpelgard stammend, hatte mit diesem die Hohe Karlsschule besucht. Er wurde der erste Rektor der Universität Dorpat. **280 Euro**

198. Louis Pasteur (1822–1895), Chemiker und Biologe.
E. Brief mit U. („L. Pasteur“). O. O., 5. Dezember 1871. ½ S. Gr.-8°. – An einen Monsieur Pingard mit der Mitteilung, daß sein Sohn gern die Vorstellung im Amphitheâtre del’Est am kommenden Donnerstag besuchen würde. Er, Pasteur, sei ihm für diesen Gefallen, dem Sohn den Eintritt zu ermöglichen, sehr

zu Dank verpflichtet: „Mon fils vous présentera ce billet en vous exprimant son vif désir d'avoir une entreé à l'Amphitheâtre del'Est pour la séance de Jeudi [...]". – Pasteurs Sohn Jean-Baptiste (1851–1908) sollte später im diplomatischen Dienst tätig sein. – Mit kleineren Läsuren am linken Rand und alten, auf die Recto-Seite durchschlagenden Montagespuren in den oberen Ecken der Verso-Seite. – Beiliegend ein Albumblatt mit vier alt montierten Briefmarken mit dem Konterfei des Chemikers. **1500 Euro**

199. Wolfgang Pauli (1900–1958), Physiker und Nobelpreisträger.
E. Brief mit U. („W. Pauli"). O. O., 28. Oktober 1955. ¾ S. Gr.-4°. – An „Dear Barker", d. i. William A. Barker von der St. Louis University, der in Zürich bei Wolfgang Pauli seine gemeinsam mit Glover begonnene Untersuchung der Hyperfeinstruktur von Wasserstoff und Positronium fortgesetzt hatte: „As a supplement to my last letter I am enclosing a letter of Norman Kroll. (My last lines to him and this letter have crossed each other.) The content of it is in essential agreement with the remarks in your letter of Oct. 17th which follow Lamb. Perhaps it would be friendly, if you would write some lines to Kroll (to Copenhagen) thanking him for the time he spent on your premature communication [...]". – Norman M. Kroll und seine Mitarbeiter beschäftigten sich damals am Physics Departement der Columbia University in New York mit der Berechnung der höheren strahlungstheoretischen Korrekturen von Linienverschiebungen beim Wasserstoffatom. – Abgedruckt in: Karl von Meyenn (Hrsg.): Wolfgang Pauli. Wissenschaftlicher Briefwechsel mit Bohr, Einstein, Heisenberg u. a. Bd. IV/Tl. III. 1955–1956. Heidelberg, Springer, 2001, S. 385 (= Sources in the History of Mathematics and Physical Sciences, Bd. 17)
2800 Euro

200. Max Planck (1858–1947), Physiker, Nobelpreisträger; Begründer der Quantentheorie.
E. Brief m. U., Berlin, 18. Mai 1942, zwei Seiten gr.-8°. Mit gedrucktem Briefkopf. Ausgerissene Lochung. An Herrn von Bohlen: „[...] Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für Ihren so freundlichen Brief vom 4. d. M. Freilich war es auch mir und meiner Frau leid, daß wir Sie und Ihre verehrte Gattin in Essen nicht begrüßen konnten; aber da der Termin meines dortigen Besuchs festgelegt war, so mußten wir uns danach richten. Im Uebrigen verlief der Tag, der wir dort zubrachten, sehr angenehm und anregend. Der Oberbürgermeister Dillgardt und der Vorsitzer der Ortsvereinigung Essen der Goethe. Gesellschaft [...] uns in der gastfreundlichsten Weise, und auch mein Vortrag fand, so viel ich beurteilen kann, erfreuliches Interesse. Seit dem 13. d.M. bin ich nun wieder hier und hoffe sehr, daß Sie mit Ihrer werten Gattin inzwischen in Badgastein sich wunschgemäß und gründlich erholt haben. In der heutigen Zeit, die an jedem Tage neue Aufregungen bringen kann, ist eine stetige Auffrischung von Körper und Geist [...] vonnöten. Auch mir hat sie gut getan, da ich auf der Reise nach Italien, in Rom und später in Bozen, eine Menge wohltuender



Oct. 28, 1955

Dear Barker,

As a supplement to my last letter I am enclosing a letter of Norman Kroll. (My last lines to him and this letter have crossed each other). The content of it is in essential agreement with the remarks in your letter of Oct. 17th which follow Lamb. Perhaps it would be friendly, if you would write some lines to Kroll (to Copenhagen) thanking him for the trouble he spent on your premature communication.

All good wishes for the future

Yours

W. Pauli

199. Wolfgang Pauli

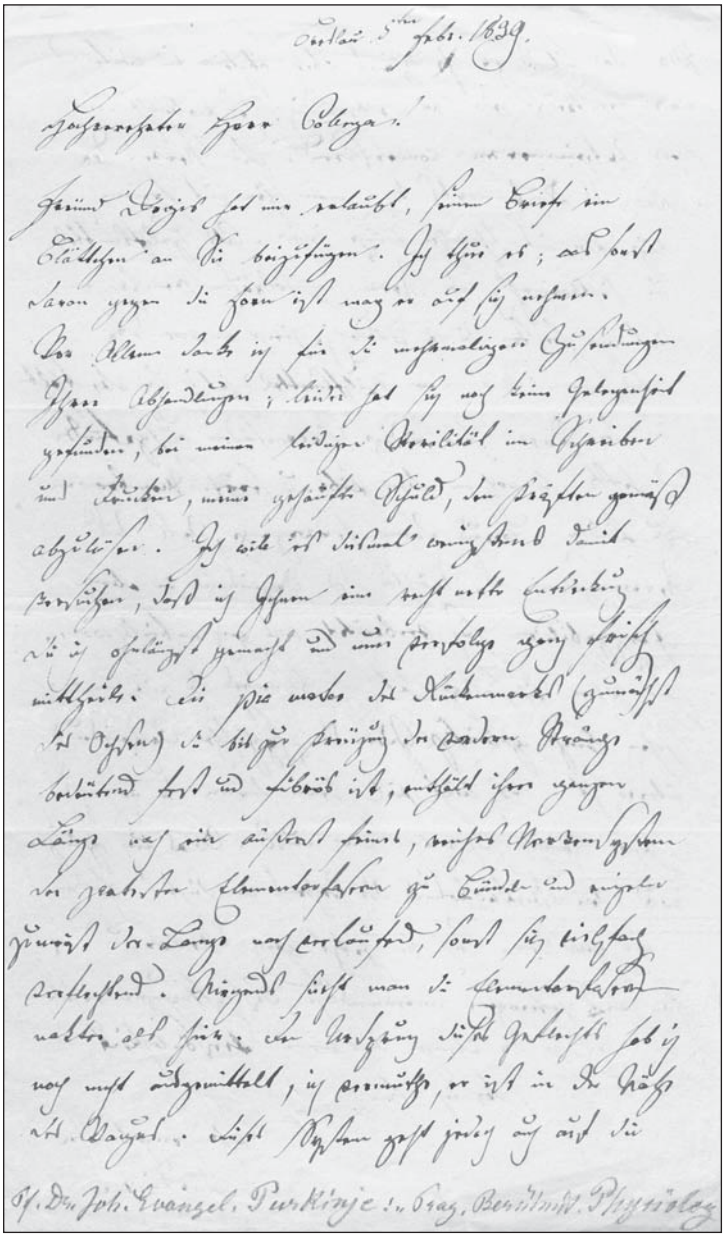
Eindrücke empfing. Offenbar lastet die Kriegsstimmung auf dem [...] Sinn der Italiener merklich weniger schwer als auf dem unsrigen. Bei Ihrer Rückkehr durch Berlin stelle ich mich Ihnen gerne jederzeit wegen der Uebergabe der Bilder zur Verfügung. Nur möchte ich an Sie die Bitte richten, nicht gerade den 26. oder 27. Juni zu wählen. Denn an diesen beiden Tagen werde ich voraussichtlich nicht in Berlin sein [...]" **1900 Euro**

201. Sir Karl Popper (1902–1994), Philosoph und Wissenschafts–theoretiker.

E. Widmung mit U. in: K. P.: Ausgangspunkte. Meine intellektuelle Entwicklung. 2. Auflage. Hamburg, Hoffmann und Campe, 1982. X, 371, (3) SS. Originalleinenband mit Umschlag. 8°. – Die Widmung am fliegenden Vorsatz „Für Christiane, in Dankbarkeit für alles, was ich von ihr und ihren Freunden gelernt habe", dat. 1. IX. 1982. **400 Euro**

202. Jan Evangelista Purkynì (1787–1869), Physiologe.

E. Brief mit U. („Purkinje"). Breslau, 5. Februar 1839. 2 SS. Gr.-8°. – Schöner Brief an einen namentlich nicht genannten Kollegen über „eine recht nette Entdeckung, die ich ohnlängst gemacht": „Die pia mater des Rückenmarks (zunächst der Ochsen) die bis zur Kreuzung der vordern Stränge bedeutend fest und fibrös ist, enthält ihrer ganzen Länge nach ein äußerst feines, reiches Nervensystem der zartesten Elementarfasern zu Bündeln und einzeln zumeist der Länge nach verlaufend, sonst sich vielfach verflechtend. Nirgends sieht man die Elementarfasern na[c]kter als hier. Den Ursprung dieses Geflechts hab ich noch nicht ausgemittelt, ich vermuthe, er ist in der Nähe des Vagus. Dieses System geht jedoch auch auf die Pia des kl u gr Hirns über obgleich bei weitem mehr zerstreut, jedoch aber selbständig, doch vielleicht mit den Arterienner-ven concrescirend. Die Nerven der pia des Rückenmarks kann man schon mit freiem Auge oder mit schwacher Lupe sehen. Als Hülfsmittel zur Sichtbarmachung der Nerven in fibrösen Membranen dient am besten die von Burdach j. [d. i. Ernst Burdach, 1801–1876] zuerst angeordnete Essigsäure. Mit diesem Hilfsmittel hab ich auch allenthalben in der Dura selbständige Nervenfäden aufgefunden und hoffe sie noch in allen fibr[ösen] u serös[en] Membranen zu finden; woraus dann hervorgienge, daß das Nervensystem als Wächter des Organismus in allen Grenzgebieten sich verbreitet, was ganz natürlich wäre. In Ihrer Physiologie hat mich besonders die mir auch schon lange geläufige Idee des psychischen Organismus überrascht [...]". – Jan Evangelista Purkynì entdeckte u. a. das Flimmerepithel, die Ganglienzellen im Kleinhirn und schuf außerdem den Begriff des „Protoplasma". In seinen letzten Lebensjahren, „he repeatedly stressed the importance of science and knowledge in practical life. His work [...] was of great importance in the Czech national revival and exerted a lasting effect on the subsequent development of science in his country" (DSB XI, 217). – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohlerhalten. – Von größter Seltenheit. **6000 Euro**



202. Jan Evangelista Purkynì

203. Emil Adolf Rossmässler (1806–1867), Naturforscher.

E. Brief m. U., Leipzig, 18. Mai 1865, 1 Seite 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ohne die Ehre zu haben, Ihnen persönlich bekannt zu sein, lasse ich mich dadurch nicht abschrecken, Ihnen das beigehende Bittgesuch vorzulegen, welches eine Angelegenheit betrifft, die sicher im Bereiche Ihrer eigenen Anschauung liegt. Erlauben Sie mir, auf eine freundliche Gewähr hoffen zu dürfen [...]". Rossmässler erhielt 1830 an der Forst- und Landwirtschaftlichen Akademie in Tharandt eine Professur für Zoologie und hielt dort später auch mineralogische und pflanzenphysiologische Vorlesungen. Seine Mitgliedschaft in der Frankfurter Paulskirche 1848 hatte 1850 die Emeritierung zur Folge; hernach lebte er als Naturforscher in Leipzig und unternahm mehrere Forschungsreisen. Rossmässler gilt als „Vater der deutschen Aquaristik", da er in den 1850er Jahren die Pflege von Fischen und Pflanzen durch zahlreiche Aufsätze und Bücher populär machte. – Die Verso-Seite mit zahlr., wohl nicht a. d. Hand Rossmässlers stammenden Rechnungen.

250 Euro

204. Robert von Schlagintweit (1833–1885), Geograph und Forschungsreisender; Professor in Gießen.

E. Postkarte m. U., Nürnberg, 13. November 1880. Knickfalte. An Bankier J. B. Fraenkel in Fürth, dem er für „alle Ihre gütigen Bemühungen, alle mir geopferte Zeit und die schönen mit Ihnen verlebten Stunden" dankt. „[...] Es hat mir sehr gut bei Ihnen Allen gefallen, und es würde mich sehr freuen, wenn mich mein Glücksstern wieder einmal zu Ihnen führen sollte [...]"

200 Euro

205. Arthur Schopenhauer (1788–1860), Philosoph.

E. Postskriptum zu einem Brief. [Frankfurt a. M., 22. Oktober 1857]. 2 SS. Qu.-kl.8°. – Wohl lose dem von o. e. Tag datierenden Brief an den Leipziger Philosophen und Philologen David Asher beigelegenes Postskriptum: „P. S. Vor einem Jahr ist erschienen: Modern German Philosophy, reprinted from the Manchester papers in 1856 [...] Frisch in Man[n]heim, Weigel, u. Asher in Berlin haben erwidert, es sei vergriffen. Aber Artaria behauptet, es würde bloß in London vergriffen seyn. Jetzt lasse ich es in Manchester suchen. Vielleicht wissen Sie etwas darüber. Hoffentlich ist von mir darin die Rede: jedenfalls bezeugt es den Antheil, den man in Engld an Deutscher Phil[osophie] nimmt". – David Asher (1818–1890) war Lehrer an der jüdischen Schule in Edmonton, Direktor der Hebrew Association School in Manchester und später Lehrer an der öffentlichen Handelsschule in Leipzig. Arthur Schopenhauer – über dessen Werk Asher u. a. „Das Endergebnis der Schopenhauer'schen Philosophie in seiner Übereinstimmung mit einer der ältesten Religionen" (1885) veröffentlichte – zählte zu seinem Freundeskreis. – Abgedruckt in Carl Gebhardt und Arthur Hübscher: Der Briefwechsel Schopenhauers. 3 Bde. Bd. 2: 1849–1860.

München, Piper, 1933, Nr. 664 (=Arthur Schopenhauers sämtliche Werke. Hrsg. v. Paul Deussen. Bd. 1–16. Ebd., 1911–1942, Bd. XV). – Mit kleineren Randläsuren und stellenweise leicht fleckig. **5000 Euro**

206. Arthur Schopenhauer (1788–1860).

E. Brief mit U. Frankfurt am Main, 2. Dezember 1850. 4°. 2 Seiten. Doppelblatt. Mit eigenh. Adresse und Frankaturstempel. An seinen Schüler und Bewunderer, den Kreisrichter Johann August Becker in Mainz: „[...] Ich danke Ihnen herzlich für die Mittheilung Ihrer Entdeckung, u. ist mir der Antheil, den Sie, schon seit einer Reihe Jahre, so unermüdlich an meiner Sache nehmen, gar wohlthätig, bei der allgemeinen Vernachlässigung. Das Buch ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen, u. habe ich die Buchhandlung ersucht, es mir zu schicken, wenn es ihr zukommt. Inzwischen habe ich Ihren Brief an [Julius] Frauenstädt geschickt u. hoffe ich, daß er dadurch zu einer Recension bewogen werden wird. Es fehlt nur jetzt an Litteraturzeitungen: wenn dem Deutschen die ausgehn, wie die Quellen im Sommer, muß es weit mit ihn gekommen seyn u. mit der Barbarei, deren Zeichen stets die Bärte gewesen sind. Ich danke für Ihr gütiges Anerbieten u. wurde es eventualiter benutzen. Dr. [Martin] Emden hat Ihren Vorschlag, nach einigem Bedenken, gebilligt u. einen materiel[l]en Grund zu einer Klage von meiner Seite hinzugefügt, wodurch die Sache an Ansehn sehr gewinnt. So habe ich es denn der betreffenden Dame vorgelegt u. erwarte ihre Antwort, in der Ungewissheit, die stets eintritt, wenn man mit Weibern zu thun hat, wie Sie schon wissen. Die folgen in allen Dingen nur ihrer Laune u. schreiben bloß wenn es ihnen beliebt [...]“ - Becker, der nach Schopenhauers Meinung der gründlichste und verständigste Kenner seiner Philosophie gewesen ist, hat den vorliegenden Brief 1862 an Richard Wagner geschenkt. - Gedruckt in der Briefausgabe von Arthur Hübscher (Bonn 1987) unter Nr. 242 nach dem Erstdruck bei Schemann (1893; S. 330), da Nachforschungen in Haus Wahnfried nach dem Original erfolglos geblieben waren. Zuletzt im Besitz von Friedrich Wilhelm Schuder, Verwaltungsleiter der Festspiele in Bayreuth von 1897-1930. **19500 Euro**

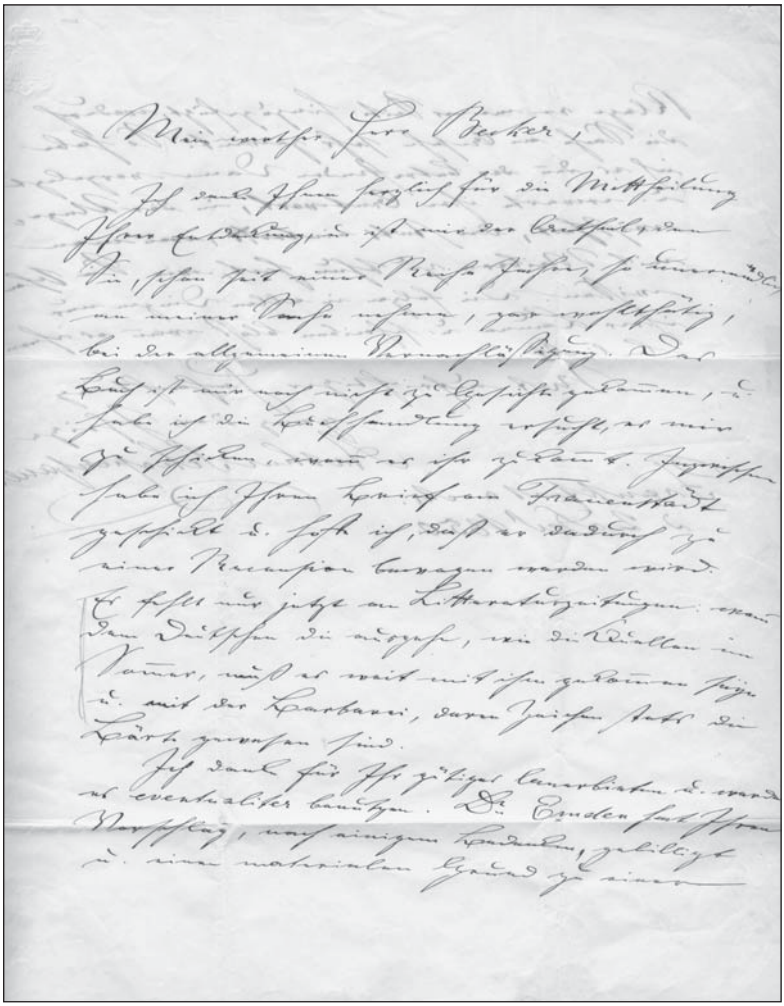
207. Albert Schweitzer (1875–1965), Arzt und Theologe, Friedens–nobelpreisträger.

E. Brief mit U. „Foucauld‘ à la hauteur de l‘embouchure du Niger“, 8. Juli 1952. 3 SS. auf 3 Bll. 4°. An Walter Legge (1906-1979): „Im Winter habe ich dir einen langen Brief geschrieben. Ich teilte dir mit, dass ich geglaubt hatte, als ich der amerikanischen Columbia Gesellschaft Records versprach, dass die beiden Columbiagesellschaften zusammengehörten und dass die Records, die ich für die eine machte auch der anderen zur Verfügung stünden, und dass ich erst, im Augenblick der Unterzeichnung des Vertrags erfuhr, dass dies nicht völlig der Fall sei. Ich teilte dir auch mit, wie schwer mich das betroffen hat weil ich für die englische Columbiagesellschaft eine ganze Anhänglichkeit habe und ihr in tiefer Dankbarkeit verbunden bin, weil sie mir Records ver-

langte als ich noch kaum bekannt war und der Ertrag dieser Records mir in den letzten Jahren einen grossen Teil meines Lebensunterhaltes bedeutet habe. Ich sagte dir auch, dass ich das Mögliche tun wolle, damit meine Records [...] auch der englischen Columbiagesellschaft zur Verfügung stünden und dass ich in Zukunft auch Records für die englische Columbia machen würde. Du hast mir auf diesen Brief, in dem ich dir mein Herz ausgeschüttet habe[,] nicht geantwortet, was mir etwas weh getan hat bei der herzlichen Art unseres gegenseitigen Verhältnisses. Nun habe ich bei der amerikanischen Gesellschaft in Unterhandlungen die ich mit ihr geführt habe und in denen ich geltend machte, wie sehr ich darunter litt der englischen Gesellschaft gegenüber als undankbar dazustehen, erreicht, dass alle für die amerikanische Gesellschaft gemachten Records für alle Zeiten, welches auch das Verhältnis der beiden Gesellschaften zueinander sei, auch der englischen Gesellschaft zur Verfügung stehen [...]". - Albert Schweitzer hatte für die Columbia insgesamt 25 Alben mit Werken von Bach und 8 mit Werken César Francks aufgenommen. - Walter Legge war Ende der dreißiger Jahre als Musikkritiker tätig, verfaßte Kommentare zu Schallplattenneuerscheinungen und wurde so zum obersten Produzenten für klassische Musik der Firma EMI. Während des Krieges leitete er das Sinfonieorchester der Royal Air Force, das nach dessen Ende unter seiner Regie als Philharmonia Orchestra berühmt wurde und mit Dirigenten wie Arturo Toscanini, Wilhelm Furtwängler und Herbert von Karajan bald schon neben den Berliner Philharmonikern als weltbestes Orchester angesehen wurde. Karajan, der Legge als sein „zweites musikalisches Ich" bezeichnete, machte mit ihm seine ersten Schallplatten-Aufnahmen und Konzert-Tourneen; Paul Hindemith und Otto Klemperer konnten durch die ihnen von Legge übertragene Leitung des Orchesters an ihre Vorkriegskarriere anknüpfen, Maria Callas bekam von ihm ihren ersten Schallplattenvertrag und verdankte ihm hierdurch nicht viel weniger als seine Gattin Elisabeth Schwarzkopf. 1946 wurde Legge einer der Direktoren der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien; von 1958 bis 1963 war er als Direktor des Royal Opera House Covent Garden in London tätig. - Auf sehr dünnem Luftpostpapier mit entsprechenden Randläsuren und kl. Ausrissen. - Beiliegend ein ms. Schreiben (Durchschlag) von W. Legge an Clara Urquhart betr. der in seinem Besitz stehenden bzw. verloren gegangenen Briefe Albert Schweitzers sowie ein ms. Gegenbrief mit eh. U. (Dezember 1969 bzw. Januar 1970). **600 Euro**

208. Gustaf Seyffarth (1796–1885), Philologe und Ägyptologe.

E. Mitteilung mit U., Leipzig, 27. Oktober 1854, ½ Seite quer-schmal-8°. – „Ueberbringerin dieses, Pauline v. Freyberg, soll die Confirmationsstunden des Herrn Pastor D. Ahlfeld besuchen". Nach dem Tod von Friedrich Spohn wurde Seyffarth mit der Fortsetzung von dessen Arbeiten über die ägyptischen Hieroglyphen beauftragt. Im Zuge dieser Forschungen erkannte er, daß Hieroglyphen weder ganze Wörter noch einzelne Buchstaben wiedergeben, sondern



206. Arthur Schopenhauer

Gruppen von Konsonanten, was er als Silben bezeichnete. Die Ergebnisse seiner Studienreisen zu veröffentlichen scheiterte jedoch an der durch Bunsen vorangetriebenen Deutungshoheit Jean-François Champollions, der als Entzifferer der Hieroglyphen in die Geschichte eingehen sollte. Nach der Aufgabe seiner ao. Professur in Leipzig wanderte Seyffarth in die USA aus, wo er zuerst in St. Louis als Lehrer arbeitete und später in New York an ägyptischen Objekten forschte. – Friedrich Ahlfeld (1810–1884) war „einer der angesehensten und fruchtbarsten Prediger der lutherischen Kirche des Königreichs Sachsen" (ADB XLV, 712) und seit 1850 Pastor an der St. Nikolaikirche in Leipzig.

250 Euro

209. Werner von Siemens (1816–1892), Erfinder, Begründer der Elektrotechnik und Industrieller.

E. Briefkarte mit U. („Dr. Wer Siemens"). [Berlin], 23. Oktober 1889. 1 S. Qu.-kl.8°. – An Fräulein Wegeowitz [?]: „Beifolgend Ihre Schriftstücke zurück. Ich war bei Frau Sala zur Besprechung Ihrer Angelegenheit. Sie that stets versöhnlich und wird Sie sicher Ostern nicht incommodiren. Mit ihrem Hausverkauf scheint es noch in weiter Ferne zu liegen. Wie sie sagt verlangt sie 50000 Thaler für Ihr Grundstück welches ja kleiner wie das von 39 ist. Ich habe ihr angeboten es für [...] 40000 Thlr. abzukaufen [...]". – Auf Briefpapier mit gepr. kalligraphischem Monogramm und gedr. Adresse; mit mittig durchlaufender Knickfalte.

600 Euro

210. Wilhelm von Siemens (1855–1919), deutscher Industrieller.

Ms. Brief mit kleiner e. Korrektur, e. Nachschrift und U. („WSiemens"). Berlin, 30. Juli 1913. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An den Ingenieur Robert Schulze in Flensburg: „Wollen Sie mir bitte möglichst bald einige Daten über das Boot schicken, welche ich hier nicht feststellen kann, und zwar folgende: 1.) das Gesamtgewicht des Bootes mit allen Einrichtungen, sodann das Gewicht getrennt für die Hauptteile, also für das Boot selbst, für die Maschine, Kabel usw. 2.) das Gewicht der Wasserverdrängung. 3.) eine annähernde Angabe über den Rauminhalt des gesamten Bootes. Es ist natürlich die Frage, was man darunter versteht. Es scheint mir richtig zu sein, diejenige Begrenzung anzunehmen, welche durch das Abschlußgehäuse gegeben wird. Bezüglich der Frage der Vorbereitung für die nächste Versuchsperiode ist der Punkt der Sichtbarmachung des Bootes auf 20 km noch weiter zu erwägen [...]". – Der Sohn von Werner von Siemens war 1879 in die väterliche Firma Siemens & Halske in Berlin eingetreten und 1884 Teilhaber sowie nach dem Ausscheiden seines Vaters 1890 zur führenden Persönlichkeit des Unternehmens geworden. Er „förderte besonders die Glühlampenfabrikation, war Miterfinder der Tantallampe, erfand den Schnelltelegraphen, den elektrischen Bahnantrieb und die elektrische Fernsteuerung" (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; beide Blatt jeweils in der rechten unteren Ecke etwas fleckig, die sechszeilige e. Nachschrift mit kleineren Tintenrissen.

950 Euro

211. Samuel Thomas von Soemmerring (1755–1830), Anatom und Physiologe; führte die Bezeichnung Bauchspeicheldrüse ein und konstruierte einen elektrischen Telegraphen.

E. Brief m. U., Frankfurt a.M., 27. Januar 1805, 2 Seiten 4°. Mit Siegel und Adresse. An Heinrich Wilhelm Karl von Harnier (1767–1823), den „Königl. Preussischen Residenten" in München, wegen seiner noch schwebenden Berufung an die dortige Akademie der Wissenschaften. „[...] So eben erhalte ich ein sehr verbindliches Schreiben aus St Petersb[ur]g worauf ich nun nicht länger meine definitif Antwort verzögern darf. Ich bitte Sie daher innständigst mir sub rosa wissen zu lassen, wie es mit meiner Sache zu M steht. – Habe ichs unschuldigerweise schon so früh verdorben so wandere ich ruhig nach Norden statt gegen Süden [...] Ihr Schreiben war so brüderlich treu, in allen meinen Wünschen zuvoreilend, daß es mich nun doppelt schmerzen muß, so weit von Ihnen weggesprengt zu werden. Doch vielleicht sehe ich Sie zu Petersb[urg] wieder, nebst Gabrielen. Die wichtige Kritik über mein Schreiben an Z hätten Sie mir doch nicht verschweigen sollen, damit ich nicht wieder in gleichen Fehler verfalle – also bitte ich recht sehr darum, damit endlich die Wunde in meiner Brust zuheilen könne, wo der Stachel nun lange genug gewühlt hat [...]" Im März nahm Soemmerring eine Berufung nach München an die Akademie der Wissenschaften an. **1800 Euro**

212. Arnold Sommerfeld (1868–1951), Physiker.

E. Brief m. U., München, 14. Februar 1921, 2 Seiten 8°. Gelocht [dadurch minimaler Buchstabenverlust]; kleine Klammerspur. An den Physiker Rudolf Ladenburg in Berlin über die Quantentheorie: „[...] Es ist mir sehr recht, wenn Sie Ihre Notiz im Jahrbuch veröffentlichen. Ich habe daraufhin an der betr. Stelle mein M[anu]s[kript]. etwas gekürzt. Ich habe mir erlaubt, in Ihr[e]m M[anu]s[kript] zwei Stellen anzuzweifeln. Die Berufung auf die ‚Grenzbedingung' scheint mir nicht am Platz. Der Grund, weshalb das Spektrum kontinuirlich wird, ist vorher von Ihnen genau bezeichnet. Aber das Correspondenzprincip findet streng genommen nur Anwendung, wenn [es folgen einigen Formeln zur Quantentheorie] also z.B. beim Übergange von n von 101 zu 100. Hier aber findet ein unendlich großer Quantensprung statt. Sodann ist mir Ihre Auffassung des kontin[uierlich] erzwungenen Röntgenspektrums problematisch [...] Ihr Mechanismus ist mir zu gekünstelt. Auch scheint mir die Intensitäts- u. Härteverteilung des ‚Bremsspektrums' so nicht zu folgen. Ich trage gerade im Colleg über die Anwendung des Correspondenzsp. auf das ‚Br.-Sp.' vor ohne zu wissen, ob ich durchkommen werde [...]" – Sommerfeld erweiterte 1916 das Bohrsche Atommodell, so dass es auch für höhere Atome galt und wandte als Erster die spezielle Relativitätstheorie auf die Quantentheorie an. **1200 Euro**

213. Rudolf Steiner (1861–1925), Begründer der Anthroposophie.

E. Schriftstück. O. O. u. D. [wohl um 1912]. 1 S. Qu.-kl.-8°. Mit einigen Beilagen (s. u.). – Anleitung zu esoterischer Meditation mit einer Art von autogenem Training: „In den reinen Strahlen des Lichts | Erglänzt die Gottheit der Welt | In der reinen Liebe zu allen Wesen | Erstrahlt die Göttlichkeit meiner Seele | Ich ruhe in der Gottheit der Welt | Ich werde mich selbst finden | In der Gottheit der Welt“. Nach einem Trennstrich folgen am unteren Blattrand drei Zeilen mit Angaben zur Technik der Meditation – „[...] durch die Beine strömen lassen, bei N. vereinigen, dann verteilen im Oberleib. Tiefer Atemzug. Langsames ruhiges Ausatmen“ – und zuletzt, jedoch vermutlich von anderer Hand, einige Angaben zum Rhythmus: „8 mal im Tag. 14 Tage 8 Tage Auslassung“. – Etwas unfrisch. – Beiliegend: I: 1 Aquarell (215:135 mm), rückseitig mit Bleistift bezeichnet: „Wenn eine Seele die Erde verlässt. Elsbet 48“. Angeheftet die blasse Pinselzeichnung einer mumienähnlichen Gestalt im Strahlenkranz, die entwurfsartig das Aquarell ergänzt (auf Transparentpapier). II: 1 Manuskript von nicht identifizierter Hand. O. O., um den 5. September 1915. 13 SS. auf 8 Bll. Gr.-8°. – Außen mit Bleistift bezeichnet „Vortrag von Dr. Steiner“, innen betitelt „Steinervortrag v. 5. Sept. 1915“. – III: 1 Typoskript (Durchschlag). O. O. u. D. 10¾ SS. auf 11 Bll. Gr.-4°. – Über Tod und Wiedergeburt. – Mit kleinem zeitgen. Vermerk in Bleistift am linken Rand der Recto-Seite von Bl. 1: „Steiner“. – IV: 6 Teile aus [„Rudolf Steiner: Der irdische und der kosmische Mensch. Acht Vorträge ... gehalten im Berliner Zweig im Frühjahr 1912“]. Geheftete Manuskript-Drucke der Vorträge, deren Titel tlw. mit denen der publizierten Vorträge übereinstimmen. Zusammen 101 SS. auf 53 Bll. Gr.-4°. Lose in einem Umschlag mit der hs. Aufschrift: „Steiner: Der irdische und der kosmische Mensch“. – V: Ein Kärtchen mit einem gedr. Rosenkreuzer-Symbol. O. O. u. D. 68:49 mm. **2200 Euro**

214. Rudolf Virchow (1821–1902), Pathologe und Politiker.

E. Brief mit U. („R. Virchow“). Berlin, 24. März 1898. ½ S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – An einen Paul, möglicherweise der Physiker (Franz Rudolf) Paul Gruner (1869–1957): „Anbei wieder einmal ein Brief! Kennst Du den Mann selbst? [...]“ – Paul Gruner unterrichtete nach seiner Promotion angewandte Mathematik am Freien Gymnasium Bern, wurde 1904 Privatdozent der Physik an der Universität Bern, später dann auch Professor für theoretische und mathematische Physik und Rektor der Universität. Er verfaßte zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen zur theoretischen Physik, insbesondere zur Optik trüber Medien und zu Dämmerungserscheinungen, u. a. „Beitrag zur Kenntnis der Dämmerungserscheinungen und des Alpenglühens“ (1921, in: Denkschrift der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft). Daneben war Gruner Präsident der Eidgenössischen Meteorologischen Kommission und Mitbegründer der hochalpinen Forschungsstation Jungfraujoch. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst wohlerhalten; ohne den erwähnten Brief. **750 Euro**

215. Rudolf Virchow (1821–1902).

E. Brief mit U. („R. Virchow"). Berlin, 16. August 1888. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – An einen Herrn Gruner, wohl der Physiker (Franz Rudolf) Paul Gruner (1869–1957): „Ihrer Einladung kann ich leider nicht entsprechen. Ich reise heute Abend mit meiner Familie [...] nach [Ort unleserlich]. Wollen Sie mich also [...] entschuldigen! [...]" – Sehr wohlerhalten. **800 Euro**

216. Rudolf Virchow (1821–1902).

E. Rezept mit U. („Virchow"). Berlin, 15. Mai 1867. 1 S. 8°. – Rezept zu einem die Nerven beruhigenden und zugleich die allgemeine Verfassung stärkenden Medikament für einen Herrn von Brank (?): „[...] 15–20 Tropfen zu nehmen [...]. – Recht unfrisch, fleckig und mit Randläsuren. – Beiliegend ein photographisches Portrait aus der Reihe „Galerie hervorragender Ärzte und Naturforscher" sowie 6 weitere Rezepte, davon 4 a. d. J. 1861 und 1862 für einen Graf Bose (alle von einem nicht identifizierten Mediziner ausgestellt und mehrheitlich wohl Verschreibungen von Abführmitteln), 1 undatiertes Rezept v. 20. Oktober 1864 für ein Abführmittel für einen „Hirtenfelner" sowie ein aus dem frühen 17. Jahrhundert stammendes Rezept (die beiden letztgenannten gleichfalls von nicht identifizierten Ärzten). **1000 Euro**

217. Alessandro Gf. Volta (1745–1827), Physiker.

E. Brief mit U. London, 2. Juni 1782. 2 Seiten auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse. Schöner Brief des großen Physikers an seine Geliebte Teresa Ciceri in Como. - Volta hatte im September des Vorjahres eine große Reise - die ihn in die Schweiz, ins Elsaß, nach Westdeutschland, Holland, Belgien und Paris führen sollte - angetreten und hatte in Paris vier Monate mit Laplace und Lavoisier gearbeitet. Nunmehr in England angekommen, berichtet er der Freundin von dieser Reise und ihrem weiteren Verlauf: In Brüssel wolle er mit der Signora Marchese Villani und mit Colonello Colli zusammentreffen, welch letzterer im Juli zu einer Kur nach Spa reisen wolle. Er selbst wolle noch bis Mitte Juli in London und Brüssel bleiben und anschließend zurückkehren. - Schönes, altersbedingt leicht gebräuntes Schreiben mit einigen Randläsuren und mit Japanpapier alt hinterlegten Bruchstellen im Querfalz; zwei größeren Ausrissen durch Siegelbruch (alt hinterlegt und keine Textberührung).
4500 Euro

218. Carl Friedrich von Weizsäcker (1912–2007), Physiker u. Philosoph.

1 e. Manuskript u. 1 e. Vorwort m. U., Starnberg, Februar 1997 bzw. o. D., 3¼ Seiten 4°. Das Manuskript „Ergebnisse. Arbeitsgruppe Prof. Dr. Carl Friedrich Frhr. v. Weizsäcker." und das Vorwort über abgedruckte Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. **225 Euro**

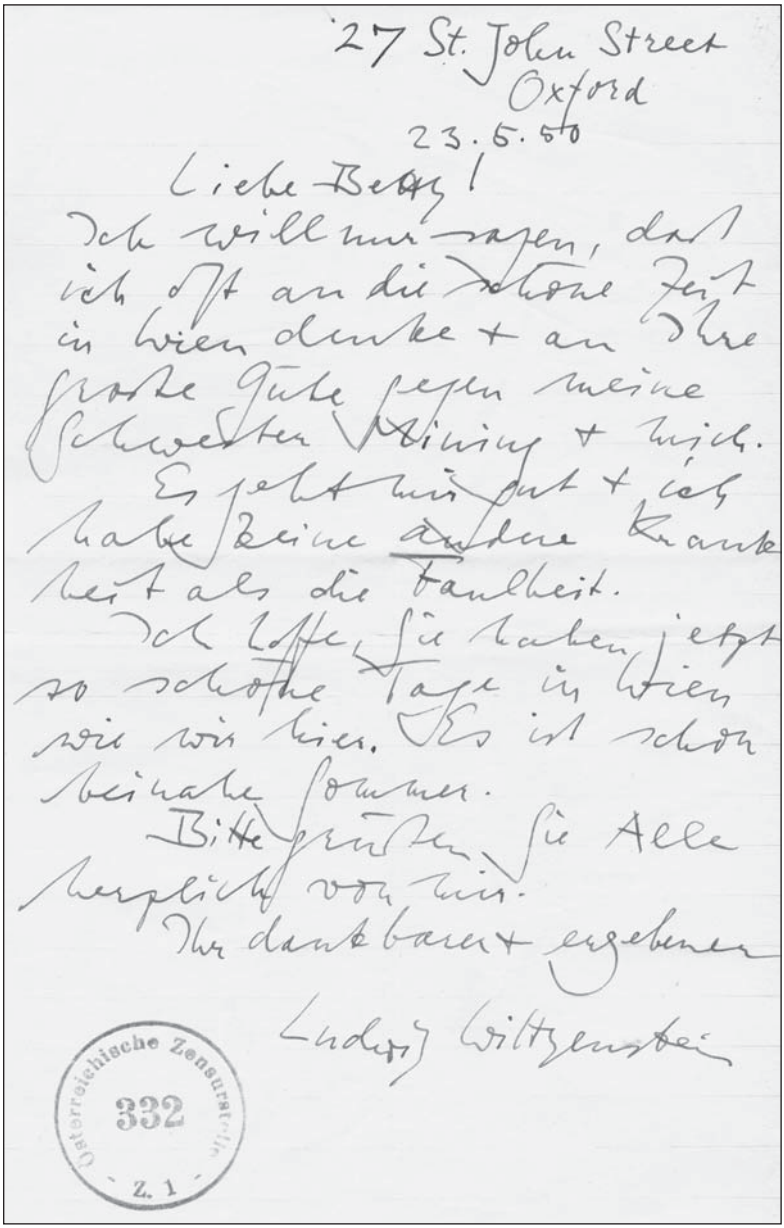
219. Wilhelm Wien (1864–1928), Physiker und Nobelpreisträger.
E. ausgefüllter Fragebogen (6 e. Zeilen) m. U., München, 31. März 1925, 2 Seiten 8°. Gelocht. Fragebogen zum „Schaubuch berühmter deutscher Zeitgenossen“. **800 Euro**

220. Richard Willstätter (1872–1942), dt. Chemiker und Nobelpreisträger.
E. ausgefüllter Fragebogen (drei e. Zeilen) mit U., „Prof. R. Willstätter“, München, 18. Mai 1925, 2 Seiten 8°. Fragebogen zum „Schaubuch berühmter deutscher Zeitgenossen“. **400 Euro**

221. Ludwig Wittgenstein (1889–1951), Philosoph.
E. Brief mit U. Oxford, St. John Street, 23. Mai 1950. 1 S. 8°. – An Barbara (Betty) Gaun (1891–1967), die von etwa 1912 bis zur Auflösung des Palais in der Argentinierstraße 1951 Hausdame der Familie Wittgenstein gewesen war: „Ich will nur sagen, daß ich oft an die schöne Zeit in Wien denke + an Ihre große Güte gegen meine Schwester Mining [d. i. Hermine] + mich. Es geht mir gut + ich habe keine andere Krankheit als die Faulheit. Ich hoffe, Sie haben jetzt so schöne Tage in Wien wie wir hier. Es ist schon beinahe Sommer [...]“. – Mit Rundstempel der „Österreichischen Zensurstelle“. **7500 Euro**

Kunst

222. Otmar Alt (geb. 1940), Maler, Graphiker, Plastiker und Porzellanmaler.
4 Originalphotographien in eigenh., mit kl. Handskizzen, Grüßen und U. versehenem Umschlag. O. O., 1984. Zusammen 4 Bll. (Photographien) bzw. 1 Bl. (Umschlag aus Wachspapier mit Stecktasche). Qu.-8°. Beiliegend ein gedr. Billett. – Alt studierte seit 1960 an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin als Meisterschüler bei Prof. Hermann Bachmann. Vom damals vorherrschenden Informel sich lösend, entdeckt man „schon früh [...] in seinen Bildern zaghaft angedeutete Figuren und Zeichen, die er schließlich mit phantasiereichen Titeln auf neue Bedeutungsebenen hebt (z. B. Baldi der Fröhliche 1965, Bildnis des König Wolke mit seiner grünen Ziege 1966). Zugleich wird seine Vorliebe für intensive Farben und bald auch für klar definierte Formen und Konturen aus der Tier- und Pflanzenwelt ersichtlich“. – Die Photographien zeigen die von Otmar Alt 1986 gestaltete „Wassermühle“, einen von sechs Brunnen der Duisburger „Brunnenmeile“. – Das Billett mit einer Einladung zu einer Ausstellung Otmar Alts. **160 Euro**



27 St. John Street
Oxford
23.5.50

Liebe Betty!
Ich will nur sagen, daß ich oft an die schöne Zeit in Wien denke + an Ihre große Güte gegen meine Schwester Hermine + mich.
Es geht mir gut + ich habe keine andere Krankheit als die Faulheit.
Ich hoffe, Sie haben jetzt so schöne Tage in Wien wie wir hier. Es ist schon beinahe Sommer.
Bitte grüßen Sie Alle herzlich von mir.
Ihr dankbarst + ergebener

Ludwig Wittgenstein

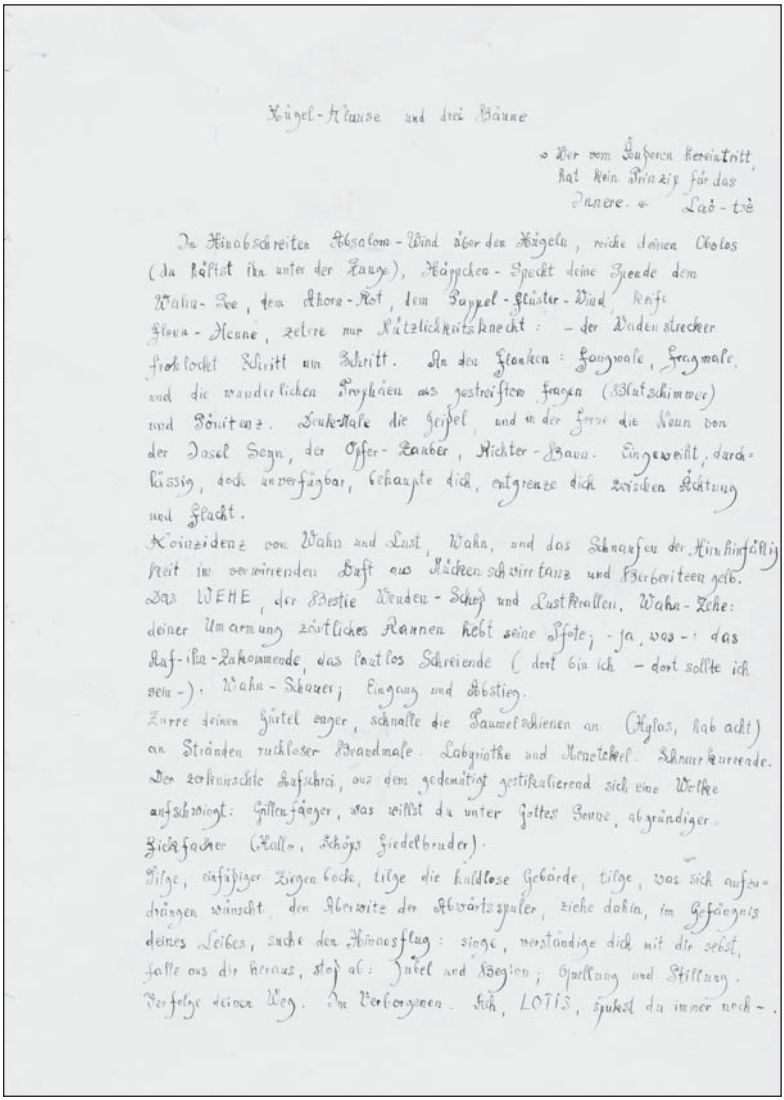
Österreichische Zensurstelle
332
Z. 1

221. Ludwig Wittgenstein

223. Gerhard Altenbourg (1926–1989), Zeichner, Graphiker.
E. Manuskript „Hügel-Klause und drei Bäume“ m. U., o. O., 30. Dezember 1987, 2 Seiten 4° auf 2 Bll. Eng beschrieben. Blatt 2 mit Blindprägung „Altenbourg“. An den Kunsthistoriker Siegfried Salzmann (1928–1993): „[...] Im Hinabschreiten Absalom-Wind über den Hügeln, reiche deinen Obolos (du hältst ihn unter der Zunge), Häppchen-Specht deine Spende dem Wahn-See, dem Ahorn-Rot, dem Pappel-flüster-Wind, keife Flenn-henne, zetere nur Nützlichkeitsknecht: - der Wadenstrecker frohlockt Schritt um Schritt. An den Flanken: Fangmale, Fragmale, und die wunderlichen Trophäen aus gestreiften Fragen (Blutschimmer) und Pönitenz. Denk-Male die Geißel, und in der Ferne die Neun von der Insel Seyn, der Opfer-Zauber, Richter-Bann. Eingeweiht; durchlässig, doch unverfügbar, behaupte dich, entgrenze dich zwischen Achtung und Flucht. [...]“ – Sehr selten. – Altenbourg, zunächst als Journalist und Schriftsteller tätig, nahm 1945-48 Zeichenunterricht bei E. Dietz und besuchte 1948-50 die Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar. Seit 1950 lebte er als freischaffender Künstler in Altenburg (Thüringen). 1970 wurde er als erster Künstler der Deutschen Demokratischen Republik in die Westberliner Akademie der Künste aufgenommen. Seine Werke, meist Landschaften, mitunter auch Personenskizzen, zeichnen sich durch Mischtechnik aus. Als eines seiner Hauptwerke gilt die Graphik-Mappe zu dem Lyrikband „Über dem Strom ein Gezweig“ (1969) von Johannes Bobrowski. – Siegfried Salzmann war von 1971 bis 1984 Direktor des Wilhelm Lehmbruck-Museums in Duisburg und anschließend bis 1993 Direktor der Kunsthalle Bremen. **1500 Euro**

224. Ferdinand Bac (1859–1952), Maler, Illustrator und Schriftsteller. Originalzeichnung.
Tusche und Farbstift auf Papier. Sign. und datiert mit 15. VIII. 1941. 270:210mm. – Karikatur des französischen Kaisers zur Zeit des 15. August 1859 (Geburtstag von F. Bac) anläßlich einer Militärparade auf der Place Vendôme, wo „die letzten Überreste der Grande Armée“ aufmarschierten. „Les derniers débris de la Grande Armée défilaient Place Vendôme devant l‘Empereur“.
200 Euro

225. Carl Barks (1901–2000), US–amerikanischer Comicautor und zeichner.
E. Manuskript (Fragment). O. O. u. D. [wohl um bzw. nach 1966]. 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-8°. – Notizen zu einer „Fähnlein Fieselschweif“-Geschichte: „JW’s [Junior Woodchucks] need money. H[Huey] D[ewey] + L[ouie] and O. [?] go to bin to ask Uncle S[crooge] for some. They are going to offer to work for S. At door of bin are a bunch of photographers waiting for S to come out [...]“. – In Bleistift. **400 Euro**



Hügel-Klause und drei Bäume

„Wer vom Äußeren hervortritt,
hat kein Prinzip für das
Innere." Lao-tse

Du Hinabschreiten Absalom-Wind über den Hügeln, reiche deinen Cholos (du küßt ihn unter der Lange), Häppchen-Specht deine Spende dem Wahn-See, dem Ahorn-Rot, dem Pappel-Flüster-Wind, Reife Flown-Henne, zehre nur Nützlichkeitsknecht: – der Waden strecker frohlocket Schritt um Schritt. An den Flanken: Hangmale, Fragmale, und die wunderlichen Propheten aus gestreiftem Fragen (Blutschimmer) und Bönitenz. Trakemale die Geißel, und in der Ferne die Neun von der Insel Segn, der Opfer-Zauber, Richter-Baum. Eingeweiht, durchlässig, doch unverfügbar, behaupte dich, entgrenze dich zwischen Dichtung und Flucht.
Koinzidenz von Wahn und Lust, Wahn, und das Schnaufen der Hinfälligkeit im verwinnenden Saft aus Mücken schwirrtanz und Bereiteen gelb. Das WEHE, der Bestie Wenden-Schoß und Lustkrallen, Wahn-Zehe: deiner Umarmung zärtliches Rennen hebt seine Pfote; - ja, was -: das Auf-ihn-Zukommende, das pantlos Schreiende (dort bin ich – dort sollte ich sein -): Wahn-Schauer; Eingang und Abstieg.
Zurre deinen Gürtel enger, schnalle die Baumelschienen an (Aylos, hab acht) an Sträuden ruchloser Brandmale. Labyrinthe und Monetekel. Schnurkurrende. Der zerkunschte Aufschrei, aus dem gedemütigt gestikulierend sich eine Wolke aufschwingt: Götzenjäger, was willst du unter Gottes Sonne, abgründiger Zickfacher (Hallo, Schöps Fiedelbrauder).
Tilge, einäugiger Ziegenbocke, tilge die huldlose Gebärde, tilge, was sich aufzudrängen wünscht, den Aberwitz der Abwärtsspaler, ziehe dahin, im Gefängnis deines Leibes, suche den Himmelsflug: singe, verständige dich mit dir selbst, falle aus dir heraus, stoß ab: Jubel und Bezion; Spellung und Stillung. Verfolge deinen Weg. In Verborgenen. Ich, LOTIS, spukst du immer noch –.

223. Gerhard Altenbourg

226. Marcus Behmer (1879–1958), Zeichner, Radierer, Illustrator.

E. Postkarte m. U. „Marcus“, Berlin, 7. November 1949, 1 ½ Seiten quer-8°. Volle Absenderangabe. An den Kunstkritiker Markus Birnbaum (1877-?) über Nachkriegsleiden und seinen 70. Geburtstag: „[...] I am intensely occupied for drawing St. Martin, extremely difficult with the saint, the baggar and a whole horse, I have made a lot of ‚Entwürfe’ and I hope the etching will be ready this very week; and in such a minute scale! and in circular shape!! after a few trial proofs I will send it at once to you. So you will be able to have made in time the proofs you need of the steel faced plate. – My ‚70th’ was ‚ganz nett’, many-many letters – but no possibility to answer all them. For my ‚Räuber-Höhle’, [...] is cold and wet: not the right place for a man of 70 and for his rheumatism – Hope is the only thing, that remains. – My article in the ‚Neue Zeitung’, for my 70th, has had some nice success – but no coal... Excuse this postcard: I have today no money for a letter... – I will send the number of ‚Neue Zeitung’ (1 Oct. 49) in my next letter; my little ‚Erinnerung’ of Maxim Gorki [...] has been reprinted in Switzerland: salary: some butter, corned beaf, condensed milk etc. – but neither tea – nor coca .... alas! [...]“ – Behmer war Autodidakt und begann um 1899 künstlerisch zu arbeiten. 1901 zog Behmer nach München, zeichnete für den „Simplicissimus“ und die Münchner Vereinigten Werkstätten (Ornamententwerfer), war dann für den Insel Verlag, später u.a. für die Verlage S. Fischer, Ernst Rowohlt als Buchgestalter tätig und arbeitete für die Zeitschriften „Die Insel“, „Jugend“ und „Ver Sacrum“. Mit seinen Entwürfen zu Oscar Wildes „Salome“ nahm er an der Ausstellung der Berliner Sezession teil. Zunächst zeigte er sich von A. Beardsley beeinflußt, später von irischen Ornamenten und persischen Miniaturen. **500 Euro**

227. Joseph Beuys (1921–1986), Bildhauer, Aktionskünstler und Zeichner.

Bildpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 Seite Qu.-8°. – Die Bildseite mit einer Photographie von Magdalena Broska, „Joseph Beuys: 7000 Eichen“. **150 Euro**

228. Fernando Botero (1932–), kolumb. Bildhauer.

E. Brief m. U. „Fernando”, o. O., 2. März 1987, 1 Seite 4°. „[...] I want to thank you for the great pleasure we had seeing my exhibition in the Kunsthalle and for the nice time we had there with you. We hope to see you very soon, perhaps in Frankfurt or in Paris. [...] As I told you, I wish much to offer you for your personal collection, one of my drawings. Can you please tell me whitch (whitch [!] number in the catalog) [...]“ – Auch von Boteros Frau Sophia unterzeichnet. **400 Euro**

229. Jürgen Brodwolf (1932–), Künstler.

E. Malbrief m. U., o. O., 3. Dezember 1975, 2 Seiten Folio. An Dr. Siegfried Salzmann: „[...] Zum Abbau meiner Ausstellung werde ich Montag den 8.12.75 um 8 Uhr im Museum zur Stelle sein, und muss am gleichen Tag wie-

der zurückreisen, um am Dienstag in Pforzheim zu unterrichten. Die grosse Dreiergruppe (Bleitorsi) möchte Dr. Fuchs in der Ausstellung ‚der ausgesparte Mensch' in der Kunsthalle Mannheim zeigen. Könnten Sie veranlassen, dass der Rücktransport meiner Werke nach Vogelbach möglichst schon am 9.12.75 stattfindet, damit die Plastikgruppe noch vor der Eröffnung [...] in Mannheim ausgeladen werden kann. Die Kunsthalle wird die zusätzlichen Kosten für den Transport dieser Plastikgruppe nach Mannheim übernehmen [...]" – Der Text des Briefes jeweils in einem gezeichneten Würfel, der von kopflosen Tubenfiguren getragen wird. **350 Euro**

230. Marc Chagall.

Verdet, Andre (Text). Fernand Leger. Images de Robert Doisneau et Gilles Ehrmann. Geneve, Kistner 1956. Gr.-8°. 33 S. Mit 21 meist photogr. Abb. Orig.-Brosch., fester Einband. Umschlag mit kleiner Orig.-Zeichnung (Kopf) und eigenhändiger Unterschrift von Marc Chagall. Der Vorsatz mit eigenhändiger Widmung von Chagall: „A Mme [Lotte] Eisner en souvenir de F Leger | N Leger 16/V 1958". **1200 Euro**

231. Giorgio de Chirico (1888–1978), Maler.

E. Brief mit U. („G. de Chirico"). Paris, 18. Jänner 1928 [?]. 1¾ SS. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Ersuchen, ihm seine verspätete Antwort nachzusehen. Seine Frau habe eine Blindarmentzündung gehabt, sei aber jetzt wieder völlig genesen, und er selbst habe seine aus diesem Grund vorübergehend unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen: „Excusez-moi si je réponds si tard à vos deux aimables lettres; ces derniers temps ma femme a été malade d'une petite crise d'appendicite; maintenant elle est tout-à-fait retablie. J'ai repris mon travail que j'ai du interrompre pendant plusieurs jours; je m'occupe aussi de vos gravures et j'espère pouvoir remettre les [...] à Walter le 15 fevrier prochain. – Si je ne me trompe vous devez approcher au terme de votre vie militaire; j'espère donc vous revoir bientôt à Paris; ma femme me charge de ses amitiés pour vous, et moi je vous prie de croire, cher ami, à mes sentiments bien sincères et bien devoués [...]". **1500 Euro**

232. Salvador Dalí.

M. Gérard. Dali. (Paris, Draeger 1968). Quarto. Mit zahlr., teilw. farb. u. gefalt. Abb. Orig.-Leinenbd. mit -Schutzumschlag. – Widmungsexemplar. Vorsatz- u. Titelbl. mit formatfüllender Widmungszeichnung: Reiter mit Lanze auf seinem Pferd in weiter Landschaft. Links die e. Widmung an einen Bremer Weinhändler u. seine Frau, auf dem Titel neben der gedruckten Signatur sign. u. datiert „1972". – Roter Filzstift. – Einige Bll. lose. **3500 Euro**

233. Otto Dix (1891–1969), Maler.

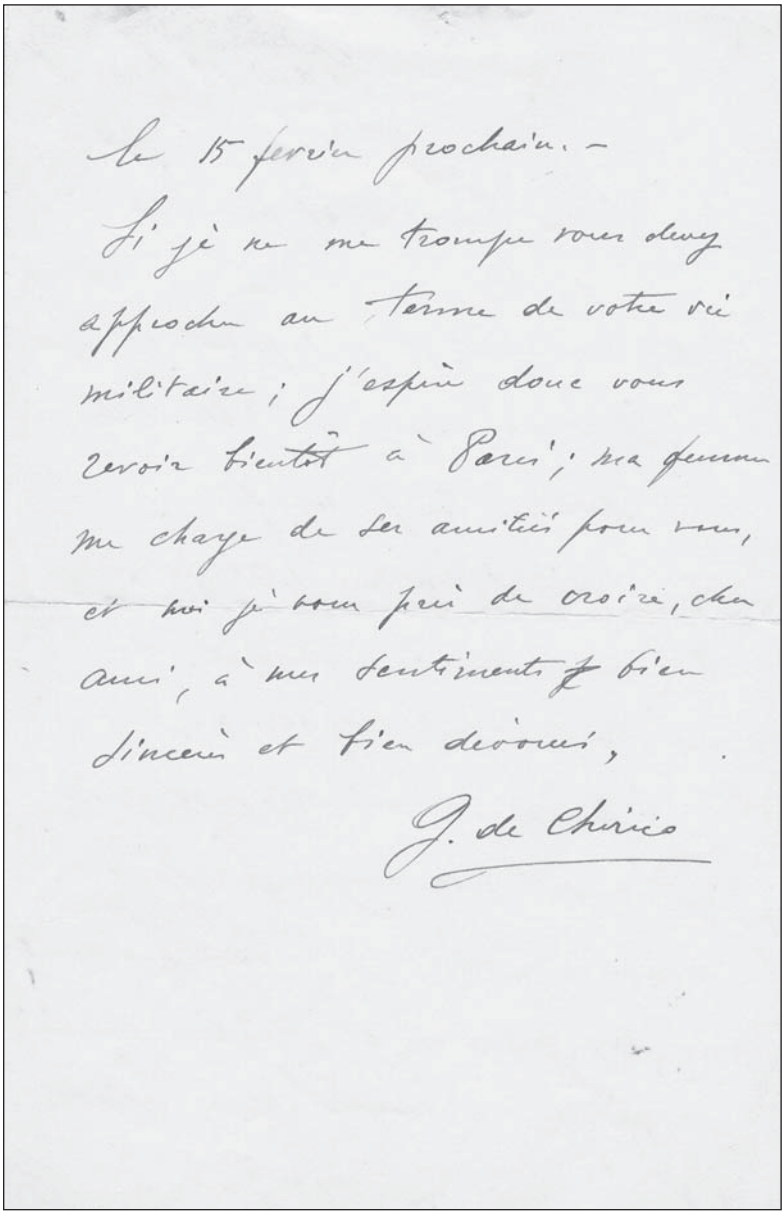
E. Brief m. U., Hemmenhofen/Bodensee, 2. September 1948, zwei Seiten 4°. Auf persönlichem Briefpapier.An den nach Johannesburg emigrierten Arzt u. Kunstsammler, Justin Oberzimmer, mit dem er schon vor dem Krieg in geschäftlichen u. freundschaftlichen Beziehungen stand. Dix dankt zunächst für Pakete aus Dänemark u. Johannesburg: „[...] Fett ist sehr notwendig. Fotos habe ich von neuesten Bildern leider noch nicht, man muß sich jeden Groschen ansehen ehe man ihn ausgibt, denn es wird nichts verkauft. Ich habe in letzter Zeit Lithographien gemacht, die eher einmal gekauft werden weil das Stück nur 30 D.M. kostet. Es sind 5 Blätter Selbstporträts Dr. Eckener (Luftschiffmann) 1 Pilzstilleben 2 Kinderkarneval 2 heilige Veronika[.] Falls Sie Interesse für Grafik hätten würde ich Ihnen gern welche zusenden[.] Wir wäre es, wenn ich Ihnen einmal ein Ölbild schickte, eine Leinwand in Rolle? Ich habe ein schönes Ölbild mit blühenden Apfelbäumen ein Stilleben mit Pilzen und ein Feldmohnstrauß[.] Ich kann Ihnen diese, weil sie nicht groß sind, also leicht verschickt werden können Pro Bild kostet 500 DM. Das ist der dritte Teil in Schweizer Franken Währung [...]“ **450 Euro**

234. Max Ernst (1891–1976), Maler, Graphiker und Bildhauer.

E. Brief mit U. („Max (et Dorothée)“). Seillans, 24. März 1964. 1 S. Gr.-4°. – An einen Moritz mit der Mitteilung, daß er und Dorothée sich ohne ihn, Moritz, und Line in Seillans ganz verwaist fühlten. Anschließend wendet er sich an einen zweiten Adressaten des Briefes, einen Patrick, und bittet diesen, Morice (!) Lefebre-Forinet zu kontaktieren, um das „Lügengewebe“ („tissu de mensonges“) wieder zu finden, das zurzeit verschollen zu sein scheint. Er sei eigentlich mit diesem übereingekommen, daß er, Maurice, das Bild behalte, und auch sei er sicher gewesen, ihn wieder zu sehen. Möglicherweise wohne er noch in der „agence Delamare“: „Je joins un petit papier pour les catchïnas [...]“. Als Titel für das Bild des Corso habe er sich nun definitiv für den folgenden entschieden: „Blütenblätter und Garten der Nymphe Ancolie“ („Pétales et jardin de la nymphe Ancolie“). – Einmal horizontal und einmal vertikal gefaltet; sehr wohlerhalten. **600 Euro**

235. Mathias Goeritz (1915–1990), Maler, Bildhauer, Designer, Architekt.

Sammlung von 18 e. Briefen und Bildpostkarten mit U. bzw. Paraphe. Mexiko-Stadt, Cuernavaca und Paris, 1974–1980. Zusammen 28 SS. auf 23 Bll. (davon 6 rückseitig beschriebene Originalphotographien). Verschiedene Formate. Beiliegend 6 Bll. Skizzen und Entwürfe, 1 Photographie eines Entwurfsmodells (154:239 mm) sowie 1 Brieffragment (2 SS. auf 2 Bll.). Mit 3 e. adr. Kuverts. – Freundschaftliche Korrespondenz mit der Schriftstellerin Marianne Langewiesche (1908–1979) bzw. deren Mann, dem Schriftsteller und Regisseur Heinz Coubier (eig. Heinz Kuhbier, Pseud. Henri Legendre, 1905–1993) über



le 15 février prochain. –

Si je ne me trompe vous devez approcher au terme de votre vie militaire; j'espère donc vous revoir bientôt à Paris; ma femme me charge de ses amitiés pour vous, et moi je vous prie de croire, cher ami, à mes sentiments ~~f~~ bien sincères et bien dévoués,

G. de Chirico

231. Giorgio de Chirico

seine Arbeit, seine Pläne und sein Wohlergehen. – *) „Am 11. Januar will ich nach California fliegen (nach Santa Barbara, wo mein alter Freund Herbert Bayer – früherer BAUHAUS-Meister – wohnt). Herbert und ich arbeiten z. Zt. zusammen an einem Projekt für Denver, Colorado. Dann – ein paar Tage später – soll es weitergehen nach Linz in Österreich. Dort bin ich eingeladen, einen Vortrag zu halten, und ich hoffe, die Leute überreden zu können, mich zur Herstellung einer Grossplastik einzuladen [...]“ (Br. v. 29. Dezember 1977). – **) „Wenn Sie mit dem Jürgen Claus [d. i. der deutsche Maler und Autor Jürgen Claus, geb. 1935) in Verbindung stehen, haben Sie möglicherweise schon gehört, dass ich im Juli vorigen Jahres buchstäblich – bei einem Unfall – auf den Kopf gefallen bin. Damals hoffte ich, mit einem schwarz-blauen Auge davongekommen zu sein; aber Ende August stellten sich Gleichgewichtsstörungen und ähnliche, mir bis dato unbekannte Erscheinungen ein, und am 19. September wurde ich halb bewußtlos ins Hospital gebracht, wo mir die Ärzte 4 Löcher in den Schädel bohrten [...]“ (Br. v. 23. Januar 1979). – ***) „Im Januar will ich wieder kurz nach Jerusalem. Das Hauptgebäude meines dortigen ‚Labyrinths’ soll im nächsten Jahr fertig werden. Dann kommen aber noch ‚Kleinigkeiten’ (insbes. die Landschaftsgestaltung) hinzu, für die wir bisher noch nicht genug Geld haben [...]“ (Br. v. 23. Dezember 1979). – ****) „Das ‚Jerusalem-Labyrinth’ – in Wirklichkeit soll es heissen: A. und L. Saltiel Civic Center – soll am 30. September eröffnet werden, jedenfalls das Haupthaus. Dann sollen das ‚mini-castle’ (das Haupthaus ist ‚the big castle’) und der Park mit den ‚funktionellen Spielplastiken’ in Angriff genommen werden [...]“ (Br. v. 25. Februar 1980). – Mathias Goeritz (eig. Werner Mathias) – ein Enkel des Malers und Kunstgewerblers Karl Brünner und Neffe des Malers und Graphikers Hans Brünner – „zählt zu den bedeutendsten Künstlern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Mexiko“ (AKL). – Marianne Langewiesche schrieb Reiseberichte, Sachbücher und Zeitschriftenbeiträge, arbeitete für Rundfunk und Fernsehen und wurde 1973 mit dem Münchner Tukan-Preis ausgezeichnet. – Heinz Coubier war nach dem Zweiten Weltkrieg als Wanderregisseur u. a. in Berlin und Hamburg erfolgreich und veröffentlichte zudem Essays, Theaterstücke, Hörspiele und Beiträge für den Bayerischen Rundfunk und den Schulfunk. **1200 Euro**

236. HAP Grieshaber (d. i. Helmut Andreas Paul Grieshaber, 1909–1981), Maler und Graphiker.

Portraitphotographie mit e. U. („Grieshaber“). O. O. u. D. 1 S. 77:124 mm. – S/W-Portrait en face vor einem seiner Bilder. – Grieshaber absolvierte eine Schriftsetzerlehre in Reutlingen und studierte an der Stuttgarter Kunstakademie Kalligraphie, bildete sich von 1928 bis 1931 in Paris und London weiter und unternahm anschließend Reisen durch Ägypten, den Vorderen Orient und Griechenland. „Dort 1933 wegen antifaschistischer Aktivitäten auf Betreiben der Deutschen Botschaft des Landes verwiesen, kehrte er nach Reutlin-

gen zurück und verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Hilfsarbeiter und Zeitungsausträger“ (DBE). Nach einem sehr zurückgezogenen Leben in den 1930er und 1940er Jahren lehrte er von 1955 bis 1960 an der Kunstakademie in Karlsruhe. „Grieshaber schuf vor allem großformatige Farbholzschnitte mythologischen, religiösen und politisch engagierten Inhalts. Sein Hauptwerk ist der ‚Totentanz von Basel’ (1966)“ (DBE). – Mit kleiner Knickfalte in der rechten oberen Ecke. **180 Euro**

237. Walter Gropius (1883–1969), Architekt und Gründer des Bauhauses.

Ms. Brief mit e. U. („Gropius“). Dessau, 10. Juni 1925. 1 S. 4°. Kleinschrift. – An Heinz Nösselt, „Weimar/Bauhaus“: „die bauhausbauten, namentlich die wohnhäuser für die professoren sollen mit grösster eile fertiggestellt werden. Volger trifft bereits am freitag hier ein. ich möchte sie bitten, sich so einzurichten, dass sie ebenfalls so schnell als irgend möglich hier eintreffen. wir beginnen bereits mit der vergabe der bauhausarbeiten und es ist notwendig, dass diejenigen herren, die nachher die bauführung an der baustelle übernehmen sollen, von vornherein über alle einzelheiten orientiert sind [...]“. – Die Dessauer Meisterhäuser, die als Unterkunft für die Bauhaus-Meister dienen sollten, waren in den Jahren 1925 und 26 unter der Leitung von Hans Volger und Heinz Nösselt errichtet worden. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die U. in Bleistift; mit größerem Ausriß am linken unteren Rand (keine Textberührung). **1250 Euro**

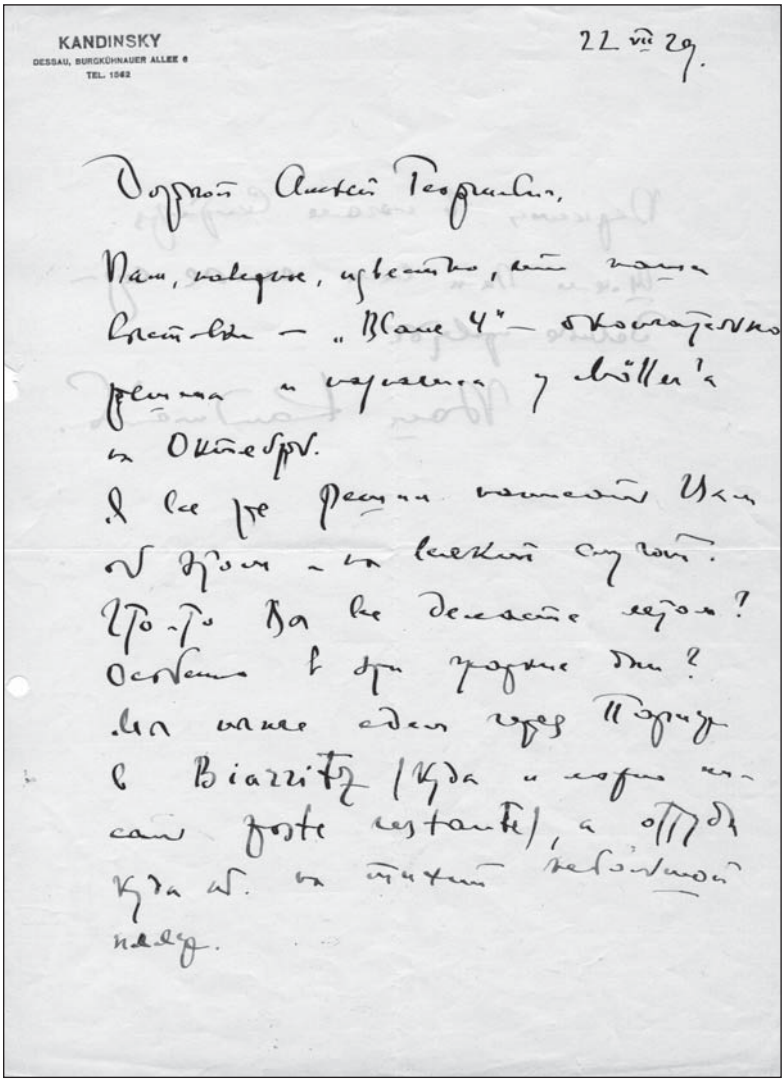
238. Carl Gunschmann (1895–1984), Maler.

Ms. Billett mit e. U. O. O., 28. Januar 1966. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An Horst und Sylvia [Mahnke]: „Das war von Sylvia eine reizende Idee und von Dir sehr nett, mir zum Geburtstag die von Euch gefundene Silbermünze aus dem Jahre 1895 als Geburtstagsgabe zu schicken. Ich habe diesen Talisman in den Kasten gelegt, in dem die silberne Verdienstplakette, die mir von der Stadt Darmstadt zum Geburtstag überreicht wurde, ist. Ihr seht also, die Münze hat einen Ehrenplatz bekommen [...]“. – Carl Gunschmann war 1919 neben Kasimir Edschmid, Max Beckmann und Ludwig Meidner Mitgründer der Darmstädter Sezession gewesen, die im Jahr darauf die erste große Expressionismus-Ausstellung in Deutschland ausgerichtet hatte; Gunschmann selbst war als Mitglied der Jury und auch mit eigenen Arbeiten vertreten gewesen. Sich nach dem Krieg an Ausstellungen der Neuen Darmstädter Sezession beteiligend, wurde Gunschmann 1957 deren Präsident, 1966 schließlich Ehrenpräsident. Zu den Auszeichnungen, die ihm zuteil wurden, zählen u. a. der Georg-Büchner-Preis (1949) und das Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1978). – Die Bildseite mit dem Farbdruck eines Bildes von Gunschmann; beiliegend ein Zeitungsartikel über Carl Gunschmann. **120 Euro**

239. Hannah Höch (1889–1978), Malerin.
E. Briefkonzept mit Initialen. [Berlin], 22. Februar 1960. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Konzept eines Schreibens an die Abteilung Sozialwesen im Bezirksamt Reinickendorf: „[...] Ich danke Ihnen für den Hinweis – und bitte Sie, da sich meine Verhältnisse nicht geändert haben, um weitere die Verlängerung Erneuerung der Rundfunkgebührenbefreiung. Mit vorzügl. H. | HH [...] Anlage: der abgelaufene Ausweis". – Mit mehreren Streichungen und Verbesserungen. – Hannah Höch, die erst 1965 in die (West-)Berliner Akademie der Künste aufgenommen wurde, lebte in den letzten Jahrzehnten in wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen in Berlin-Heiligensee. – Mit vertikaler Faltspur.
500 Euro

240. Clemens Holzmeister (1886–1983), Architekt und Bühnenbildner.
Ms. Brief mit e. U. („C. Holzmeister"). Linz, 28. November 1931. 1 S. Gr.-4°. – An Josef Tomandl, Regierungsrat i. R., über dessen „Gegenvorschlag für die Errichtung des neuen Linzer Bahnhofes": „[...] Ich weiss nur nicht, ob Sie sich mit der Stadt Linz in dieser Frage schon ins Einvernehmen gesetzt haben, mir ist nur bekannt, dass Herr Stadtrat Mehr als der Baureferent der Stadt und wie ich glaube wieder Bürgermeister, ein besonderes Verständnis für solche Fragen stets an den Tag gelegt hat [...] Im Gegensatz zum Genannten, scheinen mir die Aussichten bei den Bundesbahnen für Ihren Vorschlag sehr gering. Ich habe aus den Beobachtungen, die ich in den letzten Jahren, besonders beim Bahnhofsbau in Innsbruck machen konnte, gar nicht den Eindruck, dass die Baudirektion der österr. Bundesbahnen weder mit dem nötigen Weitblick, noch mit dem Sinn für wahre Wirtschaftlichkeit allzureichlich ausgestattet wären, sondern bin eher vom Gegenteil überzeugt [...]". – Der sozialdemokratische Politiker Robert Mehr (1886–1935) war von 1927 bis 29 Bürgermeister von Linz gewesen. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kleineren Randläsuren und einer zeitgen. Unterstreichung in rotem Farbstift. **300 Euro**

241. Wassily Kandinsky (1866–1944), Maler.
E. Brief m. U., Dessau [gestempelter Briefkopf], 22. Juli [19]29, 1 ½ Seiten 4°. Gelocht. Russisch. An Alexej von Jawlensky: „Lieber Alexej Georgiewitsch, Sie wissen wohl, dass unsere Ausstellung – ‚Blaue 4' [deutsch] endgültig beschlossen wwurde und bei Möller im Oktober stattfinden wird. Trotzdem habe ich beschlossen, Ihnen auf jeden Fall darüber zu schreiben. Was machen Sie alle im Sommer? Besonders während der heißesten Tage? Wir fahren über Paris nach Biarritz (wohin man uns poste restante schreiben kann) und von dort an irgendeinen kleinen ruhigen Badestrand. Anfang September sind wir zurück. Wir senden Euch allen die herzlichsten Grüße. Euer Kandinsky." [Übersetzung]. – Die erwähnte Ausstellung der „Blauen Vier" (Feininger, Jawlensky, Kandinsky und Klee) fand in der Galerie Ferdinand Möller in Berlin statt. Die Gruppe, deren Name sich an den „Blauen Reiter" anlehnt, war 1924 in enger



KANDINSKY
DESSAU, BURGKÜHNAUER ALLEE 6
TEL. 1042

22. VII 29.

Дорогой Василий Петрович,

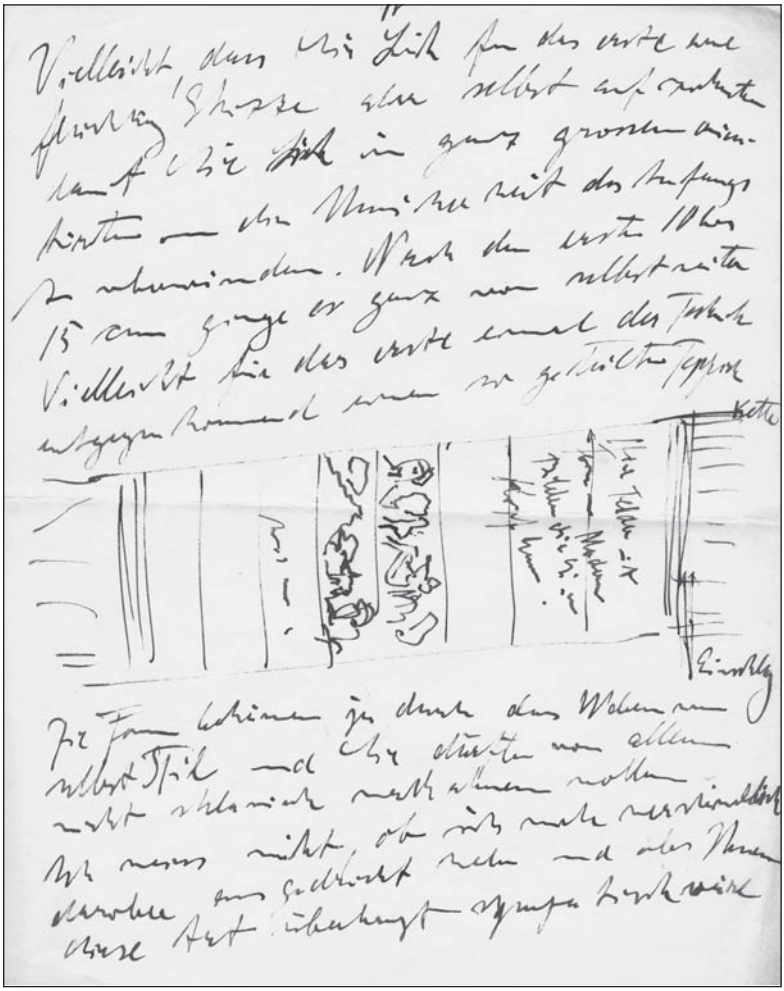
Нам, наконец, удалось, наконец нашли — „Blaue 4" — отправляем
картину и надеемся у Миллера
в Октябре.
А как же картины наконец Ваши
в Париж — на выставку сезона?
Что-то Вы не сообщаете адрес?
Остаемся в Ваш прежний Дом?
Мы также один месяц проведем
в Biarritz (куда и адрес мне
сами после напишите), а потом
куда Б. в октябре переезжаем
надолго.

241. Wassily Kandinsky

Beziehung zum Bauhaus in Weimar gegründet worden und übersiedelte mit diesem nach Dessau, wo Kandinsky und seine Frau gemeinsam mit der Familie Klee in einem von Gropius erbauten „Meisterhaus“ wohnten. **6500 Euro**

242. Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938), Maler.

E. Brief m. U. Berlin, Frauenkirch. 9. März 1920. 5 Seiten. Gr.-4°. Mit einer viertelseitigen Handzeichnung. Inhaltsreicher Brief an Maria Schmidt(-Hell) in Magdeburg, der früheren Gattin des Kunsthistorikers Paul Ferdinand Schmidt, damals Direktorialassistent am dortigen Kaiser- Friedrich-Museum und später Direktor der Städtischen Sammlung Dresden. Nach der Trennung Maria Schmidts von ihrem Mann, Kirchners Nervenzusammenbruch 1915 und mehreren Klinikaufenthalten seit 1917 in der Schweiz lebend: „Da ich infolge meines Leidens seit vielen Jahren ganz zurückgezogen lebe, hatte ich in der Tat nichts von Ihrem Schicksal gehört und ich wusste doch damals, dass im Haus zum Wolf Sie die seelisch treibende Kraft waren. Ich hatte schwere Jahre zu durchkämpfen, in denen mein Körper schliesslich zusammenbrach, so dass ich heute mit einem unheilbaren Leiden nur noch eine Ruine bin. Das einzige was mich hält ist meine Arbeit. Ich bin in dieser gerade durch das Leiden wohl weiter gekommen, fast hin zu dem Punkt, wo die Möglichkeit des sich verständlich machens dem Aussenstehenden aufhört. Doch ich möchte auf Ihre Frage antworten und Ihnen sagen was nach meinem Glauben der Weg sein könnte, den Sie in der Weberei machen sollten. Der ‚modernen Kunst’ fehlt die geeignete Umgebung in Zimmereinrichtung und gerade in Teppichen. Sie wissen, dass man sich bis heute damit beholfen hat die orientalischen Teppiche in Europa zu modernen Zimmern zu nehmen. Sie wissen, dass diese heute so selten und so teuer sind, dass es bald keine mehr giebt. Für die neuen Bilder sind auch sie schon veraltet. Sie wissen wohl auch, wie diese Teppiche entstanden sind. Indem die orientalischen Frauen in ihrem Geiste die Kunstformen, die sie vor Augen hatten, umformten, daran träumten[,] sie bewegten und sie durch ihre Hände fast unbewusst wieder in das Ornament ihrer täglichen geduldigen Arbeit, ihrer Teppiche fliessen liessen. Sie schufen damit ein neues Kunstwerk ganz rein, ganz sinnlich und doch ganz frauenhaft im Aufgehen in der Kunst ihrer Zeit. Das fehlt uns heute bitter und es gäbe wohl keine grössere Aufgabe als diese, die heutige Kunstform ins Leben zu bringen. So dächte ich mir heute Ihre Arbeit nicht mechanisch von Bild oder Entwurf zu kopieren sondern von der Technik des Webens geleitet die Farben und besonders die Formen, die Ihnen vor Augen schweben von den Bildern, die Sie gern haben, in die Teppiche zu weben. Sie würden dadurch die Freiheit der Möglichkeiten haben alle Ihre Empfindungen schaffend zu gestalten. Der Ausgangspunkt der Arbeit wäre eine bestimmte Farbreihe, z. B. blau rot rosa schwarz oder grün gelb orange braun oder sonst wie [...] [folgt die Federzeichnung eines Teppichs, ca. 90:210 mm] [...] Ich weiss nicht, ob ich mich verständlich darüber ausgedrückt habe und ob Ihnen diese Art überhaupt sympathisch wäre.



242. Ernst Ludwig Kirchner

Es giebt natürlich 1000 Möglichkeiten. Da ich seit vielen Jahren vollkommen zurückgezogen lebe, kenne ich leider keinen Maler, den ich Ihnen in Sicherheit nennen könnte, der wirkliches Interesse an solchen Dingen hätte. Soweit ich sehen kann sind die meisten durch die jetzt so leichten Erfolge geblendet entsetzlich ungebildet und faul geworden [...]“ **9500 Euro**

243. Paul Klee (1879–1940), dt. Maler u. Grafiker.

E. Brief m. U., „P. K.“, München, 29. Mai 1907, zwei Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Früher Brief an Marie von Sinner in Bern-Engried, eine frühe Sammlerin von Klees Kunst. Die Sammlerin hatte sich für eine verzögerte Honorarzahlung entschuldigt. Darauf antwortet Klee: „[...] Es hat mich sehr gefreut, von Ihnen wieder zu hören, leider war aber die Freude durch den gestrigen Gedanken etwas getrübt, Ihnen eine Verlegenheit bereitet zu haben. Da der Künstler einmal sehr unregelmäßig einnimmt euphemistisch ausgedrückt, so ist für ihn nichts einfacher, als das Warten und Sie hätten mich ganz gut in dieser Übung verharren lassen können. Daß ich dies Ihnen erst jetzt schreibe, hat seinen Grund darin, daß wir über Pfingsten eine kl[eine]. Ferienreise nach dem Chiemgau gemacht haben, einer ganz reizenden Gegend. Jetzt geht alles wieder seinen alten Gang. Sehr leid hat uns nur der Tod Ihres Freundes Prof. Traube gethan, von dessen schwerer Erkrankung Sie geschrieben haben. Daß in Ihrem Haus jetzt alles gut steht wird sich nun hoffentlich auch von der Zukunft sagen lassen. Grüßen Sie bestens Ihre Kinder, danken Sie Ihrer Lily noch bestens für den sehr lieben Brief den sie mir geschrieben hat, und der uns sehr gefreut hat. [...] NB die beiden großartig verlaufenen Joachim Abende waren das letzte musikalische Ereignis der im Ganzen doch recht ergiebigen Saison [...]“ **2500 Euro**

244. Oskar Kokoschka (1886–1980), Maler, Graphiker und Schriftsteller.

E. Widmung mit U. in: O. K.: Bildnisse von 1907–1970. Ausstellungskatalog. München, Haus der Kunst, 1971. Mit zahlr. Abbildungen auf 53 Tafeln und im Text. 33, (1) SS., (5) Bll. Bedruckte Originalbroschur. Kl.-4°. – Der Vortitel mit Widmung an die Schauspielerin Inge Langen (1924–2007): „Für die immer liebliche Inge Langen, die aufpasst daß ich nicht zuviel trinke beim Wiedersehen herzlichst Ihr Oskar Kokoschka 14. 9. 71“. – Leichte Gebrauchsspuren, die Widmung selbst tadellos. **300 Euro**

245. Oskar Kokoschka (1886–1980).

E. Widmung mit U. in: O. K.: Bildnisse von 1907–1970. Ausstellungskatalog. München, Haus der Kunst, 1971. Mit zahlr. Abbildungen auf 53 Tafeln und im Text. 33, (1) SS., (5) Bll. Bedruckte Originalbroschur. Kl.-4°. – Der Vortitel mit Widmung an den Ausstellungsorganisator und langjährigen Leiter des Münchener Hauses der Kunst, Peter Ade (1913–2005): „Wenn der liebe Peter Alois nur öfter mit dem Adolf bei mir in Villeneuve auftauchen würde, trotz der wunderschönen Ausstellung hier in München Ihr dankbarer Oskar Kokoschka 14. 9. 71“. – Leichte Gebrauchsspuren, die Widmung selbst tadellos. **400 Euro**

246. Oskar Kokoschka (1886–1980).

E. Widmung mit U. in: O. K.: Lithographien. Einführung und Gespräch mit dem Künstler von Remigius Netzer. München, Piper, 1956. 15, (1) SS., (24) Bll. Mit zahlr. Abbildungen. Bedruckter Originalpappband. 8°. – Am vorderen Vorsatz die Widmung an den Ausstellungsorganisator und langjährigen Leiter des Münchener Hauses der Kunst, Peter Ade (1913–2005): „Direktor Peter Ade, er wird schauen, daß er unsere Münchener Kultur bewahrt und bei Picasso nur Geld verdient, damit sie weiterlebt und gute Ausstellungen bringt, eine wirkliche O. K. Ausstellung wäre an der Zeit, nachdem der O. K. leider 70 wurde. OKokoschka 2. IV. 56 Villeneuve". – Die Kapitale etwas bestoßen und leicht lichtrandig, sonst gut erhalten. **400 Euro**

247. Oskar Kokoschka (1886–1980).

E. Widmung mit Illustration und U. („OK") in: O. K.: Die träumenden Knaben und andere Dichtungen. Salzburg, Galerie Welz, 1959. 39, (5) SS. Bedruckte Originalbroschur. Kl.-8°. – Die Bleistiftzeichnung zweier Figuren mit Widmung „für den lieben [Peter] Ade von OK" am Vortitel. – Peter Ade (1913–2005) war Ausstellungsorganisator und langjähriger Leiter des Münchener Hauses der Kunst; seine Gattin war die Schauspielerin Inge Langen (1924–2007). **1400 Euro**

248. Alfred Kubin (1877–1959), Graphiker und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Kubin"). [Zwickledt], 24. November 1951. 1 S. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „In Eile nur die mich dämpfend-betrübliche Nachricht, daß ich vorhin von gut unterrichteter Seite verständigt wurde, daß in Sachen des Textes für jenes Kubinianum bereits ein Namen bestimmt ist [...] schade, daß mein Einfall also zu spät kam – hoffentlich glückt die erwähnte – vorläufig nicht bekannte Ausgabe der ‚Wassertiere' [...]". – 1952 erschien bei der Österreichischen Staatsdruckerei, Wien, „Der Tümpel von Zwickledt" nach den Federzeichnungen mit den angesprochenen Motiven von Wassertieren (Raabe 742; Marks A 246). – Etwas unfrisch und mit kleineren Randläsuren; die Verso-Seite mit einigen Bleistiftnotizen in Kurzschrift. **300 Euro**

249. Le Corbusier, Pseudonym für Charles Edouard Jeanneret (1887–1965), Architekt.

Schriftstück m. e. U. und e. Vermerk, Paris, 2. November 1934, 6 Seiten Folio. Geklammert. Vertrag zwischen Le Corbusier und dem Comité der Encyclopédie Française über den Artikel „Les besoins collectifs et le génie civil" für Band 17 der „Encyclopédie Française". – Le Corbusier vermerkt eigenhändig: „lu et approuvé". Beiliegend ein zweites Exemplar des Vertrages. **1500 Euro**

250. Franz Marc (1880–1916), Maler und Graphiker, Mitbegründer des „Blauen Reiters".

E. Brief m. U. „F. M.", London, 8. Juni 1911, 4 Seiten 8°. An seinen Bruder Paul aus London, wohin er zwecks Eheschließung mit der Malerin Maria Franck gereist war, nachdem die Heirat in Deutschland durch seine geschiedene Frau behindert worden war: „[...] uns geht's hier ganz famos, wir laufen schon in diesem Riesenlondon herum, resp. fahren herum, kreuz u. quer, als wenn das ganz selbstverständlich wäre. Mit dem Heiraten scheint es auch vollkommen glatt zu gehen [...] Schwierigkeiten machen die Herren uns gar keine. Kostenpunkt 57 sh. (u. einiges Trinkgeld, ohne jeden Zwang u. ganz nach Belieben) [...] Teuer ist London eigentlich gar nicht [...] Aber es geht doch ein Haufen Geld bei einer solchen Reise auf; ich bin dem Signor Thannhauser [seinem Münchener Galeristen] schon verdammt dankbar für das Reisegeld. Von hier geht's dann [...] nach Dover-Calais, Lille, Brüssel, Namur, Bonn. Briefe bitte nach Bonn, Bornheimerstr. 90, per adr. August Macke. Laß bitte 100 Anzeigen drucken, die reichen jedenfalls [...]" – Zählt 17 Adressen für die Heiratsannonce auf, an erster Stelle seinen Mäzen Bernhard Köhler: „[...] Nach Rußland schickt bitte nach Eurem u. Mamans Gutdünken [...] Die Eltern Franck schicken Dir Ihrerseits ihre Adressen. Verzeiht, daß wir Euch diese langweilige Arbeit aufhalsen, aber wir wissen es leider nicht anders einzurichten [...]"

4500 Euro

251. Gerhard Marcks (1889–1981), Bildhauer und Graphiker.

Druckgraphik mit e. Beschriftung und U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – S/W-Portrait einer Frau mit Kopftuch im Profil – „tolle Puppe? Gerhard Marcks". **120 Euro**

252. Piet Mondrian (1872–1944), niederl. Maler.

E. Brief m. U., „Piet Mondrian", o. O. [Paris], 26. Juni 1933. 6 Seiten. Gr.-4°. Inhaltsreicher Brief an seinen Freund, den Schweizer Architekten Alfred Roth (1903-1998), den er im April 1928 in Paris kennenlernte. Mit interessanten Anmerkungen und Ausführungen zu Architektur und Malerei: „[...] Je me presse de vous dire ce que je pense: cela m´intéresse beaucoup moi aussi ce problème d'architecture-peinture [...] Vous dites qu´un rapport entre architecture et peinture ne peut exister que si l´architecte base tout sur des données historiques, économiques, bref rationnelles, parce que la couleur pure ne joue théoriquement pas de rôle. Ceci je voudrais que vous le changiez un peu parce que je crois que justement ces bases exigent la couleur pure et des rapports purs [...] Seulement [...] dans le cas où la conception de l´architecte est de caractère naturaliste, ces bases sont mal comprises et donc mal exécutées. Mais les bases elles-mêmes sont bien: nous nous basons aussi sur ces bases, n´est-ce pas ? mais d´une toute autre façon, notre vision ou conception étant plus universelle. Et parce que notre vision ou conception est plus universelle, nous nous basons sur les lois trouvées par la culture continue de l´art devenu

abstrait [...]" Über Le Corbusier schreibt Mondrian: „[...] Et j´ai trouvé qu´il serait mieux de ne pas parler à propos de l´architecture de Corbusier d´une architecture 'imparfaite', mais par exemple 'non complète', ce que vous voulez dire, je crois. Parce que toute œuvre est imparfaite, et encore l´œuvre de Corbusier est parmi le meilleur qui est fait, n´est-ce pas ? [...]" – Mondrian berichtet über sein Atelier: „[...] Et on peut (peut-être) faire voir la différence de couleur: sur ma photo tout est d´un seul noir! Moi je n´avais pas le temps, mais cela est possible si on colle par exemple un plan gris foncé sur un plan rouge qui devrait exprimer le plan noir. Vous dites que des matières synthétiques comme l´aluminium, béton etc. se joignent aux couleurs pures, le blanc, gris ou noir et cela est vrai: ils se joignent bien mais cela n´est pas encore l´idéal. Ces matières restent des matières et au plus haut degré d´architecture elles doivent être anéanties [...]" Über Fortschritte bei seiner Arbeit: „[...] Mon travail avance bien et j´ai fait un pas avant en peinture [richtig wäre: un pas en avant] [...] Je suis très heureux d´apprendre par votre première lettre que vous avez du travail commandé, parce qu´il faut 'vivre', manger! Moi je vends de temps en temps : c´est déjà beau !!" Abschließend äußerst er sich zu Léger und Le Corbusier: „[...] Je suis très content que vous avez pu causer avec Le Corbusier et Léger. Je trouve, moi aussi, Léger un grand artiste, mais tout comme Le Corbusier en architecture, il n´est pas l´apogée de la culture! Au fond ils sont encore trop naturalistes! Mais en comparaison avec les autres c´est déjà beau et ils sont à cette époque très grands [...]" **8500 Euro**

253. Christian Daniel Rauch (1777–1857), Bildhauer.

E. Brief m. U., Berlin, 25. Oktober 1836, 3 Seiten gr.-4°. Mit Siegel und Adresse. An der Siegelstelle leicht defekt, kleiner Einriß hinterlegt. An den Bildhauer Pierre Jean David d'Angers in Paris wegen einer Ausstellung. „[...] après Votre aimable lettre [...] est arrivé bien conservé le buste de marbre, lequel j'ai pû bientot porter au Salon de l'exposition ou l'academie l'a voulû donner un emplacement très favorable. Cha- quefois que je me trouve avant cet portrait [...], je me trouve fort embarassé [...] Je suis actuellement occupé avec le model de la Statue Collossal de Albr. Duerer laquelle sera fondée et placée à Nürnberg, et j'espère de le terminer en peu de Jours [...]" Erwähnt Alexander von Humboldt. **1500 Euro**

254. Johann Christian Reinhart (1761–1847), Maler; Freund Schillers und Carl Augusts.

E. Brief m. U. Rom, 20. Juni 1838. 1 Seite kl.-4°. Mit Siegelspur und Adresse. An Peter von Cornelius, „Director der Königl bayrischen Academie der Künste in | München", dem er den Besuch des Malers Peter Ferdinand Deurer (1806–1847) ankündigt. „[...] Herr Deurer der die Güte hat diese Zeilen mitzunehmen, kann Ihnen von mir[,] Koch und ihren andren römischen Freunden auf alle Ihre Fragen Bescheid geben [...] Daß ich H. Deurer um diese schöne Reise beneide, versteht sich. Vielleicht wird es mir auch noch einmal möglich nach

50 Jahren den Fuß ins Vaterland zu sezen und die Herrlichkeiten Münchens zu sehn [...]“ – Deurer lebte seit 1826 in Rom, wo er mehrfach Vorstand der deutschen Künstlerbibliothek war. **1600 Euro**

255. Auguste Rodin (1840–1917), Bildhauer, Maler und Radierer.

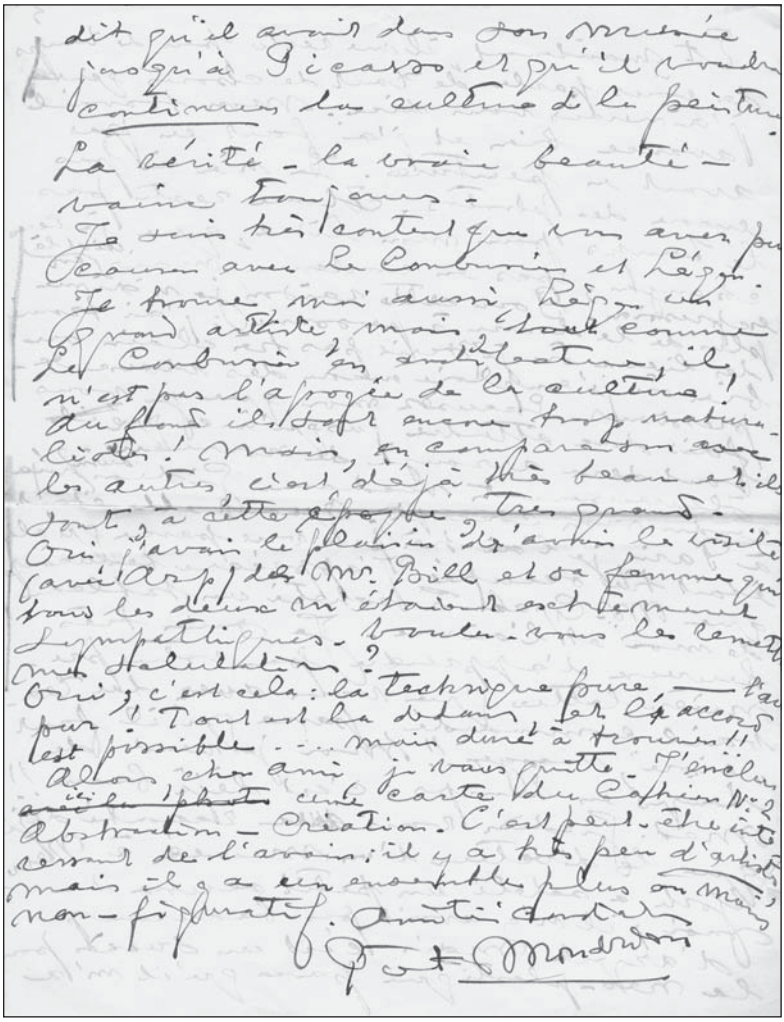
Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und U. („Aug. Rodin“). 1 S. Visitkartenformat. – An Monsieur de St. Arroman (wohl der Schriftsteller Raoul Blaise de Saint-Arroman, 1849–1915) mit Grüßen und Dank für dessen wohlwollende Glückwünsche: „[...] toutes mes amitiés pour les bienveillants amitiés de ses félicitations [...]“. – Beiliegend ein Albumblatt mit vier alt montierten Briefmarken mit dem Konterfei des Künstlers sowie mit einer kleinen, von alter Hand stammenden Zeichnung von Rodins wohl berühmtester Skulptur, „Le Penseur“. **400 Euro**

256. John Ruskin (1819–1900), Schriftsteller und Maler.

E. Brief mit U. („JRuskin“). O. O. u. D. [1866]. 1 S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über ein Bild: „The drawing (re-enclosed) is the best, by a good deal, which I have as yet seen done by any unassisted reader of that book of mine [... the artist] must have both great natural disposition for drawing, and singular resolution in practice [...]“. – Besagtes Bild liegt als Stahlstich bei und dürfte von der Schriftstsellerin und Biographin Emilie Barrington (geb. Wilson, 1841–1933) stammen. Beide Bll. sind alt auf Trägerpapier (Doppelblatt, wohl Fragment eines Kuverts) montiert, der Stahlstich wird von alter Hand Emilie Barrington zugeschrieben und wird auf 1866 datiert; darauf zu sehen ist „a shell belonging to Rev[eren]d Ferdinand Faithful. Headley Rectory Surrey“. – Emilie Barrington war „an amateur artist [...] taking drawing lessons from Arthur Hughes, and an inveterate visitor to art exhibitions and artists’ studios’ (ODNB, s. v.). – Beide Bll. etwas unfrisch, das Trägerpapier mit kleineren Ausrissen und unregelmäßig beschnitten. **900 Euro**

257. Egon Schiele (1890–1918), Maler.

Kunstpostkarte m. e. U., o. O. [Wien], 1917, 10 x 15 cm. Bleistift. Minimal fleckig. Die Postkarte „Schiele - Harta, Felix Albrecht. Der Maler Egon Schiele. „Aus dem Egon Schiele-Heft der Zeitschrift DIE AKTION. Berlin, Franz Pfemfert, (1916).“ zeigt ein Porträt Schieles im Halbprofil nach links mit leicht gesenktem Kopf nach einer Zeichnung von Felix Albrecht Harta (1884-1967). – Mit gedruckter Unterschrift Schieles und daneben mit einer e. Signatur Schieles, datiert 1917. Zu der hier angewandten Version von Schieles Signatur in einem Kästchen, schreibt Kallir „the use of the boxed signature does not abate in 1917 [...] a certain sloppiness can be observed. Letters cant at erratic angles, undermining the tidiness of the enclosure [...] The ‚7’ is sometimes crossed in the European manner“ (Kallir, 692). – Im Jahr 1917, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, begann Schiele Fanpost zu erhalten „For the first time, he began to receive ‚fan mail’ and unsolicited inquiries from virtual strangers



dit qu'il avait dans son musée
jusqu'à Picasso et qu'il voudra
continuer la culture de la peinture.
La vérité – la vraie beauté –
vaine toujours.
Je suis très content que vous avez pu
causer avec le Corbusier et Léger.
Je trouve moi aussi Léger un
grand artiste, mais tout comme
le Corbusier, en intellectuel, il
n'est pas l'apogée de la culture!
Au fond il est encore trop naturaliste! Mais, en comparaison avec
les autres, c'est déjà très beau et il
sont, à cette époque, très grands.
Oui, j'avais le plaisir d'avoir la visite
(avec Arp) de Mr. Bill et sa femme qui
tous les deux m'étaient extrêmement
sympathiques. Voulez-vous les remettre
mes salutations?
Oui, c'est cela: la technique pure, — tout
pur! Tout est la dedans, et l'accord
est possible ... mais dure à trouver!!
Alors, cher ami, je vous quitte. J'inclus
~~avec la photo~~ une carte du Cahier N° 2
Abstraction – Création. C'est peut-être intéressant de l'avoir: il y a très peu d'artistes
mais il y a un ensemble plus ou moins
non-figuratif. Amitié dévouée
P. Mondrian

252. Piet Mondrian

[...]“ (Kallir, 213) * J. Kallir. Egon Schiele. The complete works. Expanded ed. (London 1998). **2500 Euro**

258. Vincent van Gogh (1853–1890), Maler.

2 e. Gedichtmanuskripte. O. O. u. D. [wohl 1876]. 2 SS. 48° (97:69 mm). – Eine Seite mit der e. Abschrift von Longfellows Gedicht „Afternoon in February“ (sechs Strophen zu je vier Zeilen), die andere Seite mit einem Fragment aus Psalm 91 in der Versübersetzung („berijming“) a. d. J. 1773, die zur Zeit van Goghs allgemein verwendet wurde und heutzutage vor allem noch von den strengeren reformatorischen Glaubensgemeinschaften. Der Text auf dem vorliegenden Blatt reicht von den letzten zwei Zeilen von Strophe 2 („Zijn waarheid [...]“) bis zum Ende von Strophe 4 („Die d’ Almacht niet verhogen“), dann folgen jeweils die letzten vier Zeilen von Strophe 5 und 6 sowie die ersten drei Zeilen von Strophe 7 (zusammen also 29 Zeilen). – Das vorliegende Blatt ist offensichtlich ein Ausschnitt aus einem größeren Blatt und dürfte von einem jener Blätter mit (religiösen) Gedichten und Sinnsprüchen stammen, die van Gogh aus dem Freundschaftsalbum von Annie Slade Jones exzerpiert hatte, der Gattin des Methodistenpastors Thomas Slade Jones, für den van Gogh von Sommer bis zum Winter 1876 tätig gewesen war. – Etwas schief beschnitten, sonst sehr wohlerhalten. – Für den freundlichen Hinweis auf Psalm 91 danken wir Herrn Rolf Tybout (Universität Leiden). **27500 Euro**

259. A. Paul Weber (d. i. Andreas Paul Weber, 1893–1980), Lithograph, Zeichner und Maler.

3 e. (Bild-)Postkarten mit U. und 1 e. Brief mit U. („A. P. W.“ bzw. „A. Paul Weber“). Schretstaken und [Hamburg], [1973 bis 1978]. Zusammen (1+1+1+2=) 5 SS. auf 4 Bll. 4° und qu.-8°. Mit 1 e. adr. Kuvert. – An Otto Mahncke sowie H[orst] und S[ilvia] Mahncke, u. a. mit Dank „für die Nickelgroschen aus dem Jahre 1893“ (Br. v. [11. Mai 1978]; auf Briefpapier mit gedr. Initial „W“) – und „für die Münze sage ich meinen herzlichsten Dank und Mutti möge mir angeben wenn ich ein anderes Blättchen mit einem anderen Thema aus meinen Mappen hervorsuche und übersende. Und man möge doch ihm eine gleiche herzliche Anteil- und Aufnahme entgegenbringen. – Ich werde es so wie so schwer büßen müssen, daß ich – gleich einem blühenden und stark duftenden Veilchen – aus der stillen Geborgenheit so ans Licht an die Öffentlichkeit – so vielen Blicken ausgeliefert – gezogen und gehoben wurde“ (Bildpostkarte v. 28. Dezember 1973; die Bildseite mit einer Reproduktion von Webers Lithographie „Der Festschmaus“). – A. Paul Weber besuchte die Kunstgewerbeschule in Erfurt, arbeitete für die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ und war im Ersten Weltkrieg als Kriegszeichner eingesetzt. 1917 illustrierte er mit Paul Lingens „Requiem“ das erste von mehr als 60 Büchern; 1925 gründete Weber die „Clan-Presse“ zur Herstellung eigener Lithographien. „1928 trat er in Kontakt zum Widerstandskreis um Ernst Niekisch, für dessen Zeitschriften ‚Widerstand’ und ‚Entscheidung’ er politische Satiren zeichnete. Er illustrierte

257. Egon Schiele

auch Niekischs Schrift ‚Hitler – ein deutsches Verhängnis" (1932)" (DBE). 1937 von der Gestapo verhaftet, entstanden nach seiner Entlassung die Blattfolgen „Die Schachspieler" und „Die Gefangenen". Nach Kriegsende begann er mit der Gestaltung der Handwerkerbilder, der sog. „Winheimer Drucke" und war Mitarbeiter des Münchner „Simplicissimus". „Schon zu Lebzeiten Webers entstanden ein ‚A.-Paul-Weber-Kreis' und eine ‚A.-Paul-Weber-Gesellschaft', wodurch das Leben und Werk eines Künstlers gewürdigt wurde, der zu allen Zeiten Repräsentanten in Politik und Gesellschaft in zahlreichen Satiren attackiert hatte" (ebd.). – Beiliegend zwei Bll. Zeitungsausschnitte über A. Paul Weber. **250 Euro**

260. Fritz Winter (1905–1976), Maler.

Portraitphotographie mit e. U. verso. O. O. u. D. [späte 1960er/frühe 1970er Jahre). 172:110 mm. – S/W-Portrait im ¾-Profil. – Fritz Winter, ein Schüler von Paul Klee, Wassily Kandinsky und Oskar Schlemmer, zählt „zu den wichtigsten abstrakten Künstlern der Nachkriegszeit" (Wikipedia, Abfrage v. 26. XI. 2008). **120 Euro**

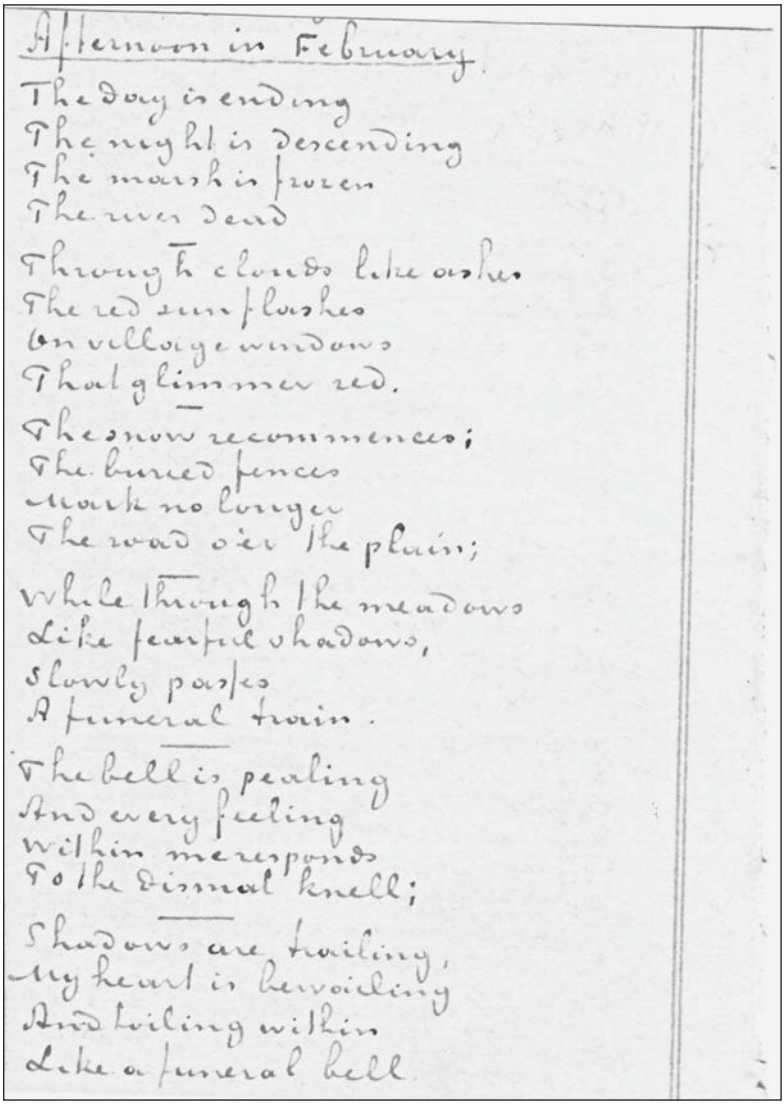
Musik

261. Eugen d'Albert (1864–1932), Komponist u. Musiker.

E. Brief m. U., Bremen, 21. Januar 1917, 1 Seite gr.-4°. Einriss am Falz; wasserfleckig. An den Konzertagenten Arthur Bernstein in Hannover: „[...] 14 März hier Konzert Beethoven 13, 15 Tiefland und tote Augen. Tiefland unter meiner Direktion jetzt gut [...]" – Der Sohn eines Komponisten studierte seit 1874 in London, Wien und Weimar, u.a. bei Ernst Pauer und Franz Liszt, war 1895 vorübergehend Opernkapellmeister in Weimar und wurde dann einer der gefeiertsten Klaviervirtuosen seiner Zeit, der vor allem als Interpret der Werke Beethovens geschätzt wurde. Später widmete er sich überwiegend der Komposition und schuf einundzwanzig, zum Teil sehr erfolgreiche Opern (u.a. „Die Abreise", 1898; „Tiefland", 1903 „Flauto solo", 1905; „Die toten Augen", 1916) sowie Klavierkonzerte, eine Symphonie und Lieder. Er veröffentlichte auch Bearbeitungen von Johann Sebastian Bachs Orgelwerken und eine Ausgabe des Wohltemperierten Klavier (1906/07). **250 Euro**

262. Louis Armstrong (1900–1971), Jazz–Musiker.

E. Brief m. U., Kiel, 17. Oktober 1963, 6 Seiten gr.-8°. Hotelbriefkopf. Roter Kugelschreiber. Gelocht. An Herrn Schmitz: „[...] Here I am again, back on these fine German Territories, and about to see my dear friends Mr. Franz Schwitz, and his wonderful family. I'm sure that Trummy [sein Trompeter] and I will want to buy some Lip Salve from you the day we arrive. I would like



Afternoon in February.

The day is ending
The night is descending
The marsh is frozen
The river dead

Through clouds like ashes
The red sun flashes
On village windows
That glimmer red.

The snow recommences;
The buried fences
Mark no longer
The road o'er the plain;

While through the meadows
Like fearful shadows,
Slowly passes
A funeral train.

The bell is pealing
And every feeling
Within responds
To the dismal knell;

Shadows are trailing,
My heart is bewailing
And toiling within
Like a funeral bell.

258. Vincent van Gogh

to buy $500 worth to ship home. Your salve is part of me, and that's the way its [sic] going to be until I die. I have all the confidence in the world in your Lip Salve. So has every musician, all over the world whom I have given a box to when they have difficulties with their chops. (I mean their lips). Ha. Ha. If there's anything that you wish of me such as publicities, etc. just say the word [...]" **1500 Euro**

263. Alban Berg (1885–1935), österr. Komponist.

Gedruckte Visitenkarte „Alban Berg – Tel. R 34-8-31 - Wien 13., Trauttmansdorffg. 27", 1 Seite quer-16°. „Einen recht herzlichen Weihnachtsgruß von ALBAN BERG". **800 Euro**

264. Hector Berlioz (1803–1869), frz. Komponist.

E. Brief m. U., „H. Berlioz", o. O., 14. September o. J. [aber 1867], eine Seite gr.-8°. Doppelblatt. Mit Trauerrand. Faltspuren. Unveröffentlichter Altersbrief, vermutlich an seine Schwiegermutter gerichtet, wegen eines Trauerfalls: „[...] J´arrive seulement aujourd´hui on n´a pas voulu me laisser partir plutôt j´étais trop malade. J´ai lu avec un grand intérêt et bien du chagrin votre lettre à laquelle j´ai à peine la force de répondre ces deux mots en vous envoyant le [Wort fehlt] que je vous avais annoncé. [...]" - Der kranke, entkräftete Komponist entsagte der Welt und flüchtete sich mehr und mehr in die Einsamkeit, die durch den Tod seiner Frau (13. Juni 1862) und seines Sohnes (5. Juni 1867) nur noch vertieft wurde. [...] Österreich (1866), Deutschland (1867) und Russland (1868) waren die Ziele seiner letzten Reisen. MGG I, 1753f. **1750 Euro**

265. Leonard Bernstein (1918–1990), Dirigent u. Komponist.

Porträtfotografie m. e. U. auf der Bildseite, o. O. u. D. [1981], 16 x 22 cm. Brustbild des lächelnden Bernsteins während einer Orchesterprobe. Fotografie: F. Timpe, München. **250 Euro**

266. Benjamin Britten (1913–1976), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. („Benjamin B"). „Old Mill, Snape, Suffolk", 17. September 1944. 2 SS. Gr.-8°. – An einen David mit dem Ausdruck seines Bedauerns, nicht schon früher dessen Brief beantwortet und dessen Manuskript zurückgeschickt zu haben, „but I have been wildly busy – + actually I haven't time for mor than a short note now. The Trio shows a great advance to the pieces I have seen of yours before [...] My chief criticism is of the form. It is not complete enough in itself to stand alone – or do you intend it to be the first movement of a full Trio. If so, the form isn't nearly concise enough, not yet well balanced. Study the first movements of the Mozart piano sonatas, or Haydn quartets to see how they work [...]". – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Faltspuren. **800 Euro**

267. Hans von Bülow (1830–1894), dt. Komponist und Dirigent.
E. Musikmanuskript sowie e. Begleitbrief m. U., Berlin, 30. November 1865. Zusammen 2 Seiten gr.-8°, Doppelblatt. Seite 2 mit Tintenfleck am Rand.Fünf Takte einer Klavierkadenz in Ges; einige undeutliche Noten bezeichnet mit „ges es b f des a". - An einen Herrn: „Unendlich leid thut es mir [...] Ihnen auf Ihren so liebenswürdigen Brief, der mir wahrhaft werthvoll ist, nur ganz flüchtigen Grusses antworten zu können. Die unzähligen Beziehungen, die ich zu Berlin habe lassen mich kaum zu einem überlegten Telegramm kommen, so lange ich mich hier eben aufhalte. Merkwürdig übrigens! Ihren Brief empfing ich bei Schlesinger in dem Augenblick, wo ich die Thieleschen Orgelcompositionen für Sie expedieren ließ. Hoffentlich befinden sich dieselben als Belege für mein ‚ausgezeichnetes Gedächtniß' schon in Ihren Händen. Das Lisztsche Klavierstück, nach dem Sie Sich informiren, ist ein Stück, componirt für die Stuttgarter Klavierschule, ed. v. Lebert u. Stark (Cotta) - und steht im dritten Bande nebst anderen nicht minder interessanten Beiträgen des Musikers. Im Handel ist sie nicht einzeln zu haben. Liegt Ihnen viel daran, so wird es mir ein Vergnügen sein, sie bei meiner Rückkehr nach München für Sie copiren zu lassen. Einstweilen wiederhole ich Ihnen meinen freundlichsten Dank [...] für Ihr schönes Orgelspiel [...]" Läßt den Vater, die Familie Rittmüller und Musikdirektor Hille grüßen. **1800 Euro**

268. Hans von Bülow (1830–1894).
E. Brief mit U. („HvBülow"). „Sonntag Abend", 28. Oktober 1855. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Sängerin Henriette Grosser (geb. 1818): „Unsere heutige Probe währte so lange, daß ich erst nach dem Ende der Matinée bei Herrn Bock anlangte. Es thut mir leid, Ihnen wider meinen Willen nicht Wort gehalten zu haben. Ich erlaube mir nun, Ihnen folgenden Vorschlag zu machen. Musikdirektor Stern kommt morgen Vormittag um 11 Uhr zu mir. Wären Sie vielleicht disponirt, ihn bei dieser Gelegenheit kennen zu lernen und ihm die Bekanntschaft Ihres Talents zu verschaffen? Ich denke mir, daß es unschwer sein wird, das Programm des am 2ten November stattfindenden Conzertes um eine so interessante Nummer[,] als die Conzertarie von Beethoven es ist, zu vergrößern [...]". – Der Sohn des Schriftstellers Eduard von Bülow war „als Pianist, Dirigent, Pädagoge und Musikschriftsteller in der deutschen Musikgeschichte eine Erscheinung von seltener Universalität" (MGG II, 451). Neben seinem vielfältigen eigenen Schaffen gebührt ihm das Verdienst, sich unermüdlich für Wagner, Brahms und Richard Strauss eingesetzt zu haben. – Henriette Grosser war Mitte der 1830er Jahre erste Sängerin in Königsberg gewesen und war zur Zeit des vorliegenden Briefes als erste Sängerin am K.K. Ständischen Theater zu Prag engagiert. – Mit kl. Ausriß durch Siegelbruch (Fehlstelle alt hinterlegt, das Siegel erhalten); tls. stärker fleckig und mit alten Montagespuren. **350 Euro**

269. [Hans von Bülow (1830–1894)].
Gedr. Programm des Zweiten Konzerts des Prager Konservatoriums für Musik. [Prag], 9. April 1881. 1 Seite 8°. – Am Programm des Konzertes im deutschen Landestheater standen – „unter gefälliger Mitwirkung des Frl. Marie Lehmann" – Werke von Schumann, Liszt, Mozart, Schubert, Brahms, Bülow und Chopin. – Angestaubt, wasserrandig und mit mehreren Ein- bzw. Ausr.
100 Euro

270. Ferruccio Busoni (1866–1924), Pianist und Komponist.
E. Brief mit U. Berlin, 3. oder 31. Januar 1896. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich danke Ihnen sehr herzlich für die warmen Anerkennungsworte die Sie an mich zu richten die Freundlichkeit hatten. Sie haben einen um so höheren Werth, als sie von einem persoenlich Unbekannten kommen, also von einem Unpartheiischen [...]". – In sehr gutem Zustand. **300 Euro**

271. Maria Callas (1923–1977), ital. Sopranistin.
E. Brief m. U., London, o. D., 1 Seite 8°. Auf Hotelbriefbogen des Savoy Hotels in London. An Herrn Lovimer, dem sie die Zusendung einer Photographie zusichert. **800 Euro**

272. Sergiu Celibidache (1912–1996), Dirigent.
Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. Tel Aviv, 28. Januar 1962. ½ S. 4°. – An den Verleger und Politiker Gershom Schocken (1912–1990): „". – Gershom Gustav Schocken war Herausgeber der angesehenen israelischen Tageszeitung „Haaretz". – Auf dünnem Durchschlagpapier. **350 Euro**

273. Comedian Harmonists.
Albumblatt mit den e. Namenszügen der Sänger Harry Frommermann (1906-1975), Roman Cycowski (1901-1998), Fritz Kramer (1904-?), Rudolf Mayreder (1902-1978) u. Hans Rexeis (1901-?) sowie Isadon Goodmann (Daten unbekannt), o. O., 1937, eine Seite 4°. Montiert zusammen mit einem Druckbild der Comedian Harmonists. **1150 Euro**

274. Peter Cornelius (1824–1874), Komponist und Dichter.
E. Gedicht. O. O., wohl November 1858. ¾ S. (acht Zeilen) auf Doppelblatt. Kl.-8°. Mit zweizeiliger e. Widmung auf Bl. 1. – „Der guten, lieben Fürstin Carolyne | Zum 4t November 1858": „Und ob auch grün geblieben | Kein Blatt, das gegrünet hat: | Dein Glück sei dir verschrieben | Auf immergrünendem Blatt [...]". – Bei der Adressatin dürfte es sich wohl um Caroline Fürstin von Sayn-Wittgenstein (1819–1887) handeln, Liszts zweite Lebensgefährtin. In ihrer beider Weimarer Domizil – dem Haus Altenburg, das zu einem Sammelpunkt von Künstlern und Gelehrten wurde – verkehrten neben Cornelius u. a. Hoffmann von Fallersleben, Richard Wagner, Hector Berlioz, Bettina von

Arnim, Friedrich Hebbel, Johannes Brahms und Clara Schumann. – Bl. 1 mit kleinem Sammlungsstempel. **600 Euro**

275. Peter Cornelius (1824–1874), Komponist und Dichter.
Portraitphotographie (Albuminabzug) mit e. Gedicht (14 Zeilen) und Initialen verso. O. O., 24. Juni 1866. 95:56 mm. Auf Karton aufgezogen. – Gewidmet einem M. v. Reinhold: „Je weiter vorwärts auf dem Weg zum Grabe, | Je steilrer Pfad; mich mindstens [!] faßt ein Grauen, | Daß unversehens von weichen Blumenauen | Ich ganz im Felsgeröll verirrt mich habe [...]“. **1000 Euro**

276. Carl Czerny (1791–1857), Schüler Beethovens, Pianist und Komponist, vor allem berühmt als Klavierpädagoge.
E. musikalisches Albumblatt mit U., Wien, 13. August 1856, 1 Seite 4°. Mit Widmung. Vertonung des Textes „Wer den Bessten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten“ für Singstimme mit Klavierbegleitung. Acht Takte „Moderato“ in F-Dur, über zwei Notensysteme notiert mit über den Noten geschriebenem Gesangstext. Darunter die Widmung „Herrn Grabner-Hoffmann | zur freundlichen Erinnerung | Carl Czerny“. Im Jahr vor seinem Tod mit breiter Feder geschrieben. – Schönes, dekoratives Blatt. **1500 Euro**

277. Justus Johann Friedrich Dotzauer (1783–1869), Musiker.
2 e. Briefe m. U., Coburg u. Dresden, 10. Juni 1805 u. 6. Juli 1812, 4 Seiten 4°. 1 Doppelblatt, 1 Brief m. Adresse. I. Coburg, 10. Juni 1805: An einen Herrn mit der Bitte um einen Vorschuss: „[...] Da ich sehr nöthig Geld brauche, so bin ich so frey von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch zu machen; und Sie zu bitten, mir mit nächster Post 10 Thl. Sächsisch Vorschuß zu senden. Jedoch, da mir mit mehr, noch ein größerer Gefallen geschieht, indem ich zu meiner bevorstehenden Reise u.s.w. viel benöthigt bin, so thue ich Ihnen folgenden Vorschlag. [...] Davor verspreche ich, Ihnen längstens in einem Jahr untenstehende Musikalien zu Ihren Gebrauch zu senden. Wenn ich Ihnen etwas schlechtes übersende, haben Sie daß Recht, es retour zu senden, u. etwas anderes zu verlangen [...]“ – II. Dresden, 6. Juli 1812. An den Organisten und Musikverleger Ambrosius Kühnel (1770-1813) in Leipzig: „[...] Haben Sie mich denn ganz vergeßen? Wie steht es denn mit dem Flöten-Quartett? Freylich sind jetzt abermals keine günstigen Zeiten für die großen Musikverleger, allein, an wen anderes soll sich denn der arme Autor in dieser betäubten Epoche wenden als an diese Herrn [...]“ – Der Pfarrerssohn erhielt Unterricht in Violine, Klavier, Horn und Klarinette, entschied sich jedoch für das Violoncello, in dem er von dem Mitglied der Meininger Hofkapelle J. J. Kriegck ausgebildet und erst siebzehnjährig in dieses Orchester aufgenommen wurde. Als Schüler Bernhard Rombergs perfektionierte Dotzauer seit 1806 in Berlin seine Spielweise, trat 1811 als sächsischer Kammermusiker in die Dresdner Hofkapelle ein und wurde 1821 erster Solocellist. Neben Kompositionen für sein Instrument schuf er eine Reihe von Symphonien, Ouvertüren, Messen sowie eine Oper mit dem Titel „Graziosa“ (1841). **700 Euro**

278. Antonín Dvorâk (1841–1904), Komponist.

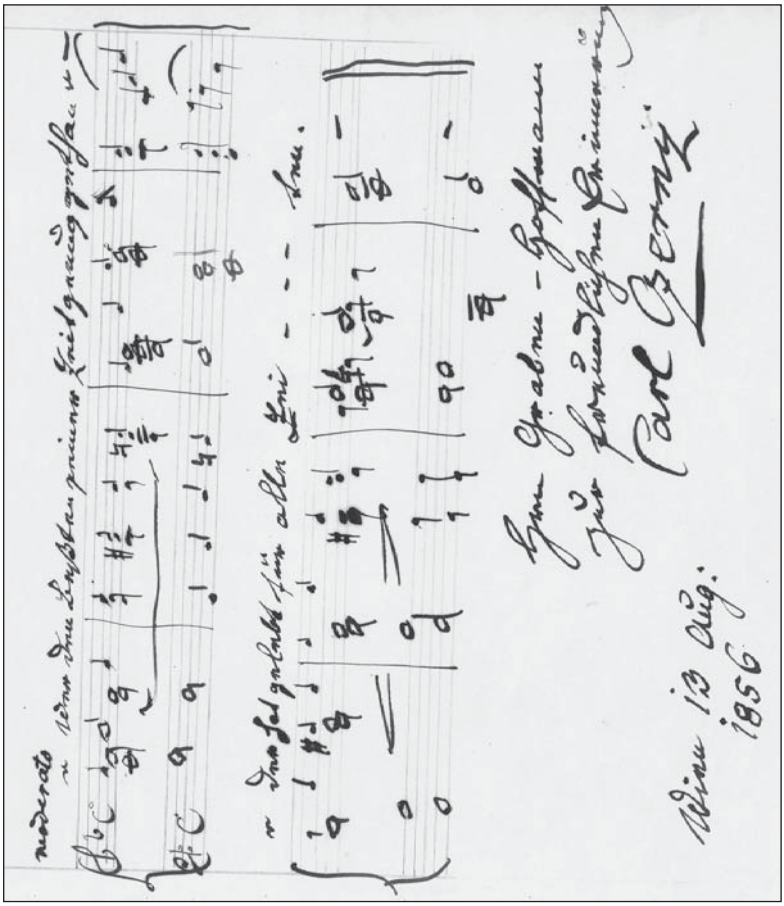
E. musikalisches Albumblatt m. U., Berlin, 13. November 1893 [richtig 1899], 1 Seite quer-8°. Gewidmet an „Herrn [Arthur] Nikisch zur freundlichen Erinnerung“ mit 3 Takten aus seiner symphonischen Dichtung „Heldenlied“ (op. 111) überschrieben mit „Allegro“. – Nikisch hatte am 13.11. in Berlin Dvoraks „Heldenlied“ dirigiert und der Komponist war dabei persönlich anwesend. – Das Werk zählt zu den letzten großen Kompositionen Dvoraks und sollte sein letztes Orchesterwerk werden. – Korrektur des Datums, da das Werk erst im Jahre 1897 komponiert wurde. – Sourek 373. **6500 Euro**

279. Antonín Dvorâk (1841–1904).

E. Brief mit U. Prag, 18. März 1892. 2½ SS. auf alt durchtrenntem Doppelblatt, somit auf 2 Bll. 8°. – In englischer Sprache an einen namentlich nicht genannten Adressaten, den er im Namen des Direktors des Prager Nationaltheaters, František Adolf Schubert (1849–1915), ersucht, ihm den Preis für Solo- und Orchesterstimmen zu nennen: „[...] You have asked me I sould lent [!] my own M.S. of the Requiem to the purpose but now, it is printed and there is no need of it. Mr. Urbanek or Mr. Pabst [d. i. der tschechische Musikverleger Franz August Urbanek, 1841–1919, bzw. der Inhaber des Leipziger Musikverlages Pabst] will write you about that matter and you may settle it as you please. The first performance under my own direction is fixed at the beginning of April – and there are making preparations in every way. [!!] Next week I am going to Olom[o]úc where the Requiem is to be performed. I got today the Mass [op. 86?] and I will go on the work immediately [...]“. – František Schubert sollte bei der Uraufführung von Dvorâks Oper „Die Teufelskäthe“ am 23. November 1899 im Prager Nationaltheater Regie führen. – Leicht angestaubt, sonst in gutem Zustand. **3800 Euro**

280. Carl Flesch (1873–1944), ungarischer Geiger.

E. Schriftstück m. U., Basel, 19. Oktober 1943, 1 Seite quer-8°. Papier gebräunt. Dank an eine Dame namens Felicitas. „Ich wollte ich könnte so schön meine Musik servieren wie Du liebe Felicitas heute Abend unser Souper serviert hast.“ – Flesch erlernte bereits mit fünf Jahren das Violinspiel und wurde später am Wiener sowie am Pariser Konservatorium ausgebildet. 1895 gab er in Wien sein Debüt als Sologeiger. Von 1897-1902 war er Prof. am Konservatorium in Bukarest und erster Geiger des Streichquartetts der Königin von Rumänien. Danach wirkte er in Amsterdam, Berlin, Baden-Baden und Philadelphia als Solist, Kammermusiker und Lehrer. 1933 trat Flesch als Solist unter Wilhelm Furtwängler zum letzten Mal in Deutschland auf. Er emigrierte zunächst nach London, 1939 in die Niederlande, während des Zweiten Weltkriegs über Ungarn in die Schweiz. 1943/44 gab er Meisterkurse am neugegründeten Konservatorium in Luzern. Flesch schrieb u.a. „Die Kunst des Violinspiels“ (2 Bde., 1923-28) und gab Meisterwerke der Violinliteratur heraus. 1960 erschienen postum seine Erinnerungen eines Geigers. **220 Euro**



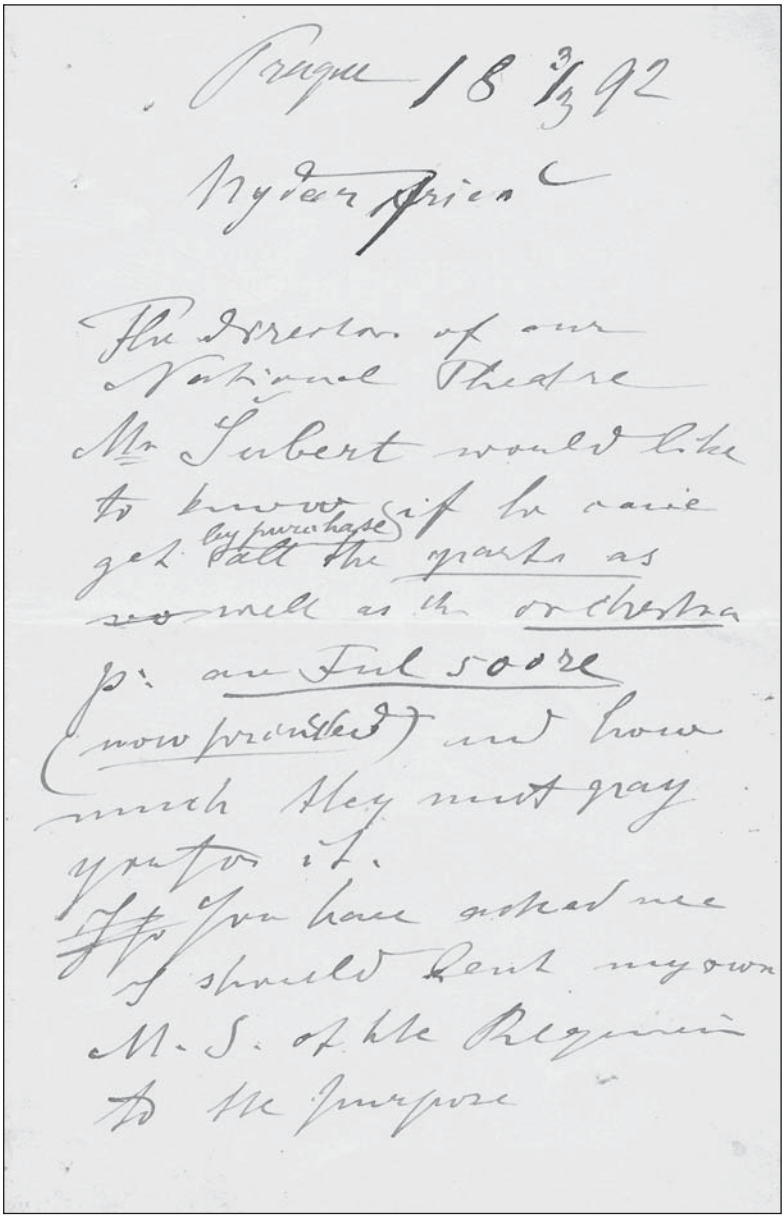
276. Carl Czerny

281. Friedrich Frh. von Flotow (1812–1883), Komponist.

6 e. Briefe mit U. („FvFlotow“, „FFlotow“ und „Fr. de Flotow“). Meist Paris, 1841 bis 1871. Zusammen 11¾ SS. auf 11 Bll. Meist 8°. – I: An Valentin Castelli betr. der Besetzung der Gesangsstimmen; zugesagt hätten u. a. Mlle Lagrange, Mlle Boyer, Mlle Vavarreur, M. Roger und M. Dajazet (Br. v. 12. Jänner 1841; Bl. 2 mit alten Montagespuren und etwas fleckig)., – II: An Monsieur Launay mit der Mitteilung, daß er am Vorabend bis Mitternacht bei und mit seinem Librettisten Jules Henri Vernoy de Saint Georges daran gearbeitet habe, das Libretto für „Indra“ neu zu schreiben. „ J'ai resté à travailler chez St Georges jusqu'à minuit à chercher à refaire le livret d'Indra.[...].” Es folgt der Vorschlag einer Verabredung für diesen Tag mit den entsprechenden Zeit- und Ortsangaben (Br. v. 13. Oktober 1871). – III: An den Spielleiter eines Pariser Theaters mit Dank dafür, daß er ihn am gestrigen Abend kennenlernen durfte und auf einem hervorragenden Logenplatz dessen Inszenierung einer Oper von Grisar bewundern durfte, für die er voll des Lobes war. Es sei einer seiner sehnlichsten Wünsche, einmal eines seiner eigenen Stücke an diesem Theater aufgeführt zu sehen, noch dazu von derart wunderbaren Künstlern dargestellt: „Si mon peu de talent pouvait vous donner une garantie suffisante, pour me confier quelque jour un ouvrage à vôtre théâtre, vous aurez par là rempli un de mes plus ardents désirs, je serais heureux et fier de travailler pour des artistes comme ceux, que j'entendais hier [...]“ (undat. Br. aus [Paris], rue Monsigny N° 1). – IV: An einen namentlich nicht genannten Freund mit der Mitteilung, daß er am Vorabend die Nachricht vom Tode seiner Mutter erhalten habe und daher umgehend für acht Tage verreisen müsse und hernach ohne seine Frau zurückkehre, um Saint Georges und die Opéra Comique nicht in Schwierigkeiten zu bringen: „Je reviendrai dans 8 jours pour ne las laisser l'opéra comique et St.-Georges en embarras, mais ma pauvre femme restera là bas [...]“ (undat. Br., wohl Paris). – V: An einen namentlich nicht genannten Freund, dem er zwei Plätze im Theater anbiete; er selbst könne die Karten nicht verwenden, da er den Abend gemeinsam mit Saint Georges arbeiten werde (undat. Brief, wohl Paris). – VI: An den Musikverleger und Musikschriftsteller sowie damaligen Leiter des Théâtre Italien Léon Escudier (1821–1881) mit der Mitteilung eines Termins für eine Generalprobe und dem Ausdruck seiner Hoffnung, daß Escudier erscheinen werde (Paris, 26. Juli o. J.; die Innenseite des Doppelblatts mit alt montierter Adreßseite von Flotows e. adr. Kuvert). **5500 Euro**

282. Niels Wilhelm Gade (1817–1890), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. („N. W. Gade“). O. O., „Tirsdag, 4. Juni 1872“. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Komponisten und Dirigenten Viggo Kalhauge (1840–1905) mit einer Einladung zur Probe eines Chorkonzertes für Donnerstag (6 Uhr) mit genauer Zeichnung der Aufstellung der mitwirkenden Chöre und des Orchesters. Weiters werden in der Zeichnung auch die Dirigenten bzw.



Prague 18 3/3 92

My dear Friend

The Director of our National Theatre Mr Subert would like to know if he can get by purchase all the parts as well as the orchestra p: an Full score (now printed) and how much they must pay you for it.

You have asked me if should lent my own M. S. of the Requiem to the Purpose

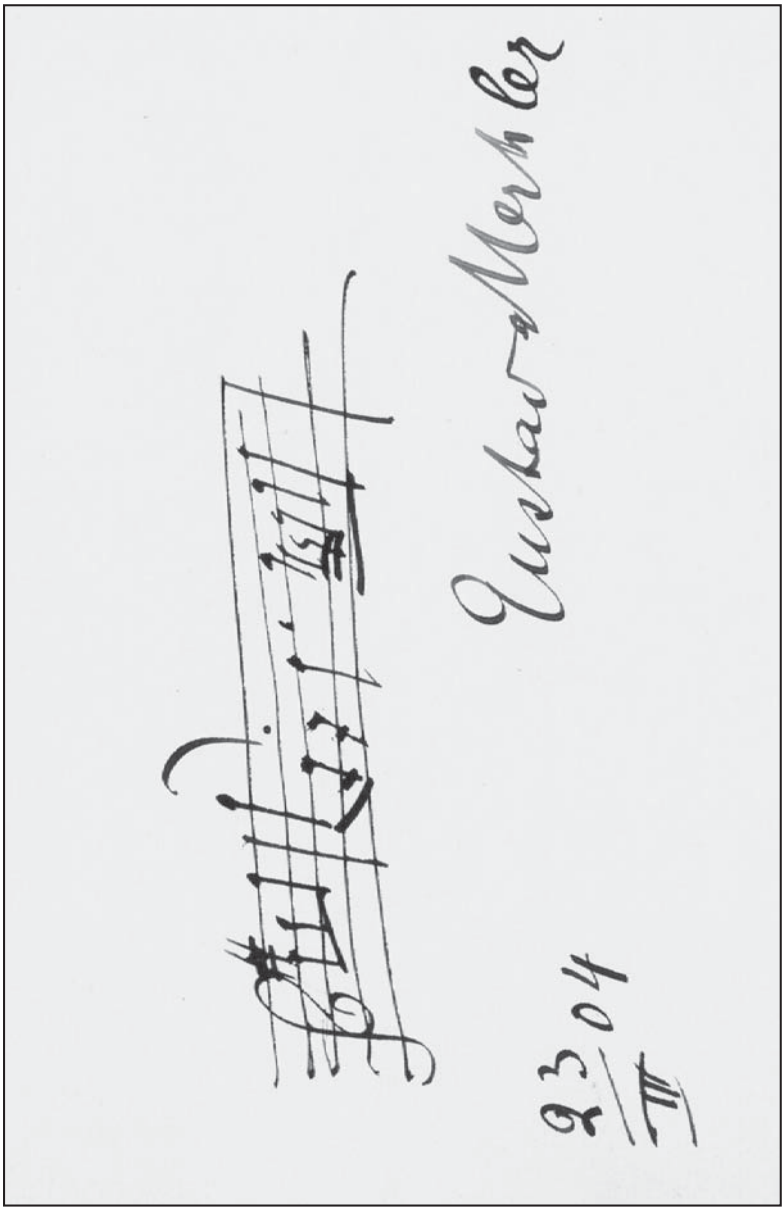
279. Antonín Dvorâk

Solisten genannt, neben Kallhauge u. a. der Geiger und Dirigent Simon Paulli (1810–1891), der Dirigent, Organist und Gesangspädagoge Christian Julius Hansen (1814–1875) sowie der Geiger und Freund Robert Schumanns, Eduard Helsted (1816–1900). – Im Mittelfalz etwas fleckig, sonst wohlerhalten; die Verso-Seite von Bl. 2 mit einer kleinen biographischen Notiz zum Verfasser.

600 Euro

283. Gästebuch des Mainzer Dirigenten Emil Steinbach (1849–1919) mit 127 Einträgen von u. a. Eugen d'Albert, Sarah Bernhardt, Ferruccio Busoni, Thérésa Carreno, Ernst von Dohnányi, Eleonora Duse, Joseph Joachim, Gustav Mahler, Hans Pfitzner, Pablo de Sarasate und Max von Schillings.

Mainz, 1889–1956. 81 SS. auf 116 Bll. Lederband der Zeit auf 4 Bünden mit goldgepr. Monogramm am Rücken. Mit einer ganzseitigen aquarellierten Federzeichnung. – Beiliegend vier Photographien Emil Steinbachs, neun Aufnahmen von Steinbachs Haus und das gedr. Programm eines Konzertes, das Steinbach am 7. Mai 1870 in Karlsruhe gab. – Enthält Eintragungen von Sängern und Instrumentalisten wie Max Alvary (d. i. Maximilian Franz Achenbach, hier „MAlvary Achenbach", S. 31), Francesco d' Andrade (S. 97), Sigrid Arnoldson (S. 36), Felix Berber (S. 81), Fanny Bloomfield-Zeisler (S. 35), Marie Brema (S. 37), Willy Burmester (S. 41 und S. 68 [hier mit Notenzeile]), Thérésa Carreno (S. 71), Leopold Demuth (S. 39), Emmy Destinn (S. 90), Ernst von Dohnányi (S. 111, mit Notenzeile, und S. 120), Rose Ettinger (S. 74), Fritz Feinhals (S. 115), Jean Gerardy (S. 29, Notenzeile mit drei Takten), Reine Gianoli (S. 123), Katharine Goodson (S. 121), Pelagie Greeff-Andrießen (hier mit dem Namen ihres zweiten Gatten, des Architekten Walter Ende, S. 15, „Versinken, ertrinken, unbewußt höchste Lust!"), Lula Gmeiner (S. 69), Leopold Godowsky (S. 105, Notenzeile mit vier Takten), Friedrich Grützmacher (S. 48, „Erst die Kunst, dann die Gunst"), Karl Halir (S. 43, Notenzeile mit zwei Takten), Hugo Heermann (S. 57), Emilie Herzog (S. 19), Ludwig Hess (S. 125, Notenzeile mit vier Takten), Bronislaw Hubermann (S. 123), Charlotte Huhn (S. 25), Jeannette de Jong (S. 45), Frida von Kaulbach (hier noch als „Frida Scotta", S. 21, und „Frida Scotta Kaulbach", S. 86), Ernst Kraus (S. 109), Camilla Landi (S. 64), Fritz Masbach (S. 37), Moritz Mayer-Mahr (S. 77, mit Notenzeile), Johannes Messchaert (S. 47), Ottilie Metzger (S. 111), Waldemar Meyer (S. 60), Otto Neitzel (Pianist und Komponist, S. 55, Notenzeile mit zwei Takten), Alexander Petschnikoff (S. 51), Clara Polscher (S. 36), Franceschina Prevosti (S. 41), Jacques Rensburg (S. 43, Notenzeile mit drei Takten), Edouard Risler (S. 70, mit Notenzeile), Moritz Rosenthal (S. 27, Notenzeile mit zwei Takten), Lillian Sanderson (S. 17), Pablo de Sarasate (S. 69, mit Notenschlüssel), Emile Sauret (S. 27 und 38, Notenzeile mit fünf Takten bzw. einem Takt), Hedwig Schacko (S. 29), Karl Scheidemantel (S. 67, „Gesang ist Seele", und S. 109), Arrigo Serato (S. 52, Notenzeile mit drei Takten nach Beethoven, op. 61,



283. Gästebuch

und S. 72, Notenzeile mit vier Takten), Marie Soldat-Roeger (S. 57), Bernhard Stavenhagen (S. 13, Notenzeile mit drei Takten aus einem Werk seines Lehrers Franz Liszt), Jacques Thibaud (S. 95, mit zwei Notenzeilen nach Beethoven), Elly Warnots (S. 9, mit ganzs. Widmung), Erika Wedekind (S. 91), Gabriele Wietrowetz (S. 11, mit dem Beginn einer Notenzeile), Anton Witek (S. 119), Eugène Ysaÿe (S. 33, Notenzeile mit zwei Takten aus einem Werk Max Bruchs, und S. 77, Notenzeile mit zwei Takten nach Bach) und Albert Zimmer (S. 90). – Weiters finden sich Eintragungen der Komponisten und Dirigenten Eugen d'Albert (S. 23, Notenzeile mit zwei Takten, S. 76, Notenzeile mit zwei Takten aus „Die Abreise", und S. 122, Notenzeile mit zwei Takten) und seiner Gattin, der Sängerin Hermine Finck (hier „Hermine d'Albert", S. 76), Ernst Boehe (S. 119, mit drei Takten aus seiner sinfonischen Dichtung „Aus Odysseus' Fahrten"), Ferruccio Busoni (S. 63, mit Notenzeile und ganzseitiger Widmung, und S. 87), Friedrich Gernsheim (S. 47, Notenzeile mit drei Takten), Johann Peter Emilius Hartmann (S. 21, Notenzeile mit vier Takten), Joseph Joachim (S. 89, Notenzeile mit vier Takten nach Mozart „Ein sich in Beethoven auflösendes Concert! [...]"), Franz Kessel (S. 56, mit Notenzeile), Gustav Mahler (S. 122, Notenzeile mit zwei Takten aus dem ersten Thema der 4. Symphonie), Hans Pfitzner (mit dem Beginn einer Notenzeile), Raoul Pugno (S. 103), Max von Schillings (S. 120, mit drei Takten aus „Hexenlied") und Fritz Volbach (S. 68 und S. 87). – Schließlich finden sich noch Eintragungen von den Schauspielern Josef Kainz (S. 79, „Es ist schwer Mensch zu sein – im Leben und auf der Bühne"), Xaver (S. 84, „Kernig u. echt | Schneidig u. recht | munter u. stramm | Is da boarische Mann") und Anna Terofal (ebd.), Sarah Bernhardt (S. 107), Eleonora Duse (S. 85) und Agnes Sorma (S. 83 und S. 120), der Tänzerin Sada Yacco (S. 101) und von Franz Listzs Patenkind, dem Komponisten Roffredo Caetani (S. 113). – Das Buch eröffnet mit einer wohl a. d. Hand des Hausherrn stammenden Widmung, hernach folgt die oben erwähnte aquarellierte Federzeichnung, die die Familie Steinbachs darstellt, wie sie ihr Haus einer Gruppe von anreisenden Musikern und anderen Gästen öffnet, sowie eine alt einmontierte Portraitpostkarte Joseph Joachims, die von diesem ebenso unterzeichnet ist wie von der Sängerin Marie Soldat-Roeger, dem Cellisten Robert Hausmann, dem Violinisten Henri Petri, Konzertmeister Heinrich Deecke und Lotte Warburg. – Ein prächtiges, wohl erhaltenes Gästebuch, das einen Einblick in das reiche Musikleben von Mainz zu Beginn des 20. Jahrhunderts gestattet.

16500 Euro

284. Emil Gilels (1916–1985), russischer Pianist.

Konzertprogramm mit e. U. Royal Festival Hall (London), 5. November 1965. 8 nn. Seiten Bedr. Originalumschlag mit Klammerheftung. Gr.-8°. – Die U. auf der ganzseitigen Umschlagabbildung (Brustbild im Profil, beim Klavier sitzend); Programm eines Konzertes mit Werken von Schubert und Schostakowitsch.

180 Euro

285. Edvard Grieg (1843–1907), Komponist.

E. Brief m. U., Kopenhagen „Hotel Fønix“, 1. April 1902, 1 Seite 8°. Doppelblatt. Norwegisch. An den Fotografen Riise, dem er mitteilt, dass er sich nicht wohl genug fühle, um fotografiert zu werden. Er werde ihn aber vor seiner Abreise kontaktieren, falls es ihm besser gehe. **2000 Euro**

286. Edvard Grieg (1843–1907).

E. musikalisches Albumblatt m. U., Stuttgart, Febr[uar]. [18]90, 1 Seite quergr.-8°. Albumblatt für die spätere Pianistin Margarethe Klinckerfuß (1877-1959). – Kurzes Notenbeispiel, bestehend aus einem Akkord und einer einfachen Tonfolge für Klavier, versehen mit der Bezeichnung „Sehr langsam!“ und den entsprechenden Fingersätzen; darunter die Widmung „Tägliche Übung für das liebe kleine Gretchen Klinkerfuß zur freundl. Erinnerung“. Mit einer Holzstich-Einfassung mit Eckfleurons. – Rechte Hälfte des Blattes horizontal eingerissen [dadurch die Widmung leicht betroffen], Rand etw. knittrig. **1400 Euro**

287. Jascha Heifetz (1901–1987), amer. Geiger russ. Herkunft.

Porträtfotografie m. e. U., „JHeifetz“, o. O., 9. November 1926, 30 x 19 cm. Frühes Brustbild im Profil nach rechts beim Geigenspiel. Fotografie von Claude Harris, London. Mit e. Zusatz „Sincerely | Jascha Heifetz | Nov. 9, 1926.“. **1300 Euro**

288. George Isidor Henschel (1850–1934), Sänger, Komponist und Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit Initialen. Breslau, 26. Januar 1900. 1 S. Kl.-4°. Die Verso-Seite mit e. Namenszug des Geigers und Komponisten Pablo de Sarasate (1844–1908; dat. 7. Februar 1900). – Vier Takte mit unterlegtem Text. – Die Widmungen beider Künstler für „Mimi“, d. i. die polnische Mezzosopranistin Marya Freund (1876–1966). – Mit kl. Ausr. am linken Rand (keine Textberührung) und papierbedingt leicht gebräunt. **400 Euro**

289. Heinrich Freiherr von Herzogenberg (1823–1900), Komponist, Freund von Johannes Brahms.

E. Brief m. U., Jena, 5. Juni 1881, 2 ½ Seiten 8°. Tinte etwas verblasst. Notiz von fremder Hand auf der vierten, Tintenfleck am Oberrand der dritten Seite. An Herrn Astor über den Druck seiner Lieder. „[...] ich fand aber beifolgendes Lied für werth dem Umschmelzungs-Proceß unterworfen zu werden, den ich hier so gut es ohne Clavier gehen wollte sofort in Angriff nahm [...] Nun bitte ich Sie, mir die Aufeinanderfolge der 15 Lieder, wie sie der Zufall in ein Manuskript vereinigt hat, mitzutheilen; vielleicht werde ich doch dies oder jenes in der Reihenfolge [...] ändern, damit in jedem der 3 Hefte zwei beßere Nummern den übrigen Schund in die Mitte nehmen können [...]“ **600 Euro**

290. Paul Hindemith (1895–1963), Komponist.
E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Zwei Takte aus einem nicht näher bezeichneten Werk. **450 Euro**

291. Arthur Honegger (1892–1955), Komponist.
E. musikalisches Albumblatt m. U., o. O., 1946, eine Seite quer-8° (Briefkarte). Fünftaktiges Notenzitat mit Widmung „à Daniel Spörri“. **700 Euro**

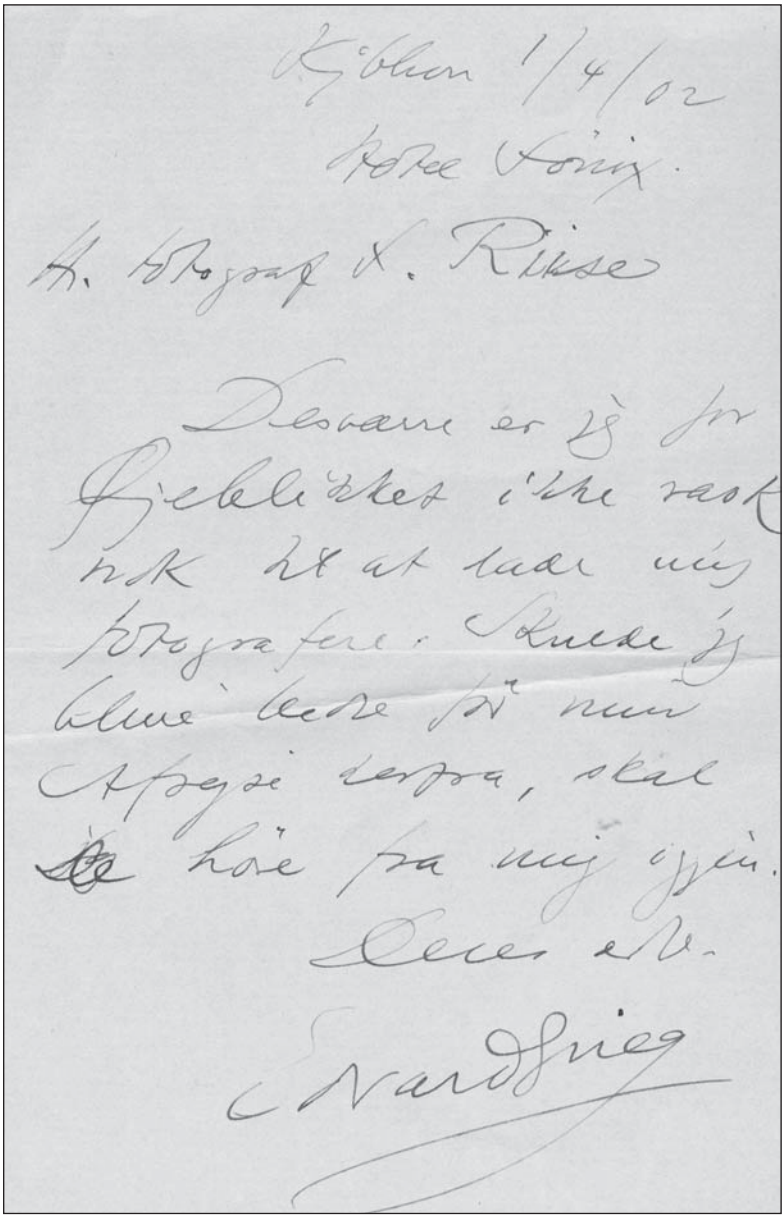
292. Wladimir Horowitz (1903–1989), amer. Pianist russ. Herkunft.
Porträtfotografie m. e. U., „VlHorowitz“, o. O. u. D. [ca. 1980], 20 x 25 cm. Fotografie: Christian Steiner. **300 Euro**

293. Italienische Komponisten und Dirigenten.
E. musikalisches Albumblatt m. U. von Pietro Mascagni, Ottorino Respighi, Umberto Giordano, Ermanno Wolf-Ferrari, Vincenzo Tommasini, Arturo Toscanini (aus seiner Komposition „Canto di Mignon“), Francesco Malipiero, Leone Sinigaglia und Raffaele Casimiro Casimiri. Rom, 1930-1934, 19,5 x 23,5 cm. 9 e. Notenzitate in je ein bzw. zwei Systeme aufgeteilt, aus eigenen Werken. Eine Sammlung von Autographen prominenter Musiker auf einem Blatt. In der oberen linken Ecke befindet sich eine Porträtzeichnung Giuseppe Verdis von Fidus. Selten. **4000 Euro**

294. Leos Janácek (1854–1928), tschech. Komponist.
E. Brief m. U., o. O. u. D., 1 Seite 8°. Auf der Rückseite eines Veranstaltungsprogrammes der Orgelschule in Brünn 1910/1911. Tschechisch. Janacek gibt die Termine für die Konzertprüfung bekannt. Von 1881 bis 1919 war Janacek Leiter der von ihm gegründeten Orgelschule Brünn. **950 Euro**

295. Joseph Joachim (1831–1907), Violinist und Komponist.
E. musikalisches Albumblatt mit Widmung und U. Bern, 14. März 1900. 1 S. Qu.-8°. – Fünf Takte einer „Romanza“ für Violine „with many thanks for your nice little letter, and for telling me that your mamma liked the piece“. – Etwas unfrisch und mit alten Montagespuren verso. **800 Euro**

296. Joseph Joachim (1831–1907).
E. Brief mit U. Newcastle, 20. März o. J. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Komponisten, Pianisten und Dirigenten Carl Reinecke (1824–1910): „Es hat mir leid gethan, Deinen Spohr-Erinnerungsabend nicht mitmachen zu können, da ich wirklich eine große Verehrung für ihn hege, und glaube er wird jetzt unterschätzt. Auch seine Zeit wird wohl wieder kommen, d. h. man wird sich unbefangener manches Herrlichen erfreuen, das er aus echtester Empfindung gesungen als jetzt möglich ist, wo starke Aufregungen und Geistreichelei an der Tagesordnung sind. – Ich freue mich sehr Dich an Dein gütiges Versprechen erinnern zu dürfen am 18ten April in Berlin unter meiner



Kjøbenhavn 1/4/02

Kære Venner.

Hr. Fotograf K. Riise

Desværre er jeg for øieblikket ikke rask nok til at lade mig fotografere. Skulde jeg blive bedre og min Afgjørelse derpaa, skal De høre fra mig igjen.

Deres ærb.

Edvard Grieg

285. Edvard Grieg

Leitung zu spielen. Was wirst Du uns bringen? [...] Wir haben am 25ten April das letzte Concert in Berlin, in dessen 2tem Theil ein neues Chor-Werk von Kiel gemacht wird: auch von diesem Concert könnte ich Dir die erste Hälfte zur Verfügung stellen, wenn Du etwa den 25ten vorzögest, um das Chor-Stück kennen zu lernen [...]". **750 Euro**

297. Oswald Kabasta (1896–1946), Dirigent.

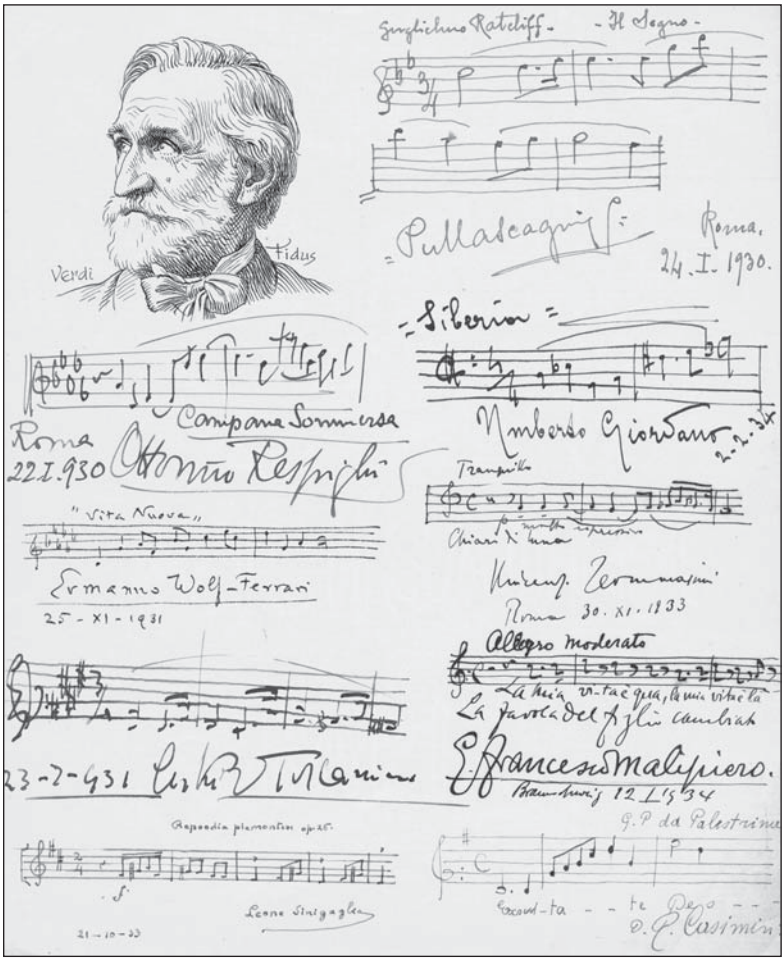
E. Brief mit U. („Kabasta"). Kiefersfelden, 23. Juli 1943. 1¼ SS. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An [Georg] Kunkel: „Ihre lieben anerkennenden Zeilen haben mir eine sehr große Freude bereitet. Ich danke Ihnen von Herzen und hoffe, dass Sie auch im kommenden Jahr allerlei musikalische Freuden haben werden [...]". – Oswald Kabasta wurde 1926 Leiter des Musikvereins Baden bei Wien, war dann in Wiener Neustadt sowie als Generalmusikdirektor in Graz tätig und übernahm 1930 die musikalische Leitung des Wiener Rundfunks, die mit einem Lehrauftrag an der Musikhochschule verbunden war. „1933 reorganisierte er die Wiener Symphoniker, wurde 1935 deren Chefdirigent sowie Direktor des Gesellschaft der Musikfreunde und war 1938–45 Chefdirigent der Münchner Philharmoniker, mit denen er zahlreiche Gastspielreisen durch ganz Europa unternahm" (DBE). Besondere Wertschätzung erfuhren seine Interpretationen von Werken Anton Bruckners. „Nach dem Krieg wurde Kabasta durch die alliierte Kulturhoheit eine weitere Tätigkeit als Dirigent verboten, man warf ihm fälschlicherweise einen Beitritt zur NDSDAP bereits 1932 vor. Die Leitung der Münchner Philharmoniker übernahm Hans Rosbaud. Kabasta zerbrach ob dieses Berufsverbots und erlag am 6. Februar 1946 einer Überdosis Schlafmittel" (Wikipedia, Abfrage vom 10. VII. 2008). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **400 Euro**

298. Friedrich Kalkbrenner (1785–1849), Komponist und Klaviervirtuose.

E. Brief mit U. („Fréd. Kalkbrenner"). O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – An eine Dame mit der Mitteilung, daß er wie versprochen des Nachmittags „chez Ms Pleyel" – d. i. der Komponist, Verleger und Klavierbauer Ignaz Pleyel (1757–1831) – gewesen sei „et j'y ai fait choix d'un excellent Piano pour Mademoiselle votre nièce"; auch habe er die Nichte „de la manière la plus particulière" an Herbault empfohlen, „afin qu'il la fit jouir de tous les avantages que nous accordons aux professeurs nos amis [...]". – Stellenweise leicht gebräunt und mit kleineren Montagespuren. **250 Euro**

299. Aram Khatschaturian (1903–1978), arm.–sowjet. Komponist.

E. Musikmanuskript m. U., o. O., 1964, zwei Seiten Folio. Doppelblatt. 12zeilig. Blaue Tinte.Schönes Blatt aus einer seiner Kompositionen. – Mit e. Angaben „Viva!=160-176" und „staccato sempre". Mit Namenszug am Kopf und am rechten unteren Rand des Blattes. **2250 Euro**



293. Italienische Komponisten und Dirigenten

300. Hans Knappertsbusch (1888–1965), Dirigent.

3 (davon 1 eigenh. und 2 ms.) Briefe mit e. U. bzw. Paraphe und 2 ms. (davon 1 tls. e.) Postkarten mit U. bzw. Initialen. München und [Wien], 1939. Zusammen 9½ Seiten (Qu.-)8°. – Inhaltsreiche Korrespondenz mit dem Direktor der Wiener Staatsoper Erwin Kerber (1891–1943) über nähere Details zu geplanten Aufführungen die Knappertsbusch – der 1935 als Leiter der Münchener Staatsoper entlassen worden war und seither als ständiger Gastdirigent an der Wiener Staatsoper sowie bei den Salzburger Festspielen dem Haus verbunden war – leiten sollte. I: „[...] Heute vor acht Tagen einigten wir uns telefonisch auf den Maskenball, statt des Othello. Ihr Brief von heute jedoch läßt mich wieder, so wie Sie es zuerst wollten, den Othello bevorzugen [...] und zwar aus folgenden Gründen. Ich teile vollkommen Ihren ablehnenden Standpunkt zu Kautsky's [d. i. der Bühnenbildner und -maler Robert Kautsky, 1895–1963] bizarrer, ja absurder Idee: treiben Sie ihm diese, die auch bei Verlegung des M'ball auf einen späteren Termin wohl nicht in Frage kommt, also bitte aus. Er soll uns dafür vier herrliche Othellobilder entwerfen! Des Weitere wissen Sie, dass ich den Maskenball gerne mit Ihnen machen will, während ich Othello für einen geeigneteren Prüfstein für einen Gastinscenierer halte (falls Sie ihn noch nicht v. Wymetal [d. i. der Spielleiter und Regisseur Erich von Wymetal, 1892-1966] versprochen haben – oder auch selbst machen möchten!) [...] Mazzaroff [!, d. i. der Tenor Theodor Mazaroff, 1907–1975] soll bis zum Eintreffen des Materials ruhig an seinem Richard [wohl der Riccardo im „Maskenball] weiterarbeiten, den er ja nach Rückkunft aus Italien sowieso fertig haben muß, und dann gleich den Othello beginnen [...] Wir sprachen in Salzburg über Corregiador – sehr schön, dass Sie ihn gleich vorsahen! [...]“ (Br. v. 24. September 1939). – II: „Alia wiesbadensis jacta est: je dois malheureusemst [!] go for Wiesbaden. They have changés de nouveau the date. I would have prefer, pas partir pour cette ville, and come directly to my dear Erwin – but: es hat nicht sollen sein [...]” (Postkarte v. 25. September 1939). – III: „[...] Othello: Sie tun sehr recht, dass Sie Mazaroff bis zum hinter ihm liegenden Start des ‚Schmucks' absolut in Ruhe lassen. Aber dann hilft dem guten Jungen kein Weigern mehr [...] Sobald ich zurück bin, hat er täglich bei mir Probe. Ob er nun fertig wird oder nicht, sehen wir ja dann bald, aber: gearbeitet wird!! Wir haben ja im Versagungsfall immer den Kraaywanger [!, d. i. der Tenor Heinz Kraayvanger, 1904–1971], der sicher auch ein guter Othello sein wird [...]“ (Br. v. 29. September 1939). – IV: „Es wird Sie sicher interessieren, dass hier [d. i. München] gestern ‚notre vache hongroise arienne Rosette [wohl die Mezzo-Sopranistin Rosette Anday, 1903–1977]' als Ulrica [wohl im „Maskenball“] gastiert hat. Weitere Erhebungen über etwaige atmosphärische Wellenstörungen kann ich leider nicht mehr erlangen, da ich zur Abfahrt rüste [...]“ (Postkarte v. 3. Oktober 1939). – V: „Die Birkas [?, möglicherweise die Sopranistin Lilian Birkás, 1916–1994] ist gestern nicht zur Probe gekommen, und

hat das ‚Geheimnis' gründlich geschmissen. Hocherfreut [folgt Paraphe]". (e. Br., o. D.; auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Direktion der Staatsoper).
1800 Euro

301. Clemens Krauss (1893–1954).

Photonachlaß. Clemens Krauss, der Sohn der Sopranistin, Schauspielerin und Tänzerin Clementine Krauss (1877–1938) und des Rennreiters Hector Baltazzi (1851–1916) – des langjährigen Begleiters von Kaiserin Elisabeth („Sisi") und des Prince of Wales (ein Onkel der in Mayerling gemeinsam mit Kronprinz Rudolf in den Tod gegangenen Baronin Mary Vetsera, die ihrerseits eine Tante von Clementine war) –, kam nach Stationen in Brünn (1913) und Graz (1921) als Intendant und Generalmusikdirektor nach Frankfurt (1924–29) und war anschließend Leiter der Staatsopern Wien (1929–34), Berlin (1935–37) und München (1937–44); zudem leitete Krauss seit 1939 die Salzburger Festspiele und das Mozarteum. Bekannt wurde er vor allem als Interpret der Werke des mit ihm befreundeten Richard Strauss, dessen „Arabella", „Friedenstag", „Capriccio" und „Die Liebe der Danae" er aus der Taufe hob, zu „Capriccio" auch das Libretto verfaßte. Clemens Krauss war zudem ein Großneffe der berühmten Sopranistin Gabrielle Krauss (1842–1906); einer ersten Ehe mit der Schauspielerin Margarethe Ottmar entstammt der spätere Schauspieler Oliver Hector Krauss (1926–2001), in zweiter Ehe war Krauss mit der Sopranistin Viorica Ursuleac (1894–1985) verheiratet. – Die hier vorliegende, aus dem Besitz seines Sohnes stammende Sammlung bietet einen schönen, bildhaften Einblick in Leben, Familie und Werk dieses „geborenen Operndirigenten" (MGG VII, 1722) und umfaßt 615 Portraits, Konzert- und sonstige Photographien, Krauss' seltene „Acht Gesänge nach Gedichten von Rainer Maria Rilke für hohe Frauenstimme und Pianoforte" und (einschließlich aller Doubletten) rund 410 Bll. Ephemera wie Reprophotos von einer Ausstellung über Leben und Werk des Komponisten, Programmhefte, Zeitungsartikel (in Kopie) u. a. – Detaillierte Auflistung auf Anfrage. **1500 Euro**

302. Ruggero Leoncavallo (1857–1919), ital. Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., Berlin, 2. Dezember 1908, 1 Seite quer-8°. Fünf Takte aus seiner Oper „Zaza/Atto III°". Mit e. Textunterlegung.
850 Euro

303. Franz Liszt (1811–1886), Komponist.

E. Brief mit U. („F. Liszt"). Venedig, 24. November 1882. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – „Auf Veranlassung meiner Tochter" an den namentlich nicht genannten Schriftsteller Hans Frh. von Wolzogen (1848–1938) über die Funktion und den Fortbestand der Wagner-Vereine: „[...] Wagner ist vollständig im Wahren wenn Er sagt dass ohne der ausserordentlichen Munifizenz S. M. des Königs von Bayern die Parsifal Vorstellungen in Bayreuth gefährdet gewesen wäre[n], und ihre Fortsetzung nur die Theilnahme des

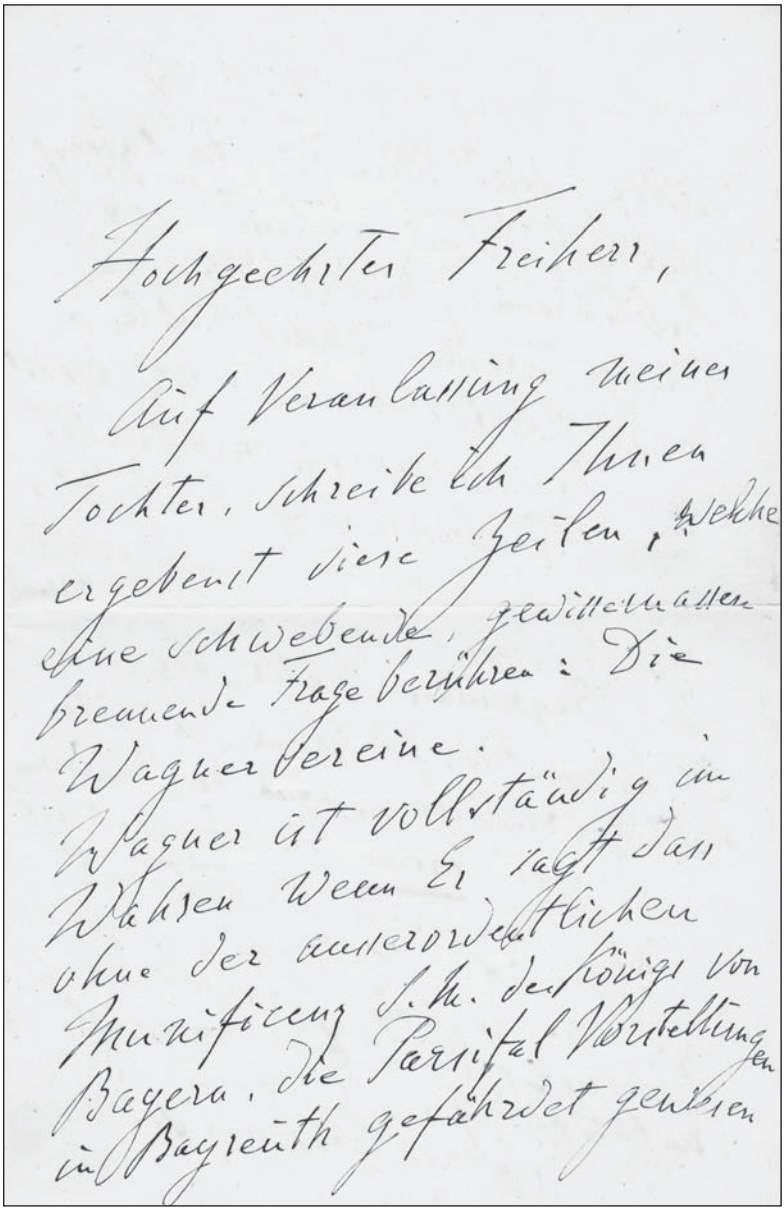
Publikums, ausserhalb der Wagner Vereine, ermöglichte. Folgt aber daraus die Nutzlosigkeit der Vereine und die Opportunität deren Verabschiedung? Nicht, meines Bedünkens, denn sie erhalten eine heilsame agitation und stützen die ‚Bayreuther Blätter', die sich als wesentlich förderlich der guten Sache erweisen. Durch die Veränderung des Namens Vereine in Genossenschaft scheint mir kein Vortheil zu erlangen. Der grosse Name und die höchste Persönlichkeit Wagners sind hier zumeist nothwendig. Übrigens wird der Parlamentarismus der Vereine die absolute Autorität des Schöpfers so vieler unsterblicher Werke nicht verleiden [...] Es versteht sich von selbst dass Wagner als legitimer Monarch, herrschen und regieren soll, bis zur vollständigen äusseren Realisierung seiner bayreuther Idee: Die Muster-Vorstellung seiner Gesammt Werke, unter seiner Aegide und Anordnung in Bayreuth. Dieses Ziel anzustreben gebührt allen Theilnehmenden an der historisch-civilisirenden Cultur der Kunst, in den nächsten Jahren, des endenden 19ten Jahrhunderts. Bei der Erreichung des bewussten Zieles singen wir mit Schiller und Beethoven: ‚Freude, schöner Götterfunken!' [...]". – Zweieinhalb Monate später verstarb Richard Wagner in Venedig, die Fortführung seines Bayreuther Werkes sollte Liszts Tochter Cosima vorbehalten bleiben. – Sehr wohlerhalten. **7000 Euro**

304. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt"). Weimar, 28. Juli 1880. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Schriftsteller Hans Frh. von Wolzogen (1848–1938): „In der ‚Einband' Angelegenheit kann ich leider jetzt nicht dienen. Mein Exemplar der Werke Wagner's ist in einem besonderen Schrank verschlossen, Budapest, Musikakademie Gebäude: der Schlüsselträger hierzu befindet sich des Sommers auf Reisen [...] ‚Was Styl ist' hat uns Wagner siegreich bewiesen und gelehrt. Sie, hochgeehrter Freund, erörtern vortrefflich in ihrer letzten Schrift die grosse Sache. Dass eine ‚Stylbildungs Schule in Bayreuth' festgestellt werde, wünscht niemand ernstlicher als Ihr aufrichtig ergebenster F. Liszt [...]". Bedankt sich ferner für „die Mittheilung ihres meisterhaften ‚Leitfaden durch Tristan und Isolde'". – Wolzogens „Thematischer Leitfaden durch die Musik von Richard Wagner's Tristan und Isolde" a. d. J. 1876 erlebte zahlreiche Auflagen und Übersetzungen. – Bl. 2 mit winzigem Einriß im Mittelfalz, sonst sehr wohlerhalten. **4000 Euro**

305. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt"). Bayreuth, 27. Juli 1882. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Schriftsteller Hans Frh. von Wolzogen (1848–1938) am Tag nach der Uraufführung von Wagners „Parsifal": „Bei und nach der gestrigen Darstellung von Wagners ‚Parsifal' war der allgemeine Eindruck, dass sich über dieses Wunderwerk nichts sagen lässt. Ja wohl, verstummt es die davon tief ergriffenen: Sein weihevolles Pendel schlägt vom Erhabenen zu dem Erhabensten [...]". – Leichte Gebrauchsspuren, insgesamt sehr wohlerhalten. **4000 Euro**



Hochgeehrter Freiher,

Auf Veranlassung meiner Tochter, schreibe ich Ihnen ergebenst diese Zeilen, welche eine schwebende, gewissermaßen brennende Frage berühren: Die Wagnervereine.

Wagner ist vollständig im Wachsen wenn Er sagt dass ohne der außerordentlichen Munificenz S. M. des Königs von Bayern, die Parsifal Vorstellungen in Bayreuth gefährdet gewesen

303. Franz Liszt

306. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt"). Weimar, 25. April 1882. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Schriftsteller Hans Frh. von Wolzogen (1848–1938): „Ihre ‚Leitfäden' sind eine gedeihliche Bereicherung der Musik-Litteratur. Sie fördern wesentlich das geistige Verständniss [!] der grossen, erhabenen, einzig dastehenden Schöpfungen Wagner's. Bereits gelten auch die ‚Leitfäden' für classisch, und mit Recht, weil sie als Musterarbeiten Schule machen [...] Auf freundschaftliches Wiedersehen im Parsifal [...]". – Drei Monate darauf, am 26. Juli, sollte in Anwesenheit Liszts die Uraufführung des „Parsifal" in Bayreuth unter Wagners Leitung stattfinden; Wolzogens „Thematischer Leitfaden durch die Musik des Parsifal" erlebte in demselben Jahr bereits vier Auflagen. – Sehr wohlerhalten. **5000 Euro**

307. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt"). O. O., „Sonnabend 15. Jan[n]uar 1853". 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Für Ihren freundlichen Brief danke ich Ihnen bestens und beauftrage Herrn Gleichauf [d. i. der Geiger, Komponist und Bearbeiter Franz Xaver Gleichauf, 1801–1856] (in welchem Sie einen ausgezeichneten Violinvirtuosen erkennen werden) Sie zu persuadiren mir Ihren Besuch in Weymar [!] nicht zu entziehen. Es wäre mir sehr angenehm Sie auf längere Zeit hier halten zu können; jedoch muß ich bezweifeln daß Sie mit einer so bescheidenen Stellung als unsere administrativen Verhältnisse es gewähren, sich begnügen möchten. Gelegentlich sprechen wir mehreres darüber – einstweilen soll es mir ein Vergnügen sein Sie wieder zu sehen und zu hören. – Laub's Bekanntschaft wird Sie auch interessiren – er spielte so eben einige Piecen mit ganz außerordentlicher Meisterschaft und Bravour – so daß wir alle ganz warm geworden [...]". – Der aus Prag stammende Violinist Ferdinand Laub (1832–1875) war zu jener Zeit Konzertmeister der großherzoglichen Hofkapelle in Weimar und wurde danach Professor am Sternschen Konservatorium in Berlin, wo er außerdem als Primarius eines Streichquartetts hervortrat. „Konzerte in Kopenhagen (1858), Rußland, (1859), England (1862) sowie ein Aufenthalt in Wien (1862–66) festigten Laubs Ruf als einer der besten Geiger des 19. Jahrhunderts. 1866 ging er nach Moskau, wo er bis 1874 Professor am Konservatorium sowie Konzertmeister und Primarius des Streichquartetts der kaiserlichen russischen Musikgesellschaft war. Laub konzertierte u. a. mit Hans von Bülow und Anton G. Rubinstein" (DBE). – Im Mittelfalz durchrissen und alt hinterlegt; etwas lichtrandig und mit einem kleineren Einriß am oberen Rand von Bl. 2. **2800 Euro**

308. Gustav Mahler (1860–1911), Komponist.

Brief mit e. U. („Mahler"). Wien, 18. Februar 1904. 1 S. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über ein Engagement der Sängerin Marie Mosel-Tomschik (1871–1930): „Bezugnehmend auf Ihr geschätztes Schreiben

vom 17. [...] ersuche ich die Altistin Frau Mosel-Tomschick [!] unter nachfolgenden Bedingungen für hier zu verpflichten: Sechsjähriger Vertrag mit Kündigungsrecht der Direktion nach dem ersten und dritten Jahre. Gesammtjahresbezug [!], bei zehnmaliger Singverpflichtung im Monate von zwölf-, dreizehn-, vierzehn-, fünfzehn-, sechzehn- und achtzehntausend Kronen. Vorhergehendes Gastspiel von ein bis drei Rollen à dreihundert Kronen. – Das Gastspiel müßte ehestens stattfinden und ich ersuche darüber baldige Nachricht. Nach Einlangen des Interimsvertrages werde ich sofort an meine General-Intendanz berichten und die Genehmigung einholen [...]". – Papierbedingt leicht gebräunt; in rechten Rand gelocht (minimale Buchstabenberührung).
2200 Euro

309. Bohuslaw Martinu (1890–1959), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., „B. Martinu", Paris, Juni 1948, eine Seite 8°. Leicht braunfleckig, ansonsten in gutem Zustand. Ein Takt aus dem Konzert Nr.1, dessen 2. Fassung von 1939 Pierre Fournier gewidmet wurde. Rückseitig e. Widmung von Gino Antonini an Lydia Fournier (1902-1978), ersmals verheiratet mit Gregor Piatigorsky, später die Frau des Violoncellisten Pierre Fournier.
970 Euro

310. Pietro Mascagni (1863–1945), ital. Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., Basilea, 17. Oktober 1899, eine Seite querkl.-8°. Kariertes Papier. Bleistift. Zwei Takte aus seiner 1896 entstandenen Oper „Iris". Bezeichnet „Ricordo di Basilea 17.10.99". Dabei: das gedruckte Konzertprogramm.
300 Euro

311. Jules Massenet (1842–1912), Komponist.

E. Brief mit U. („Massenet"). Pont-de-l'Arche, 30. Juli 1894. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen „cher Maître": „à vous mes plus affectueuses et respectueuses félicitations de tout mon cœur [...]". – Papierbedingt etwas gebräunt und mit stärkerer horizontaler Faltspur, sonst wohlerhalten.
200 Euro

312. Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847), Komponist.

E. Brief mit U. Leipzig, 30. März 1841. 1¼ SS. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den mit ihm befreundeten Maler Eduard Bendemann: „Die Ueberbringerinn (oder -schickerin) dieser Zeilen Sophy Horsley gehört nebst ihrem Bruder, der sie begleitet[,] zu meinen besten, genauesten Englischen Freunden, und daher möchte ich zweierlei: einmal daß sie Dich, wenn auch nur auf kurze Zeit in den 3 Tagen ihres Aufenthaltes zu sehen bekäme; dann, daß Du ihr für diese 3 Tage Erlaubniß gebest die Gallerie zu sehn [...] Sie hat 14 Tagen bei uns gewohnt, kann Dir also alles mögliche, das Du wissen willst, von uns erzählen [...]". – Sophy Horsley war die Tochter des mit Mendelssohn-Bartholdy seit 1829 eng befreundeten Komponisten William Horsley (1774–1858) – Eduard Bendemann (1811–1889) „galt als große Hoffnung der Düsseldorfer Schule

und wurde 1836/37 mit Julius Hübner als Professor und 1838 als Leiter eines Malerateliers an die Dresdener Akademie berufen. In dieser Zeit malte [er] die Wandgemälde des Schlosses (1839–55) und seine besten Portraits“ (DBE). Nach Wilhelm von Schadows Rücktritt vom Amt des Direktors der Düsseldorfer Akademie 1859 übernahm Bendemann deren Leitung, „bis er 1867 u. a. aus gesundheitlichen Gründen resignierte. Sein Haus war Anziehungspunkt bedeutender Persönlichkeiten, unter ihnen Clara Schumann“ (ebd.).

4000 Euro

313. Nathan Milstein (1904–1992), amerik. Violinist russ. Herkunft.

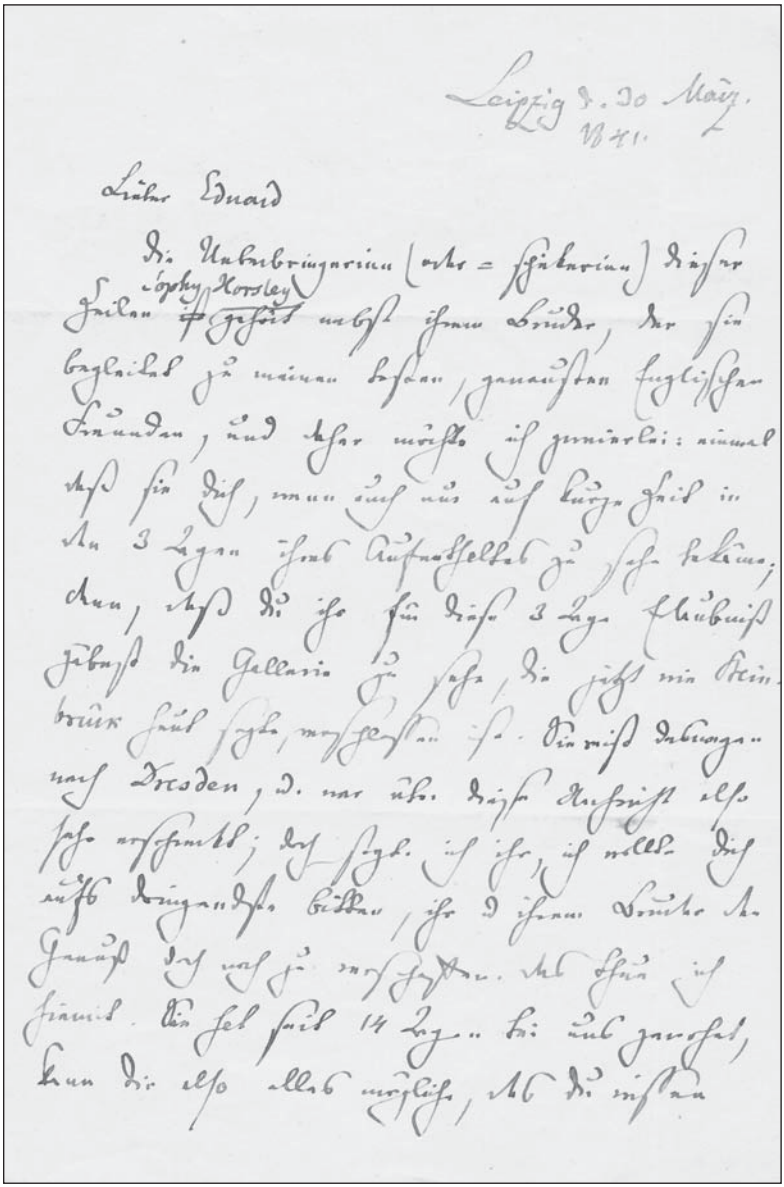
Porträtfotografie m. e. U. auf der Bildseite, Wien, 1961, 10 x 15 cm. Brustbild im Profil nach rechts. **400 Euro**

314. Ignaz Moscheles (1784–1870), Komponist und Dirigent.

E. musikalisches Albumblatt mit U. („I. Moscheles“). Leipzig, 11. Januar 1850. 1 S. Qu.-8°. – Zwei Takte für Pianoforte aus „Ein Kindermärchen“ Op. 95, No. 5, e. betitelt mit „Fragment of a Nursery tale“. – Mit kleinen unbedeutenden Läsuren am oberen Blattrand, dort auch leicht gebräunt. **400 Euro**

315. Otto Nicolai (1810–1849), dt. Komponist u. Dirigent.

E. Brief m. U., Berlin, 23. Januar 1848, 1 Seite Folio. Mit Adresse u. Siegelrest; kleinere Randläsuren hinterlegt. An den Musikverleger Friedrich Hofmeister (1782-1864) in Leipzig, den er bittet, für die Uraufführung seiner Symphonie bei den Leipziger Gewandhauskonzerten einen Termin zu bestimmen: „[...] Ich beabsichtige in diesen Tagen eine Reise in die Umgegend u. zu meinen Verwandten in Ostpreußen zu machen, da ich von jetzt ab bis zum 1. März noch in williger Freiheit bin. Nun bin ich sehr gerne bereit, im nächsten Monat in Leipzig meine Symphonie zu geben u[nd] überlaße die Bestimmung des Tages gänzlich der Direction. Jedoch muß ich bitten, diese Bestimmung jetzt zu faßen u[nd] mir mitzutheilen, und zwar bis zum 29t d.M., denn später dürften an mich nach Berlin gesandte Briefe mich nicht mehr hier finden und mir auch, den Umständen zu Folge, nicht [...] nachgesandt werden können. Ich erbitte mir also die definitive Bestimmung der geehrten Direction im Laufe dieser Woche [...]“ – Die Uraufführung der bereits 1835 für einen Komponistenwettbewerb geschriebenen und später überarbeiteten D-Dur-Symphonie kam zu Lebzeiten Nicolais nicht mehr zustande – Nicolai verließ mit 16 Jahren seinen Vater, wurde 1827 Schüler Carl Friedrich Zelters und studierte von 1828-30 am Kgl. Institut für Kirchenmusik in Berlin. Von 1833-35 war er Organist an der preuß. Gesandtenkapelle in Rom und kam 1837 nach Wien, wo er 1837/38 als Kapellmeister am Kärtnertortheater wirkte und 1841, nach einem erneuten Italienaufenthalt, als Nachfolger Conradin Kreutzers Hofkapellmeister wurde. 1842 begründete er die Philharmonischen Konzerte, in deren Rahmen er 1843 eine vielbeachtete Aufführung von Beethovens 9. Symphonie gab. 1847 übersiedelte er nach Berlin, wo er 1848 die Leitung des Domchors und die Kapell-



Leipzig d. 30 März. 1841.

Lieber Eduard

Die Ueberbringerinn (oder = schickerinn) dieser Zeilen Joseph Horsley gehört nebst ihrem Bruder, der sich begleitet zu meinen besten, genauesten englischen Freunden, und sehr wünsche ich gewürdigt: einmal sich für Dich, wenn auch nur auf kurze Zeit in den 3 Tagen ihres Aufenthaltes zu sehr bekümmern, dann, wenn Du ihr für diese 3 Tage Erlaubniß gebrauch die Gallerie zu sehen, die jetzt ein Steinbrück Saal sehr, wegschlossen ist. Du wirst dabei gewiß nach Dresden, d. war über diese Anfrage also sehr erschreckt; doch sagt. ich ihr, ich wollte Dich auf's dringendste bitten, ihr d. ihrem Bruder der Genuß doch noch zu verschaffen. Ich schon ich hinweis. Du hast seit 14 Tagen bei uns gewohnt, kann Dir also alles möglich, ob Du mir den

312. Felix Mendelssohn Bartholdy

meisterstelle an der Kgl. Oper übernahm. 1849 wurde Nicolais komische Oper ‚Die lustigen Weiber von Windsor' (nach Shakespeare) uraufgeführt, mit der er den komischen Typus der deutschen romantischen Oper begründete. Er komponierte auch Instrumental- und Kirchenmusik sowie Lieder. **2500 Euro**

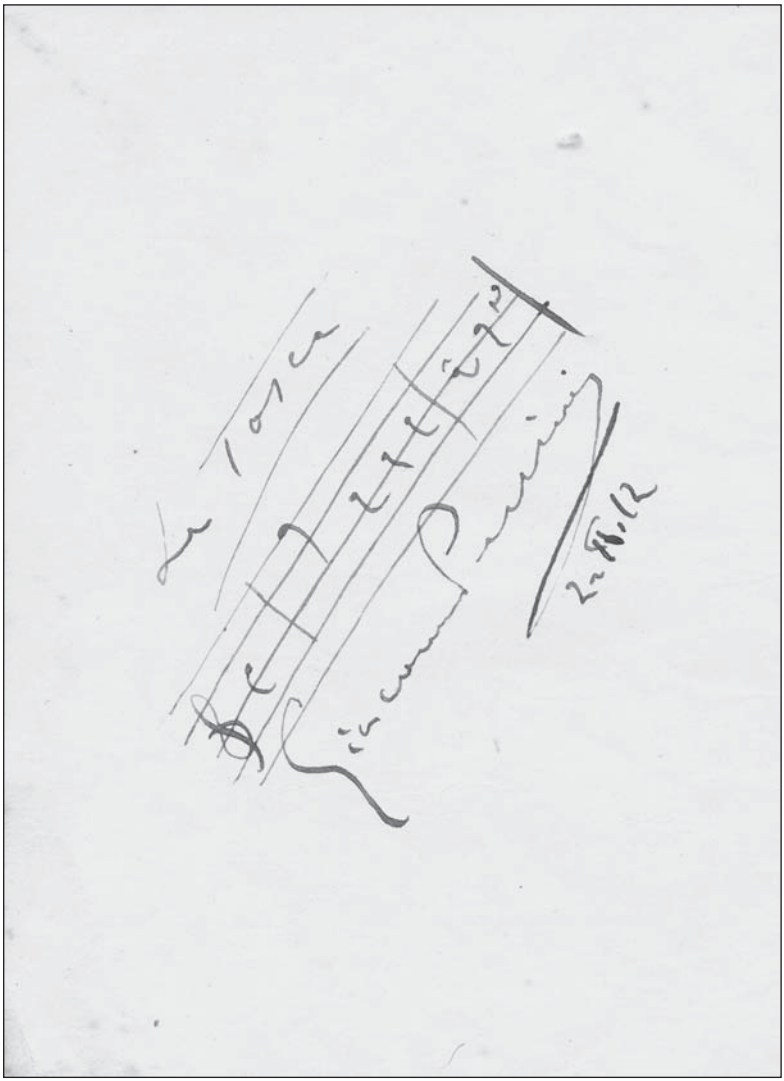
316. Carl Orff (1895–1982), Komponist.
Portraitpostkarte mit e. Notenzitat und U. O. O., 29. Februar 1964. 2 SS. (Qu.-)8°. – Die Bildseite mit einem S/W-Portrait im ¾-Profil, e. Datum und U., die Verso-Seite mit e. Notenzitat aus Orffs „Carmina Burana" und unterlegtem Text „Si puer cum puellula". **350 Euro**

317. Elvis Presley (1935–1977), US–amerikanischer Sänger und Schauspieler.
Portraitpostkarte mit wiederholter U. O. O., 1950er/frühe 1960er Jahre. 8°. – Voller Namenszug, beidseitig und jeweils mit Kugelschreiber; die Bildseite mit einem sehr hübschen S/W-Portrait im ¾-Profil. **500 Euro**

318. Giacomo Puccini (1858–1924), Komponist.
E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O. 2. Februar [?] 1912. 1 Seite 8°. – Zwei Takte aus „La Tosca" (so überschrieben). – Auf der Rückseite von: „Tosca. An opera in three acts. By V. Sardou, L. Illica, G. Giacosa. Music by G. Puccini. English version by W. Beatty Kingston" (Mailand, G. Ricordi, 1900). – Etwas fleckig und lichtrandig. **2000 Euro**

319. Maurice Ravel (1875–1937), Komponist.
Brief m. e. U., Montfort-l'Amaury, 11. Dezember 1923, eine Seite 4°. An eine Freundin „Chère Marie": „[...] il faut que vous me répondiez tout de suite. Voici pourquoi: l'autre jour, j'ai vu, au Printemps, un cinéma si épatant que j'ai voulu tout de suite en prendre un pour Annie. Seulement, j'ai pensé qu'elle préférerait peut-etre autre chose. Ce n'est pas un cinéma comme le Gaumont, ni comme celui de St Jean-de-Luz, bien sur. Mais ca doit etre très amusant tout-de-meme. Et puis j'ai pensé aussi qu'il me fallait certains renseignements: 10. Je suppose qu'elle trouvera l'électricité plus commode que la lampe à pétrole (excepté les jours de panne). Dans ce cas, il me faut savoir le voltage de votre courant (110-120, probablement). 20. Préfère-t-elle que je luis fasse envoyer ca pour Noel ou pour le jour de l'An? Comme je dois aller à Paris Samedi, vous voyez que vous avez juste le temps de me répondre [...]"
1500 Euro

320. Max Reger (1873–1916), Komponist.
E. Brief m. U., Leipzig, 21. November 1909, 2 Seiten gr.-8°. Mit Umschlag. An den Violinvirtuosen Waldemar Meyer in Berlin wegen gemeinsamer Konzerte in München und Wien. „[...] Nun bitte ich Sie – Ihr vorletzter Brief ist mir verloren gegangen – mir umgehendst nochmals die genauen Daten der Konzerte



318. Giacomo Puccini

[...] mitzutheilen; ich werde dann mein Möglichstes versuchen mich durch ‚Verschiebung' frei zu machen! [...]" **500 Euro**

321. Nikolaj Rimskij–Korsakow (1844–1908), Komponist.

Brief m. e. U., St. Petersburg, Mai 1892, eine Seite 8°. Gefaltet u. leicht gebräunt. Brief in deutscher Sprache an Herrn Navretil in Prag: „[...] Auf Ihren Brief beeile ich mich Ihnen die Mittheilung zu machen, dass das Document von welchem Sie reden, nicht in mein Besitz gelangt ist. Hierbei füge ich hinzu, dass ich in diesen Tagen Petersburg auf längere Zeit verlassen werde [...]" **1800 Euro**

322. Antonio Salieri (1750–1825), Komponist.

E. Brief mit U. [Wien], „da casa", 6. Februar 1802. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An die namentlich nicht genannte Sängerin und Gattin des Mediziners Joseph Frank (1771–1842), Kristin Gerhardy, mit der Mitteilung, daß er das Manifest gelesen habe: „[...] la fanfaronata promessa viene alla luce, quantunque sul fino titolo di gioco, mai non sarà stato più a proposito all'orazione detto: I monti han parturito ed è nata una ridicolissima sorce. Ecco il mio privato parere, che scrivo soltanto per secondar il desiderio della degnissima signora de Frank [...]". – Joseph Frank, der Sohn des großen Mediziners und Begründers der öffentlichen Hygiene, Johann Peter Frank, war selbst Primararzt am Wiener Allgemeinen Krankenhaus und war mit Mozart befreundet gewesen, bei dem er auch einige Musikstunden genommen haben dürfte. Nach einer Studienreise 1803, die ihn nach Frankreich, England und Schottland führte, folgte Frank 1804 einem Ruf als Professor für Pathologie an die Medizinisch-Chirurgische Schule nach Wilna und wurde 1805 Professor der Klinischen Medizin sowie Direktor des Krankenhauses. **7500 Euro**

323. Pablo de Sarasate (1844–1908), span. Geiger und Komponist.

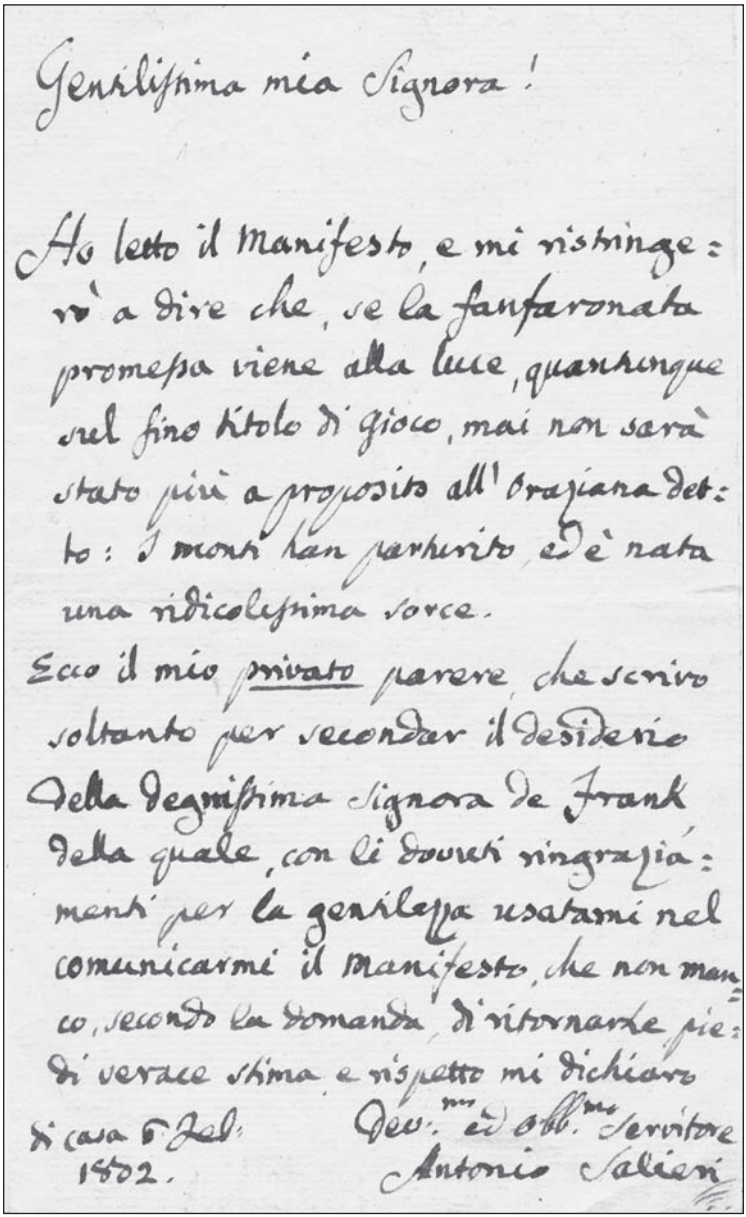
E. musikalisches Albumblatt mit U. u. Datum, Berlin 2. November 1885, 1 quer-gr.-8°. Auf größeren Unterlagekarton montiert. Anderthalb Takte auf handgezogenen Notenlinien, „Adagio" überschrieben und „pp" bezeichnet. - Hübsches Blatt. **500 Euro**

324. Dmitri Schostakowitsch (1906–1975), sowjet. Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., o. O., 3. Dezember 1969, eine Seite quer-kl.-8°. Zwei Takte aus einer seiner Kompositionen. Mit persönlicher Widmung und aufgezogenem Porträtdruck des Komponisten. **3200 Euro**

325. Clara Schumann (geb. Wieck, 1819–1896), Pianistin und Komponistin.

E. Brief mit U. („Clara Wieck"). O. O. u. D. 1 Seite Qu.-kl.8°. Mit e. Adresse. – „Der ehrwürdigen Mutter in Berlin" (so die Adresse): „Herrn [!] Kammermusikus Töpfer ersu[cht] hiermit ergebenst Herrn [!] Bock die Etü[de] von Henselt



Gentilissima mia Signora!

Ho letto il Manifesto, e mi ristringe:
rò a dire che, se la fanfaronata
promessa viene alla luce, quantunque
nel fino titolo di gioco, mai non sarà
stato più a proposito all'Orazianadet:
to: I monti han partorito, ed è nata
una ridicolissima sorce.

Ecco il mio privato parere, che scrivo
soltanto per secondar il desiderio
della degnissima Signora de Frank
della quale, con li dovuti ringrazia:
menti per la gentilezza usatami nel
comunicarmi il Manifesto, che non man:
co, secondo la domanda, di ritornarle pie:
di verace stima e rispetto mi dichiaro

di casa 5 Febb:
1802.

Dev.mo ed obb.mo Servitore
Antonio Salieri

322. Antonio Salieri

H dur zum Abschreiben zu leihen. Doch bitt ich nochmals dieß auf keinen Anderen anzuwenden. Mit dem herzlichsten Wunsche baldiger Besserung [...]". – Mit kl. Ausr. am rechten Blattrand durch Siegelbruch (Buchstabenverlust von [cht] in „ersucht" wie oben); alt auf Trägerpapier montiert.

600 Euro

326. Jean Sibelius (1865–1957), Komponist.

Ms. Brief mit e. U. („Jean Sibelius"). Järvenpää, 12. Juli 1949. 1 S. Gr.-8°. Auf Untersatzkarton hinter Glas. – An den Dirigenten Sir Thomas Beecham (1879–1961): „[...] Your recording of my seventh Symphony is ex[c]ellent. It has all the qualities that make your performances of my works so living and effective [...]". – Die Unterschrift in Bleistift. **1000 Euro**

327. Jean Sibelius (1865–1957).

Ms. Brief mit e. U. („Jean Sibelius"). Järvenpää, 17. Januar 1948. 1 S. Gr.-4°. Auf Untersatzkarton hinter Glas. – An den Dirigenten Sir Thomas Beecham (1879–1961): „Sincerely hoping that this letter does not be of inconvenience to you I would like you to know that my son-in-law, Mr. Jussi Jalas is coming to London in the beginning of February for a short stay in order to hear the best English orchestras and conductors. Mr. Jalas is a prominent musician of rare ability, has conducted several symphonyconcerts here and abroad and is for the present attached to our National Opera in Helsinki. I would be very much obliged to you if he could have your permission to attend your concerts and rehearsals [...]". – Die Unterschrift in Bleistift. **1200 Euro**

328. Gaspare Spontini (1774–1851), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. („Spontini"). O. O. u. D. [Wohl Berlin, Winter 1836/37]. 1 S. Gr.-8°. – An „monsieur le Conseiller Teichmann", d. i. der Schauspieler Johann Valentin Teichmann (1791–1860), mit dem Ersuchen, ihm eine Kopie des Berichts der Intendanz über das Engagement der Demoiselles Heinefetter und Faßmann mitzubringen und ebenso seinen eigenen, Spontinis, Bericht, den er in der nämlichen Angelegenheit am 22. Juni des Vorjahres vor Seiner Majestät gehalten habe. – Die Sopranistin Auguste von Faßmann (1808–1872) war 1835/36 an der Münchner Hofoper engagiert gewesen und gastierte anschließend an der Berliner Hofoper, „deren Mitglied und gefeierter Star sie 1837–48 war" (DBE); nicht minder erfolgreich war die Sopranistin Clara Heinefetter (1816–1857), die damals gleichfalls an der Berliner Hofoper gastierte. – Papierbedingt etwas gebräunt, kleine Einrisse in den Faltungen alt hinterlegt, sonst sehr wohlerhalten. **600 Euro**

329. Karlheinz Stockhausen (1928–2007), Komponist.

E. Brief mit U. („KH Stockhausen"). O. O., 24. Juli 1966. ½ S. 4°. Mit e. adr. Kuvert. – An Heinz Birker: „‚Gesang der Jünglinge' ist nur auf Platte (Deutsche Grammophon) leider noch nicht als Partitur [erschienen] (ich hatte keine

Zeit, sie ins Reine zu zeichnen) [...]". – Beiliegend drei Zeitungsausschnitte zu Stockhausen. **120 Euro**

330. Johann Strauß (Vater) (1804–1849), Komponist.
E. musikalisches Albumblatt mit U. Paris, 23. Februar 1838. 1 S. Qu.-gr.-8°. Sieben Takte aus dem Walzer „Das Leben ein Tanz oder Der Tanz ein Leben", op. 49. - Mit dreiseitigem Goldschnitt; kleine Faltspuren. – Sehr selten.
6000 Euro

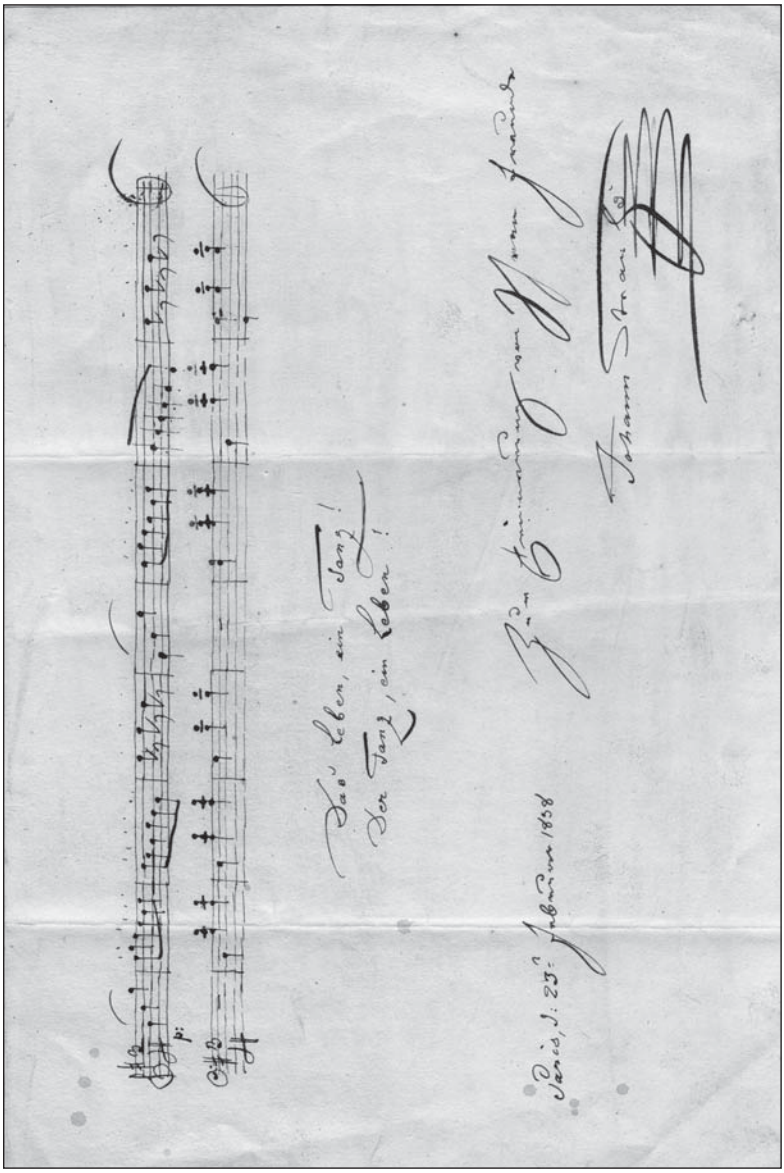
331. Richard Strauss (1864–1949), Komponist.
Portraitphotographie mit e. Widmung und U. Garmisch-Partenkirchen, 1. Februar 1941. 1 S. 4°. – Schönes S/W-Portrait im Profil mit e. Widmung „dem vererhrten Freunde Dr. Wilhelm Kienzl in aufrichtiger Ergebenheit | Dr. Richard Strauss". **1000 Euro**

332. Carl Tausig (1841–1871), polnischer Pianist und Musikpädagoge.
E. Brief mit U., Berlin, 9. Februar 1868, 1 Seite gr.-8°. An einen Konzertveranstalter. „Den 20ten Febr. Ist es mir nicht möglich nach Leipzig zu kommen; doch stelle ich Ihnen den 23ten [...] zur Verfügung. Ich bitte Sie aber, mich umgehend wissen zu lassen, ob dies Arrangement möglich ist, da ich jetzt schon im Voraus über alle Tage der nächsten vier Wochen sicher disponieren muss [...]" – Tausig erhielt seinen ersten Klavierunterricht bei seinem Vater, einem Pianisten, studierte seit 1855 bei Franz Liszt in Weimar, den er auf seinen Reisen begleitete, und trat 1858 in Berlin erstmals öffentlich in einem Konzert Hans von Bülows auf. Er konzertierte dann in Dresden und seit 1862 in Wien, wo er auch als Dirigent hervortrat. Nach Auslandstourneen ließ sich T. 1865 als Hofpianist in Berlin nieder und leitete dort 1866-70 eine „Schule des höheren Klavierspiels". Seine täglichen Studien wurden postum unter dem Titel „Wie übt man Klavier (1879) veröffentlicht". **500 Euro**

333. Giuseppe Verdi (1813–1901), ital. Komponist.
E. musikalisches Albumblatt m. U., „G. Verdi", Paris, 8. April 1894, 1 Seite quer-4°. Auf Notenpapier mit Goldstich und goldenem Schmuckrand. Vier Takte aus dem zweiten Akt seiner Oper „Falstaff" mit e. Text „Quand, ero paggio Del Duca die Norfolk [...]" Falstaff wurde am 9. Februar 1893 in Mailand, im Teatro alla Scala, uraufgeführt. Falstaff war Verdis letzte und bis dahin einzige komische Oper. „Im Apr. 1894 wohnte er mit Giuseppina einer Auff. von Falstaff in der Pariser Opéra comique bei [...]" [MGG XIII, 1440]. – Rückseitig e. musikalisches Albumblatt m. U. des frz. Komponisten Vincent d'Indy (1851-1931), o. O., 15. Januar 1893, acht Takte aus seiner dramatischen Dichtung „Le Chant de la Cloche", die die Stadt Paris 1885 mit dem großen Komponistenpreis auszeichnete. Das Albumblatt ist ebenfalls von einem goldenen Schmuckrand umgeben. Sehr selten. – Sehr attraktiv. **15000 Euro**

334. Richard Wagner (1813–1883), Komponist.
E. Brief m. U., o. O. u. D., 1 Seite 8°. Doppelblatt. Leicht fleckig; kl. Einriss in der Bugfalte. „Geehrtester Herr Eyser! Ich würde dringend wegen einer sehr nöthigen Bestellung heute noch – etwa zwischen 4-5 Uhr – bei mir zu sprechen [...]“ **1600 Euro**

335. Bruno Walter (1876–1962), Dirigent.
E. Brief m. U., Rychenberg, Winterthur, 8. Februar 1937, 12 Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Gedruckte Adresse. Grünliches Papier. An den Theaterdirektor Erwin Kerber (1891-1943), Geschäftsführer der Salzburger Festspiele, 1933 Direktionsmitglied und 1936 Direktor der Staatsoper in Wien: „[...] Eine Frage nur liess er [der Brief] unbeantwortet: wie Ihr Eindruck von dem Tenor Witt war und wie er im Oratorium (Samson) gefallen hat. Wenn ich Ihr Schweigen als Ablehnung deute, kommt als zweites Thema Noort an die Reihe. Denn ich muss nun an Palestrina denken, den – nach aller Ankündigung aufzugeben eine untragbare Blamage wäre, der aber nur in glänzender Besetzung denkbar ist. Falls Noort (oder Witt) nicht genügend erscheint, bleibt nur Pistor. Hier könnte der Fall eintreten, dass ein diskreditierter Künstler, statt eine Neustudierung mit seinem Misskredit zu schädigen, durch diese rehabilitiert und zu einer wertvollen Acquisition würde. Denn zweifellos ist er eine grosse Persönlichkeit, ein vollwertiger Künstler, der durch Proben überanstrengt die Tannhäuser-Premiere in schlechter Form singen musste. Für Borromeo kommt nur – nach Kamann’s Ausscheiden Prohaska in Betracht und ich bitte Sie sehr, mit ihm für Palestrina bestimmte Abmachungen zu treffen [...] Personalfragen: mehr als dreissig Abende sind bei Knappertsbusch kaum zu verwerten; Sie kämen sonst m. E. in Verlegenheit, da ja auch sein Repertoire nicht unbegrenzt ist und Weingartner auch viele Abende hat. Bitte bieten Sie Knappertsbusch als Termine an falls es Ihnen, gleich mir, günstig erscheint, dass er da ist, wenn ich fort bin [...] Prinzipielles: Wenn wir durch ähnliche Verträge wie der von Ihnen geplante mit Krenn eine Art stabilen Ensembles und leichtere Repertoire-Bildung erreicht haben, gilt es an die höheren Reize und Kassenmagneten zu denken: Völker, Tauber (?), Lorenz, Björling (hoffentlich) Prohaska, Novotna, Thorborg [...] Bei Allen diesen – Sie wissen das so gut wie ich [...] ist aufs dringendste ein Minimum an Kontinuität zu wünschen, bei Novotna und Thorborg auch Björling u. Tauber lässt sich sogar ein ‚Maximum’ denken. Jedenfalls: der Einnahme-Gedanke und der künstlerischen ‚Hoch-Reize’ müsste ein Spezial-Ressort im Ressort Personal bilden [...] Die London-Salzburg-Society erstrebt ein Konzert mit einem englischen Dirigenten. Könnten Sie nicht, um dem entsetzlichen Beecham oder dem reizlosen Barbirolli vorzubeugen, nicht wieder Dr. Adrian Boult einladen? Er käme natürlich umsonst [...]“ **600 Euro**



330. Johann Strauß (Vater)

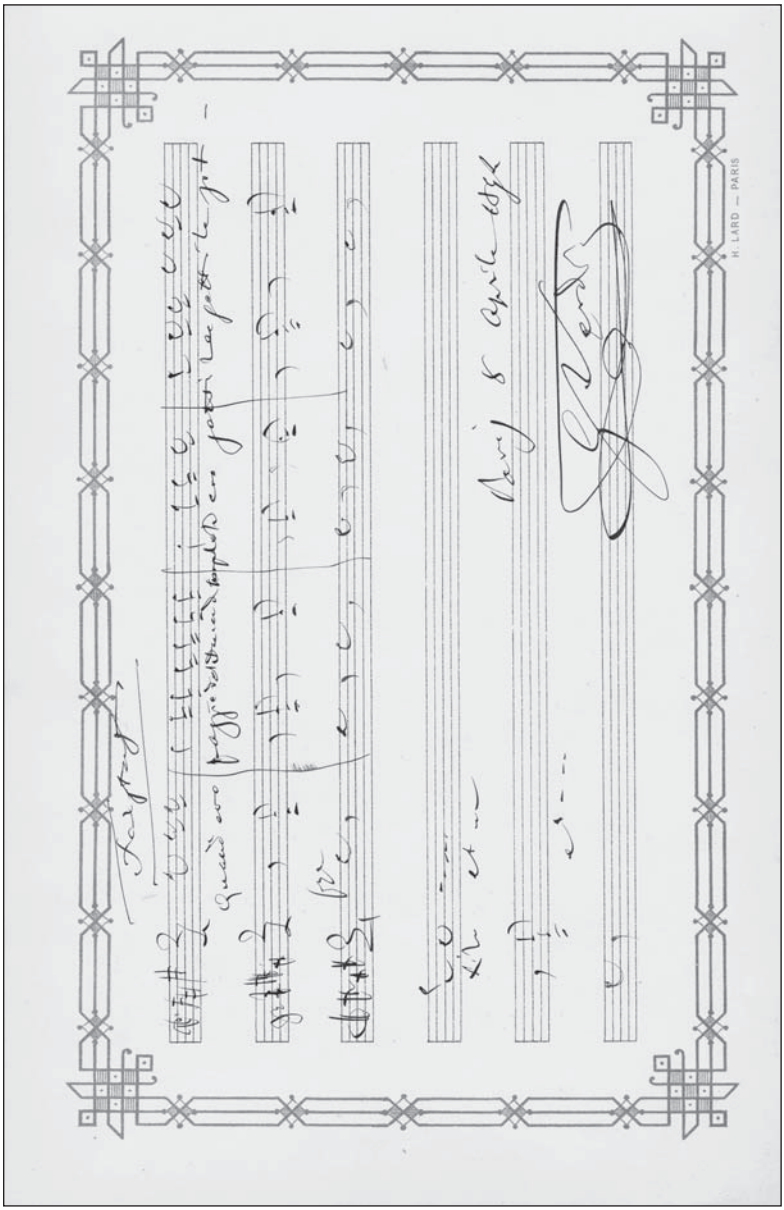
336. Alexander von Zemlinsky (1871–1942), Komponist und Dirigent.
E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-12°. – Drei Takte aus Zemlinskys siebter, in Zürich am 14. Oktober 1933 uraufgeführten Oper „Der Kreidekreis“. **1000 Euro**

Film/Bühne

337. Ingrid Bergman (1915–1982), Schauspielerin u. Oscarpreisträgerin.
Brief m. e. U., Mailand, 25. April 1954, eine Seite gr.-8°. Gedruckter Briefkopf „Hotel Principe e Savoia”. An den Theaterimpresario Remigio Paone (1899-1977), bei dem sich Bergman entschuldigt, ihm keine Karten zur Theatervorstellung in Lirico geschickt zu haben: „[...] il più dimenticato amico nostro! Umiliata, a terra, a pezzi strapazzata, la sua lettera mi ha distrutta. La colpa non è a Roberto come lei crede, ma di sua moglie [...] l‘adorabile creatura [...] per chi lei ha “immuttata ed immutabile ammirazione”! Sicuro c‘è un diavolo in mezzo, perchè ho la sensazione che se adesso faccio un invito per Parigi, per Londra, per Stoccolma forse dimentichero tutti tre. Con le dure prove fatte in tanta fretta, come fanno al Lirico, con nervosismo ed insonnia, ho io, preso l‘incarico del inviti personali. Inoltre io so che Roberto ha chiamato lei, l‘ho sentito e lei non c‘era. Forse perchè era Pasqua. Dopo.... dopo ho dimenticato! Cosa si può fare? Suggerisco che lei venga a teatro con un vecchio paio di scarpe a buttarmi in testa. Ho chiamato suo ufficio, ma Paone non c‘è mai. Per piacere chiama me e dica che giorno vuole venire che io posso fissare posti. Così posso fissare più lontano possibile [...]” – Bergman heiratete 1950 den Regisseur Roberto Rossellini, mit dem sie sieben Filme drehte. 1954 drehte sie mit ihm „La Paura“ („Angst“) und „Joan of Arc at the Stake”. **300 Euro**

338. Humphrey Bogart (1899–1957), Filmschauspieler.
Portraitphotographie mit e. Widmung und U. O. O. u. D. [1950er Jahre]. 257:202 mm. – Schönes großformatiges S/W-Portrait im ¾-Profil, „for Kathy, good luck, Humphrey Bogart“. – Die Verso-Seite mit Stempel der Kathaleen Ellis Collection“. **3000 Euro**

339. Emil Devrient (1802–1872), Schauspieler u. Sänger.
E. Brief m. U., Stettin, 29. März 1850, eine Seite 4°. Mit blindgeprägtem Monogram. Faltspuren; leicht gebräunt. An den Leiter des Stadttheaters in Bremen wegen einer Terminvereinbarung für ein Gastspiel: „[...] Hierher wurde mir Ihr Brief nachgesandt, wohin mich eine Familienangelegenheit rief; ich eile Ihnen darauf anzuzeigen, daß ich den von Ihnen angenommenen Termin meines ersten Auftreten in Bremen nicht einhalten könnte. Ich habe bis 3. April in



333. Giuseppe Verdi

Magdeburg zu spielen, gehe dann nach Hannover und hoffe d. 10. April dort zu schließen, könnte also erst d. 12. April in Bremen beginnen (wenn ich nicht in Hannover statt 4 Rollen nur 2 zu geben [...] habe), - dann [...] würde ich schon den 9 April bei Ihnen anfangen können. Darüber wird sich auf meine Anfrage, Hr. Perglaß [...] erklären und ich gebe Ihnen von Magdeburg darüber Gewißheit, wohin ich morgen zurückkehre. Vorläufig also kann nur d. 12 April als mein erstes Auftreten bei Ihnen mit Sicherheit feststehen, - doch halte ich noch die Möglichkeit [...] auch schon den 9 zu beginnen. Haben Sie die Güte mir außer Don Carlos auch einige Rollen [...] die Sie wünschen und aus Kassen Rücksichten vorziehen, - Lustspiele nicht zu vergessen damit es meine Kräfte ertragen [...]“ **400 Euro**

340. Federico Fellini (1920–1993), Filmemacher und Regisseur.
Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 Seite qu.-8°. – Mit alt montiertem Zeitungsausschnitt. **60 Euro**

341. Freddie Frinton (1909–1968), Komiker.
E. U. auf Albumblatt, o. O. u. D., eine Seite quer-8°. „My sincere wishes to Carole | Freddie Frinton”. Beiliegt: Porträt. – Frinton wurde durch seine Darstellung als Butler James in „Dinner for one” bekannt. **250 Euro**

342. Louis de Funès (1914–1983), frz. Schauspieler u. Komiker.
Farbige Porträtfotografie m. e. U. auf der Bildseite, o. O. u. D., 10 x 14,5 cm. **300 Euro**

343. Cary Grant (1904–1986), britisch–US–amerikanischer Schauspieler.
Ms. Brief (Durchschlag) der RKO Radio Pictures Inc. mit e. U. Cary Grants. Los Angeles, 22. Dezember 1943. 1 Seite 4°. – „This will confirm our agreement in connection with the agreement of employment between us dated September 18, 1942. You hereby approve Clifford Odets as the director of the motion picture in which you will appear, to be based upon a novel ‚NONE BUT THE LONELY HEART’ [...]“. – Der Film, in dem neben Cary Grant Ethel Barrymore und Jane Wyatt zu sehen waren, kam im Oktober 1944 in die amerikanischen Kinos. – Beiliegend eine Portraitpostkarte (s/w) aus dem Filmpostkartenverlag F. J. Rüdel, Nr. 2701. **300 Euro**

344. August Wilhelm Iffland (1759–1814), Schauspieler, Dramatiker, Regisseur u. Intendant.
E. Brief m. U., Darmstadt, 11. November 1812, eine Seite quer-gr.-8°. Montagespuren, minimaler Tintenfraß. An den Schauspieler Friedrich August Werdy: „Ich bin nun Hier lieber Werdy und werde den 21 Hier fertig sein, worüber ich Ihnen das Nähere Morgen schreibe [...]“ **300 Euro**

345. Josef Kainz (1858–1910), Schauspieler.

E. Brief mit U. und Originalportraitphotographie. Berlin, 12. Juli 1899. 3¼ Seiten auf Doppelblatt. 8°. Die Photographie im Format 92:63 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Wohl an Otto Brahm (1856–1912), den Leiter des Deutschen Theaters Berlin, an dem Kainz – mit Unterbrechungen – von 1883 bis 1899 auftrat: „Ich komme mit einem Anliegen, dessen Erfüllung uns alle hier Ihnen zum größten Danke verpflichten würde. Wie wir hören ist für den 27. d. M. der Misanthrop angesagt. Da dieses Stück beinahe 4 Jahre nicht mehr gewesen ist, würde eine ganze Woche Probe dazu nöthig sein. Ich selbst müßte die Rolle so gut wie neu lernen. Vom rein geschäftlichen Standpunkte aus scheint mir die Einstudierung überflüssig, denn ich glaube, daß es 4 Tage vor Schluß der Saison ziemlich gleich ist, welches Stück gegeben wird. Nebst dem allen, sind wir so sehr mit Proben überhäuft, daß uns – nämlich mir und denjenigen Collegen, welche in Wien gastieren werden – keine Zeit übrig bleibt, die Stücke einzuüben, die wir dort geben wollen. Sie wissen vielleicht, daß ich den Oswald in den Gespenstern übernommen habe. Wenn Sie uns nun die Vormittage der letzten Woche nehmen, so sind wir genöthigt, Nachtproben zu halten – nach den Vorstellungen nämlich, und das ruini[e]rt die Nerven. Also seien Sie gnädig! [...]“ (auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Deutschen Theaters zu Berlin). – Die Photographie mit einem Brustbild en face aus sehr jungen Jahren (wohl um die zwanzig). **500 Euro**

346. Klaus Kinski (1926–1991), Schauspieler.

E. Brief mit U. („Nikolaus“). Wien, o. D. [um 1955/56]. 4 SS. auf 2 Bll. 4°. – An seine erste Gattin Gislinde Kühlbeck über einen noch immer ausstehenden Vertrag mit dem Wiener Burgtheater, um den er sich nun schon seit einem halben Jahr bemüht hatte: „[...] Dieser Verbrecher vom Burgtheater drückt sich jetzt seit einem halben Jahr um den Vertrag, den er mir schuldig ist! Sie haben alle Angst vor mir!! Denn ich bin der Messias, der dem Theater seinen heiligen Sinn zurückgeben wird. Ich habe nicht umsonst so viel gelitten – Sie ahnen es und krümmen sich schon jetzt unter den Schmerzen – aber sie sind feige – und sie würden mich gerne töten – – – für mich ist jede Stunde hier wie eine Ewigkeit in der Hölle – diese Wohnung ist das Schlimmste, was ich in der Beziehung je ertragen habe – und ich brauche so sehr Ruhe! Meine Stimme wird immer größer und voller – und ich beherrsche die Technik mit jedem Tage mehr, an dem ich erwache – aber meine Nerven! Meine Seele!!!!!!!! Meine Seele ist krank! ich weiß nicht, was aus meinem Leben werden soll wenn ich den Vertrag jetzt nicht bekomme [...]“. Bekäme er ihn endlich, dann könnte er „eine große Wohnung mieten oder ein Haus – und ich würde nur noch für meine Arbeit leben – wenn ich Geld habe, werde ich Dir einen Plattenspieler schenken und die schönsten Platten, die es gibt – Du kannst sehr viel lernen daran – ich habe auch sehr viel von den großen Sängern gelernt – Die Bilder von Politschka sind schön! Du mußt mir immer alle Bilder schicken – ich

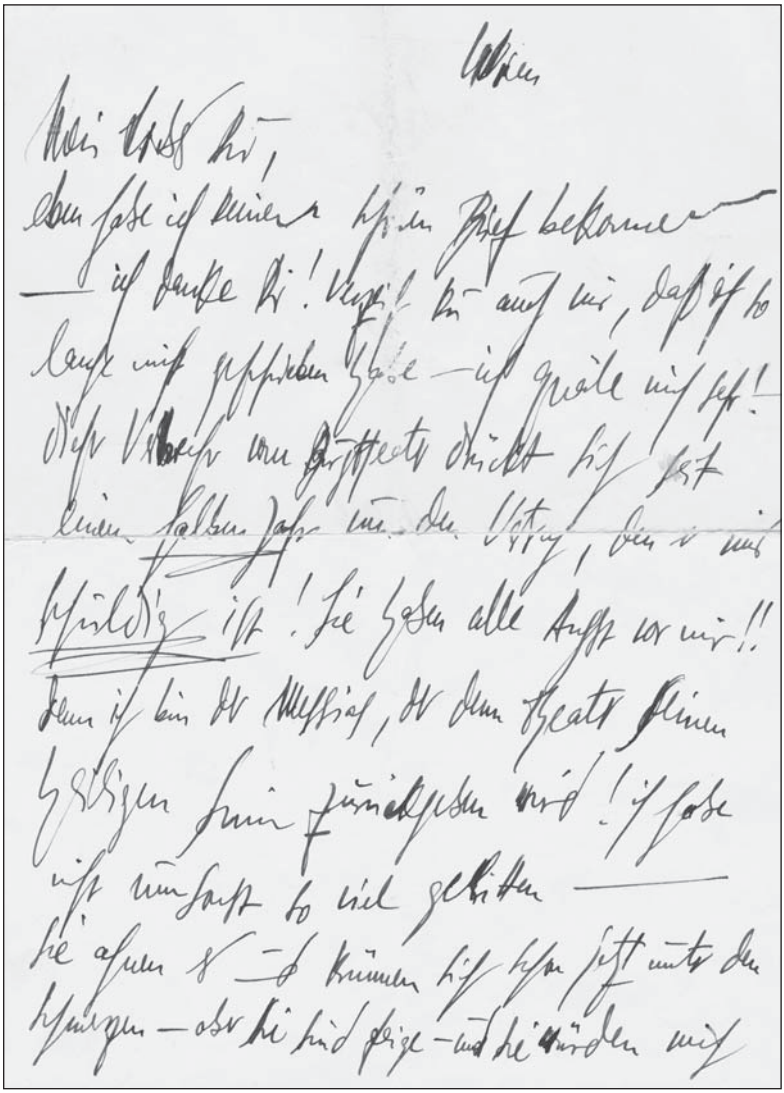
freue mich, daß Du begriffen hast wie man den Prinzen darstellen muß – geh nicht mehr in die deutsche Oper – der Lokusgeruch verdirbt den Instinkt! Wenn ich am Burgtheater spiele werde ich Dir das Fahrgeld bezahlen, damit Du mich sehen kannst [...]". – Klaus Kinski hatte im Sommer 1955 unter der Regie von Fritz Kortner in Wien gedreht („Sarajevo"), im Oktober in München einen Selbstmordversuch überlebt und sollte schließlich 1956 von Adolf Rott – der aus Kinski einen neuen Josef Kainz formen wollte – ans Burgtheater verpflichtet werden, wo er unter der Regie von Raoul Aslan die Titelfigur in Goethes „Torquato Tasso" verkörperte: „Doch Kinskis Traum am Burgtheater währte nur eine Vorstellung lang. Nach der Tasso-Premiere am 13. März 1956 setzte ihm der damalige Direktor Adolf Rott den Stuhl vor die Tür. Ursache dafür war wohl die Unfähigkeit des Individualisten Kinski, sich in ein Ensemble zu integrieren und den Regeln und Traditionen des altehrwürdigen Hauses am Ring zu genügen. So diente auch ein Tabubruch als offizieller Grund für die Trennung: Denn Kinski brach mit einer eisernen Regel aus dem 18. Jahrhundert, die es den Burgschauspielern untersagte, zur Entgegennahme des Applauses vor den Vorhang zu treten; er verteilte vielmehr eifrig Handküßchen an die Theaterbesucher" (Oliver Bentz: Einer, der die Extreme liebte. Klaus Kinski zum 75. Geburtstag und zum 10. Todestag. In Wiener Zeitung, Extra-Lexikon, [2001], www.wienerzeitung.at). – Stärkere Faltspuren, sonst gut erhalten. **1800 Euro**

347. Klaus Kinski (1926–1991).

E. Brief mit U. („Nikolaus"). O. O. u. D. [Wohl Wien, ca. Januar/Anfang Februar 1955/56]. 5 SS. auf 5 Bll. 4°. – An seine erste Gattin Gislinde Kühlbeck: „Eben ist Dein Brief gekommen – ich bin rasend vor Wut!!!!! Das ist ja keine Neuigkeit für mich, daß ich das Geld bis zum 1. II. bezahlen soll!! Das hast Du mir ja schon vor 3 Wochen geschrieben! Ich hatte Dich doch aber gebeten, diesen Kanaillen zu sagen, daß ich das andre Geld nicht vor Mitte Februar schicken kann! Warum tust Du niemals aus eigener Initiative etwas für mich?! Warum kämpfst Du nicht für mich?! Warum sagst Du diesen deutschen Nazi-Aasgeyern nicht ins Gesicht, daß sie mich in Ruhe lassen sollen! Daß ich 14 Stunden täglich schufte, damit ich dieses Scheißgeld bezahlen kann! [...] Naziland! Mörderland!!!! Deutsche Kloakenschweine! [...]" – Die zu begleichende Schuld bezieht sich möglicherweise auf zwei Unfälle, die Kinski 1955 verursacht hatte. – Sehr wohlerhalten. **1600 Euro**

348. Klaus Kinski (1926–1991).

E. Brief mit U. („Nikolaus"). Wien, [25. Mai 1957]. 8 SS. auf 4 Bll. 4°. Mit e. adr. Kuvert. – An seine erste Gattin Gislinde Kühlbeck, mit der er bis 1955 verheiratet gewesen war. Kinski, der von 1955 bis 1960 in Wien lebte, beklagt in diesem in großer Erregung verfaßten Brief seine Lebensumstände, berichtet von einem erfolglosen Theaterstück, in dem er zu dieser Zeit auftrat, und von drückenden Geldsorgen. Dennoch sei er zuversichtlich, seinen künstlerischen



346. Klaus Kinski

Durchbruch zu schaffen, und gibt sich überzeugt, daß es seine Bestimmung sei, als Künstler zu wirken: „Die Kunst macht mich stark – denn ich erkenne mit jedem Tag gewaltiger + klarer, daß sie das wahre Leben ist! Und daß ich in diesem Leben lebendig werde!“ – Ausbleibende Zahlungen (wohl der zugesagte Unterhalt für Gislinde und die gemeinsame Tochter Pola, die auch erwähnt wird) begründet er mit seinen Problemen im Umgang mit Geld: „Von der äußeren Not will ich Euch bewahren! Solange ich lebe will ich das! Ich weiß, ich bin ungeschickt im täglichen Leben und ich mache die groteskesten Verträge – aber ich bleibe ungeschickt und ich kann mit dem Geld, das ich verdiene, nicht umgehen – und dabei leiste ich mir so gut wie nichts [...] Dieses Stück, in dem ich jetzt auftrete [...], geht sehr schlecht – die Menschen die es gesehen haben, sind sehr erschüttert – aber es hat eine schlechte Presse gefaßt – vielleicht macht das doch sehr viel aus – diese Wiener verbringen die Hälfte des Tages mit Zeitunglesen und die meisten nehmen sich gar nicht die Mühe, sich selbst zu überzeugen [...] An einem Abend mußte die Vorstellung abgesagt werden, weil nur 6 Leute gekommen waren – ich bin selbst sehr betroffen davon – denn bis jetzt sind die Menschen immer gekommen, wenn ich aufgetreten bin! [...]“. Bei dem besagten Stück dürfte es sich um Michael Clayton Huttons „Fortsetzung auf Seite 2“ gehandelt haben, das am 11. Mai des Jahres im Kleinen Theater in Konzerthaus Premiere gehabt hatte.

2500 Euro

349. Käthe Kruse (1883–1968), Kunsthandwerkerin.

E. Portraitpostkarte mit wiederholter U. O. O., [1963]. 2 SS. Qu.-8°. – Die Bildseite mit einer Farbaufnahme der Schöpferin der weltbekannten Puppen gleichen Namens und „einem ihrer 3 Urenkel“, die Textseite „mit herzlichen Wünschen | Käthe Kruse | am 80. Geburtstag“. **250 Euro**

350. Stan Laurel (1890–1965) u. Oliver Hardy (1892–1957), Komiker.

Porträtpostkarte m. e. U., o. O. u. D., eine Seite, 14 x 9 cm. Brustbild des Komikerduos mit Hut. „Thank you | MRS CRIPWELL | Stan Laurel – Oliver Hardy”. – Hübsch. **1500 Euro**

351. Marcel Marceau (1923–2007), Clown.

E. Brief m. U., Paris, o. D., 24 Seiten gr.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf. Ungewöhnlich umfangreicher Brief an seinen Freund Mark Sanchez: „[...] I apologize to write so late but I was on a world tour and now I am back. It is better, because I wish you a constructive New Year [...] Many people who are free, miss life, and have no conscience, so dislike me at least consciousness entered your soul and your mind. You are saved if you persevere. I am with all my heart with you. We shall play in April at the Danny Kaye Theatre in New York [...] Now I will try very humbly to answer your questions in order. Question one: Having lived through the 60s and the Cuban missile crisis and now that we will need the demise of the communist structure, do you feel

the threat of nuclear holocaust is as great as then? Answer 1. of course it has nothing to do with Cuba, some powerful men want always to lead the world conquest of power, greed, money, are still the great problem today the wars continue, if the nuclear world conflict has not arrived it is because no nation wants to take that responsibility [...] I have to control myself, I wish that all human people who are [...] with consciousness want peace and human rights for everyone but I cannot control money, greed, drugs and the weapon industry. All films reflect violence, talent today is measured not by the power of the compassionate soul but by blowing up cars and terrible violence and money [...] Dear Mark, do not despair! You seem to be strong until [...] soon! Look bright into the future always your [...] It is my silent character [...]" **1200 Euro**

352. Chico Marx (1886–1961), Komiker.

Rollenfotografie m. e. Widmung u. U. auf der Bildseite, o. O. u. D. [ca. 1930], 13 x 18 cm. Bleistift. Schönes Kniestück Chicos. Mit e. Zusatz „Sincerely". Beiliegt: 1 weitere Porträtfotografie von Chico Marx. **350 Euro**

353. Pat & Patachon (d. s. Carl Schenstrøm, 1881–1942, und Harald Madsen, 1890–1949), dänisches Komödiantenduo.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O., 7. September 1932. 1 S. Qu.-8°. – Beiliegend zwei Bll. Zeitungsausschnitte. **300 Euro**

354. Enrico Rastelli (1896–1931), Jongleur.

E. Mitteilung mit U. O. O. u. D. 1 Seite Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Bitte um 8½ Uhr Café". – Rastelli war einer der erfolgreichsten Jongleure seiner Zeit und einer der ersten, die mit Bällen aus elastischem Gummi arbeiteten. Seinem Können und der scheinbaren Leichtigkeit seiner Ballführung verdankt das geflügelte Wort vom „Fußball-Rastelli" seinen Ursprung. Auch wird ihm nachgesagt, als erster Jongleur mit zehn Bälle gleichzeitig gearbeitet zu haben; verbürgt ist dies jedoch nicht. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. **400 Euro**

355. Hans Stosch–Sarrasani sen. (1873–1934), Zirkusdirektor.

Ms. Brief mit e. U. Konstanz, 3. August 1930. 1 S. Folio. – An einen Hermann Weher in Freiburg mit Dank „für die Übersendung Ihres schönen Aufsatzes. Ich werde die Arbeit gern bei nächster Gelegenheit einer Zeitung zur Verwendung übergeben [...]". – Der Sohn eines Posener Glasfabrikanten und Rittergutbesitzers verließ im Alter von 16 Jahren sein Elternhaus und schloß sich einem Wanderzirkus an. Im Jahre 1900 gründete er seinen eigenen Zirkus und unternahm als Artist und Zirkusdirektor Reisen durch die ganze Welt. Nach Deutschland zurückgekehrt, errichtete er 1912 in Dresden den ersten festen Zirkusbau Europas, „1926/27 gab es zwei Riesenzelte für je 10.000 Zuschauer, 800 Mitarbeiter, 250 Pferde, 100 Raubtiere, 22 Elefanten und 175 Fahrzeuge"

(Wikipedia, Abfrage v. 28. XI. 2008). – Auf Briefpapier mit prachtvoll in Gold und Farben illustriertem Briefkopf. **500 Euro**

356. Karl Valentin (1882–1948), Schriftsteller und Kabarettist.
Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – S/W-Portrait en face. – Mit kleiner Knickspur im oberen rechten Teil des Fotos, insgesamt etwas unfrisch. – Die Verso-Seite mit einer kleinen biographischen Notiz in Kugelschreiber. **800 Euro**

357. Luchino Visconti (1906–1976), Regisseur.
E. Namenszug in: Le Guépard. Paris, L'avant-Scene du Cinéma Nr. 32/33, 1963/64. Mit zahlreichen S/W-Abbildungen. 100 SS. (inkl. bedr. Orig.-Umschlag). 4°. – Dialogbuch zu Viscontis mehrfach preisgekröntem Meisterwerk „Der Leopard" a. d. J. 1963. – Wohlerhalten. **400 Euro**

358. Helene Weigel (1900–1971), Schauspielerin; Ehefrau Bertolt Brechts.
8 Briefe m. e. U., Berlin, 1959-64, 11 Seiten 4°. Alle Briefe gelocht. An den Verleger Richard Weiß in Honorar - und Editionsfragen: „[...] Ich kann es mir nicht vorstellen, daß Brecht 1945 über einen Auswahlgedichtband mit Reynal & Hitchcock abgeschlossen haben sollte [...] Die Sache ist natürlich hochinteressant für mich [Brief v. 27. Juli 1959] Ich habe [...] Erkundigungen eingezogen über den Verlag André Deutsch, dem Sie, wenn ich mich recht erinnere, den ‚Cäsar'-Roman geben wollten. Unseld macht mich darauf aufmerksam, daß es bestimmt richtig und fair wäre, zuerst mit Methuen zu verhandeln [...] wir müßten sehr sicher sein, daß nur ein allererster Übersetzer den Roman übersetzt, der durchaus nicht einfach zu übersetzen ist [...]" [Brief v. 18. April 1959]. **500 Euro**

Geschichte

359. Sultan Mahommed Shad Aga Khan III (1877–1957).
E. beschriftetes Telegrammformular m. U. „Aga Khan" (doppelt), Genf, „Hotel des Berues", 9. Februar 1941, eine Seite quer-gr.-8°. An „D.L.T. Mulla and Mulla Solicitors Fort Bombay" auf dem Telegrammannahme-Formular des Hotels: „quite impossible for me to come to India all round Italy and German territory only possible way by Spain to Portugal but no shipping or air service to India except by Clipper America Japan China am seriously suffering from old age prostate glands and bleeding piles this method travelling would certainly kill me before reaching India in view these facts impossible return till

end war [...]" – Der Führer der Ismaeliten war in Europa erzogen worden. „The distinction of a Knight Commander of the Indian Empire was conferred upon him by Queen Victoria in 1897 (and later Knight Grand Commander in 1902 by Edward VII) and he received like recognition for his public services from the German emperor, the sultan of Turkey the shah of Persia and other potentates. In 1934 he was made a member of the Privy Council. The Aga Khan was also a founding member and President of the ‚All India Muslim League', which advocated the division of United India in to Pakistan and India. During the world war II Aga Khan was forced to live in Switzerland". – Sehr selten. **800 Euro**

360. Edmund Allenby (1861–1936), englischer Feldmarschall.
E. Brief m. U., „Allenby", o. O. [London], 10. November [19]32, eine Seite 8°. An den Schriftsteller Norman Bentwich (1883-1971): „[...] I am sorry that I shall be out of England on the 13th + 14th December; so I am unable to have the honour + pleasure of accepting your kind invitation to be the guest of the Paladin Club then. I am gratified and honoured by the invitation to become a [...] member of the Club; but my engagements are so numerous that I must gratefully decline [...]" **600 Euro**

361. August II. (1670–1733), König von Polen und Kurfürst von Sachsen.
Brief mit e. U. („Augusto Re"). Dresden, Juli 1723. ¾ S. Folio. Mit Kuvert. – An den österreichischen Statthalter in Mailand, Girolamo Colloredo (1674–1726). – Mit kleineren Läsuren am oberen Rand, sonst gut erhalten; das Kuvert mit wohlerhaltenem Lacksiegel. **700 Euro**

362. August III. (1696–1763), König von Polen, als Friedrich August II. Kurfürst von Sachsen.
Schriftstück mit eigenh. U. („Augustus Rex"). Dresden, 29. IV. 1753. 2 SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit Gebührenstempel und papiergedecktem Siegel. – Kapitänspatent für Johann Ernst von Posern, Premierlieutnant des Prinz Albrechts Chevaux- Légers Regiments. – Mit zwei weiteren U. – Mit kl. unbed. Randläsuren. **1200 Euro**

363. Italo Balbo (1896–1940), faschistischer Luftwaffenminister und Schöpfer der italienischen Luftwaffe.
Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Beiliegend einige Bll. Zeitungsausschnitte. **120 Euro**

364. Otto von Bismarck (1815–1898), Staatsmann.
Originalfotografie mit e. Namenszug („Bismarck-Schönhausen"). 87:53 mm auf etwas größerem Untersatzkarton. – Porträt im ¾-Profil, ca. 1860er Jahre. – Aus dem Atelier Numa Blanc & Cie., „Photographes de S.M. le Roi de Prusse", Paris und Baden-Baden. **1200 Euro**

365. Joseph Bonaparte (1768–1844), Napoléons ältester Bruder und König von Neapel und Spanien.

E. Brief mit U. („Joseph C[om]te de Survilliers"). Pointe Breeze, 27. September 1830. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An den Juristen und Staatsmann Pierre Francois Graf Réal (1757–1834), dem er für Nachrichten aus Paris nach der Julirevolution dankt: „[...] si nous etions encore en 89, je ne doute pas que vous n'eussiez mis dans la balance des evenements, le poids qui aurait pu resulter de l'extreme activité de la jeunesse, et de l'ardeur plus actice encore de votre ame chaleureuse, mais nous datons de loin, et avoir beaucoup senti et fait en 89, n'est pas une raison de beaucoup d'influence en 1830, c'est une crainte lorsque je me rappele les indispositions, aux quelles l'age vous assujetit aujourd'hui. Cependant cette crainte cede parfois à l'espoir que vous m'avies donné pour addieu, lorsque nous vous quittames la dernière fois à Newyork à MecKanik hall – la réssurection des couleurs nationales en france a excité ici toutes les tetes, au delà de ce que j'aurais cru possible parmi ce peuple qui paroit si calme, mais la formation d'un gouvernement nouveau du fait de quelques individus n'aiant aucune mission pour cela, a refroidi l'entousiasme, le peuple a été grand dans le mouvement, ceux qui s'en sont emparés ont paru bien petit, la fayette nous a beaucoup étonné en proclamant [...] un Prince de la maison de Boubon, nomé Regent par un Bourbon, aiant droit au trone par sa naissanc; combien il est plus facile de blamer les gouvernants que de les remplacer; pourquoi la fayette aiant la force en mains, ne l'a t'il pas gardé comme chef du gouvernement provisoire [...]". – Das Doppelblatt im Mittelfalz bis etwa zur Hälfte eingerissen; stellenweise stärker wasser- und stockfleckig, die Ränder mit kleineren Läsuren. **1000 Euro**

366. Joseph von Calasanza (1556–1648), Heiliger.

E. Schriftstück m. U. „Gioseppe della Madre di Dio", Rom, 8. April 1634, 1 Seite quer-8°. Leicht gebräunt, etwas Tintenfraß, einige Bleistiftnotizen u. teils hinterlegte kl. Mängel. Siebenzeilige Quittung über 100 (Scudi?) an Gius. Bonanni. Hierbei handelt es sich vermutlich um eine Spende zum Unterhalt einer der von dem Heiligen gegründeten unentgeltlichen Volksschulen. – Autographen von Calasanza sind sehr selten. **1800 Euro**

367. Wilhelm Canaris (1887–1945), Militär.

E. Brief m. U. auf einer Neujahrsklappkarte, „Canaris", o. O., 30. Dezember 1937, eine Seite kl.-8°. Doppelblatt. An den befreundeten Marine-Oberstabsarzt, Gustav Thermann, dem er zum Neuen Jahr gratuliert: „[...] Herzlichen Dank für Ihre Glückwünsche, die ich herzlich erwidere. Hoffentlich geht es Ihnen einschl. den Eltern und den Großmanns, recht gut. Bestimmt besuche ich Sie [...] in München [...]" – Canaris wurde 1935 Chef der Abwehrabteilung im Reichswehrministerium und 1938 Leiter des Amtes Ausland der Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Er gehörte seit 1938 zusammen mit seinem

Stellvertreter Hans Oster zum Zentrum des Widerstands unter den Militärs und verhalf politisch Verfolgten zur Flucht ins Ausland. Im Februar 1944 wurde Canaris, der 1940 zum Admiral befördert worden war, seines Amtes enthoben. Drei Tage nach dem Attentat auf Hitler im Juli 1944, an dem er selbst nicht direkt beteiligt war, wurde Canaris verhaftet und in das Konzentrationslager Flossenbürg gebracht und auf Hitlers Befehl hingerichtet. **425 Euro**

368. Dalai Lama (der 14., bürgerl. Tenzin Gyatso, geb. 1935).

Portraitphotographie mit e. U. [Taipei, 31. März 2001]. 1 S. 295:203 mm. – Brustbild in Farbe. – Die Verso-Seite mit einer alt montierten Bildbeschreibung. **200 Euro**

369. Konrad Deubler (1814–1884), Freidenker.

E. Brief m. U., o. O., 29. Dezember 1847, 3 Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Mit Adresse. Einriss durch Öffnen des Siegels. Inhaltsreicher Brief an seinen „Freund Benkert“ in Wien: „[...] ‚Die Probe eines Genußes ist die Erinnerung'. Sagt Jean Paul. Und ich fühle das er recht hat. Den noch immer denke ich mit Freuden auf die Tage, da du unter uns in unsern Bergen verweiltest! [...] Die Erinnerung an dich wird von mein Selbstbewußtsein nicht mit dem Tode nicht zugleich mit dem Särgen abgestreift wird, auf über das Grab hinaus fordauern. Du bist mir nächst Robert Kummer in Dresden, der einzige Freund, der es mit mir aufrichtig nimmt. [...] Die Noth dieses unangreifbare Gespenst unseres Jahrhundert hat in unsren Bergen diessen Winter ihren Thron aufgeschlagen [...] Mein Lebens Machen wird sicher an dieser Klipe zerschellen – denn ich werde almählich imer tiefer hinabgezogen in den Strudel der Dinge, von denen kein Steg zurück zurückgeleitet zu der Menschheit blumigen Höhen – Ich komme mir wie ein Schiffbrüchiger vor, der mitten im Weltmeer auf einer kleinen Insel steht, wo er von allen verlassen zusehen muß, wie die nie rastende Welle Stük auf Stük ablöst u. verschlingt. Noch stehe ich auf einer Scholle, die mich trägt, ich werde aber auch endlich diese Saat meiner versinken sehen - ! [...]“ – Deubler eignete sich autodidaktisch die Ideen der Aufklärung und des Materialismus an, setzte sich in kleinen Zirkeln für Glaubens- und Pressefreiheit ein und verbreitete in Wort und Schrift als einflußreicher „Bauernphilosoph“ seine liberalistischen und republikanischen Erkenntnisse. 1853 des Hochverrats, der Religionsstörung und der Verbreitung verbotener religiöser, politischer und philosophischer Schriften angeklagt, wurde er zunächst freigesprochen und schließlich aber zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. 1864 rehabilitiert, lebte er als Bäcker, Wirt und Bürgermeister in Goisern. Auf seinen Reisen vor allem durch Deutschland trat er in Kontakt mit zahlreichen gelehrten Zeitgenossen wie Ernst Haeckel, Ludwig Büchner, Eugen Dühring, Karl Julius Duboc, Carl Vogt und Ludwig Feuerbach. Deublers 1846 erworbenes Almhaus auf dem Primesberg wurde zu einem vielbesuchten geistigen Zentrum, seine Tagebücher und Briefe (1886) gab Arnold Dodel postum heraus. **400 Euro**

370. Don Juan de Austria (1547–1578), Befehlshaber der spanischen Flotte und Statthalter der habsburgischen Niederlande.

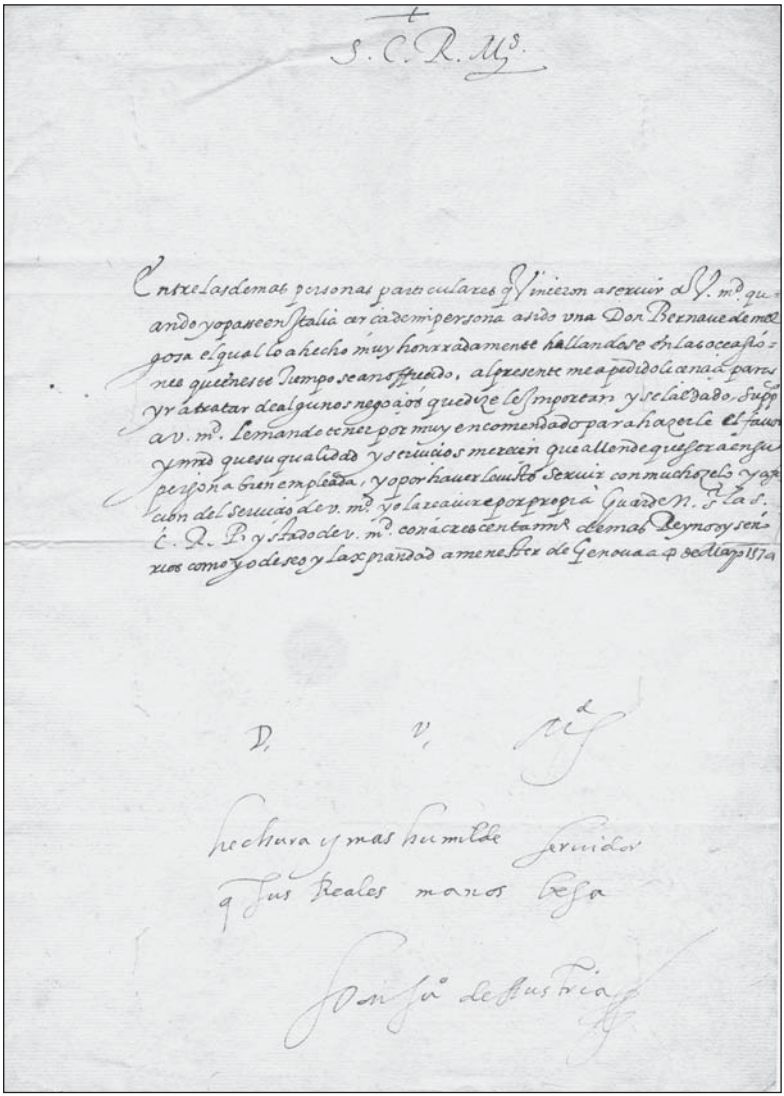
Brief mit e. U. („Don Ju[an] de Austria"). Genua, 4. Mai 1574. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. 1574 hielt er sich in Genua auf, wo er im Auftrag König Philipps II. v. Spanien zwischen den streitenden Parteien vermitteln sollte. In vorliegendem Brief an den König empfiehlt er diesem „Don Bernaue de Melgosa el qual lo a hecho muy honrradamente hallandose en las occasiones que en este tiempo sean offrecido". Dem elfzeilig v. einem Sekretär geschriebenen Brief hat der Verfasser eigenhändig beigefügt: „D. V. Mgd hechura y mas humilde seruidor q Sus Reales manos besa Don Ju de Austria". - Von größter Seltenheit; lediglich zwei Schriftstücke von Schreiberhand auf Auktionen der letzten Jahrzehnte. **3500 Euro**

371. Elisabeth Charlotte „Liselotte von der Pfalz", Herzogin von Orléans, geb. Kurprinzessin von der Pfalz, Schwägerin Ludwigs XIV., (1652–1722).

E. Brief m. U., Versailles, 13. Januar 1707, 1 ¼ Seiten 4°. Mit schön gesiegeltem Adressblatt. Goldschnitt. Minimal fleckig. Reizender Brief an ihre Stiefschwester, die Raugräfin Louise von Degenfeld (1661-1733) in Hannover, mit Neujahrswünschen: „Hertzliebe Louise vergangen Dinstag habe ich Ewer schreiben vom 28 Xbr 1706 zu recht Entpfangen, daß ich Eüch fleißig schreibe ist kein wunder wir seindt Ein ander ja Nahe genung umb Ein ander lieb zu haben, dancke Eüch sehr vor Ewren gutten Neü Jahrs wunsch undt wünsche Eüch hergegen alles waß Ewer Hertz begehrt, Ich schicke Eüch zum Neüen Jahr Ein Muschen" (mouchoir = Taschentuch) „schachtelgen blaw undt silber auff die Neüste Mode, mich deücht Man hatt gern die Neüen Moden In teütschland, Ich bin halb kranck habe husten undt sch[n]upen undt Ein wenig Hitz dabey undt Kopffwehe werde also heütte nichts mehr sagen alß daß Ich Eüch von Hertzen lieb behalte. | Elisabeth Charlotte". – Liselotte überlieferte durch ihre Briefe mit plastischen Schilderungen die damaligen Sitten vom französischen Hof. Sie stand mit ihrer Halbschwester Luise v. Degenfeld in regem Briefverkehr. **8000 Euro**

372. Elizabeth II. (1926–), Königin von Großbritannien und Nordirland und Prinz Philip (1921–).

Weihnachtskarte m. e. U., Elizabeth R. und Philip, o. O., datiert von Elizabeth 1956, Klappkarte 17,5 x 25 cm. Mit gedrucktem Text „With best wishes for Christmas and the New Year" und Prägung einer goldenen Krone auf dem Titel.Mit einer gedruckten Fotografie von Elizabeth und Philip mit Prinzessin Anne und Prinz Charles auf der königlichen Yacht. **750 Euro**



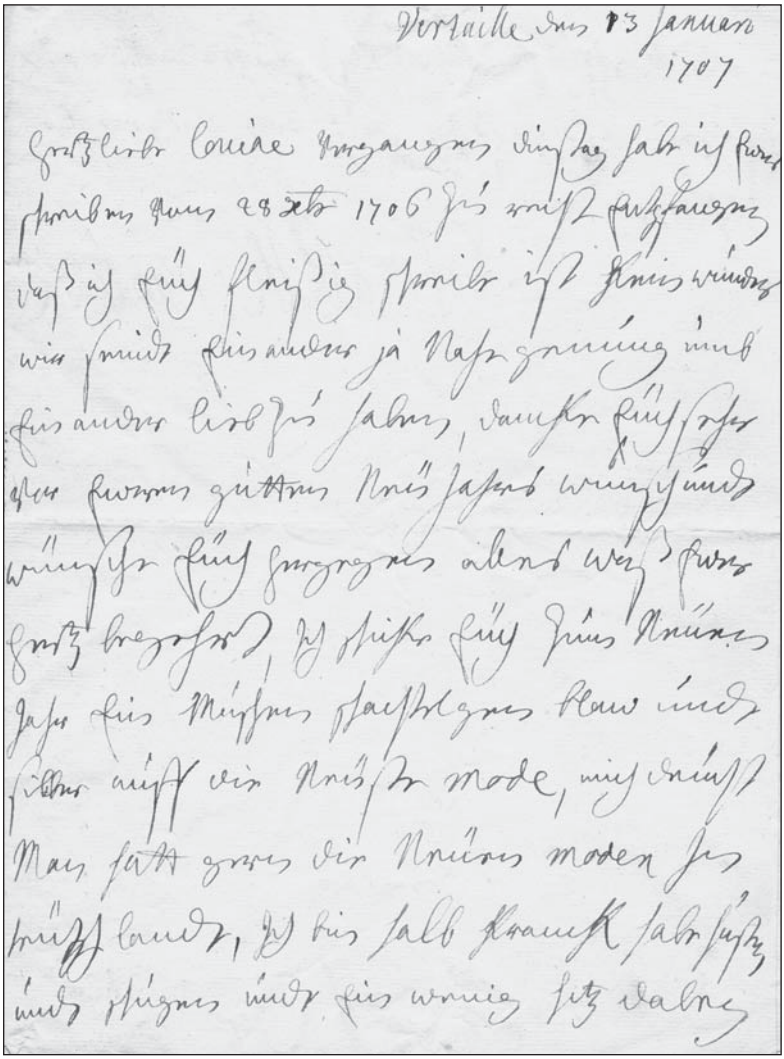
370. Don Juan de Austria

373. Johann Paul Frh. von Falkenstein (1801–1882), Staatsmann.
E. Brief mit U. („Falkenstein"). Dresden, 26. Mai 1878. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Medizinalrat Benno Schmidt (1826–1896) in Leipzig: „[...] danke ich noch nachträglich für die neuliche ärztliche Unterstützung [...]". – Aus der Autographensammlung des Heidelberger Chirurgen Benno Schmidt (1860–1935) mit dessen e. beschr. Umschlag. **150 Euro**

374. Ferdinand IV. (1633–1654), Römischer König und König von Böhmen.
Brief m. e. U. „Ferdinandus", Regensburg, 22. Januar 1654, ½ Seite Folio. Gebräunt. Mit Adresse u. Siegel. Latein. An den Herzog von Bracciano, dem er für die übermittelten Neujahrswünsche dankt. – 1653 glückte es Ferdinand III., in Augsburg seinen ältesten Sohn Ferdinand IV. zum Römischen König wählen zu lassen, und auf dem Reichstag, den F. am 30. Juni 1653 in Regensburg eröffnete, gelang es wiederum, die heikelsten Verfassungsfragen zu vertagen. Gegen die neue Reichshofratsordnung, die er am 15. März 1654 aus eigener Machtvollkommenheit erließ, formierte sich nur geringer Widerstand seitens der Protestanten. Auch die Tatsache, dass es F. gelang, einer Reihe zumeist erbländischer Grafen, die sein Vater oder er in den Reichsfürstenstand erhoben hatten, Sitz und Stimme auf dem Reichstag zu verschaffen, spricht für einen gewachsenen Einfluss des Kaisers. Am 17. Mai 1654 endete der Reichstag mit dem Jüngsten Reichsabschied. Bald nach der Rückkehr aus Regensburg nach Wien starb Ferdinand IV. (9. Juli 1654) – Seltenes Autograph aus seiner nur ein Jahr dauernden Amtszeit. **1200 Euro**

375. Friedrich II., der Grosse, König (1712–1786).
Brief m. e. U., „Frch", Potsdam, 24. Juli 1780, 1/3 Seite 4°. Ein wenig braunfleckig. Minimale Einrisse. An den Ingenieur-Leutnant v. Rode in Potsdam. „Seine Königliche Majestät von Preußen [...] haben zu resolviren geruhet, dem bisherigen Conducteur v. Rode, als Ingenieur Lieutenant bei die Cadets zu setzen, daß er daselbst unter den Capitaine Gravius im Genie Unterricht geben soll [...] und hat er sich bey dem General Lieutenant v. Buddenbrock zu melden [...]" **800 Euro**

376. Friedrich V. (1596–1632), Kurfürst von der Pfalz, der „Winterkönig" von Böhmen.
Brief mit e. Schlußformel und U. Heidelberg, 8. Juni 1614. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit papiergedecktem Siegel. – An den namentlich nicht genannten Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach (1583–1625), dem er zur Geburt von dessen Tochter Sophie (1614–1646) gratuliert und hofft, daß Mutter (d. i. Sophie von Solms-Laubach, 1594–1651) wie „Kindlein sich bei erträglichem Zustande befinden". – Markgraf Joachim Ernst war ein eifriger Förderer der Protestantischen Union. Von seinem Onkel Christian von Anhalt,



Versaille den 13 January
1707

Großliebe Louise Vergangenes dinstag habe ich Euer
schreiben vom 28 Xbr 1706 ich weiß aufzuwarten
daß ich euch fleißig schreibe ist Eures wunsch
wir wünsch einander ja Nachgemüng und
einander liebes haben, danckt euch sehr
vor euwern guten Neu Jahrs wunsch und
wünsche euch hiergegen alles was euwer
Herz begehrt, ich schicke euch zum Neuen
Jahr ein Mischen stachelgras blau und
silber auff die Neu Jahr mode, mit dem
Max hat gewes die Neuen moden hier
nicht lauter, ich bin halb krank habe fuß
und ohrgnen und ein wenig fieber dabey

dem Leiter der pfälzischen Politik, als einziger Unionsfürst in die Planung der böhmischen Königswahl eingeweiht, förderte er nach Kräften die Wahl Friedrichs V. – Ebenso seltenes wie frühes Autograph des „Winterkönigs“. – Mit kleineren Läsuren an den Rändern (dort auch stellenweise etwas gebräunt), sonst wohlerhalten; der Teil des Respektblattes mit Adresse alt abgetrennt.

3500 Euro

377. Ottheinrich Graf Fugger (1592–1644), Militär.

Brief m. e. U., o. O., 18. April 1628, 9 Seiten Folio. Mit Adresse. Doppelblatt. Gering gebräunt u. moderig, Faltspuren, einige hinterl. Risse. Ausführliches Schreiben an Hans Fugger d. J., Graf zu Kirchberg u. Weissenhorn, eine komplizierte Transaktion mit Spanien und den daraus resultierenden gerichtlichen Prozess betreffend. Mit Erwähnung von Marx und Jakob Fugger. – Fugger trat 1617 in den spanischen Militärdienst ein und kämpfte gegen Venedig, wurde 1619 Oberst eines spanischen Regiments in Böhmen und nahm unter Wallenstein an verschiedenen Schlachten teil. 1631 wurde er Generalwachtmeister, 1632 Generalzeugmeister und Artilleriegeneral und kämpfte unter Tilly in Franken und Schwaben. Seit 1635 kaiserlicher Gouverneur von Augsburg, wechselte er den protestantischen Rat durch einen katholischen aus.

1000 Euro

378. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948), Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung.

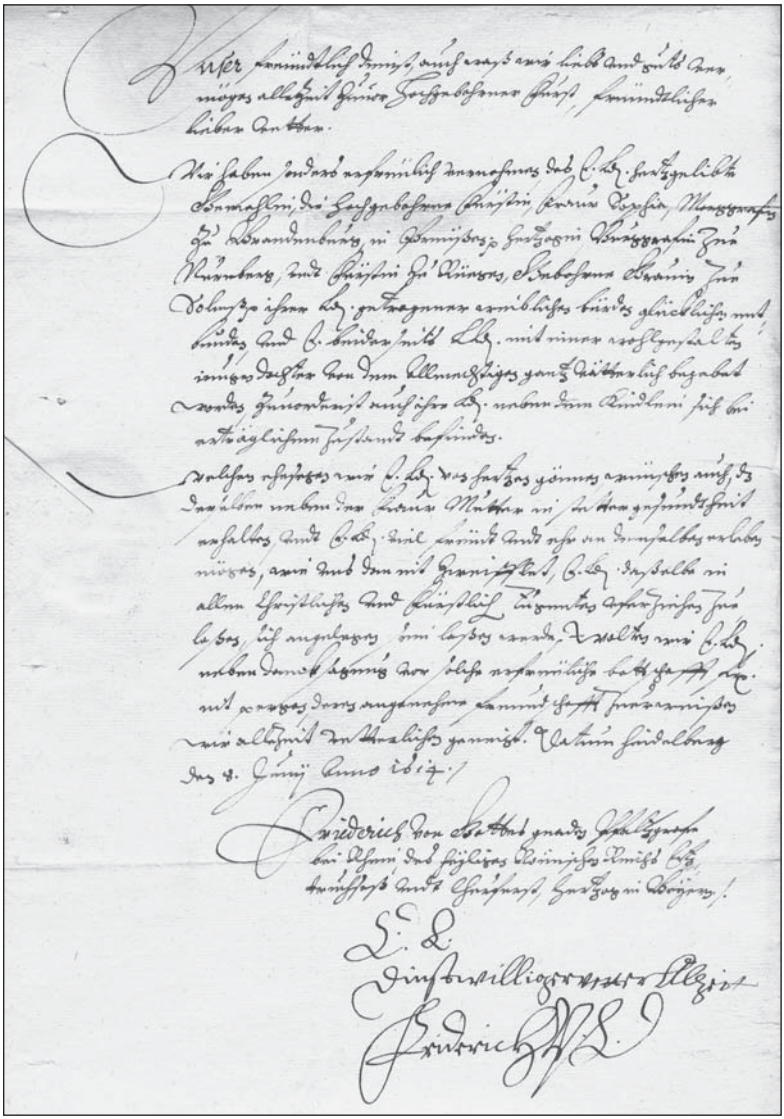
Postkarte m. e. U., „Bapus Segen“, Sabarmati, 7. Juli 1926, 1 Seite kl.-8°. Gujarati. Unterschrift in Bleistift. [Nummer 6583]. Brief an Tehmina Behram Khambatta, die Frau seines Freundes Dr. Behram Navroji Khambatta über dessen Gesundheit er sich erkundigt: „[...] Jedesmal wenn ich Eddies Buch lese, muss ich an Khambatta denken. Ich bin sehr erleichtert zu hören, dass es ihm gesundheitlich besser geht. Es kann uns auch gleichgültig sein, ob nun die Diät oder die Medizin geholfen hat. Ich habe nicht vergessen, dass ich Dir meine Meinung zu Eddies Buch mitteilen sollte [...] Ich kann mich dem jedoch nur widmen, wenn gerade keine andere Arbeit anfällt [...]“ (Übersetzung).

2250 Euro

379. Michail Gorbatschow (geb. 1931), Generalsekretär der KpdSU, sowjetischer Präsident und Friedensnobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. [Wien, 2. November 2000]. 143:210 mm. – Portrait en face in Farbe. – Die Verso-Seite mit einer alt montierten Bildbeschreibung, die vermerkt, daß die vorliegende Aufnahme im Zuge eines Fernsehinterviews in Wien entstanden sei.

250 Euro



376. Friedrich V.

380. Gregor XVI. (d. i. Bartolommeo Alberto Capellari, 1765–1846), Papst.

Brief mit e. U. („Gregorius PP. XVI"). Rom, 8. Februar 1843. 3/4 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit Adresse (Faltbrief). – An den Bischof von Assisi, dessen Neujahrswünsche er erwidert: „[...] Nos vicissim ab ipso Clementissimo Domino supplices, petimus, ut Te [...] et oves tuae curae commissas amplissimis bonitatis suae donis augere dignetur [...]". – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung; das Siegel wohlerhalten). **650 Euro**

381. Joachim Haspinger (1776–1858), Kapuzinerpater, Tiroler Freiheitskämpfer.

E. Schriftstück m. U. „Joachim Haspinger Obercomandant in Tyrol Rothbart", o. O., [1]809, eine Seite quer-gr.-12°. „Joachim Haspinger Obercomandant in Tyrol Rothbart genant der [...] Bruder des Andras Hofer" – Als ältester Sohn eines wohlhabenden Bauern wurde er schon früh für den Beruf des Priesters bestimmt. Seine Schulzeit wurde durch einen Militäreinsatz 1796 an der Tiroler Grenze unterbrochen. Er studierte vier Semester lang Philosophie an der Universität Innsbruck, ehe er im Jahre 1802 in den Kapuzinerorden in Eppan eintrat. 1805 wurde er zum Priester geweiht und arbeitete als Aushilfspriester ins Kloster Schlanders. Dieses wurde von den Bayern geschlossen und die Mönche nach Klausen gebracht. 1809 wurde er von den Schützenkompanien von Latzfons, Gufidaun und Villnöss zum Feldpater gemacht. In Trient traf er mit Andreas Hofer zusammen. Bereits nach einigen Wochen erweiterte er sein Aufgabengebiet neben dem Feldgeistlichen auch auf das Amt eines Hauptmannes. In den Bergiselschlachten zeichnete er sich durch eine besondere Motivationsgabe für seinen Flügel aus. Er galt im Volksglauben als „kugelsicher". Nach dem Frieden von Schönbrunn (zwischen Napoleon I. und Franz I.) am 14. Oktober 1809 versuchte Haspinger mit Erfolg Andreas Hofer zum Weiterführen des Widerstandes zu bewegen. Auch nach der verlorenen vierten Bergiselschlacht ließ der Kapuzinerpater nicht davon ab, Hofer zu beeinflussen, den Aufstand weiterzuführen. Nach der Niederlage in einem Gefecht bei Schenna musste Haspinger flüchten und versteckte sich in der Tschenglsburg im Vintschgau. Nach zehn Monaten konnte er über Oberitalien, Schweiz und Kärnten nach Wien flüchten und war ab 1811 in Wien und Niederösterreich als weltlicher Priester tätig. **2500 Euro**

382. Heinrich, Prinz von Preußen (1726–1802).

Brief mit e. U. („Heinrich"). Rheinsberg, 24. Januar 1801. 4 Zeilen auf Doppelblatt. 4°. – An den Prediger Dies in Wulferstedt bei Oschersleben: „S. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen haben das Schreiben des Herrn Prediger Dies nebst [E]inlagen erhalten und danken demselben für diese attention mit der Versicherung daß stets verbleibe Ihr Wohlaffectionnirter Prinz Heinrich". – Der Bruder von Friedrich II., „der in der Geschichtsschreibung zu lange und

zu Unrecht im Schatten des Königs gestanden hat, erwarb sich als Heerführer wie Diplomat bleibende Verdienste um Preußen“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Faltspuren; der Brieftext etwas verblaßt.

400 Euro

383. Theodor Herzl (1860–1904), Schriftsteller und Zionist.

E. Brief mit U. „Th H.”, o. O., 18. Februar 1890. 1 Seite 8°. – An den namentlich nicht genannten Schriftsteller und Journalisten Hugo Wittmann (1839–1923): „Quid novi ex Africa? Ich war soeben bei Ihnen, um wegen einer Sache, die ich gestern zu erwähnen vergaß, zu sprechen. Sind Sie geneigt oder haben Sie etwas dagegen, den Vertrieb unseres neuen Stückes dem Berliner Theateragenten Entsch zu geben? Mit Ritter mache ich nichts mehr, von Steiners Vertrieb war ich auch nicht entzückt. Entsch habe ich meine Sachen von jetzt ab übergeben, und es wäre mir daran gelegen, ihm auch Die Dame in Schwarz – natürlich unter denselben Bedingungen wie Ritter – zu geben. Für Wien ist gar keine Provision, für Berlin 5%, für die übrigen Bühnen 10% zu bewilligen. Ich bitte Sie, nur pneumatisch zu antworten, weil ich Entsch morgen schreiben will, u. zw. vorläufig blos, dass wir zu ihm kommen. Das Manuscript zur Drucklegung u. alle weiteren Verfügungen erhält er später. Also passt's Ihnen? [...] – Herzls und Wittmanns „Die Dame in Schwarz“ sollte am 6. Februar ihre Uraufführung erleben; Hugo Thimig bezeichnete es als „ödes Stück“, das aber seltsamerweise von der Kritik den Stücken von Ibsen und Hauptmann vorgezogen wurde (vgl. Hugo Thimig erzählt von seinem Leben und dem Theater seiner Zeit. Briefe und Tagebuchnotizen. Ausgew. und eingel. von Franz Hadamowsky. Graz u. a., Böhlau, 1962, S. 206). – Hugo Wittmann war „als Musik- und Theaterkritiker [...] [einer] der bedeutendsten Vertreter des Wiener Feuilletons“ (DBE) und verfaßte auch Dramen, Erzählungen sowie Operettenlibretti (u. a. für Johann Strauß und Carl Millöcker); im Oktober 1891 sollte er seinem damaligen Redaktionskollegen Herzl zu einer Stelle als Korrespondent ihrer Zeitung, der „Neuen Freien Presse“, in Paris verhelfen. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; mit einigen kl. Läsuren und unbed. Einrissen sowie alten Montagespuren verso. **2800 Euro**

384. Samuel Hopkins (1721–1803), berühmter amerikanischer Prediger und Sektenstifter, kämpfte gegen die Sklaverei.

E. Manuskript, o. O., 2. Februar 1750, 7 ¼ Seiten kl.-8°. Vier eng beschriebene kleine Blätter, die offenbar Aufzeichnungen für eine Predigt enthalten. Absätze und wichtige Kernsätze sind nummeriert. Im letzten Viertel der letzten Seite eine Signatur „Samuel Hopkins“, die eigenhändig sein könnte. – Ferner zu Beginn und am Schluß von anderer Hand bezeichnet: „Hopkins, Sam. Sectenstifter in Nordamerika“. Als führendes Mitglied der kongregationalistischen Kirche setzte sich Hopkins für die Aufhebung der Sklaverei ein und predigte auch oft vor Indianern. Er entwickelte ein eigenes ethisches System, das in Nordamerika als „Hopkinsianismus“ verbreitet war. – Sehr selten. **3000 Euro**

385. F. H. F. Graf Kleist von Nollendorf (1762–1823), Preußischer Generalfeldmarschall.

E. Brief mit U. („Kleist von Nollendorf"). Aachen, 17. April 1815. 1 S. Folio. – An einen preußischen Finanzbeamten, der ihm mitgeteilt hatte, daß ihm ein Betrag von 5000 Talern bewilligt worden sei. Kleist bedankt sich für die Nachricht, „wovon ich durch den Finanz Minister von Bülow schon in Kenntniß gesetzt worden [wa]r. – Da ich aber der, während meines zehen monathlichen General Commandos mir obgelegenen sehr beträchtlichen Ausgaben, und der bei meinem Abgange erforderlichen Berichtigung derselben wegen mich über die ganze Summe der 10.000 rth Dotation Einkünfte mit der Krieges Casse berechnet habe, so wird die Hebung der 5000 rth meinerseits nicht statt finden; ich habe nicht unterlassen, dem Finanz Minister von Bülow Excellenz dieses gleichfalls anzuzeigen und ihm die fernere künftige Berechnung mit der Krieges Casse anheim gestellt [...]". – Kleist von Nollendorf hatte 1814 nach der Schlacht bei Paris vom preußischen König die Domäne Stötterlingenburg im Fürstentum Halberstadt als Dotation erhalten. Jetzt, bei Wiederausbruch des Krieges 1815, war ihm das Generalkommando über das norddeutsche Armeekorps übertragen worden. – Am linken Rand stärker beschädigt (hierdurch leichter Buchstabenverlust), sonst mit mäßig starken Randläsuren und einrissen; etwas angestaubt und papierbedingt gebräunt. **600 Euro**

386. Paul von Liechtenstein (1484–1540), Statthalter und Rat Kaiser Maximilians I.; Marschall von Tirol.

Brief m. e. U., Sterzing, 7. Juni 1509, 1 Seite Folio. Mit Adresse. Eine Bugfalte leicht gebräunt, kl. Stockfleckchen am linken Rand. An den Innsbrucker Bürger Wendel Iphofer, Faktor der Fugger, Schwiegersohn des ebenfalls in diesem Brief erwähnten Fuggerfaktors Hans Suiter: „[...] Die Kay. Mt. hat meinen genedigen Herren Hertzog Erichen zu Braunschweig auf diesen Zug mit Zwaihundert gerüsten pferden in Irer Mt. besoldung angenommen, darauf ich das sein f. g. den ersten monat Sold nemlich Zwaytausend gulden Römisch verordent [...]"; er berichtet dann ausführlich über die Art der Zahlung aus dem Guthaben bei Hans Fugger in Schwaz und Jacob Fugger „auf des Babsts vnd Königs von Frankreich Wechselbrief". – Maximilian I. befand sich 1508/09 im Krieg mit Venedig. – Anschauliches Dokument der vielfältigen Finanz- und Handelsbeziehungen des Hauses Fugger mit Kaiser Maximilian I. bzw. dessen von den Fuggern weitgehend beherrschter Finanzverwaltung. Ogger, Kauf dir einen Kaiser, weiß S. 127 ff. zu berichten, dass Paul von Liechtenstein von Jacob Fugger ein Jahresgehalt von 2000 Gulden erhielt und damit zum wertvollsten Sprecher der Fugger bei Hof wurde. **600 Euro**

387. Ludwig I. (1786–1868), König von Bayern.

Brief mit e. U. Aschaffenburg, 14. September 1847. 1 Seite auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Schriftsteller und Publizisten Karl Ferdinand Dräxler (1806–1879) mit Dank für ein ihm übersandtes Exemplar von dessen „Gedichten“: „Sobald Mir, darin zu lesen, Muße werden wird, habe Ich vor, Solches zu thun“. – Der unter zahlreichen Pseudonymen – so auch „Manfred“ wie hier in der Anrede verwendet – publizierende Dräxler redigierte das „Brockhaus'sche Pfennigmagazin“ in Wien, schloß Bekanntschaft mit Nikolaus Lenau und Anastasius Grün und mußte vor der Metternichschen Zensur ins Ausland fliehen. Nach Wanderjahren leitete er bis 1852 die Redaktion der „Darmstädter Zeitung“ und gab dann bis 1858 „Die Muse. Blätter für ernste und heitere Unterhaltung“ heraus; seit 1845 war er Dramaturg am Darmstädter Hoftheater. Neben seinen der Aufklärung verpflichteten Kinderbüchern veröffentlichte Dräxler Übersetzungen aus dem Französischen (u. a. Victor Hugos „Ruy Blas“, 1839). – In altem Sammlungsumschlag. **250 Euro**

388. Ludwig III. (1845–1921), König von Bayern.

E. Brief mit U. („Ludwig, Prinz von Bayern“). München, 17. März 1872. 4 Seiten auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten „Capitän“ vor dessen Abreise: „[...] Sie sagten mir, Sie wollten sich in England erkundigen, ob es dort die von mir gewünschten und von mir Ihnen beschriebenen Gewehre gibt. Ich richte nun die Bitte an Sie, mir für den Fall, daß Sie derartige Gewehre finden sollten, 2 ganz gleiche mitzubringen, für den Fall aber, daß es keine derartigen Gewehre noch geben sollte, nur Erkundigungen über die Möglichkeit ihrer Anfertigung einzuziehen [...]“. – Bl. 1 mit kl. Ausschnitt (keine Textberührung); leicht angestaubt und knittrig. **300 Euro**

389. Peter Ernst I. von Mansfeld–Vorderort (1517–1604), Feldmarschall und Statthalter Spaniens.

E. Brief mit U. („Mansfeld“). Luxembourg, 19. April 1586. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. Adresse. – An seinen Sohn Karl II. von Mansfeld (1543–1595), dem er seine für den kommenden Tag geplante Abreise nach Brüssel anzeigt, „ou ie suis mande pour asister pour donner les coliers aux chevalliers que sont denomes“ (gemeint sind möglicherweise die Ritter vom Goldenen Vlies). – In dem Jahr, aus dem vorliegender Brief stammt, waren zehn Ritter in den Orden aufgenommen worden, Mansfeld selbst war seit 1546 Ordensritter. Sein Sohn Karl II. war früh in das spanisch-habsburgische Heer eingetreten und kämpfte unter dem Befehl seines Vaters und später unter Herzog von Alba in den Niederlanden. „Gegen den Willen seines Vaters trat er in französische Dienste, diente nach seiner Rückkehr in die Niederlande unter Don Juan d'Austria und Alexander Farnese und wurde 1582 Oberst. [Er] zeichnete sich in den Kämpfen gegen die Aufständischen bei Gent und Antwerpen aus, war seit 1586 Befehlshaber einer eigenen Heeresabteilung und wurde von König Philipp II.

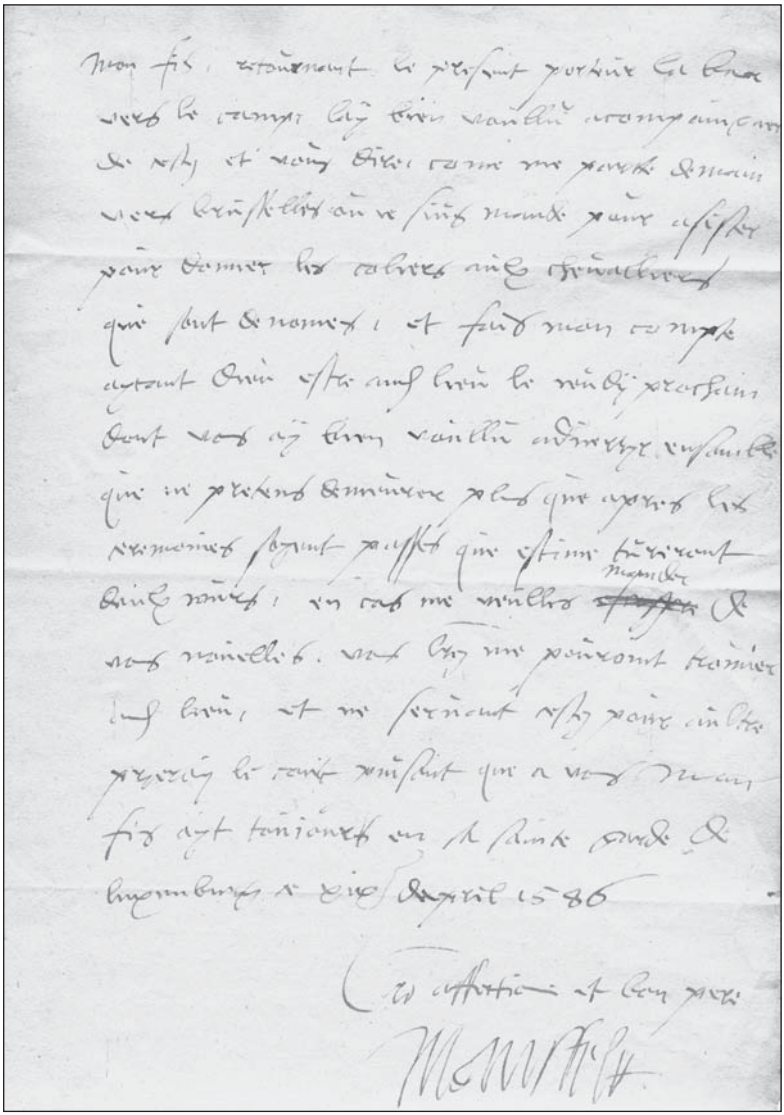
von Spanien zum General und Admiral der Niederländischen Meere ernannt. Seit 1593 kämpfte er gegen die Türken, wurde 1595 in Prag von Kaiser Rudolf II. zum Ritter geschlagen und erhielt die Bestätigung der Reichsfürstenwürde" (DBE). Karl, der Gründungsmitglied des Geusenbundes war – eine Vereinigung niederländischer Freiheitskämpfer während des Achtzigjährigen Krieges (1568–1648) –, reorganisierte das kaiserliche Heer, rückte 1595 gegen Esztergom/Gran vor und besiegte Mustafa Pascha; die Übergabe Grans sollte er jedoch nicht mehr erleben. – Auf festem, unbeschnittenem Papier; an den Rändern leicht angestaubt; Bl. 2 mit kl. Ausschnitt durch Siegelbruch (keine Textberührung). **2500 Euro**

390. Maria Kunigunde (1740–1826), Herzogin von Sachsen, Fürst–Äbtissin zu Thorn und zu Essen. In altem Sammlungsumschlag.

Brief m. e. U. „Cunegunda", Augsburg 28. Dezember 1801, 2/3 Seite 4°. An den kurtrierischen Kanzler Johann Christian Hermenegild Eschermann, dem sie für Glückwünsche zum Jahreswechsel dankt. „[...] Ich bin dem Herrn Regierungs Kanzler für die zu dem bevorstehenden Jahrs Wechsel Mir bezeigte Wohlmeinende Wünsche sehr dankbar und verbunden. Ich erwiedere dieselbe andurch aufrichtigst [...]" – Die Äbtissin lebte damals offenbar bei ihrem Bruder Clemens Wenzel, dem vor den Franzosen geflohenen Kurfürst-Erzbischof von Trier, der auch Bischof von Augsburg war. **280 Euro**

391. Maria Theresia (1717–1780), Kaiserin von Österreich.

E. Brief (Fragment?) mit Paraphe. O. O., [9. März 1765]. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Beamten über die Vorbereitungen zu einem ungarischen Landtag: „Folgt hier des palatini brieff der nichts in meinen resolutionen ändert. mich verwundert das[s] canzler [d. i. Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg, 1711–1794] ein zweyffel bleibt über meine resolution die khlar ist, das[s] die 6 puncten wort vor wort [...] sollen inarticulirt werden, es mögten nachgehends alle, oder einige davon oder keine davon in article gesetzt werden, ist mir eines, will aber keine representation mehr darüber vernehmen. und habe mein systeme schon genohmen wie künfftig meine authoritätt und patenten werden souteniren wissen. was alle andere articlen anbelangt ist es das nembliche wie mit diesen 6. diese seind die einzige gewesen die was vor das allgemeine beste in sich gehabt hätten die andres verdienen wenigstens meiner seits nicht die mindeste attention mithin wan selbe nicht verfast seind wie meine so villfältige resolutionen gelautet und mir nur der zeit leyd ist die damit verlohren, so sollen selbe ausbleiben wie die 6 die allein vor nuz gefunden, und ligt mir und dem land nichts daran diese kindereyen als article zu haben, just so gutt sein wird keine article als diese zu haben [...] wegen ceremoniel ist nicht der mühe werth vor ein solchen landtag vill ostentation zu machen je stiller je schlechter je convertabler [...]". – Ein kleiner Einriß im Mittelfalz alt hinterlegt; mit kleineren Randläsuren, sonst sehr wohlerhalten. **2000 Euro**



389. Peter Ernst I. von Mansfeld-Vorderort

392. Tomás Garrigue Masaryk (1850–1937), Gründer und erster Staatspräsident der Tschechoslowakei.

Portraitpostkarte mit e. Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Brustbild en face: „Yours sincerely T. G. Masaryk". – Mit kleineren Randläsuren, die Verso-Seite etwas angestaubt, sonst wohlerhalten. **500 Euro**

393. Maximilian I. (1832–1867), Kaiser von Mexiko.

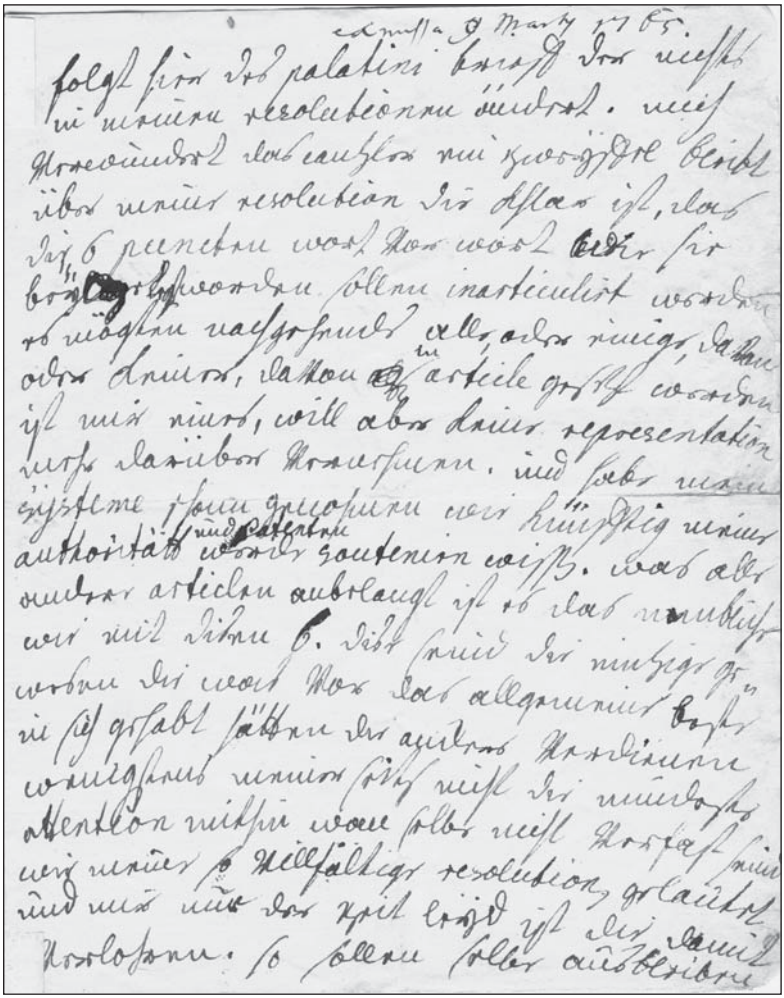
E. Briefentwurf, o. O. u. D. [ca. 1847], 4 Seiten 8°. Mit bekröntem Wappen. Französisch. Offensichtlich zu Übungszwecken verfasster Brief des etwa fünfzehnjährigen Erzherzogs an seinen Französischlehrer Hippolyte Doré, der sich zu einem Kuraufenthalt in Karlsbad befindet. Die strengen Korrekturen des Lehrers verwandeln die überschwänglichen Wünsche des jugendlichen Schülers in kühle Formeln. So wird „Fortuna" als Reisebegleiterin ebenso gestrichen wie das dem Lehrer bezeugte dichterische „génie", das durch „talent" ersetzt wird. Desweiteren berichtet Maximilian von einem Ausflug zu einem Schießstand nach Mauer bei Wien sowie von einem mysteriösen Mordfall an einem Stellwagenkutscher: „[...] on découvrit les premières traces de sang à Hietzing, rue de Lainz, mais le cadavre du malheureux n'a été trouvé que sur le pont de fer qui conduit de Hitzing à Penzing; le corps était percé de deux coups de poignard [...]" – Beiliegt: Übersetzung ins Deutsche. **1200 Euro**

394. Clemens Fst. von Metternich–Winneburg (1773–1859), Staatsmann.

E. Brief mit U. Wien, 20. Januar 1820. ½ Seite auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich wünsche mich über einige Gegenstände mit Eu. Wohlgeb. zu unterreden, und ersuche Sie demnach Ihre Reise nach Wien, von welcher Sie [...] Gentz bereits vorläufig in Kenntnis gesetzt hat, sobald möglich anzutretten [!] [...]". – Papierbedingt etwas gebräunt; mit kl. Montagespur a. d. Verso-Seite von Bl. 2. **300 Euro**

395. Louise Michel (1830–1905), französische Anarchistin.

E. Manuskript mit U. („L. Michel"). Wohl London, 9. April 1898. 1 S. Gr.-4°. – Mit 5 vorangestellten e. Zeilen an einen „mon cher Coven" (?), dem sie mitteilt, daß sie nun das entsprechende Wort, das „Comité" ersetzen soll, gefunden habe, nämlich „ligue", und den sie darum ersucht, das Flugblatt gemäß den unten stehenden Ausführungen und ohne weitere Änderungen zu korrigieren. Der nun folgende Text des Aufrufs „Appel de la ligue pour la creation d'une colonie asile de proscrits en angleterre" liegt in gedruckter Form bei und stimmt im wesentlichen mit seiner handschriftlichen Fassung überein, weicht jedoch im vorletzten Satz markant von seiner Vorlage ab. – Mit kleineren Läsuren und insgesamt etwas unfrisch. **750 Euro**



391. Maria Theresia

396. Anne Herzog von Montmorency (1493–1567), Marschall und Connétable von Frankreich.

Brief m. e. U. u. e. „Vostre byen bon amy Montmorency“, S[...] 16.IX.1550, eine Seite gr.-4°. Mit Adresse. An „Monsieur le senneschal D'agenoys“, dem er zwanzig Bogenschützen schickt und aufträgt, König Heinrich II. und der Königin Katharina von Medici laufend über das Wohlergehen des Dauphins, des späteren Königs Franz II., zu berichten. „Monsieur le senneschal | Jay Receu vostre lettre Et ay commande ce matin au lieutenant du prevost de vous envoier vingt archier[s] | Vous advisant que ne scauriez mieux fere que descripre souvent au roy des nouvelles et sante de monsieur le daulphin ensemble a la Royne et a moy comme de coustume | On trouve tres bon an demeurant que Vous fassiez porter par le chevaucheur qui est a la suytte dudit Sieur les paquets a la premiere coste affin que nous ayons plussouvent que en meilleure dilligence de ses nouvelles [...]“ – Unter dem schwachen König Heinrich II. führte Montmorency die Regierungsgeschäfte „presque en maître absolu“ (Hoefer, Nouvelle Biographie Générale).

800 Euro

397. Ludwig Heinrich Moritz (1640–1674), Pfalzgraf von Simmern–Kaiserslautern.

Brief mit e. U. O. O., März 1669. 1½ SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse. – An einen Grafen Manderscheid über die „execution gegen die säumige Zueinbringung des Rückstandts“. – Der Neffe des „Winterkönigs“ Friedrich V. war mit Prinzessin Marie von Oranien-Nassau (1642–1688) verheiratet; nach acht Jahre währender Ehe kinderlos verstorben, erlosch mit ihm die sog. jüngere Linie des Hauses Simmern. – Etwas angestaubt und gebräunt und mit kleineren Randläsuren.

800 Euro

398. Napoleon I. (1769–1821), Kaiser der Franzosen.

Dokument mit e. Paraphe („N“). Compiegne, 10. September 1811. 1½ SS. Folio. – Napoleons Paraphe im linken Rand der Recto-Seite eines an ihn gerichteten Schreibens von Henri Clarke d'Hunebourg, Duc de Feltre, vom 8. September über die Stationierung der Brigadegendarmerie im Departement Lippe: „[...] Cette Brigade étant attachée à la Compagnie de la Lippe, le nombre des Brigades à cheval de cette Compagnie serait porté à 12 et la place de Wesel deviendrai alors le chef lieu d'une Lieutenance en remplacement de Roer [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf „Rapport A Sa Majesté l'Empereur et Roi“; papierbedingt etwas gebräunt und mit einigen Anmerkungen von Schreiberhand; alt in Trägerpapier montiert.

1600 Euro

399. Paul VI. (d. i. Giovanni Battista Montini; 1897–1978), Papst.

Urkunde mit e. U. („GBattista Montini | Sostituto“). Rom, 17. Juni 1946. 1 S. Gr.-4°. – Urkunde über die Ernennung des Priesters Giovanni Mantegazza zum

päpstlichen Geheimkämmerer. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf „Segreteria di Stato Di Sua Santita“ und Vignette. **300 Euro**

400. Pius VII. (d. i. Barnabà Chiaramonti, 1742–1823), Papst.
Urkunde mit e. U („Pius PP VII“). Rom, 17. Dezember 1819. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-gr.-Folio. – Urkunde über die Ernennung des Erzbischofs von Messina, Antonius Maria Trigona, zum Erzbischof von Caesarea. Mit e. Gegenzeichnung von Kardinal-Staatssekretär Ercole Consalvi (1757–1824). – Schöne Urkunde auf Pergament mit einer horizontalen und fünf vertikalen Falt- sowie kleinen Siegelspuren; stellenweise geringfügig angestaubt. **800 Euro**

401. Pius X. (d. i. (Giuseppe Melchiorre Sarto, 1835–1914), Papst.
E. Schriftstück (35 Worte) mit wiederholtem Namenszug („Pius PP. X“) und Datum. O. O., 4. November 1912. Auf vier alt zusammenmontierten Bll. – Notizen auf dem (unvollständigen) Konzept eines portugiesischen Geistlichen, der dem Papst bei der Audienz mehrere Bitten bzw. Fragen vorgetragen hat. Vom Bittsteller am Kopf bezeichnet: „Facultates quas obtinui a SS. Dno. Papa Pio X in audientia 4. Nov. 1912 / Erant tantummodo notae, quae habebam in usum meum, sed S[erenis]S[i]mus in eis scribere dignatus est, et ideo eas conjuxi in unum.“ – Etwas angestaubt und mit Unterstreichungen in rotem bzw. blauem Farbstift; beiliegend ein Sammelbildchen mit einem Bildnis des Papstes (nach einer Zeichnung). **600 Euro**

402. Pius XII. (d. i. Eugenio Pacelli, 1876–1958), Papst.
Urkunde mit e. U. („E. Card. Pacelli | a Secretis Status“). Rom, 16. Februar 1935. 1 S. Qu.-Folio. – Gegenzeichnung als Kardinal Staatssekretär auf einem Breve Papst Pius’ XI., in dem die Ernennung des Grafen Ildebrando Silvestri (1882–1962) zum „Eques Ordinis Piani“ verfügt wird. – Mit rotgestempeltem Fischerring, der Name des Papstes in roten Versalien. – Etwas angestaubt und mit kleineren Läsuren. – Beiliegend eine Photographie von Pius XII. bei der Begrüßung mehrerer Bischöfe. **300 Euro**

403. Raymond Poincaré (1860–1934), französischer Politiker und mehrmaliger Ministerpräsident.
E. Brief mit U. („Poincaré“). Wohl Paris, 21. Januar 1908. ¾ S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen „cher compatriote“ darüber, daß er zwar sehr empfänglich sei für die Abstimmung der Versammlung und des Komitees, sich aber frage, ob es der Vereinigung zuträglich sei, an ihre Spitze einen Politiker zu stellen: „Je suis très sensible au vote de l’assemblée et du comité, mais je me demande si c’est une bonne chose pour l’association que de mettre à sa tête un homme politique.“ – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. – Beiliegend ein Albumblatt mit einigen alt montierten Briefmarken mit dem Konterfei des Politikers.
250 Euro

404. Erzherzog Rudolf von Österreich (1858–1889) und Kronprinzessin Stephanie (1864–1945).

Originalportraitphotographie mit e. U. („Rudolf“ und „Stephanie“). O. O. u. D. [1880er Jahre]. 162:145 mm in zeitgen. Zierrahmen. – Seltene Photographie des Kronprinzenpaares, Brustbild im ¾-Profil; die U. der Kronprinzessin etwas verblaßt. – Die Verso-Seite mit montiertem Schildchen des Rahmenmachers Anton Hofer, Klagenfurt. **3500 Euro**

405. Tiroler Freiheitskampf.

Schreiben des k.k. Landgerichts Fürstenberg in Schloss Naudersberg an die provisorische Gerichtsverwaltung von Montani zu Schlanders, 30. Juli 1809, eine Seite gr.-Folio. Doppelblatt m. Adresse. Mit leichtem Papierverlust des Respektblattes durch Öffnen des Briefes. Gefaltet; leicht sporfleckig. „Nicht unter dem Vorwande des vorbereiteten Waffenstillstandes, sondern mit dem ausdrücklichen Erklären, Tirol wiederum zu erobern, ist der Pass Strub von den Feinden genommen“. Alle Gerichte werden in diesem entscheidenden Augenblick aufgefordert, unverzüglich alle Verteidigungskräfte aufzubieten und auf Anweisung abmarschieren zu lassen. – Beiliegt: Denkschrift (in Abschrift) an das königl. bayer. Generalkommissariat des Innkreises bezüglich der Errichtung eines Jägerkorps und Militäraushebung für das Jahr 1814; Schlanders, 8. Nov. 1813. - [Von Matthias Purtscher, 1777-1846, Tiroler Freiheitskämpfer und Adjutant A. Hofers]. Warnt die bayer. Regierung vor Publikation und Vollzug einer Einberufung der Tiroler zum Militär. Das Volk betrachte die bayer. Herrschaft über Tirol als nur provisorisch. „Bei dieser Stimmung und der Vorliebe zur oesterreichischen Herrschaft würde wenigstens die Entfliehung der sämentlichen ausgehobenen Conscribirten ganz sicher zu erwarten seyn, wahrscheinlich dürfen wohl gar Widersetzlichkeit und tumultarische Auftritte die Folge der Aushebung seyn.“ **800 Euro**

407. Wilhelm I. (1797–1888), deutscher Kaiser und König von Preußen.

E. Adresse („an den Reichskanzler Fürst Bismarck“) auf Kuvert. O. O. u. D. 1 Seite 4°. – Saubere Adresse auf einem sonst von Kanzlistenhand vorgefertigten Kuvert. – Mit Verschlußmarke auf der Recto- und gut erhaltenem Siegel auf der Verso-Seite. **120 Euro**